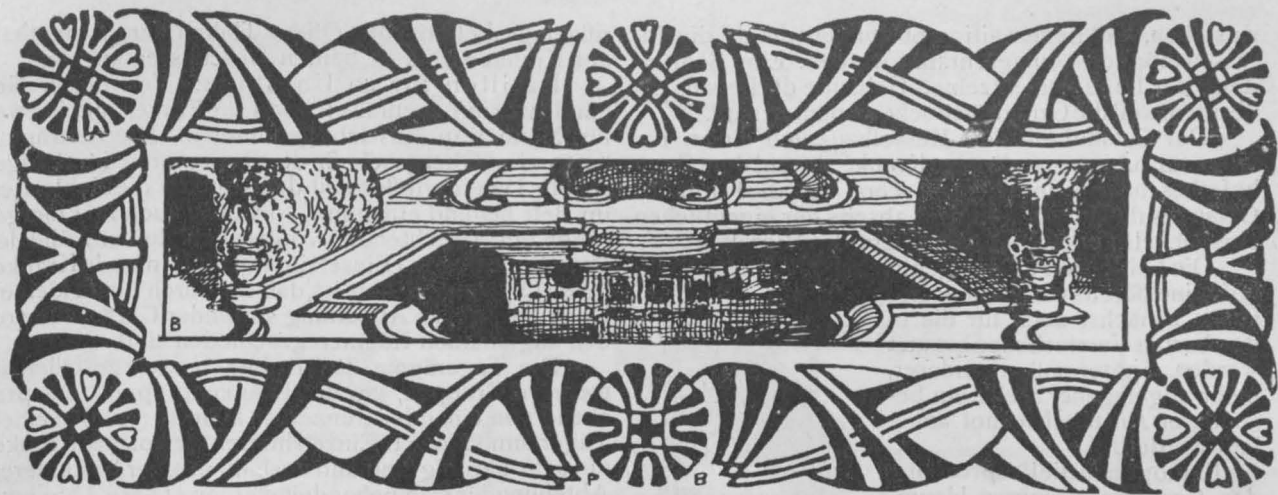




NTWICKLUNG EINES DEUTSCHEN
GRÜNDRISS- UND DIELEN-MOTIVES.
DIELE IM HAUSE E. KAYSER IN CÖLN
AM RHEIN. * ARCHITEKTEN: GEH.
BAURÄTE KAYSER & VON GROSZ-
HEIM IN BERLIN. * * * * *

DEUTSCHE BAUZEITUNG

* XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 80. *



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. N^o. 80. BERLIN, DEN 3. OKTOBER 1908.

Der Neubau der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt bei Herborn.

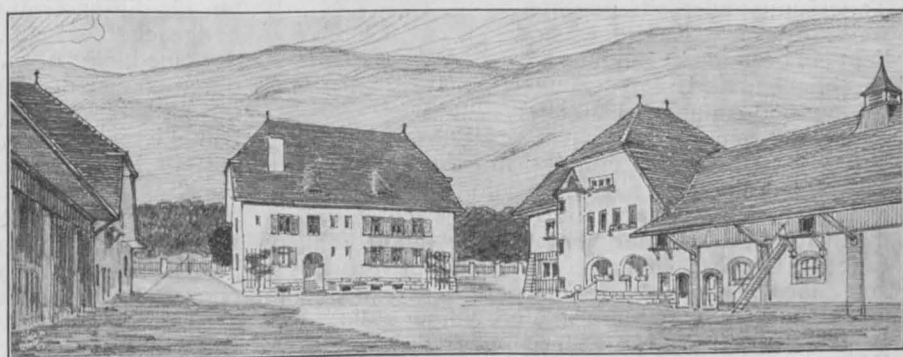
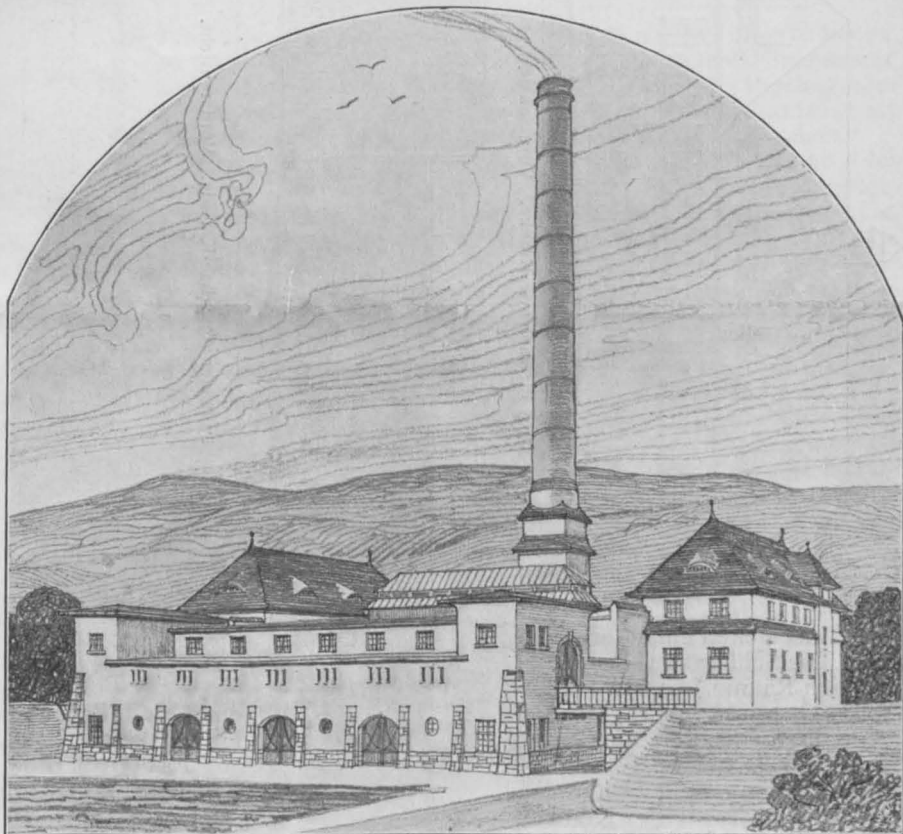
Architekten: Schmieden & Boethke in Berlin. (Schluß aus Nr. 78.)



uf die Anordnung des Lageplanes dieser Anstalt in Herborn

wardie bergige Gestaltung der Baustelle von größtem Einfluß. In der Nähe des Merkenbacher Weges ist das Gelände verhältnismäßig flach. Deshalb war hier ein möglichst großer Teil der Anstalt unterzubringen. Eine regelmäßige Verteilung der Gebäude war nicht möglich. Die Gebäude mußten so gestellt werden, wie die dem Berggelände angepaßte Führung der Wege es gestattete. Dabei wurde im übrigen nach den erwähnten Grundsätzen verfahren (s. Lageplan S. 535).

Nur eine größere Achse ergab sich und erleichtert die Uebersichtlichkeit des Ganzen. Diese Achse ist schräg zum Merkenbacher Weg gerichtet; sie geht vom Haupteinfahrtstor aus und durchschneidet einen breiten, neutralen Streifen, der die links liegende Männerabteilung von der rechts liegenden Frauen-Abteilung trennt. Sämtliche Krankengebäude, mit Ausnahme derjenigen für zahlende Kranke, sind von eingefriedigten Sondergärten umgeben. Die Gebäude sind mit ihren Hauptfronten so angelegt, daß vor ihnen ein möglichst weiter freier Raum vorhanden ist. Natürlich mußte auch darauf Rücksicht genommen werden, die Gebäude so



Maschinen- und Kesselhaus und Ackerbau-Kolonie.

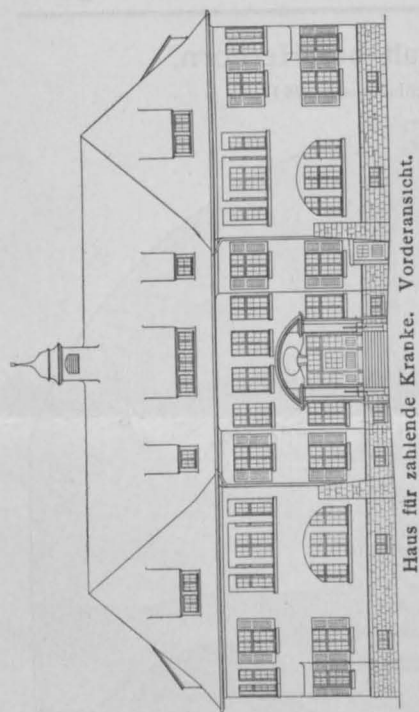
zu stellen, daß gegenseitige Störungen durch die Insassen möglichst eingeschränkt werden. Eine Begründung der Lage der einzelnen Gebäude dürfte sich erübrigen, weil die Grundsätze schon erläutert sind.

Der Gutshof mit dem Kesselhaus und einem Pavillon für ruhige zuverlässige Kranke, die auf dem Gutshofe beschäftigt sind, liegt — schon weil die Form des Geländes dazu zwang — etwas abseits der eigentlichen Anstalt. Hinter dem Gutshof liegt das Rieselfeld.

Die beiden auf dem Lageplan angedeuteten Friedhöfe sind bereits vorhanden. Sie sollen zunächst auch für die in der Anstalt Verstorbenen benutzt werden. Später soll an anderer, mehr abgelegener Stelle ein besonderer Anstaltsfriedhof angelegt werden.

Es möge nun die Besprechung der Grundrisse einiger Hauptgebäude folgen:

Aufnahmegebäude für 40 Betten: Es sind von dieser Art der Gebäude je 2 für Männer und für Frauen vorhanden, welche bis



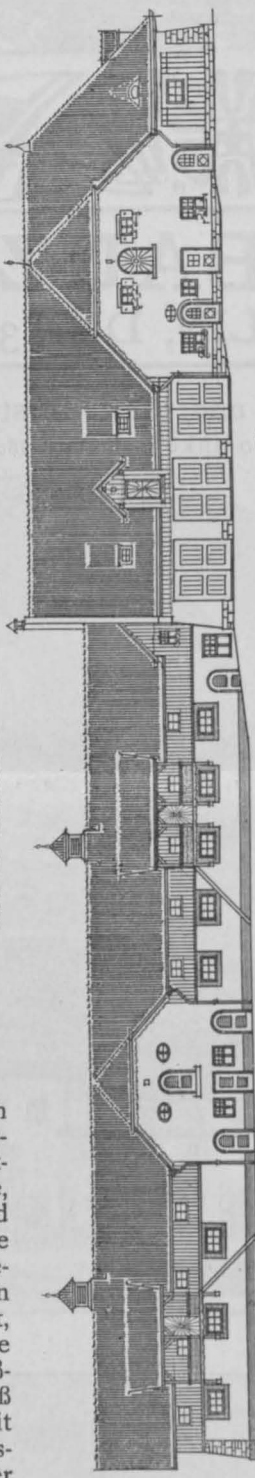
Haus für zahlende Kranke. Vorderansicht.

auf Einzelheiten einander gleich sind. Die Schlafräume bzw. diejenigen Räume, in welchen Betten stehen, und die Tageräume, Anrichterräume, Baderäume sind auf beide Kranken-Geschosse gleichmäßig verteilt. Da in diesem Hause die meisten Kranken im Bett liegen, fiel der Grund fort, die Betträume einerseits und die Tageräume andererseits geschoßweise zu trennen. Im Erdgeschoß liegt ein besonderer Eingang mit anschließendem Untersuchungs- und Aufnahmebad. Hier werden die neu aufgenommenen Kranken untersucht, gereinigt, mit Anstaltskleidung versehen und dann auf die Station gebracht. Die eigentlichen Baderäume sind so eingerichtet, daß in ihnen auch Dauerbäder verabreicht werden können. In jedem Geschoß sind zwei Einzelzimmer vorhanden, von denen wieder je eines mit dem Bettraum und je eines mit dem Tageraum in Verbindung steht. Als Isolierzellen sind diese Einzelzimmer nicht gedacht. Die ausgesprochene Absicht, möglichste Uebersicht zu erreichen und Korridore zu vermeiden, hat die Grund-

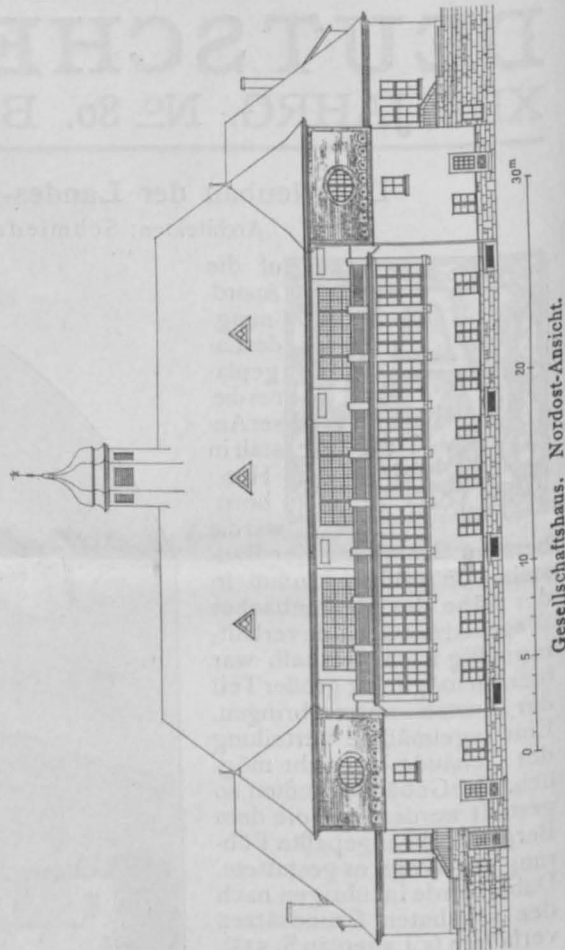
rißanlage beherrscht. Offene Hallen zum Aufenthalt der Kranken sind in beiden Geschossen angelegt.

Pavillon für 40 Unruhige: Von dieser Gebäudeart sind ebenfalls je zwei für Frauen und je zwei für Männer in Aussicht genommen. Die Betträume liegen im Obergeschoß, die Tageräume im Erdgeschoß. Da ein großer Teil der Kranken die Mahlzeiten im Bett liegend einnimmt, so wurde auch im Obergeschoß ein Anrichterraum vorgesehen. In der Nähe der Betträume liegen 4 Einzelzimmer für lärmende Kranke, deren Lage so gewählt ist, daß sie durch einen kleinen Korridor zwecks Abhaltung störender Geräusche von den allgemeinen Räumen geschieden sind.

Die Tageräume des Erdgeschosses zerfallen in mehrere Gruppen, um die Krankengruppen entsprechend von einander trennen zu können. An den einen Tageraum stoßen 6 Einzelzimmer für solche Kranke, die sehr unruhig sind und deshalb in einer besonderen Abteilung für sich behandelt werden. Diese Abteilung



Gebäude der Ackerbau-Kolonie. Vorderansicht.



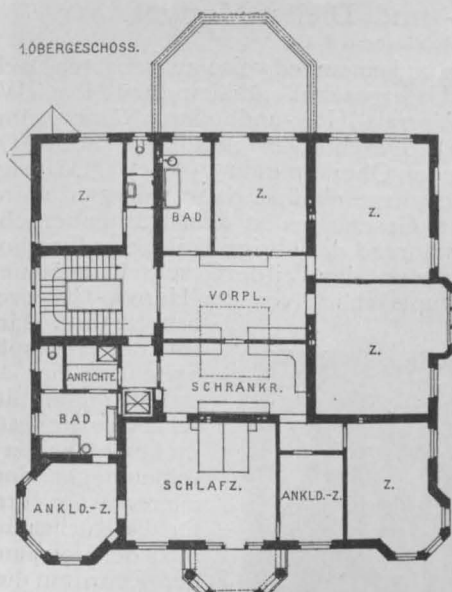
Gesellschaftshaus. Nordost-Ansicht.

enthält ein Bad und einen Abort mit Ausgüssen, um für sich selbständig zu sein.

Pavillon für 50 Halbruhige (je 2 für Männer und 2 für Frauen). Bei diesem Pavillon kommt das Bestreben, klare Uebersicht zu gewinnen, besonders im Obergeschoß, in welchem sich die Betträume befinden, zu besonderem Ausdruck. Weitere Erläuterungen dürften für diesen Grundriß nicht erforderlich sein. Das Erdgeschoß enthält außer den Tageräumen auch wieder eine kleine Abteilung für unruhige Kranke, welche durch einen Korridor abgeschlossen ist, um Störungen für die übrigen Insassen zu verhüten. Für dieses Gebäude ist im Gegensatz zu dem Gebäude für Unruhige nur ein Anrichterraum im Erdgeschoß vorhanden, weil die Kranken nur ausnahmsweise bettlägerig sind.

Haus für 50 Ruhige (je 2 für Männer und 2 für Frauen). Die Betträume liegen im Obergeschoß, die Tageräume im Erdgeschoß. Außer den großen Betträumen sind noch zwei kleinere Räume zu je 3 Betten vorgesehen. Einzelzimmer oder Isolierzimmer wurden für diesen Pavillon nicht für erforderlich erachtet. Auch hier war nur 1 Anrichte- und 1 Spül-Küche im Erdgeschoß notwendig. Da die hier untergebrachten Kran-

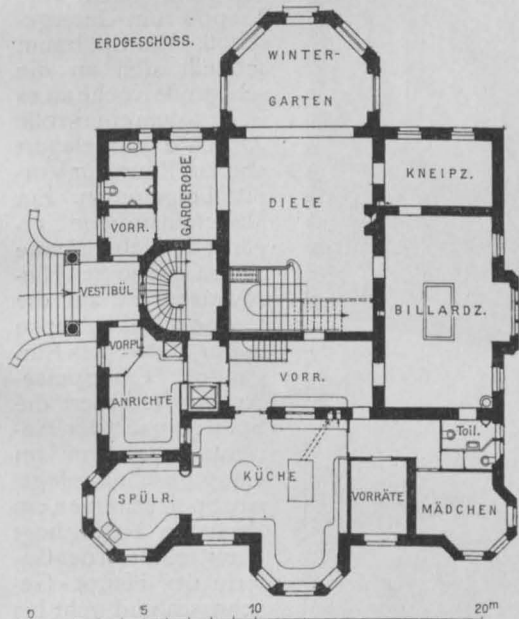
1. OBERGESCHOSS.



HAUPTGESCHOSS.

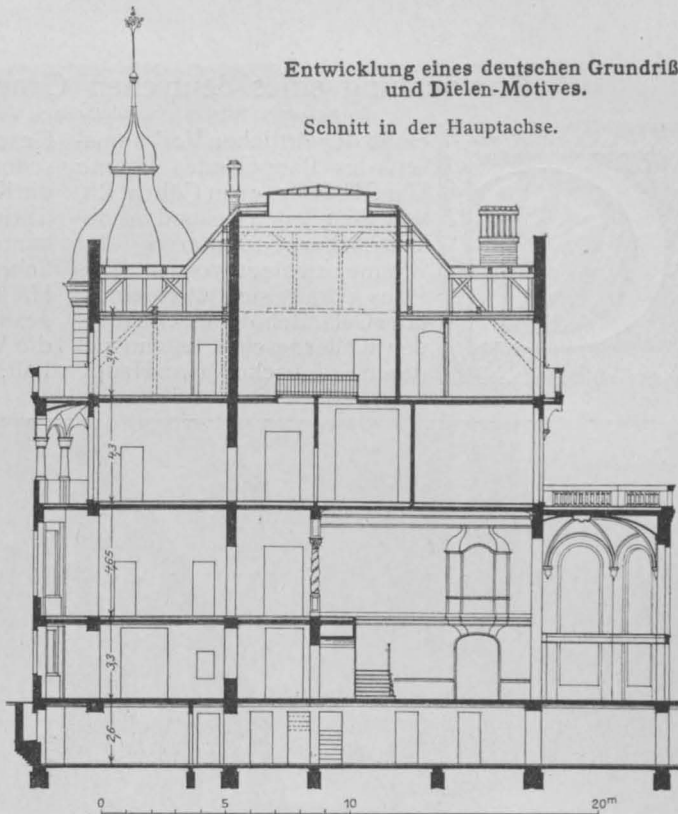


ERDGESCHOSS.



Haus E. Kayser in Cöln a. Rh.

Architekten: Kayser & v. Groszheim, Geh. Bauräte in Berlin.



ken körperlich rüstig sind und sich deshalb viel im Freien bewegen, so wurde beim Eingang ein Stiefelreinigungs- und Kleideraum angeordnet, wo die Fuß- oder sonstige Bekleidung abgelegt oder gewechselt werden können. Im Obergeschoß sind Räume für die Garderobe der Kranken und für reine Wäsche vorgesehen.

Siechenhaus für 80 Betten (je 2 für Männer und 2 für Frauen). Die Betträume und Tageräume sind auf beide Hauptgeschosse verteilt. Ein besonderer Teil des Gebäudes ist in beiden Geschossen vom Hauptteil abgetrennt und zur Aufnahme von solchen Kranken bestimmt, welche der Natur ihrer Krankheit nach oder aus anderen Gründen von der Allgemeinheit getrennt werden sollen, z.B. Sterbende, laut Stöhnende usw.

Da die Insassen des Siechenhauses körperlich sehr hilflos sind, so mußte darauf ganz besonderer Wert gelegt werden, daß die Aborte und Baderäume in bequemster Verbindung und Nähe mit den Betträumen stehen; desgleichen auch, daß eine bequeme Verbindung zwischen den Betträumen und dem Tageraum, sowie den offenen Hallen gegeben ist. Diesem Gebäude ist ein kleiner Operationsraum nebst Vorbereitungsraum angefügt. Außerdem besitzt das Haupttreppenhaus im Gegensatz zu den übrigen Krankengebäuden einen Krankenaufzug.

Das Waschküchengebäude. Da in diesem Gebäude außer dem angestellten Personal auch Geisteskranke leichter Art beschäftigt werden, die aber mit den maschinellen Einrichtungen nicht in Berührung kommen dürfen, so mußte beim Entwurf des Grundrisses darauf Rücksicht genommen werden, daß die maschinellen Wäscherei-Einrichtungen, wie: Waschmaschinen, Spülmaschinen, Zentrifuge, Dampfmanager, Trockenapparat usw. von den mit der Hand betriebenen Wasch- und Plätt-Einrichtungen getrennt wurden. Die Trennung wird bewirkt durch ein leichtes hölzernes Gitter. Die Kranken dürfen sich nur in dem Teil des Hauses aufhalten, in welchem sie mit den Maschinen nicht in Berührung kommen.

Die Anstalt soll nach ihrem völligen Ausbau 1240 Kranke beherbergen. Die Baukosten sind mit 7 500 000 M. veranschlagt. Bei der Beurteilung dieser Summe ist in Betracht zu ziehen, daß die Schwierigkeiten des bergigen Geländes in bezug auf die Gründung, die Bodenregulierung, Drainage, die Führung der unterirdischen Kanäle und vieles Andere erhebliche Mehraufwendungen erfordern gegenüber normalen Verhältnissen der Ebene. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Anstalt, wenn auch ohne jeden Luxus, so doch durchweg in monumentaler Weise ausgeführt werden soll. Zunächst soll die Anstalt für nur 640 Betten eingerichtet werden. Sämtliche gemeinsame Anlagen sollen aber von vornherein hergestellt werden, mit Ausnahme der Kirche.

Die Architektur ist schlicht, ohne dekorative Zutaten; schon deshalb, weil hierfür die Mittel fehlen. Eine angemessene Gruppierung der Gebäudemassen, namentlich aber eine gute, großlinige Bildung der Dächer, eine richtige Verteilung der Fenster und sonstigen Öffnungen waren die Hauptmittel zur Erzielung einer gefälligen, in die Landschaft und die Gartenanlagen passenden Architekturerscheinung. —

Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

(Fortsetzung). Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 547.

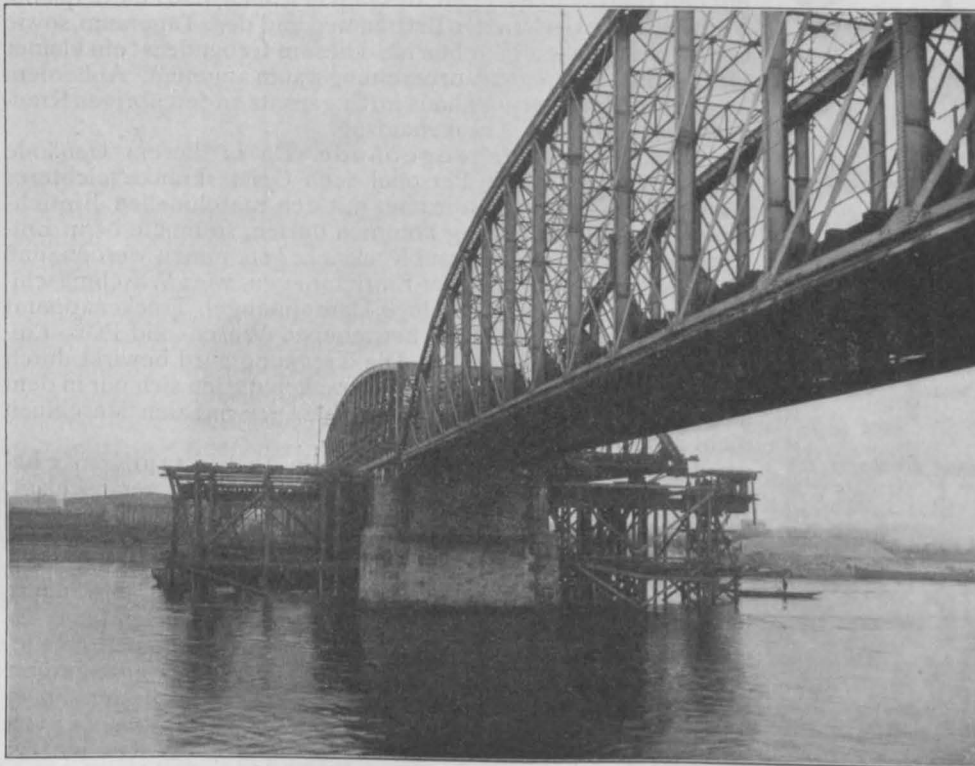


gemäß den örtlichen Verhältnissen des Baugeländes konnte Haus E. Kayser in Cöln a. Rh. von allen Seiten frei und in konzentrischer Gruppierung der Räume angelegt werden. Das Haus erhebt sich über einem über Geländehöhe abschließenden Kellergeschoß, einem niederen Erdgeschoß, zwei Haupt-

Geschossen und einem teilweise ausgebauten Dachgeschoß. Das Untergeschoß enthält in der üblichen Weise die Keller-, Vorrats-, Heiz- und anderen Räume, während das niedere Erdgeschoß, dessen Höhe von Boden-Oberkante bis Boden-Oberkante nur 3,3 m beträgt, das eigentliche Wirtschaftsgeschoß ist. Nahezu die ganze vordere Hälfte dieses Geschosses ist dem Küchenbetrieb zugewiesen, während der übrige Teil dieses Geschosses die Vorräume und den Teil der Gesellschaftsräume enthält, der hauptsächlich von der Herren-Gesellschaft

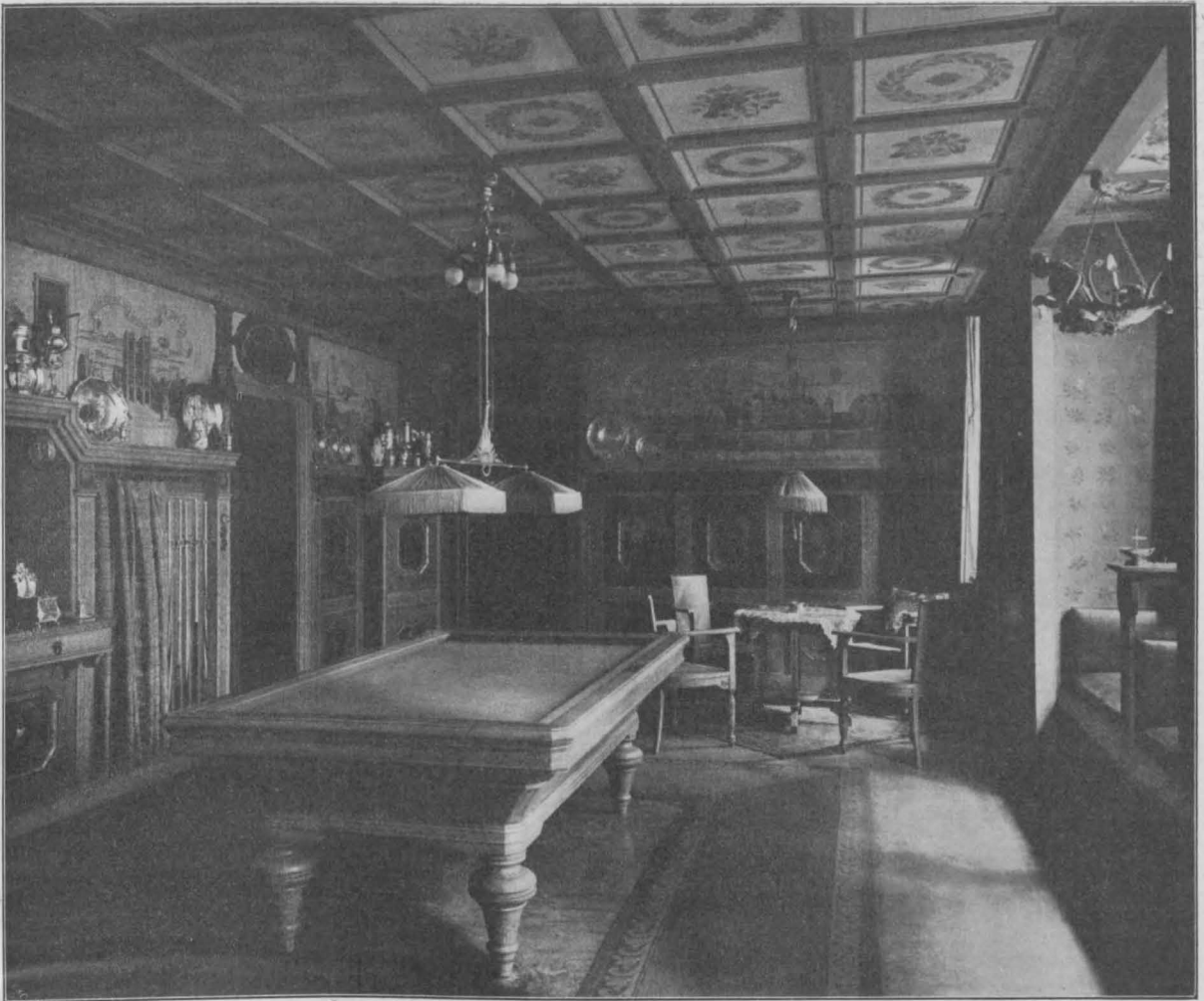
benutzt wird. Man betritt das GeschöÙ zur Seite über eine äußere Freitrepppe mit anschließendem Vestibül. Zu beiden Seiten desselben liegen Vorräume, rechts der Vorraum für die Küchenräume, links der Vorraum für den Eintritt in die Gesellschaftsräume. An den letzteren reiht sich die Garderobe, ausgestattet mit Toilette. Von der Garderobe findet der Zutritt zu der durch zwei Geschosse reichenden Diele statt, welcher ein im Achteck ausgebauter Wintergarten vorgelagert ist. Von der Diele aus sind zugänglich ein Kneip- und ein Billard-Zimmer, letzteres sehr geräumig, durch einen Erkerausbau erweitert und mit einer Toilette bedacht. Ein geräumiger Vorraum trennt in der Hauptachse den Küchenbezirk von den Gesellschaftsräumen; von ihm führt eine Treppe zum Untergeschoß. Ein Spülraum schließt sich an die sehr große Küche an, es ist ihr zudem eine große Anrichte vorgelagert und ein Raum für Vorräte beigegeben. Ein Mädchenzimmer ergänzt die Nebenräume dieses Geschosses. Hinzuweisen ist auf die Lage der Nebentreppe in der Achse des Einganges. Ein Speise-Aufzug befördert die Speisen nach der Anrichte vor dem im Hauptgeschoß gelegenen Speisezimmer, ein Personen-Aufzug liegt unmittelbar an der Galerie des Haupt-Geschosses und geht bis zum 1. Obergeschoß.

Das Hauptgeschoß nun zeigt die Gesellschaftsräume in stattlicher Ausdehnung und Abmessung. Sielagern sich zentral um die Diele und sind zum

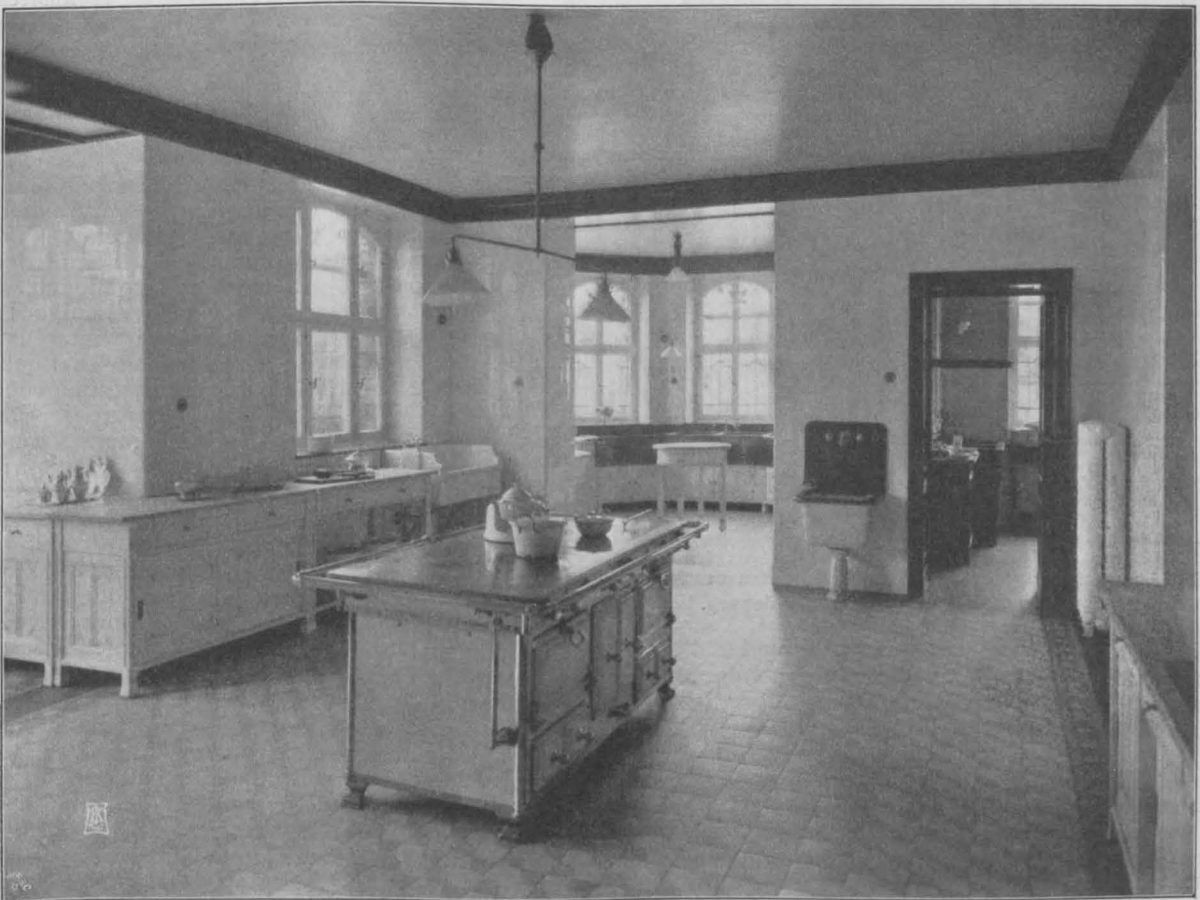


Abbildungen 18 und 19. Auswechslung der Stromöffnung im Hauptarm.

(Oben: neuer Ueberbau fertig montiert, alte Brücke in ursprünglicher Lage. Unten: alter Ueberbau seitlich auf die Abbruchsrüstung herausgeschoben, neuer Ueberbau in richtiger Lage in die Brücke eingeschoben. Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg.



Billardzimmer im Erdgeschoß.



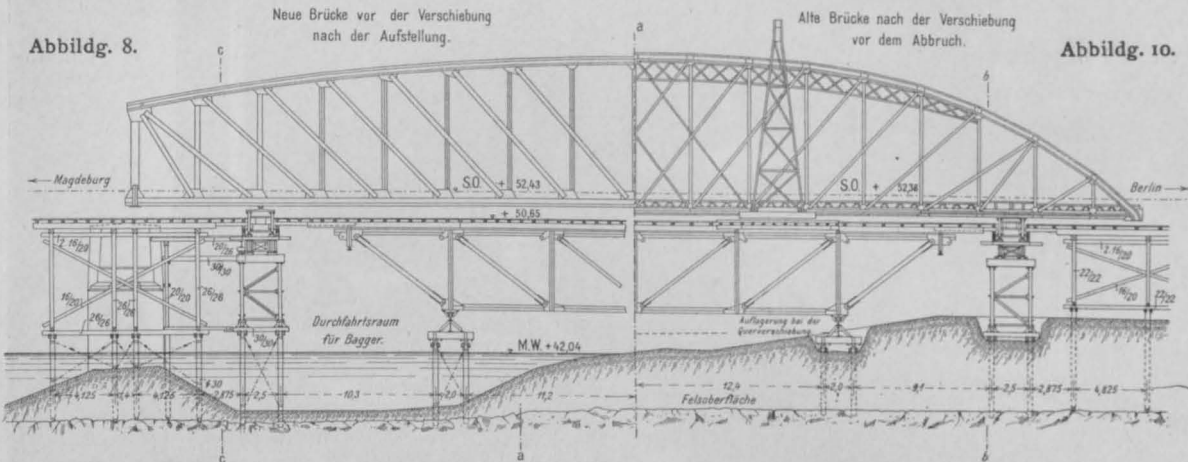
Haus E. Kayser in Cöln a. Rh. Küchenanlage mit Blick in den Spülraum.

Hauptteil von der Galerie, auf welche die Dielentreppe mündet, zugänglich. Es hat hier eine Erweiterung des im Hause Hildebrand-Straße 10 in Berlin angeschlagenen Dielenmotives zunächst in den räumlichen Abmessungen, dann aber auch in der Hinzufügung dekorativer Nebenräume, wie Wintergarten und offene Halle, stattgefunden. An der Vorderseite ist aus dem durch einen Erker-Ausbau erweiterten Speisezimmer, aus dem zur Linken anschließenden achteckigen Jagd-Zimmer und aus dem rechts angereihten, durch Eck-Erker-Ausbau bereicherten Damenzimmer eine stattliche Raumfolge gebildet. Andas Damenzimmerschließt

korativen Ausbildung ersichtlich. Die Bildbeilage zur nächsten Nummer wird die Ansicht der Diele mit Blick nach dem achteckigen Wintergarten-Ausbau zeigen. Das erste Obergeschoß ist das eigentliche Wohn- und Schlafgeschoß. Zu ihm führen die stattliche Nebentreppe für den engeren Familienverkehr und der Personen-Aufzug. Am Treppenflur, sowie an dem von ihm zugänglichen, durch Oberlicht, dessen Anordnung der Schnitt auf Seite 547 zeigt, beleuchteten Vorplatz liegen eine Reihe Wohnzimmer mit Baderaum und Toiletten, welche dem Familienaufenthalt für den Alltag dienen. Von dem gleichfalls durch Oberlicht be-

Abbildg. 8.

Abbildg. 10.



Abbildg. 9. Verschubbahn für den neuen und alten Ueberbau.

Abbildg. 12.

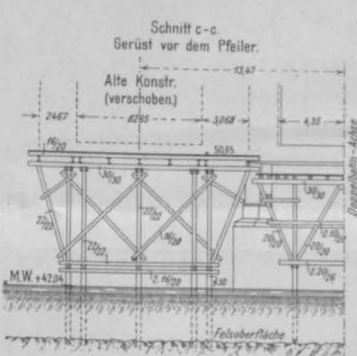
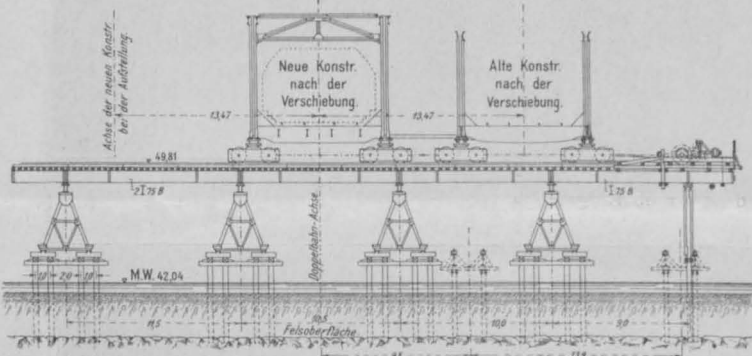
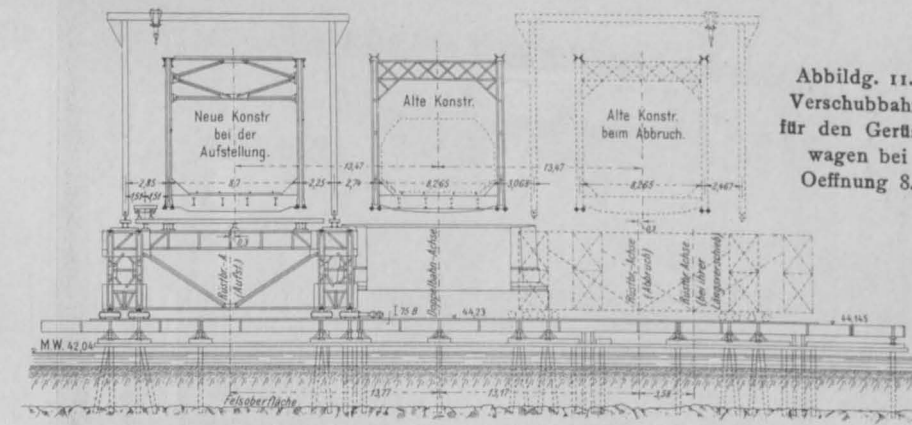


Abb. 8—11. Vorkerhungen zum Aufstellen des neuen Ueberbaues. Verschieben desselben sowie des alten Ueberbaues und Abbrechen des letzteren für die Stromöffnungen 6—8. Maßstab 1:600.



Abbildg. 11. Verschubbahn für den Gerüstwagen bei Öffnung 8.

Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg.

das in ähnlicher Form des Grundrisses und ähnlichen Abmessungen wie das Speisezimmer gehaltene Musik-Zimmer an, dem die offene Halle vorgelagert ist. Das Musikzimmer hat einen Ausblick nach dem Hohlraum der Diele erhalten. Abgesondert von den Gesellschaftsräumen dieses Geschosses und vom Treppenflur der in diesem Geschoß erweiterten Nebentreppe zugänglich ist das gleichfalls durch Eckerker-Ausbau erweiterte Arbeitszimmer, welches mit einem weiteren Erker in den Hohlraum der Diele eindringt. Die Anordnung ist aus dem Schnitt auf Seite 547 in der Hauptachse sowie aus der Bildbeilage dieser Nummer in ihrer de-

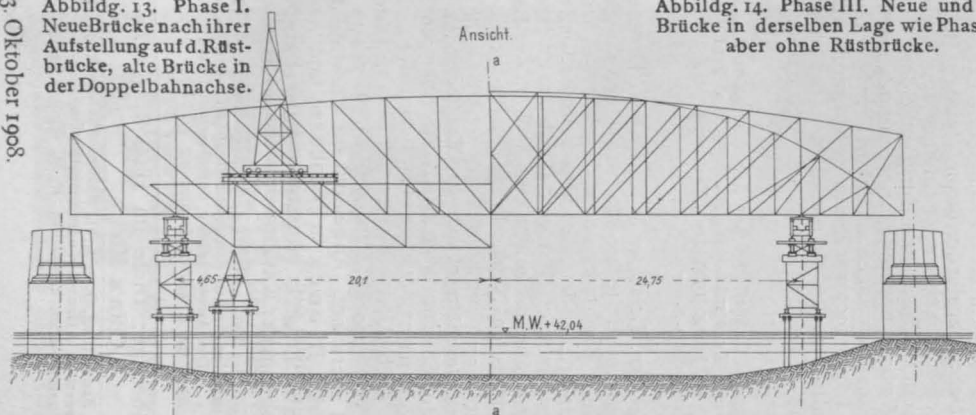
leuchteten Schrankzimmer ist die aus Schlaf- und Ankleidezimmern bestehende, durch Bad und Toilette bereicherte Raumgruppe zugänglich. Ausritte auf die geräumige Terrasse über dem Wintergarten und vom gemeinschaftlichen Schlafzimmer auf eine gedeckte Terrasse über dem Erker des Speisezimmers vermehren die Annehmlichkeiten der Räume dieses Geschosses, die zudem zum Teil gleichfalls mit Erkern ausgestattet sind.

Der Hauptteil der dekorativen Ausgestaltung des Hauses ist auf das Innere verlegt; Ansichten der Diele mit Dielentreppe und der Diele mit Wintergarten gibt die Abbildung des Billardzimmers auf S. 549 einen Begriff von der dekorativen Haltung des Inneren. Eine Ansicht aus der Küche zeigt die Sorgfalt, mit welcher auch dieser Teil der Gesamtanlage ausgestaltet wurde.

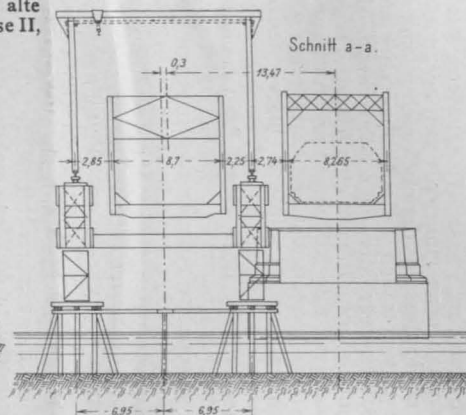
Die nächste Stufe der Weiterentwicklung des bisher besprochenen Grundriß- und Dielenmotives liegt in der Gestaltung des Hauses von Gahlen in Düsseldorf, dem der folgende Aufsatz gewidmet ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Abbildg. 13. Phase I. Neue Brücke nach ihrer Aufstellung auf d. Rüstbrücke, alte Brücke in der Doppelbahnnachse.



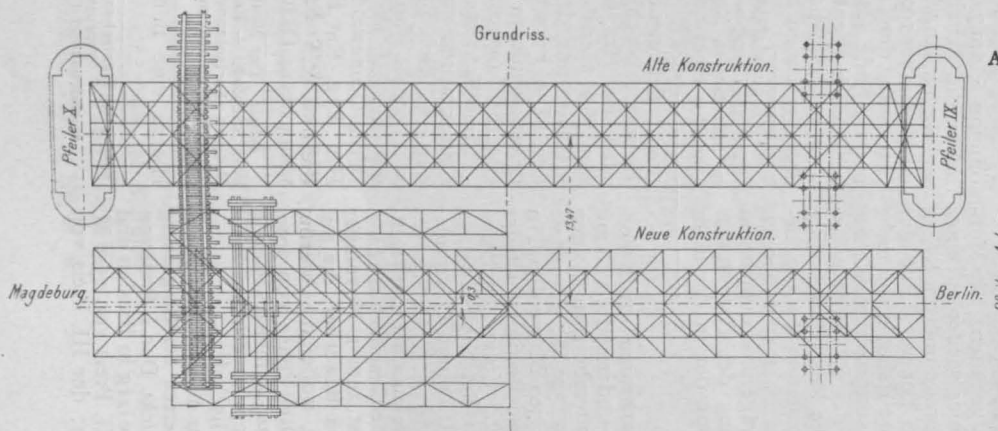
Abbildg. 14. Phase III. Neue und alte Brücke in derselben Lage wie Phase II, aber ohne Rüstbrücke.



Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg.
Ausgeführt von der Brückenbauanstalt Gustavsburg b. Mainz, Zweiganstalt der „Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbau-Gesellschaft Nürnberg“.

Auswechslung der Ueberbauten der Stromöffnungen 8—10 (vergl. den Uebersichtsplan Abbildg. 1 in No. 77) in 6 verschiedenen Phasen (NB. Phase IV ist in der Zeichnung fortgelassen, da sie nichts Neues zeigt. Beide Brückenträger sind verfahren und ruhen noch auf dem Vershubwagen.)

(Maßstab aller Abbildungen 1 : 600.)



Abbildg. 15. Phase II. Neue Brücke auf dem Vershubwagen und alte Brücke in der Lage der Phase I.

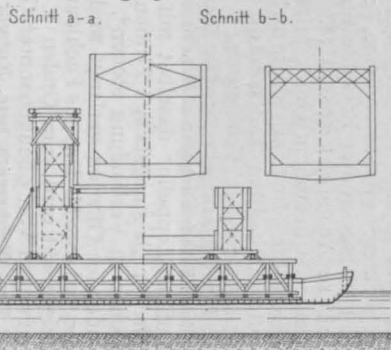
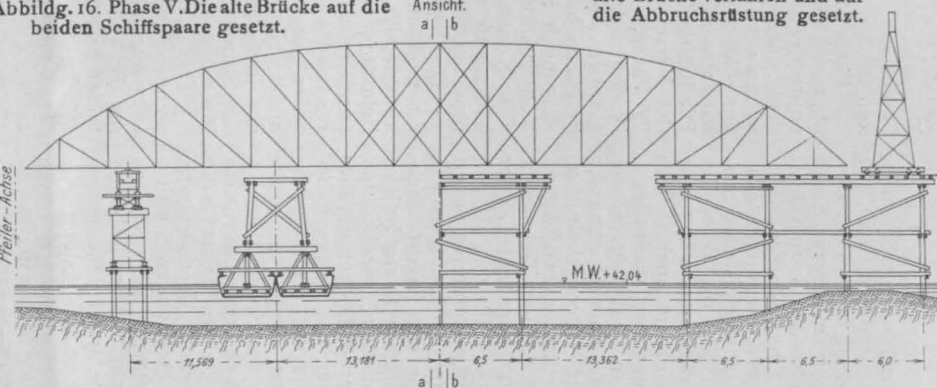
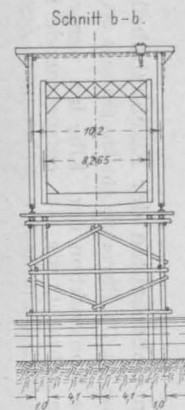


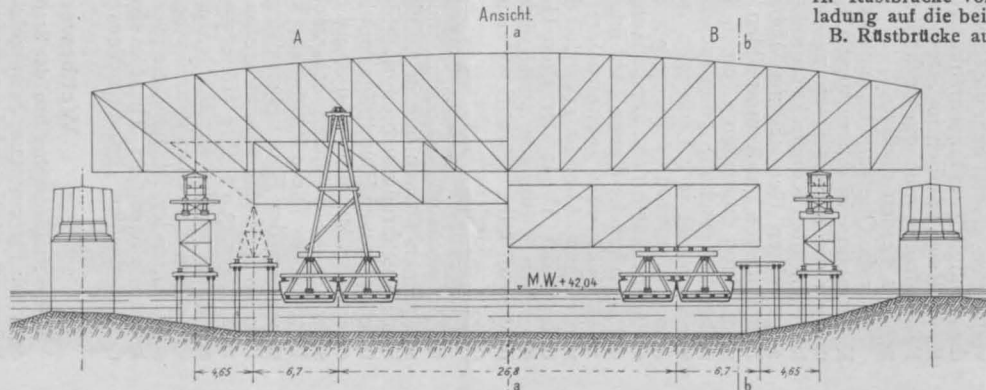
Abb. 13a. Zu Abb. 13 gehöriger Querschnitt.
Abbildg. 16. Phase V. Die alte Brücke auf die beiden Schiffspaare gesetzt.



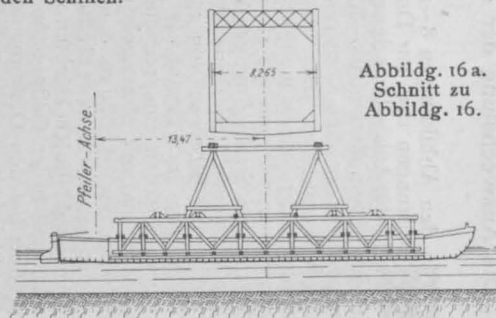
Abbildg. 17. Phase VI. Die alte Brücke verfahren und auf die Abbruchrüstung gesetzt.



A. Rüstbrücke vorbereitet zur Verladung auf die beiden Schiffspaare.
B. Rüstbrücke auf den Schiffen.



Schnitt a-a



Abbildg. 16a. Schnitt zu Abbildg. 16.

In den Abbildungen 8—11 ist die Konstruktion der Rüstungen usw. zur Darstellung gebracht, wie sie für die Aufstellung der neuen eisernen Ueberbauten in den Stromöffnungen 6—8, für das Verschieben derselben und der alten Konstruktion, sowie für den Abbruch der letzteren nach dem ursprünglichen, in den Einzelheiten später jedoch mehrfach abgeänderten Arbeitsplan vorgesehen war und wie sie in ähnlicher Weise auch bei den anderen Stromöffnungen Verwendung fand. Die Montage des neuen Ueberbaues war danach auf einer in Eisen erstellten Rüstbrücke von 25,6 m Stützweite vorgesehen, die aus zwei im Abstand von 10,95 m liegenden Fachwerkträgern mit den entsprechenden Querversteifungen usw. gebildet und mit Montagekran, Transportgleis usw. ausgestattet war (Abbildgn. 8 und 11). Für die Wahl der großen freien Stützweite für die Rüstbrücke waren hier zwar nicht sowohl die Rücksichten auf die Forderungen der Schifffahrt, wie bei den Öffnungen im Hauptstrom, maßgebend, die dort bei den Öffnungen 9 und 10 Durchfahrten von 26 m Lichtweite bei 2,6 m lichter Höhe über Hochwasser verlangten, als vielmehr die schwierigen Bodenverhältnisse, die zu möglicher Einschränkung der Stützpunkte drängten. Es fand sich nämlich im Strombett in geringer Tiefe fester Felsboden, in welchem für die Rüstpfähle zunächst Löcher gebohrt werden mußten.

Für die Querverschiebung der fertig montierten neuen Konstruktion in die richtige Lage in der Brückenachse und für die Hinausschiebung der von den Lagern abgehobenen alten Konstruktion auf die unterhalb der Brücke aufgestellten Gerüste zum Abbau dienten, wie bei den Flutöffnungen, aus Rammpfählen, eisernen Böcken, darüber gestreckten doppelten eisernen Balken und Schienen bestehende Verschubbahnen, welche die Brückenträger, die wiederum auf je 4 Laufwagen gesetzt wurden, in 40,4 m Abstand stützten (Abbildg. 9). Für die Stromöffnung 8 sollte die Rüstbrücke für die Aufstellung auch zum Abbau der alten Brücke dienen (Abbildg. 10), es war daher für die Rüstbrücke eine zweite tiefer liegende Verschubbahn vorgesehen (Abbildg. 11). Bei den Öffnungen 6 und 7 erfolgte der Abbau der alten Hauptträger auf einfachen hölzernen Rüstungen, sodaß diese zweite Verschubbahn in Wegfall kam. Abbildg. 12 zeigt die an den Pfeilern zu den verschiedenen Arbeiten aufgeführte Holzrüstung.

Die Abbildungen 13—17 zeigen ferner die Arbeiten bei Auswechslung der Stromöffnungen 9 und 10 in den verschiedenen Phasen und in Abbildgn. 18—19 sind schließlich 2 Ausführungsstadien im Bilde festgehalten. Die Montage der neuen Hauptträger erfolgte hier wieder auf einer eisernen Rüstbrücke von 40,2 m Stützweite und mit Rücksicht auf die Schifffahrt entsprechend höherer Lage der Unterkante. Diese Rüstbrücke konnte daher nicht mehr ganz unter den Hauptträgern liegen, sondern umfaßte sie. Der Abstand der Hauptträgerpaare der Rüstbrücke betrug daher 13,9 m, ihre Höhe 5 m. Die Rüstbrücke wurde auf ihrem wieder aus Pfählen und eisernen Böcken bestehenden Unterbau mittels einer auf Prahmen ruhenden schwimmenden Rüstung, die je ein Trägerpaar aufnehmen konnte, aufgestellt. Diese Aufstellung der Hauptträger der Rüstbrücke, die unter Verwendung der in der alten

Elbe frei werdenden Rüstung kleiner Spannweite durch entsprechende Ergänzung hergestellt waren, ließ sich in sehr kurzer Zeit ohne wesentliche Störung der Schifffahrt bewirken. Abbildgn. 13 und 13a zeigen die neue Konstruktion auf der Rüstbrücke fertig aufgestellt, die alte Konstruktion noch in ihrer Lage (Phase I). Es sind ferner bereits die in 49,5 m Entfernung liegenden Verschubbahnen für die alte und neue Konstruktion aufgestellt.

Phase II (Abbildg. 15) zeigt nun die neue Konstruktion abgesetzt auf die Verschubbahn und eine Prahmrüstung unter der Rüstbrücke untergeschoben, mit Hilfe deren diese dann gesenkt und unter der Brücke hindurch gefahren werden und fortgeschafft bzw. zur Wiederverwendung für den Abbau der alten Konstruktion bereit gehalten werden konnte. Abbildg. 14 zeigt die III. Phase. Die Rüstbrücke ist entfernt, beide Ueberbauten ruhen auf der Verschubbahn in ihrer ursprünglichen Lage. Die IV. Phase, die in den Abbildungen nicht dargestellt wurde, ist diejenige, bei welcher beide Ueberbauten seitlich verschoben sind. Der neue steht bereits in der richtigen Brückenachse, der alte unterhalb der Brücke, beide ruhen aber noch auf der Verschubbahn. Dann werden beide Konstruktionen von dieser Bahn abgehoben, was bei der alten Konstruktion durch die Schiffsrüstung (Phase V, Abbildung 16) geschah, mit welcher die Brücke auf das Abbruchgerüst (Abbildung 17, Phase VI) abgesetzt wurde.

Die Rüstungen haben an einer 66 m weit gespannten Stromöffnung unter Fortlassung der noch nicht gleich erforderlichen Teile 515 t zu tragen, außerdem war noch eine Belastung von 100 kg/qm für Menschen, Werkzeuge, Materialien in Rechnung gestellt und ein Winddruck von 150 kg/qm berücksichtigt. Alle Rüstungen und Stützungen waren sorgfältig statisch untersucht und vorsichtig ausgebildet. Namentlich war auch für sichere Querversteifung der Joche usw. besonders Sorge getragen. Die Rüstungen der Stromöffnungen wurden noch durch Leitwerke und Prellböcke besonders geschützt.

Die Arbeiten wurden im Februar 1906 in Angriff genommen und die erforderlichen Einrichtungen am rechten Ufer wurden so gefördert, daß am 22. Mai desselben Jahres die Verschiebung der ersten Flutöffnungsbrücke stattfinden konnte. Am 12. Juni war die erste Flutöffnung vollständig geräumt, sodaß die 2. Öffnung verschoben werden konnte, der am 26. Juni, 12. Juli und 9. August 1906 die 3., 4. und 5. Flutöffnung am rechten Ufer folgten. Am 25. September 1906 erfolgte die Verschiebung der Stromöffnung 6, am 7. Dezember die der Stromöffnung 7. Dabei hatten die Arbeiten z. T. sehr unter ungünstigem Wetter, viel Regen, längerem Hochwasser u. dergl. zu leiden. Noch im November 1906 wurde mit der Einrichtung des Arbeitsplatzes und der Transportanlagen am linken Ufer begonnen und bis Ende des Jahres 1907 war die letzte Stromöffnung 9 schließlich ebenfalls verschoben, sodaß damit das verantwortungsvolle und schwierige Werk sein befriedigendes Ende gefunden hatte.¹⁾ —

Fr. E.

¹⁾ Eine ausführliche Darstellung der Arbeiten unter Beigabe vieler Abbildungen und Konstruktionszeichnungen hat Prof. Dies in München in No. 11, Jahrg. 1908 der „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure“ gegeben. —

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben der Stadt Blaubeuren betrifft Vorentwürfe für ein neues Schulgebäude und wendet sich mit Frist zum 28. Nov. d. J. an die in Württemberg ansässigen Architekten. 3 Preise von 1200, 800 und 500 M.; 3 Ankäufe nicht preisgekrönter Entwürfe für je 300 M. werden „in sichere Aussicht gestellt“. Diese Bestimmtheit der Zusage ist in hohem Grade erfreulich. Unter den Preisrichtern die Hrn. Dir. Schmohl, Ob.-Brt. Eisenlohr in Stuttgart, Stadtmstr. Romann in Ulm und Oberamtsbaumstr. Feil in Blaubeuren. —

Ein Preisausschreiben für Entwürfe zu einer Luftschiff-Halle in Friedrichshafen a. B. schreibt die Gesellschaft „Luftschiffbau-Zeppelin“ daselbst mit Frist zum 1. November d. Js. für „leistungsfähige Firmen und Bewerber, die mit solchen in Verbindung stehen“, aus, wobei die Abgabe bindender Offerten verlangt wird. Drei Preise von 3000, 2000 und 1000 M. Das aus Fachleuten zusammensetzende Preisgericht wird vom Grafen v. Zeppelin ernannt. Bedingungen von obengenannter Gesellschaft. —

Der Wettbewerb betr. Entwürfe für die architektonische Ausbildung der beiden Weißeritz-Talsperren bei Klingenberg und Malter war mit 52 Entwürfen bespickt. Den I. Preis von 2000 M. gewannen die Hrn. Hans Poelzig in Breslau und Emil Ferchland in Dresden; den II. Preis von 1500 M. errang Hr. Volkmar Ihle in Meißen; der III. Preis von

750 M. fiel an die Hrn. Lossow & Kühne in Dresden. Es wurde beschlossen, für je 400 M. anzukaufen die Entwürfe der Hrn. Gebr. Fichtner unter Mitarbeit von Arch. Hrn. E. P. Bender in Dresden; des Hrn. Fritz Bräuning in Berlin und der Hrn. Schilling & Gräbner in Dresden. Die Entwürfe sind bis mit 7. Okt. d. J. in der Bauwerkschule in Dresden-Neustadt, St. Privat-Straße 2, öffentlich ausgestellt. —

Im Wettbewerb Geschäftsgebäude der Kommerzbank in Lübeck wurde unter 88 Entwürfen der I. Pr. von 5000 M. den Hrn. Arch. Bielenberg & Moser in Berlin, der II. Pr. von 3000 M. Hrn. Arch. Alfons Berger in Leipzig-Gohlis und der III. Pr. von 1000 M. Hrn. Brt. W. Martens in Berlin-Grunewald zuerkannt. Angekauft die Entwürfe der Hrn. Reg.-Rat Erich Blunck in Nicolassée und Arch. Blunck & Sohn in Lübeck. Ausstellung der Entwürfe vom 4. bis 14. Oktober in der Katharinenkirche in Lübeck. —

Inhalt: Der Neubau der Landes-Heil- und Pfllege-Anstalt bei Herborn (Schluß). — Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives (Fortsetzung). — Die Auswechslung der eisernen Ueberbauten der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Magdeburg. (Schluß). — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Diele im Haus E. Kayser in Köln a. Rh.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hoffmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



ENTWICKLUNG EINES DEUTSCHEN
 GRUNDRISS- UND DIELEN-MOTIVES.
 * DIELE MIT BLICK IN DEN WINTER-
 GARTEN IM HAUSE E. KAYSER IN
 CÖLN A. RH. * ARCH.: GEH. BAURÄTE
 KAYSER & GROSZHEIM IN BERLIN.
 ≡ DEUTSCHE BAUZEITUNG ≡
 * XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 81. *



Haus von Gahlen in Düsseldorf. Architekten: Kayser & von Groszheim, Geheime Bauräte in Berlin.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 81. BERLIN, DEN 7. OKTOBER 1908.

Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

(Fortsetzung.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 556 und 557.



Obwohl das in Anlage und Ausstattung fürstliche Haus von Gahlen in Düsseldorf, welchem die nachfolgenden Zeilen gewidmet sind, und welches wiederum aus dem Atelier der Geheimen Bauräte Kayser & von Groszheim in Berlin hervorgegangen ist, auf einer Seite auf eine geringe Strecke angebaut ist, kann es doch seinem ganzen inneren Organismus nach als ein freistehendes Haus betrachtet werden. Der Grundriß ist ein regelmäßiges Rechteck und geht in seiner Ausdehnung sowie in seinem inneren Gefüge erheblich über das Haus E. Kayser in Köln a. Rh. hinaus; der Typus hat noch eine wesentliche Steigerung sowohl hinsichtlich der Gliederung des im Herzen der Anlage gelegenen Hauptmotives des Grundrisses, wie auch in der Zahl, Abmessung und Ausbildung der Räume erfahren. Auch hier handelt es sich in der Hauptsache um zwei Hauptgeschosse; ein Untergeschoß ist zwar in stattdlicher Weise ausgebildet, doch ist die Küchenanlage in das hohe Erdgeschoß verlegt, sodaß für das Untergeschoß nur untergeordnetere Nebenräume in Betracht kommen.

Der Zugang zum Hause erfolgt auf der Seite des Nachbarhauses durch eine geräumige und hell beleuchtete Eingangshalle mit monumentalem Treppenaufgang, der zunächst in einen Vorraum führt. Von die-

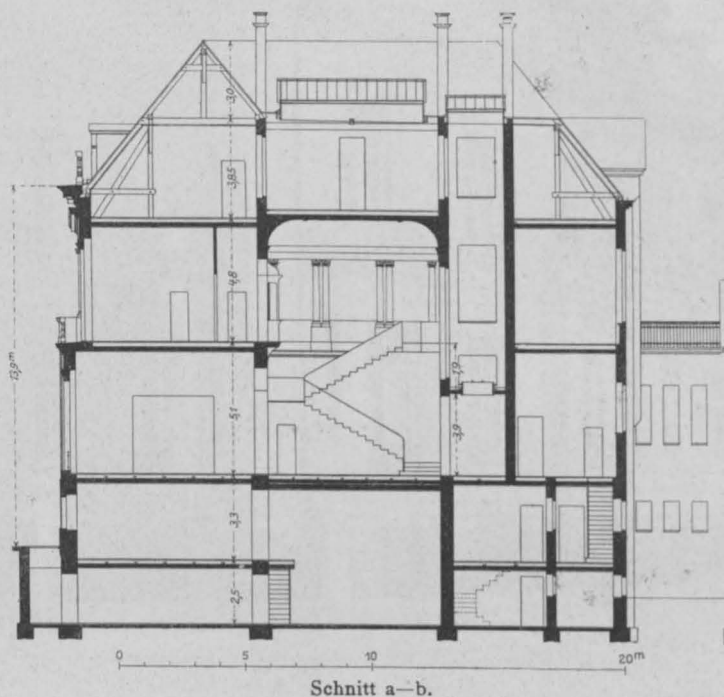
sem ist hinter einem Abschluß zur Linken das Zimmer des Herrn zugänglich, während zur Rechten, noch vor dem Abschluß, die Garderoben, und zwar zunächst die geräumigere Garderobe für Herren, an sie anschließend die Damengarderobe, beide von Klosetts begleitet, betreten werden können. Die Damengarderobe hat mehrere Ausgänge, während der Austritt aus der Herrengarderobe unmittelbar hinter dem Abschluß des Vorraumes stattfinden kann, von wo aus der Besucher die große Diele betritt. Das Dielenmotiv ist mit großen Zügen auf der Haupt Querachse des Hauses entwickelt. In der Längsachse der Mittel-Diele führt, in die Raumwirkung einbezogen, die reich ausgebildete Gesellschaftstreppe zum Obergeschoß empor. Während im zweiten Hause Kayser, Hildebrand-Straße 10 in Berlin, der Blick in der Längsachse über die Gesellschaftstreppe hinweg durch eine einfache Barocksäulen-Stellung sich in einen Vorraum im Obergeschoß verliert, der von der Seitenfassade unmittelbares Tageslicht erhält, gibt hier eine Loggia mit einer Doppelsäulenstellung, durch Oberlicht beleuchtet, dem Raume an dieser Seite die erwünschte Tiefenwirkung. Durch diese Anordnung einer Loggia ist auch hier die Längsachse der Halle wesentlich und unter großer Wirkung verlängert worden. An die Mittel-Diele reiht sich zur Rechten, die Wirkung der Querachse verstärkend, eine tiefe Kaminnische, zur Linken in gleicher Absicht eine bis zur Seitenfassade reichende und von dieser hell beleuchtete Vordiele. Durch diese Mittel der Aneinanderreihung weit geöffneter Räume ist nach zwei Achsen

eine außerordentliche Raumwirkung erzielt worden. Zwischen das Zimmer des Herrn und die Vordiele sind das nahezu quadratische Zimmer der Dame und das rechteckig gestreckte Empfangszimmer gelagert worden, beide in der Raumwirkung bereichert durch Erkerbauten, beide auch gleich dem Herrenzimmer in der architektonischen Wirkung gehoben durch Kamin-Einbauten. Auf die Vordiele folgt der große Speisesaal, der sich im rechten Winkel um die Gesellschafts-Treppe legt. Auch er ist in der Raumwirkung verstärkt durch einen Erkerbau, namentlich aber durch den ihm mit weiter Öffnung angeschlossenen großen Wintergarten. Dieser auf der einen und die Küche auf der anderen Seite schließen eine geräumige Terrasse ein, von welcher Freitreppen in den Garten hinabführen.

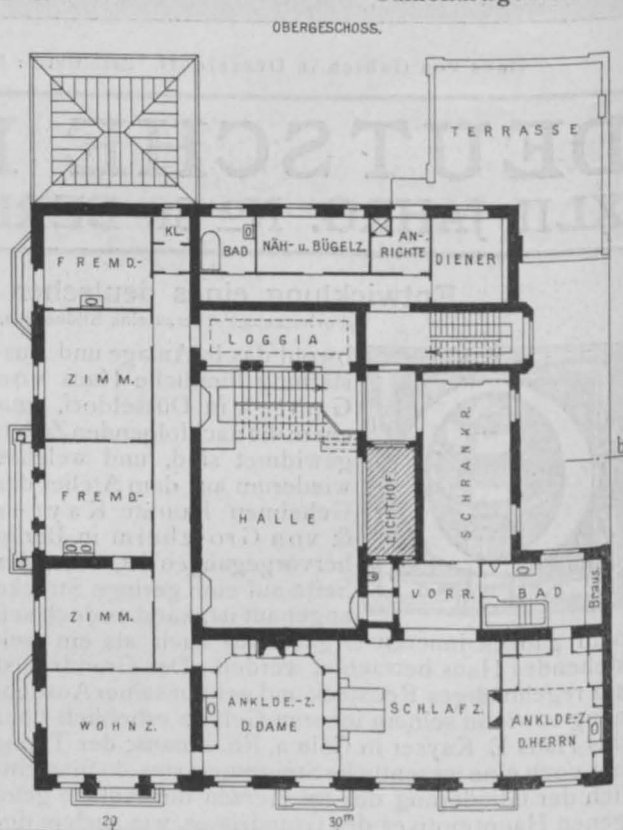
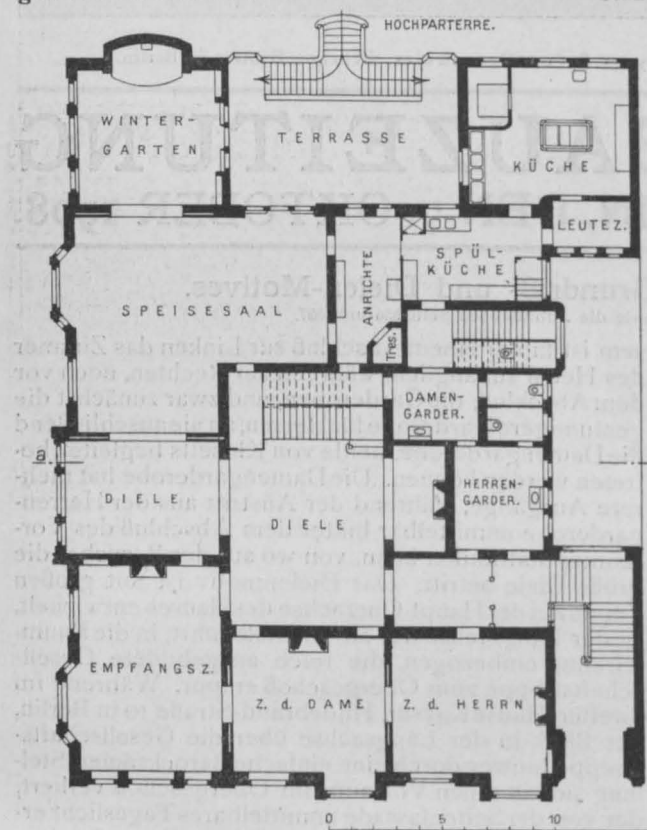
Die Gruppe der Küchen- und Wirtschaftsräume, bestehend aus Hauptküche, Spülküche, Leutezimmer, Anrichte und Nebentreppe ist durchaus in sich abgeschlossen und aus dem übrigen Verkehr des Hauses ausgeschaltet. Der Abschluß gegen die Gesellschafts-

Dielenfenster, das auch hier in reicher figürlicher Malerei und architektonischer Teilung prangt, zu beleuchten. Im übrigen sind in diesem Geschoß die Räume in schlichter Reihung um die Halle gelagert. An der Hauptfassade liegt das große gemeinsame Schlafzimmer, erweitert durch einen Vorraum mit Austritt zur Halle und mit Klosett, der ein bescheidenes Licht von dem kleinen Lichthof über der Kamin-Nische erhält. Zur Rechten des mit Kamin ausgestatteten Schlafzimmers

liegt das Ankleidezimmer des Herrn, ihm angeschlossen ist das hell erleuchtete Bad, das zudem vom Vorraum aus zugänglich ist. Zur Linken ist das Ankleidezimmer der Dame angereiht und mit zahlreichen festen Schränken ausgestattet. Ein langgestrecktes Schrankzimmer mit Licht vom Innenhof lagert zwischen Vorraum und Bad einerseits, sowie Nebentreppe andererseits. Es vervollständigt die rechte Zimmergruppe. An der Seitenfassade ist die stattliche Gruppe der Wohn- und Fremdenzimmer aufgereiht; der Gang vor ihnen gewährt an zwei Stellen balkonartige Austritte



Schnitt a-b.



Haus von Gahlen in Düsseldorf. Architekten: Kayser & von Groszheim, Geheime Bauräte in Berlin.

räume ist streng und wirksam. Wintergarten und Küche bleiben im hohen Erdgeschoß liegen; über der Küche entwickelt sich in der Höhe des Obergeschosses eine Terrasse.

Den Mittelpunkt des in seiner Fläche etwas eingeschränkten Obergeschosses nimmt die durch zwei Geschosse reichende Halle mit Gesellschaftstreppe und Loggia ein. Die Kamin-Nische wird in dieser Höhe zum Lichthof, der u. a. die Bestimmung hat, das große

in den Luftraum der Halle, an einer Stelle besitzt er eine Öffnung zur Loggia. Die nach rückwärts gelegene Gruppe der Dienerschaftsräume, bestehend aus Dienerzimmer, Anrichte, Näh- und Bügelzimmer und Bad, ist von der Gruppe der Herrschaftsräume durch geschlossene Mauern und die Nebentreppe streng getrennt. So außerordentlich einfach sich der Grundriß des Obergeschosses entwickelt, so kunstvoll war es, dem Grundriß des Erdgeschosses in der Halle und

ihren Nebenräumen eine Seele zu geben. Der Schnitt in der Querrichtung a—b, zu welchem über das bereits Gesagte hinauskaum noch etwas zu ergänzen sein dürfte, vervollständigt die Darstellungen der Grundrisse in erwünschter Weise.

Da wir in den nunmehr noch zu besprechenden beiden Beispielen lediglich unausgeführt gebliebene Entwürfe darstellen können, so dürften einige kurze Bemerkungen über die stilistische Ausgestaltung der

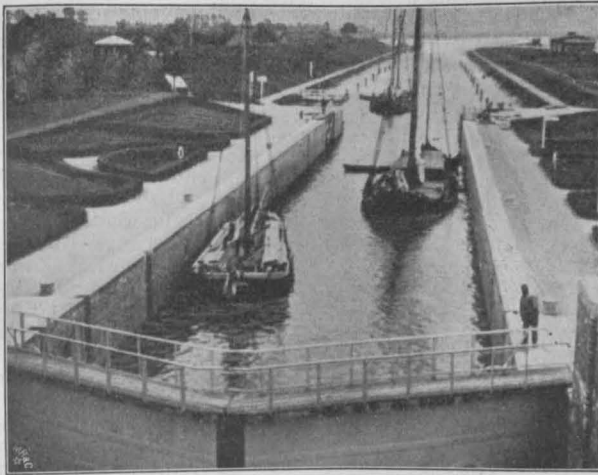
bisher besprochenen ausgeführten Bauten, über die Gesichtspunkte ihres künstlerischen Schmuckes, über das Persönliche in ihrer künstlerischen Sprache in einem folgenden Aufsatz gerechtfertigt sein, denn diese Gruppe von Bauten durchzieht ein deutlich wahrnehmbares Prinzip der Gestaltung, welches den Formenschmuck im Historischen, das Neue jedoch in der weitaus wichtigeren organischen Gestaltung des Baukörpers sucht. —

(Fortsetzung folgt.)

Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz und VI. Tag für Denkmalpflege in Lübeck vom 22. bis zum 25. September 1908.

Heimatschutz und Denkmalpflege — zwei Heerhaufen, die unabhängig von einander auf die Beine gestellt worden sind, um auf getrennten Anmarschwegen den gemeinsamen Feind anzugreifen, sind einander während der letzten Jahre immer näher gerückt, haben durch ihre Seitenpatrouillen Fühlung gesucht und gefunden, und

Gefühlswerte den Verstandeswerten gegenüberstehen; und man wird dann gut tun, nicht zu vergessen, daß der Denkmaltag sich von einer rein kunstwissenschaftlichen Vereinigung herleitet, während der Bund Heimatschutz Künstler und kunstsinnige Laien zu seinen Vätern hat. Was nicht hindert, daß heute der Heimatschutz als Teil



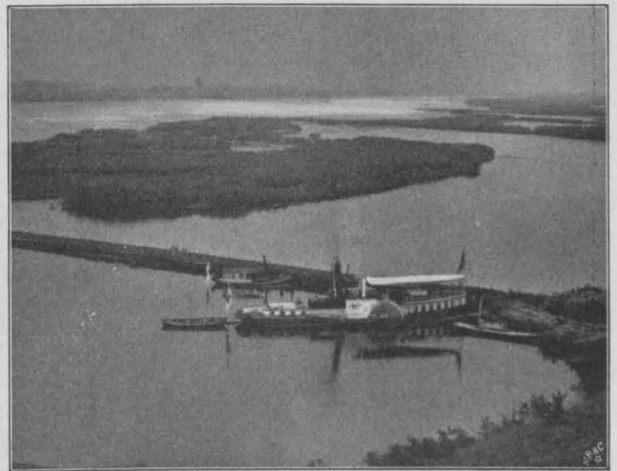
Die Schiffahrtsschleuse bei Einlage (Weichsel).
Vom Oberhaupt aus gesehen.



Die neue Weichselmündung bei Schievenhorst $\frac{1}{2}$ Stunde
nach Eröffnung des Durchstiches.



Eisbrechdampfer auf der Weichsel.



Das Weichselufer bei Kosendorf.

Regulierungsbauten an Weichsel und Nogat.

stehen heute zu vereintem Schlagen Schulter an Schulter, was äußerlich dadurch zum Bewußtsein gebracht wird, daß Heimatschutztag und Tag für Denkmalpflege, örtlich zusammengelegt, sich unmittelbar aneinander anschließen. Solches ist ertreulich und notwendig, wenn nicht eine Zersplitterung der Kräfte einerseits, eine Unsicherheit in dem Publikum andererseits die Folge der parallel gerichteten Bestrebungen sein soll. Denn je energischer die praktischen Aufgaben der Denkmalpflege und des Heimatschutzes angefaßt werden, um so deutlicher wird es, wie groß die Gebiete sind, auf dem beide ineinander fließen. Die soeben beendigten Verhandlungen in Lübeck waren ein neuer Beweis hierfür. Nicht nur, daß ein großer Prozentsatz der Teilnehmer an beiden Tagungen dieselben Namen aufwies, auch wenn man die Punkte der Tagesordnungen und die Ausführungen hierbei betrachtete, konnte man oft zweifelhaft sein, welcher Tagung dieselben angehörten. Will man eine sinngemäße Trennung bestehen lassen, so wird sie dort ihre Berechtigung behalten, wo

seiner Aufgaben die Denkmalpflege umfaßt, während der Denkmaltag über die wissenschaftlich und praktisch einwandfreieste Art des Heimatschutzes berät.

Die Tagung für Heimatschutz in den stimmungsvollen Räumen der alten „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ begann am Nachmittag des 22. Sept. mit einer Vertreter-Versammlung. Erschienen waren Vertreter des Lübecker Senates und des preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, sowie der verschiedenen Orts- und Landesgruppen des Bundes. Gegenstand der Verhandlungen, welche der Geschäftsführer des Bundes, Hr. Fritz Koch, leitete, war die Beratung neuer Statuten für den Bund, nachdem sich herausgestellt hatte, daß eine weitergehende Dezentralisation, eine Auflösung in eine Reihe selbständiger Ortsvereine und Landesvereine mit der fortschreitenden Entwicklung des Bundes eine dringende Nowendigkeit geworden war. Diese Statuten, welche die Grundlage für das weitere Gedeihen des Bundes bilden sollen, wurden denn auch unter Dach gebracht und

— um das vorweg zu nehmen — von der Jahresversammlung tags darauf debattelos angenommen.

Den Abschluß des Tages bildete ein gesellig-heiteres Beisammensein mit den Mitgliedern des Lübecker Landesvereins und deren Damen im Hause der Schiffergesellschaft.

Am 23. September fand dann die fünfte Jahresversammlung statt. In Abwesenheit der beiden Vorsitzenden wurde sie eröffnet und geleitet von Hrn. Brt.

kaum sonst wo die Ideen des Heimatschutzes praktische Verwirklichung zum Segen des einzig schönen Stadtbildes erfahren haben. Dem vom Geschäftsführer erstatteten Geschäftsbericht diente eine reichhaltige Serie von Lichtbildern zum Hintergrund, die nach der bewährten, noch immer wirksamen Schulze-Naumburg'schen Methode an Beispielen und Gegenbeispielen vor Augen führten, wie viel allerorten durch schlimme Neubauten, rücksichtslose

Plakate, überflüssige Aussichtstürme und dergl. mehr gesündigt wird, wie viel des Schönen und Erhaltenswerten aber glücklicherweise auch noch besteht und die schützende Hand des Bruders nötig hat.

In fast gleicher Weise unter Vorführung von Lichtbildern sprachen die Vertreter der Landes-Vereine von Lippe-Detmold (Dr. Fuhrmann), Sachsen (Baurat Grothe) und Bayern (Regierungs-Rat Dr. Gröschel) über die Art der Tätigkeit ihrer Gruppen. Aus der Fülle dargebotenen Anregungen sei nur hervorgehoben, daß der „Sächsische Verein“ sich energisch gegen das geplante Berliner „Deutsche Dorf“, ein Freiluft-Museum sehr bedenklicher Art, gewandt hat, während der „Bayerische Verein für Volkskunst und Volkskunde“, wohl der am besten organisierte und daher am erfolgreichsten arbeitende von allen bisher bestehenden, die gefährdete Burg Neuburg am Inn mitsamt dem Berge, auf dem sie steht, durch Ankauf gerettet hat. Die Burg wird zu einem Erholungsheim für Künstler ausgebaut werden. Der Sächsische wie der Bayerische Verein erfreuen sich der einsichtsvollsten Unterstützung seitens ihrer Regierungen, und namentlich von letzterem kann gesagt werden, daß er geradezu ein für die ästhetische Kultur



Haus von Gahlen in Düsseldorf. Zimmer des Herrn. Arch.: Kayser & v. Groszheim, Geh. Brte. in Berlin.
Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen Motives.

Rehorst, Beigeordneten der Stadt Cöln. Er durfte eine Versammlung begrüßen, die, an sich stattlicher als in früheren Jahren, auch zahlreiche Vertreter von Ministerien, Behörden und Vereinigungen in sich schloß. Dies gab ihm Anlaß, auf das überraschend starke Anschwellen der Heimatschutz-Bewegung seit ihrer Gründungs-Versammlung vor fünf Jahren auf der Brühl'schen Terrasse hinzuweisen und Lübeck als die Stadt zu feiern, in der wie

des Landes höchwichtiges staatliches Organ — übrigens in vollständiger künstlerischer Unabhängigkeit und Selbständigkeit — geworden ist. Seine Organisation wie seine Arbeit, an der die ersten Künstler Bayerns opferwillig sich beteiligen, kann als vorbildlich für alle Gruppen hingestellt werden.

Graf Reventlow berichtete kurz über die geplante Gründung eines Zweigvereins für Schleswig-Holstein, Ministerialrat Krause über die Tätigkeit des Mecklen-

burgischen Vereins, welcher sich zum Unterschied von den übrigen Gruppen, dank des konservativen landwirtschaftlichen Charakters Mecklenburgs, mit besonderem

Nachdruck auf den Schutz der Naturdenkmale; der heimischen Tierwelt und der alten Flurnamen werfen konnte, da die Verheerungen durch industrielle Anlagen noch



Speisesaal mit Blick in den Wintergarten.



Vordiele mit Blick in die Hauptdiele.
Haus von Gahlen in Düsseldorf. Architekten: Kayser & von Groszheim, Geheime Bauräte in Berlin.
Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

weniger einschneidend sind. Der Mecklenburgische Verein gibt ebenso wie der Bayerische eine eigene Zeitschrift heraus. Auch dieser Vortrag war von Lichtbildern begleitet.

In kurzer aber äußerst treffender und überzeugender Form sprach Dr. Brandt, Direktor des Thaulow Museums in Kiel, über die scheinbaren Gegensätze, die zwischen den Bestrebungen des Heimatschutzes und den Interessen der Museen bestehen. Letztere dürfen das Sammeln nicht als Selbstzweck betreiben, aber sie seien unentbehrlich, um in unserer Zeit der Kulturumwälzung alten Besitz, der als unbequem abgestoßen wird, vor dem Verschleppen durch Händler zu retten und in Heimatmuseen dem Stammlande zu erhalten. Solche Heimatmuseen müssen allerdings von fachmännischen Kräften geleitet sein, damit die Entstehung jener bekannten Schreckenskammern vermieden werde, in denen wertvolle Einzelstücke zwischen planlos zusammengetragenen Raritäten zu Grunde gehen und die den Heimatmuseen ihren üblichen Ruf verschafft haben. In dem museenreichen Schleswig-Holstein sei geplant, diese kleinen Sammlungen der Aufsicht großer, wissenschaftlich geleiteter Museen zu unterstellen.

Endlich berichtete Prof. Högg-Bremen über einige wichtige Arbeiten des an dieser Stelle schon wiederholt genannten „Vereins für niedersächsisches Volkstum“ in Bremen, und zwar zunächst über die mit bestem Erfolg eingerichteten „Meisterkurse in heimischer Bauweise“, deren Schaffung allerorten er dringend empfahl; das Gegebene wäre, sie den Bauschulen anzugliedern, soweit diese bereits die Heimatschutz-Bewegung richtig erfaßt und aufgenommen haben. Leider sei dies noch nicht überall der Fall. Zum Beweis las er unter allgemeiner Heiterkeit den Brief

eines Baugewerkschuldirektors vor, welcher die Ausbildung seiner Schüler zu Baukünstlern damit begründete, daß 60—70 Prozent derselben künstlerisch begabt seien. Des weiteren berichtete Redner über leider erfolglose Bemühungen um die Bauten der Bahnen, namentlich der Kleinbahnen, endlich über die Ergebnisse einer Brandprobe, welche mit dem feuersicheren Gernentz-Strohdach in Worpsswede angestellt wurde und ein so ausgezeichnetes Ergebnis hatte, daß die Brandkasse Hannover dieses Dach als harte Deckung anerkannte.

Ihren Beschluß fand die inhaltsreiche Tagesordnung abends in einem von Dr. Behnke, Direktor des Kesner-Museums in Hannover, gehaltenen, abermals von einer Fülle trefflicher Lichtbilder begleiteten Vortrag über Kunst und Kunstleben in Lübeck. Redner, der zunächst einen historischen Rückblick über die Kunstentwicklung der alten Hansestadt gab, wandte sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen mit auffallender Schärfe gegen allerlei Tat- und Unterlassungssünden aus neuerer Zeit und forderte zur Wiedererweckung des daniederliegenden Kunstlebens seiner Vaterstadt die Berufung eines Museums-Direktors. Man stand jedoch unter dem Eindruck, daß diese Kritik angesichts der in die Augen springenden neuesten Leistungen Lübecks auf dem Gebiete des Denkmalschutzes und der Heimatpflege doch wohl eine allzu harte sei. Als Gesamt-Eindruck der Tagung darf festgestellt werden: Zunehmendes Interesse der Fachwelt, der Laien und der Regierungen, sorgfältiger Ausbau der Organisation, eifrige Arbeit auf der ganzen Linie mit wachsenden Erfolgen und zunehmender Unterstützung weiterer Kreise. — (Schluß folgt.)

Regulierungsbauten an Weichsel und Nogat.

(Unter besonderer Berücksichtigung der Regulierung der Weichselmündungen).

Vortrag, gehalten auf der XVIII. Wander-Versammlung des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in Danzig 1908 von Wasser-Bauinspektor Graeßner in Danzig. (Hierzu die Abbildungen Seite 555.)

Noch kein Strom Deutschlands hat über die angrenzenden Niederungen so viel Unheil gebracht, hat so große Opfer an Gut und Blut gefordert, wie die Weichsel. Immer und immer wieder durchbrachen die Hochfluten die zum Schutze der Niederungen errichteten Deiche und überfluteten weithin diese Gebiete. Viele Besitzungen wurden zerstört, große fruchtbare Flächen auf Jahre hin versandet, und noch heute zeugen zahlreiche tiefe Kolke an den Deichen von den Verheerungen des Stromes.

Aber unverzagt, stets von neuem errichteten die Bewohner ihre Schutzwälle kräftiger und höher als zuvor, um sich gegen die Gefahren des Hochwassers und Eisganges zu sichern. Jahrhunderte lang bestand so ein ständiger Kampf zwischen den Niederungs-Bewohnern und den Gewalten des Weichselstromes. Und auch heute noch währt dieser Kampf fort, wenn auch die Deiche allmählich eine solche Höhe und Stärke erreicht haben, daß die Hauptgefahren von den Niederungen abgewendet zu sein scheinen.

Bei keinem deutschen Strome bereitet auch die unschädliche Abführung des Hochwassers und des Eises so große Schwierigkeiten wie bei der Weichsel; gerade die Eisgänge bergen für die Niederungen die größten Gefahren in sich. Mit Recht darf daher auch heute noch die Weichsel ein Fremdling unter den deutschen Strömen genannt werden.

I. Die Weichsel im Allgemeinen.

Bekanntlich entspringt die Weichsel auf dem Nordabhange der Beskiden. Sie bildet zunächst den Grenzfluß zwischen Oesterreich und Preußen, fließt dann in längerem Laufe durch Galizien und Russisch-Polen, tritt rd. 16 km oberhalb der Stadt Thorn in preußisches Gebiet ein und mündet bei Schiewenhorst in die Ostsee. Von dem insgesamt 1068 km umfassenden Stromlauf gehören 222 km dem preußischen Staate an.

Nicht immer hat die untere Weichsel den heutigen Lauf inne gehabt; in einer früheren Periode der Erdentwicklung soll sie durch das untere Brahe- und Netzelal zur Oder geströmt sein und mit dieser zusammen sich ins Meer ergossen haben. Erst später — vermutlich infolge einer gewaltigen Eisstopfung — durchbrach der Strom zwischen Fordon und Mewe den preußischen Landrücken und suchte sich, nördlich verlaufend, einen neuen Ausweg zur See.

Die abgebrochenen Erdmassen lagerten sich namentlich vor der Mündung ab, und so entstand allmählich das Weichseldelta, welches heute 3 ausgedehnte fruchtbare Niederungen umfaßt, begrenzt im Westen von der Linie Dirschau—Danzig, im Osten durch die Anhöhen zwischen Weißenberg, Marienburg und Elbing.

Die Weichsel ist jetzt zum größten Teil mit Winterdeichen eingefast, durch welche ausgedehnte Niederungsgebiete gegen den Strom zu geschützt sind. Die ersten Deichanlagen sind früh schon im Mündungsbecken aus-

geführt worden und stammen aus dem 12. Jahrhundert. Die Niederungen waren damals bereits teilweise besiedelt und die Gehöfte durch Erdanschüttungen und Wälle gegen Ueberschwemmungen einigermaßen geschützt. Aber erst nachdem der deutsche Ritterorden sich im 13. Jahrhundert in den Besitz der Niederungen gesetzt hatte, nahm die Besiedelung des Geländes mehr zu. Umfassendere Deichanlagen wurden erst seit dem Jahre 1288 unter Aufsicht des Ordens in Angriff genommen, welcher auch für die Herstellung möglichst geschlossener Deichzüge sorgte.

Zur Verringerung der Kosten errichtete man die Deiche nur auf den höher liegenden Flächen und umging die Wasserläufe und Stromkrümmungen. Hierdurch erhielten die Deiche den unregelmäßigen Verlauf, der heute noch vielfach vorhanden ist. Die Deiche waren in früheren Jahren nur niedrig und schwach, und verhüteten nur in der Vegetationsperiode Ueberschwemmungen, hielten aber die Frühjahrshochwasser mit den Eisgängen nicht ab. Infolgedessen wurden sie von jedem bedeutenderen Hochwasser überströmt und zerstört. Hieraus erklärt sich auch die große Anzahl der Deichbrüche, von denen allein rd. 350 Brüche im Mündungsgebiet bekannt sind.

Im Laufe der Zeit entstand dann das Bestreben, die eingedeichten Flächen den Ueberschwemmungen durch Hochwasser möglichst ganz zu entziehen; die Deiche wurden deshalb bis in die neueste Zeit mehr und mehr verstärkt und erhöht. Ihre Kronen liegen heute am ungeteilten Strom durchschnittlich 1,5 m, im Mündungsgebiet 3 bis 4 m über dem höchsten Hochwasser.

Bei ihren starken Abmessungen gewähren die Deiche gegen eisfreies Hochwasser ziemlich sicheren Schutz; nur bei Eisgängen, deren Verlauf sich nicht absehen läßt und zu unberechenbaren Anstauungen des Wasserspiegels führen kann, drohen den Niederungen Gefahren. Das Hauptziel der Stromregulierung bestand daher darin, die hierdurch entstehenden Gefahren möglichst abzuwenden und für geeignete Vorflut der Niederungen zu sorgen.

II. Die Regulierung des ungeteilten Stromes.

Bis zu Ende des 18. Jahrhunderts war für die Regelung der Stromverhältnisse nur wenig geschehen. Außer einigen Ufersicherungen der Deiche waren nur vereinzelte Werke an den schlechtesten Stellen des Stromes ausgeführt worden. Im übrigen beschränkten sich die Arbeiten im Wesentlichen darauf, die Wasserverteilung an der damaligen Abzweigung der Nogat an der Montauer-Spitze zu regeln. Erst als das untere Weichselgebiet an das Königreich Preußen gefallen war, begann man durchgreifendere Umgestaltungen des Stromes zu planen.

Der Strom befand sich in einem stark verwilderten Zustande. Das Strombett besaß meist übermäßig große Brei-

ten und wurde vielfach durch Inseln gespalten, wodurch der Abfluß des Hochwassers und der Abgang des Eises sehr erschwert wurden. Fast bei jedem Eisgang entstanden an zahlreichen Stellen Eisversetzungen; ferner waren die wenig widerstandsfähigen Ufer einem steten Abbruch ausgesetzt. Unter diesen Verhältnissen war naturgemäß die Schifffahrt recht unbedeutend, da nur geringe Wassertiefen vorhanden waren und daher ein Befahren des Stromes zeitweise unmöglich gemacht wurde.

Zur Abstellung dieser sowohl für die Schifffahrt als auch für die Erhaltung regelmäßiger Ufer nachteiligen Ver-

mes erhalten. Für die Danziger Weichsel wurde die Breite auf 125 m angenommen.

Für den Ausbau und die Erhaltung eines regelmäßigen Strombettes in der erforderlichen Tiefe und der festgesetzten Breite sollten die Ufer durch Strombauwerke festgelegt, die Nebenarme geschlossen und zur Verlandung gebracht und ferner die zwischen den Werken entstehenden Anlandungen durch Anpflanzungen befestigt werden.

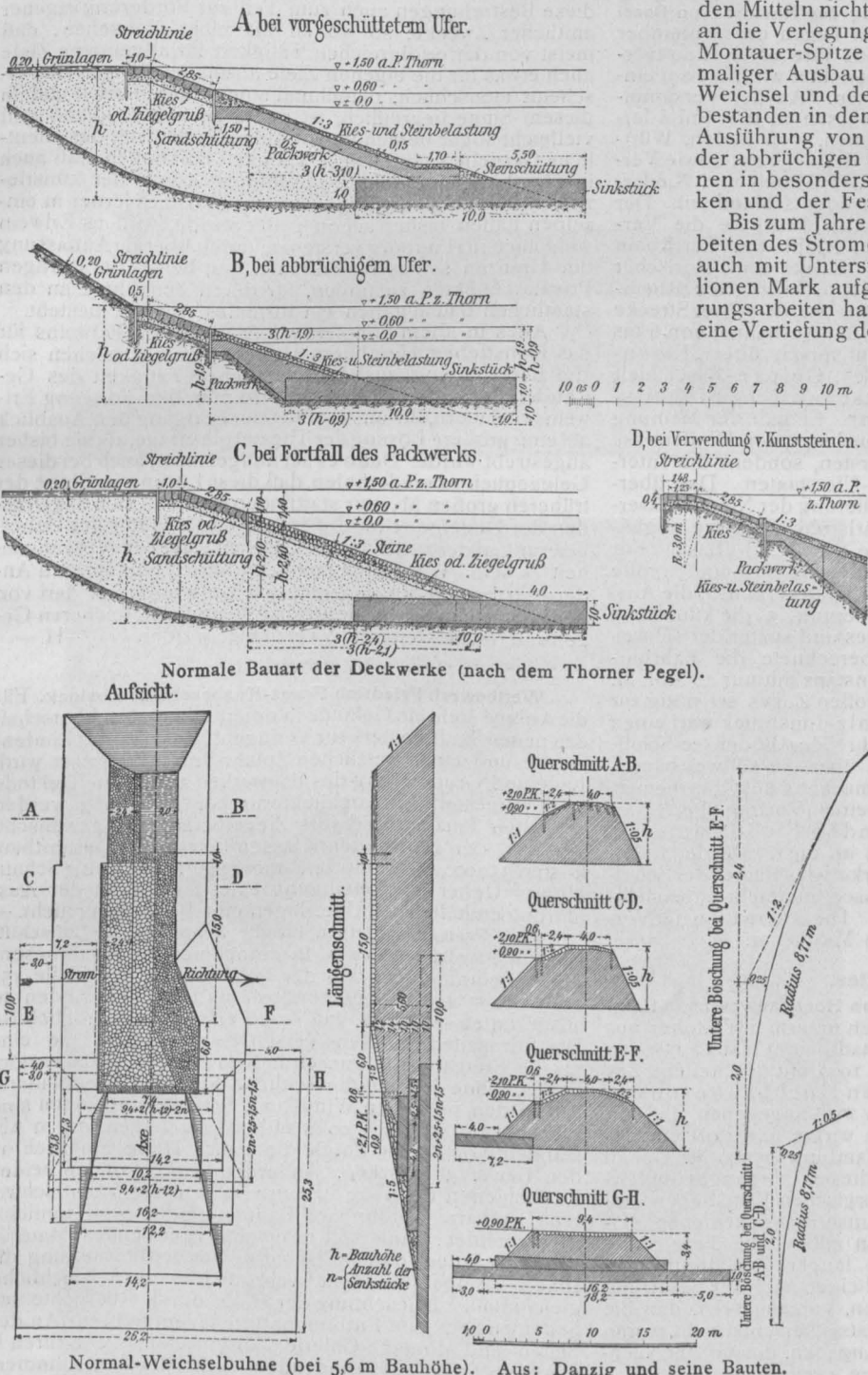
Wegen der ungünstigen Finanzlage des Staates gelangten in den folgenden Jahren nur die notwendigsten Arbeiten zur Ausführung; ein zweckentsprechender Ausbau des Stromes war jedoch mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht möglich. Erst 1855 – im Anschluß an die Verlegung der Nogat-Abzweigung von der Montauer-Spitze nach Pieckel – begann ein erstmaliger Ausbau des Stromlaufes der ungeteilten Weichsel und der oberen Nogat. Diese Arbeiten bestanden in dem Abschluß von Nebenarmen, der Ausführung von Begradigungen, der Befestigung der abbrüchigen Ufer, in der Herstellung von Buhnen in besonders ungünstig gelegenen Stromstrecken und der Festlegung der Anlandungen.

Bis zum Jahre 1878 waren für die Regulierungsarbeiten des Stromes aus Staatsmitteln und teilweise auch mit Unterstützung der Anlieger rd. 11 Millionen Mark angewendet worden. Diese Regulierungsarbeiten hatten neben der Sicherung der Ufer eine Vertiefung der Fahrrinne zur Folge; doch fehlte

auf manchen Strecken noch die für den ausblühenden Schiffsverkehr erforderliche Wassertiefe.

Um daher die bereits erreichten Erfolge durch eine schnellere Fortführung der Arbeiten zu vergrößern, wurde im Jahre 1879 dem preussischen Landtage eine Denkschrift vorgelegt, welche die Grundlagen für den künftigen Bauplan feststellte. Es sollte durch einen weiteren Ausbau von Strombauwerken am Pegel zu Kurzebrack nach heutigen Verhältnissen eine Wassertiefe von rd. 3 m bei M.-W. bis nach Rothebude abwärts angestrebt werden. Die bereits früher festgesetzten Normalbreiten wurden beibehalten, und nur für die obere Strecke von der Landesgrenze bis zur Drewenz-Mündung fand wegen der größeren Sandführung eine Einschränkung der Breite auf 300 m statt. Eine Regelung des Hochwasserbettes kam mit Rücksicht auf die außerordentlichen Kosten zunächst nicht in Frage.

Der weitere Ausbau des Stromes – soweit er nicht von der anderweitig geplanten Regulierung der Weichsel-Mündung betroffen wurde – ist 1880 begonnen und 1892 in der Hauptsache beendet worden. Er erfolgte fast ausschließlich durch Buhnen, und nur an den abbrüchigen Ufern sind Deckwerke hergestellt worden. Die Werke bestehen durchweg aus Faschinenpackwerk, Krone und Kopt derselben sind abgeplastert. Die nähere Anordnung der Strombauwerke und deren Konstruktion sind aus den nebenstehenden Abbildungen, die eine Normalbuhne und ein Normaldeckwerk darstellen, ersichtlich. Die



Normal-Weichselbuhne (bei 5,6 m Bauhöhe). Aus: Danzig und seine Bauten.

hältnisse wurden in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts teilweise Regulierungsarbeiten am Strom unternommen, und zwar nahm man zunächst nur solche Strombauten in Angriff, welche im Schiffsinteresse am dringlichsten waren.

Nach einem im Jahre 1830 seitens der Staatsregierung aufgestellten Regulierungsplan war ein planmäßiger Ausbau der ganzen Stromstrecke innerhalb Preußens vorgesehen. Die Normalbreite des Mittelwasserbettes des ungeteilten Stromes wurde zu rd. 375 m festgesetzt. Die geteilte Weichsel bis zur Abzweigung der Elbinger Weichsel sollte eine Breite von 2/3, die Nogat eine solche von 1/3 des ungeteilten Stro-

mes erhalten. Für die Danziger Weichsel wurde die Breite auf 125 m angenommen.

Für die Regulierung innerhalb Preußens sind in den Jahren 1835–1892 rd. 34 Mill. M. aufgewendet worden. Mit diesen Werken waren in der Hauptsache der erstmalige Ausbau und die Festlegung der Ufer des einheitlichen Stromschlauches vollendet.

Die Bauwerke lagen aber, namentlich am ungeteilten Strom, noch zu weit auseinander, um eine vollkommene Verlandung der Zwischenräume herbeizuführen. Auch trat der Strom vielfach in die Buhnenfelder, zerstörte die An-

landungen und erschwerte die Unterhaltung der Werke. Zur Förderung der Verlandungen sind deshalb seit dem Jahre 1892 hauptsächlich Zwischenwerke (Buhnen, Rauschen) errichtet, die alten Stromarme noch mehr verbaut und die abbrüchigen Ufer in Richtung der Streichlinie durch Deckwerke gesichert; heute ist der Ausbau des Mittelwasserbettes ziemlich fertig.

Für den weiteren Ausbau der Weichsel sind in der Zeit von 1893—1907 rd. 11 Mill. M. aufgewendet worden.

Vereine.

I. Hauptversammlung der „Internationalen Vereinigung zur Förderung der Schiffbarmachung des Rheines von Basel bis zum Bodensee“. In den letzten Tagen des September hat diese Vereinigung in Konstanz ihre erste Hauptversammlung abgehalten, von der berichtet wird, sie sei einheitlich und zuversichtlich gewesen. An der Versammlung nahmen Vertreter und Interessenten der fünf Ufer-Staaten, die den Bodensee umgeben, von Baden, Württemberg, Bayern, Oesterreich und der Schweiz, sowie Vertreter wirtschaftlicher Verbände des Mittel- und Niederrheines und auch des übrigen Norddeutschland teil. Der Vorsitzende, Stromeyer-Konstanz, begrüßte die Versammlung mit dem Rufe: „Frei und schiffbar sei der Rhein vom Meere bis zum Bodensee.“ Es sei ein historischer Augenblick, wenn der erste Schleppschiffzug die Rhein-Brücke von Konstanz durchfahren werde. Die Strecke Basel—Konstanz sei heute schon mit Ausnahme von 6 bis 10 km schiffbar. Ragoczy-Berlin sprach über „Eisenbahn- und Schifffahrtspolitik“; Gelpke-Basel hielt einen Vortrag über „Wasserwirtschaftliche Einheits-Bestrebungen am Oberrhein“. Er gab der Meinung Ausdruck, nicht die von der Natur bereiteten Hindernisse seien in dieser Frage die schwersten, sondern die Interessen-Gegensätze der Bodensee-Uferstaaten. Das überraschend gute Ergebnis der Regulierung der Niederwasser-Fahrinne von Mannheim bis Karlsruhe ermutige zu gleichen Hoffnungen für die Strecke Straßburg—Basel. Für die Strecke Basel—Konstanz handle es sich um 3 große Aufgaben: 1. die Herstellung von Kraftwerken, 2. die Ausdehnung der Niederwasser-Regulierung; 3. die künstliche Abfluß-Regulierung des Bodensees und später der schweizerischen Landseen. Redner berechnete die Fahrbar-machung der Strecke Basel—Konstanz mit nur 20 Mill. M. Eine internationale Regelung großen Zuges sei nötig zur Lösung dieser Frage. Krumpholz-Innsbruck warf einen Rückblick auf die letzten 25 Jahre der Bodensee-Schiff-fahrt; Steller-Nürnberg sprach über die südwestbayerischen Interessen an der Schiffbarmachung des Oberrheines. Zum Schluß hielt Reitz-Zürich einen Vortrag über „Bau und Betrieb von flachgehenden Flußdampfern“. Der Vorsitzende stellte fest, daß an die Stelle der früheren Verneinung der Durchführbarkeit des Planes der Schiff-fahrt vom Meer bis zum Bodensee nunmehr zuversichtliche Begeisterung getreten sei. Die internationale Vereinigung zählt bereits über 1000 Mitglieder. —

Vermischtes.

Der Baudirektor des staatlichen Hochbauwesens in Hamburg. Die Tagesblätter verbreiten unterm 1. Oktober aus Dresden die Nachricht, daß Hr. Stadtbaurat Hans Erlwein die dortige Stellung zum 1. April 1909 mit der Stellung des Baudirektors des staatlichen Hochbauwesens in Hamburg vertausche. Zugleich wird angegeben, daß Hr. Erlwein, der 4 Jahre in Dresden wirkte und dort ein Gehalt von 11000 M. hatte, in Hamburg 25000 M. Gehalt beziehe. Wir haben auf S. 308 dieses Jahrganges der Bedeutung dieser Stelle im hamburgischen Kunstleben und den Eigenschaften, welche nach unserer bescheidenen Meinung die Persönlichkeit besitzen müsse, die diese Stelle erfolgreich verwalten soll, eine längere Ausführung gewidmet und fühlen uns nun verpflichtet, auch der Besetzung mit einigen Worten zu gedenken, vorausgesetzt, daß die Nachricht der Tagesblätter den Tatsachen entspricht, woran aber wohl bei den bestimmten Angaben, die mit der Nachricht verbunden werden, nicht zu zweifeln ist.

Zunächst dürfen wir mit einer gewissen Genugtuung feststellen, daß bei der Wahl der genannten Persönlichkeit und in den diese Wahl begleitenden Umständen nahezu alle die Punkte Erfüllung gefunden haben, mit denen wir die Bedingungen anführten, welchen die Persönlichkeit des neuen Baudirektors hauptsächlich genügen müsse. Wir haben uns in der letzten Zeit in einem sachlichen Gegensatz zu Erlwein befunden, der seine Gedanken für die Lösung der Theaterplatzfrage in Dresden und die Art der Betreibung dieser Angelegenheit betraf. Das soll uns aber nicht hindern, gewisse Verdienste anzuerkennen, die sich Erlwein um das Dresdener Bauleben und vor allem um die Zusammenfassung der künstlerischen Kräfte in

Der Ausbau des Stromes innerhalb Preußens hat in den Jahren 1835—1907 im ganzen rd. 45 Mill. M., die Unterhaltung der Strombauwerke und der sonstigen Anlagen in der Zeit von 1881—1907 rund 47 Mill. M. Kosten verursacht. Für die Regulierung der preußischen Weichsel sind mithin in den letzten 70 Jahren rd. 92 Mill. M. aufgewendet worden — ohne die durch die Regulierung der Weichsel-Mündung entstandenen Kosten. —

(Schluß folgt.)

Dresden zu einer wirksameren Vertretung künstlerischer Interessen in der Öffentlichkeit erworben hat. Erfolgt diese Bestrebungen auch zum Teil zur Förderung eigener amtlicher Zwecke, so wollen wir nicht übersehen, daß meist von der erfolgreichen Tätigkeit für allgemeine Ziele auch etwas für die eigenen Ziele abzufallen pflegt. Das erscheint menschlich, manchmal sogar diplomatisch und in diesem Sinne begreiflich, ist daher zu entschuldigen und vielleicht sogar berechtigt vor allem für den, der das öffentliche Getriebe kennt. Diese Tätigkeit läßt hoffen, daß auch in Hamburg eine solche Zusammenfassung der künstlerischen Kräfte zu erwarten sein wird. Wie es ferner in einzelnen Fällen bisher schon geübt wurde, wird es Erlwein wohl auch in Hamburg verstehen, durch liberale Auffassung der Grenzen seines Amtes auch den Beifall der dortigen Privatarchitekten zu finden, für deren Teilnahme an den staatlichen Bauaufgaben ein formales Anrecht besteht.

Alles in allem knüpfen wir an die Wahl Erlweins für das Kunstleben Hamburgs Hoffnungen, zu welchen sich die Berechtigung aus der Dresdener Tätigkeit des Gewählten ableitet. In Dresden wird man den Fortgang Erlweins bedauern, für uns eröffnet der Fortgang den Ausblick auf eine größere Lösung der Theaterplatzfrage, als sie bisher angestrebt wurde. Denn es sei uns gestattet, auch bei dieser Gelegenheit zu wiederholen, daß diese Lösung im Sinne der früheren großen Meister stattfinden muß, soll sich das Dresden der Gegenwart würdig erweisen, der Hüter der Ueberlieferungen der Stadt der sächsischen Kunst der Vergangenheit zu sein. Was Pöppelmann, Gottfried Semper und Andere für notwendig und möglich hielten, darauf darf von der in wirtschaftlicher Beziehung so ungleich reicheren Gegenwart nicht kleinmütig verzichtet werden. —H.—

Wettbewerbe.

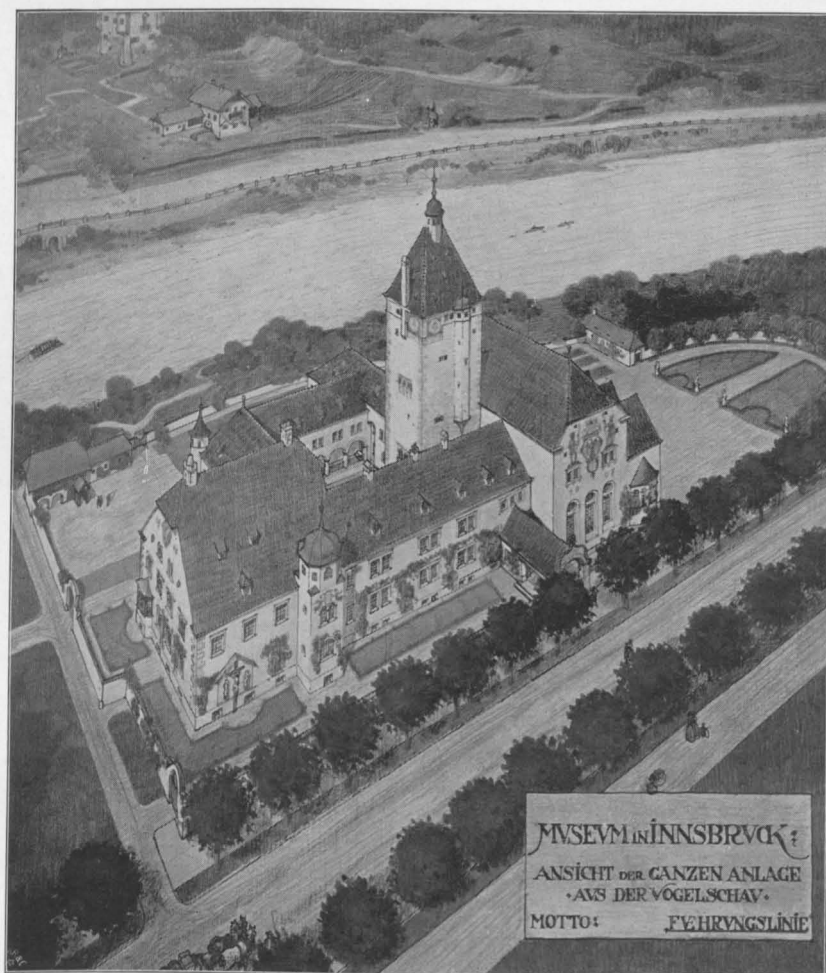
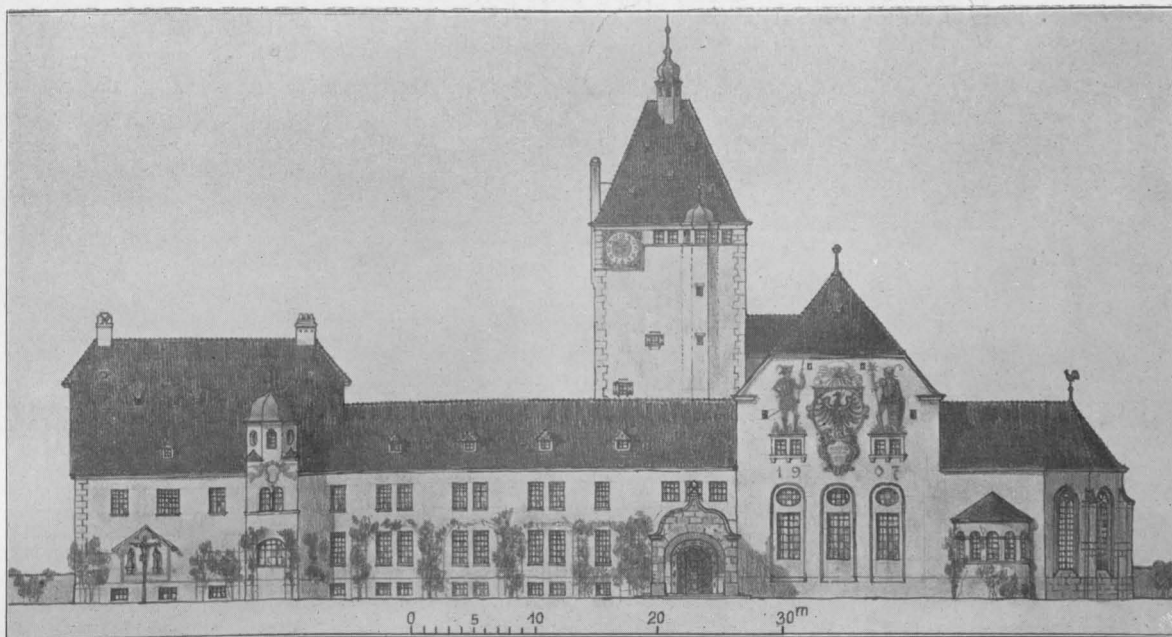
Wettbewerb Friedrich Franz-Knabenschule Rostock. Für die Anlage steht ein Gelände in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Stadttheaters zur Verfügung, das von der Linden-Straße und einer westlichen Zufuhr-Straße begrenzt wird. Lage und Gruppierung des Bauwerkes auf diesem Gelände sind freigestellt, in architektonischer Beziehung werden schlichter Putzbau und rote Ziegelbedachung gewünscht. Die Zahl der geforderten Klassen beträgt 20. Gesamtbaukosten 350000 M. Hauptzeichnungen 1 : 200, dazu 2 Schaubilder. Ueber die Beteiligung eines Siegers an der Ausführung enthalten die Unterlagen eine Bemerkung nicht. —

Zum Preisausschreiben für die Zeppelin'sche Luftschiff-halle in Friedrichshafen a. B. entnehmen wir den besonderen Bedingungen, daß der lichte Raum der Halle 152 oder 160 m Länge besitzen soll und an den Enden so ausgestattet sein muß, daß eine Verlängerung möglich ist. Die Stirnseiten müssen Verschlüsse erhalten, die eine rasche Freigabe des ganzen lichten Querschnittes ermöglichen, ohne jedoch die seitliche Einfahrt zu behindern. Außer den normalen Wind- und Schneebelastungen sind Einzellasten von je 1500 kg zu berücksichtigen, die in Abständen von je 8 m durch die ganze Halle hindurch an den Laufstegen wirken. Außerdem wirken an den beiden Laufschiene noch die Lasten von je einer 800 kg schweren Laufkatze. Brennbare Baumaterialien sind tunlichst zu vermeiden, dann soll möglichst isolierendes Material gewählt werden, daß bei scharfer Sonnenbestrahlung die Innen-Temperatur nicht wesentlich steigt. Reichliche, gleichmäßige Erleuchtung der Halle durch Oberlichte und Seitenfenster, gute Entlüftung durch Ventilatoren. An den Seiten sind Montage-Galerien anzuordnen, die in ihren in das freie Profil vorspringenden Teilen leicht zusammenklappbar ausgebildet sein müssen. Durch die ganze Halle sind 4 normalspurige Gleise zu führen. Die Anschluß-Gleise sind bis 1. Januar 1909 fertiggestellt und kann spätestens dann mit dem Bau begonnen werden. —

Inhalt: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. (Fortsetzung) — Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz und VI. Tag für Denkmalpflege in Lüneburg vom 22. bis zum 25. September 1908. — Regulierungsbauten an Weichsel und Nogat. — Vereine. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Diele mit Blick in den Winter-Garten im Hause E. Kayser in Köln a. Rh.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf., P. M. Weber, Berlin.



WETTBEWERB ZUR ERLANGUNG VON ENTWÜRFEN ZU EINEM MUSEUM FÜR TIROLISCHE VOLKSKUNST UND TIROLISCHES KUNSTGEWERBE IN INNSBRUCK.
* ENTWURF DES ARCHITECTEN PROF. DR.-ING. GABRIEL VON SEIDL IN MÜNCHEN. * I. PREIS. *
===== DEUTSCHE =====
* * BAUZEITUNG * *
XLII. JAHRGANG * NO. 82.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 82. BERLIN, DEN 10. OKTOBER 1908.

Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Museum für tirolische Volkskunst und Kunstgewerbe. Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 564 und 565.



Die Stadt Innsbruck besitzt bereits zwei Anstalten, welche in der Sammlung von Gegenständen tirolischer Kunst einen Teil ihrer Aufgabe erblicken. Die eine ist das Museum Ferdinandeum, dessen Sammlungen weithin bekannt sind und das vorzüglich geleitet ist. Eine reiche Gemälde-Sammlung — Werke tirolischer Künstler oder

von tirolischer Herkunft — vereinigt sich mit Sammlungen historischer Gegenstände, prähistorischer Funde und naturwissenschaftlichen Charakters; auch kunstgewerbliche Gegenstände finden sich, doch sind sie — dem mehr wissenschaftlichen Charakter der Anstalt entsprechend — nicht in den Vordergrund getreten; zudem leidet das Museum an Platzmangel. Die von der Handelskammer und dem Gewerbeverein vor mehreren Jahren errichteten Ausstellungsräume sollten anfänglich gleichfalls der Sammlung von Gegenständen tirolischer Volkskunst und des Kunstgewerbes dienen; alsbald erwies sich aber, daß diese Räume der Ausstellung des modernen Kunstgewerbes kaum genügen. Anderseits war bereits durch Sammlung und durch gelegentliche Erwerbungen ein so großer Bestand an Gegenständen tirolischer Volkskunst und tirolischen Kunst-Gewerbes angewachsen, daß der Beschluß reifte, eine neue selbständige Anstalt ins Leben zu rufen, sie „Museum für tirolische Volkskunst und Kunst-Gewerbe“ zu nennen und für sie ein eigenes Heim zu errichten. Nach langen Mühen gelang es, einen geeigneten Bauplatz zu finden; darauf erfolgte der Beschluß, Pläne für den Bau im Wege eines Wettbewerbes

zu beschaffen und hierzu österreichische und deutsche Architekten einzuladen.

Mitte November 1907 war die Frist für die Einreichung der Entwürfe abgelaufen. Trotz großer Nachfrage nach den Unterlagen des Wettbewerbes war die Zahl der eingelangten Arbeiten nicht groß, nur 30 Entwürfe lagen der Beurteilung vor. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Preise zu niedrig erschienen oder die Eigenartigkeit der Aufgabe Manchen abhielt, sich zu beteiligen. Diese eigenartige Schwierigkeit ergibt sich aus der gegenwärtigen Bewegung zugunsten heimischer Bauweise. Die Forderung nach heimischer Bauweise ist ja wohl auch bei keinem anderen Bauwerk

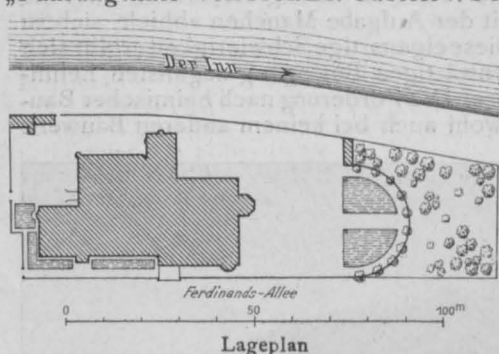


Entwurf mit dem Kennwort „Heimat“ (Angekauft.) Verfasser: Alexander Tandler in Dresden. Ansicht des Haupteinganges.

so berechtigt, wie bei einem Bau, der zur Unterbringung einer Sammlung von Gegenständen tirolischer Kunst und tirolischen Kunstgewerbes bestimmt ist. Wenn für die Sammlungen die heimische Herkunft ausschließend maßgebend ist, so liegt es nicht nur nahe, sondern es erwächst die gebieterische Notwendigkeit, den Rahmen hierfür ebenfalls der heimatischen Baukunst zu entnehmen. Gerade darin aber liegt die Schwierigkeit: unsere heimatische Kunst hat so große Aufgaben, abgesehen etwa von den Klosterbauten späterer Zeiten, nicht gekannt. Außerdem war es schwierig, dem Gebäude die nötige Monumentalität zu wahren und dabei doch auf die landschaftliche Umgebung Rücksicht zu nehmen. Der Bauplatz forderte geradezu zu einer malerischen Behandlung heraus. Zwischen einer prächtigen Allee und der zukünftigen Uferstraße am Inn, in einem Baugelände, das nur mit Villen bebaut wird, gelegen, bietet sich als Hintergrund das reizvolle Mittelgebirge, das die alte Weyerburg, Kaiser Maxen's Jagdschloß, trägt, überragt von der prächtigen Kette der nördlichen Alpen, die ja der ganzen Landschaft das Gepräge aufdrückt.

Einige Entwürfe fallen geradezu auf in der Nichtbeachtung dieser Angaben des Programmes (Andreas Hofer, Nagelfluë); es sind Prachtbauten in überreichen Formen, die eine reiche bauliche Umgebung verlangen würden — abgesehen davon, daß sie zur Ausführung mehr als das Doppelte der Bausumme erfordern. Es sei weiter daran erinnert, daß der Entwurf eines Museums besondere Kenntnisse im Museumswesen erfordert. Nicht unerwähnt darf ferner als besondere Schwierigkeit die Forderung des Programmes bleiben, 25 den verschiedensten Zeiten und Stilarten angehörige Bauern- und Herren-Stuben in ihrem ursprünglichen Ausmaße mit Fenstern anzugliedern.

Daß alle diese Schwierigkeiten nicht unbesiegbare waren, beweist der mit dem I. Preis gekrönte Entwurf „Führungslinie“ von Prof. Dr. Gabriel v. Seidl in München.



Lageplan
mit dem Entwurf von Prof. Dr. Gabriel von Seidl.

den einfachsten Mitteln erreicht; so individuell die Formgebung auch ist, so fern sie von jeder unmittelbaren Nachahmung oder Anlehnung sich hält — man wird sie sofort für tirolisch, für heimisch ansprechen müssen. Malerisch fein abgewogen, schmiegt sich die gesamte Anlage prächtig an die Umgebung an (siehe den Grundriß S. 565 und die Bildbeilage).

Eine allgemeine Frage hat auch Seidl beschäftigt, die Frage, ob der etwas weitläufigen Baugruppe — deren Ausdehnung, wenn die späteren Erweiterungen in Betracht gezogen werden, ganz beträchtlich ist — ein zusammenfassendes Element in Gestalt eines ragenden Turmes eingefügt werden soll. Seidl hat zwei Möglichkeiten ausgearbeitet, die eine mit einem kräftigen breiten Turm, die andere mit einem Dachreiter; es ist unschwer die Turmlösung als die entsprechende zu erkennen. Der Turm selbst ist eigenartig, weckt Erinnerungen, ohne daß man bestimmt sagen könnte woran; er herrscht, ohne aufdringlich zu sein und wird auch von der Innseite aus zu besonderer Wirkung kommen. Für die Errichtung eines Turmes hat sich die Mehrzahl der Preisbewerber entschieden. Dagegen sprach vielleicht, daß in nicht zu großer Entfernung bereits zwei Bauten mit Türmen stehen: die Handelsakademie und die evangelische Kirche. Wenn dem ungeachtet die Mehrzahl der Bewerber für eine Turm-

Lösung sich entschieden hat, so liegt dies wohl größtenteils in der wiedergefundenen Freude an Turmbau im Allgemeinen. In manchen der Entwürfe jedoch sind auch Türme zu finden, die wenig organisch mit dem Uebrigen zusammenhängen. Nicht uninteressant ist in dieser Hinsicht der Versuch zweier Entwürfe, den alten historischen Wappenturm, der einst nächst der heutigen Hofburg stand und deren Neubau weichen mußte, wieder aufzurichten.

Der Seidl'sche Entwurf ist ausgezeichnet neben seiner architektonischen Gestaltung insbesondere noch durch die musterhafte Anordnung vom museumstechnischen Standpunkte aus; ein tiefes Künstlerstudium und reiche Erfahrungen vereinigten sich hier zu reifer Arbeit. Von einer oder der anderen Seite wurden Bedenken geltend gemacht, ob der große Hauptsaal, der nur an der Schmalseite Fenster enthält, bei seiner Tiefe von etwa 20 m für Aufstellung von Museums-Gegenständen genügend beleuchtet sein wird. Jedenfalls ist mir die Anordnung, sollte auch der Saal in seinem rückwärtigen Teile, der übrigens die Treppenanlage enthält, nicht allzu hell sein, lieber, als die in vielen Entwürfen angegebenen Oberlichte mit ihren Folgen in künstlerisch-architektonischer Hinsicht. Ein Vorzug des Seidl'schen Entwurfes ist noch, daß er den Eindruck vollständiger Glaubwürdigkeit in Bezug auf die Bausumme macht.

Eigenartig in vieler Beziehung erscheint der mit dem II. Preise ausgezeichnete Entwurf mit dem Kennwort: „Ida“, Verfasser Architekt Leopold Bauer in Wien. Eine gewisse herbe Einfachheit im Entwurf zeigt sich auch in der Darstellung, die der einfachsten Mittel sich bedient, aber überaus delikat und bestimmt ist. Wirkungen der Farbe oder der Freihandlinie sind absichtlich vermieden, obwohl der Entwurf auch gute malerische Eigenschaften hat. Vor allem fällt ein kräftiger Bauteil auf, der, an ein Kirchenschiff erinnernd, wuchtig und doch fein sich gliedert und von einem schlichten, absichtlich betonten Dach über einem stark ausladenden wagrechten Vorsprung überragt wird.

Edle gotische Motive sind für moderne Anwendung weiterentwickelt, die Wand ist in starke, tiefe Nischen bildende Pfeiler aufgelöst. Ernst und doch freundlich ist der ornamentale Schmuck des Hauptteiles. Die anschließenden Flügel sind schlicht und einfach, fast etwas zu wenig in Uebereinstimmung mit dem Hauptteil. Die Ausführung würde ziemlich viel Steinarbeit verlangen und die beschränkte Bausumme würde nicht leicht einzuhalten sein. Die Raumauseilung ist klar und übersichtlich, der große Saal mit seiner beträchtlichen Höhenentwicklung (etwa 9 m) würde eine schöne Raumwirkung ergeben. Die Lage des Museums an der zukünftigen Kai-Strasse am Inn bedingt eine sorgfältige Ausgestaltung des Baues gegen die Flußseite hin; dies ist umso wichtiger, als der Bau, von der am anderen Ufer verlaufenden Höhenstrasse gesehen, besonders zur Geltung kommen soll. Der Entwurf „Ida“ bringt diese Seite nicht zur Darstellung, immerhin läßt sich auf eine befriedigende Wirkung auch von dieser Seite schließen, insbesondere würde dieselbe zweifellos bei Durchführung des vorgesehenen Erweiterungsbaues, dessen Anordnung sich als recht gelungen bezeichnen läßt, zu erzielen sein. Ob der Bau, wenn er ausgeführt werden sollte, für den gegebenen Bauplatz passend wäre und sich in die landschaftliche Umgebung gut einfügen würde, ist nicht leicht zu beurteilen. Ich habe das Gefühl, daß derselbe bei einer platzartigen Umbauung mit bescheidenen Bauten besser zur Geltung käme, doch würde der künstlerische Wert auch in der vorhandenen Umgebung gewiß in die Erscheinung treten.

Während sich das Preisgericht über die Verleihung der beiden ersten Preise bald und vollständig einig war, verursachte die Vergebung des III. Preises einige Schwierigkeiten, da eine Reihe von Entwürfen gleichwertig erschienen. Die ausschreibende Stelle trug dieser Sachlage in zu vorkommender Weise Rechnung, indem sie erklärte, statt, wie es in der Ausschreibung hieß zwei, vier Entwürfe anzukaufen.

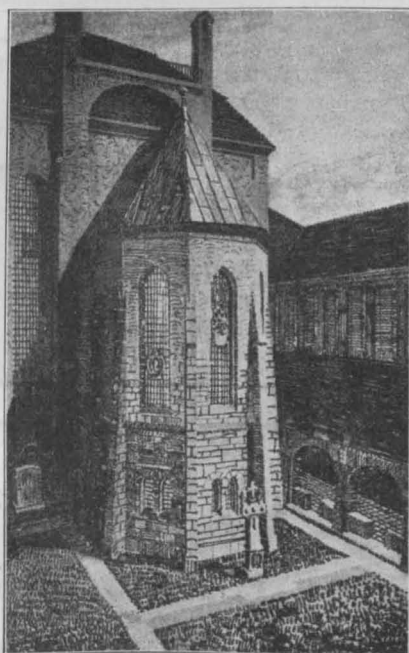
Der III. Preis fiel dem Entwurf mit dem Kennwort „Tradition“ zu, als dessen Verfasser sich Hr. Heinrich

Ried in Wien nannte. Der Entwurf (S. 564) macht wegen der bescheidenen Darstellungsmittel einen einnehmenden Gesamteindruck und weist eine hübsch bewegte Umrißlinie auf. Der östlich an die Straße vortretende Bauteil ist etwas zu nüchtern geraten; im äußeren Hauptteil dagegen sowie im Hof erweckt die Belebung mit zierlichen Dekorations-Elementen das Interesse. Die Anordnung von drei Höfen gab dem Verfasser reichlich Gelegenheit zu reizvollen Anordnungen und Bildern im Inneren des Gebäudes. — Nach dem persönlichen Gefühl des Berichterstatters bildete der Entwurf „Heimat“ von Alexander Tandler in Dresden (S. 561, 563 und 565) — einem gebürtigen Tiroler — die gefährlichste Konkurrenz für den III. Preis. Der Entwurf stellt sich als eine sehr liebenswürdige Leistung dar. Wenn auch nicht die künstlerische Höhe des mit dem II. Preise gekrönten Entwurfes erreichend, zeigen sich in ihm doch eine gute Gestaltung und ein feiner Geschmack. Die Form des Hauptdaches wirkt etwas störend, ja vereitelte sogar die Bevorzugung des Entwurfes. Dafür aber zeigen besonders die Seiten und Rückansichten gegen den Inn gute Umrißlinien und reizvolle Gruppierung. Die Einzel-Ansichten in wirkungsvoller Pastell-Technik erweisen das liebevolle Eingehen und einen guten Sinn für male- rische Anordnung. Recht lobenswert ist die Grundrißlösung.

Von den übrigen angekauften Entwürfen seien genannt: „Witz“ von Max Hegele in Wien; der Bau in kräftigen guten Formen gehalten, aber doch nicht ganz in die Umgebung passend und auch nicht den Charakter des Museums in entschiedener Weise betonend. „Patscherkof“ ist eine interessante Arbeit wegen der eigenartigen Grundrißlösung in der östlichen Hälfte; der Turm in der Schauseite ist etwas nüchtern und die Verwendung des Bauernhaus-Motives an der Westseite zu lose; der große Saal hat nur Oberlicht.

Der Entwurf „Lichtenwerth“ von O. Hueber in Innsbruck heischte in einer Beziehung eine besondere Anerkennung, nicht aber ohne gleichzeitig Widerspruch zu erwecken. Der Entwurf weist reiche Kenntnis tirolischer Formen aller Arten, insbesondere aber von Burgen und Schlössern auf; er bot am meisten heimische Bauweise und es waren die Motive mit Geschick gewählt, doch gelang es nicht, sie organisch zu verbinden. Als Hauptmotiv war die schon erwähnte Weyerburg verwendet, was nicht erwünscht erschien angesichts des unmittelbar über dem fertigen Bau erscheinenden Originales. Natürlich wies der Entwurf reiche Umrißlinie und große Mannigfaltigkeit auch in dem dem Inn zugekehrten Teile auf, es fehlte aber an der nötigen Monumentalität.

Wenn an die Ausführung gedacht wird, möchte ich — so schätzenswert die übrigen Arbeiten waren — nur den Entwurf Seidl's in Betracht ziehen. Möge das Kuratorium des Museums für tirolische Volkskunst recht bald daran gehen, diesen Bau, der nicht nur den schönen



Blick in den Klosterhof.

Entwurf mit dem Kennwort „Heimat“. (Angekauft.) Verfasser: Alexander Tandler in Dresden.



Große Halle.

Sammlungen in passender und mustergültiger Weise Unterkunft gewähren wird, sondern auch der Stadt Innsbruck zu hoher Zier für immerwährende Zeiten gereichen wird, zu verwirklichen. —

Klingler.

Regulierungsbauten an Weichsel und Nogat.

(Unter besonderer Berücksichtigung der Regulierung der Weichselmündungen).

Vortrag, gehalten auf der XVIII. Wander-Versammlung des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in Danzig 1908 von Wasser-Bauinspektor Graeffner in Danzig. (Schluß.) Hierzu die Abbildungen Seite 555, sowie in No. 81.

III. Die Regulierung der Weichselmündung.

Im Laufe der letzten 50 Jahre haben die Verhältnisse im Mündungsgebiet der Weichsel durch umfangreiche Bauten wesentliche Änderungen erfahren, welche namentlich durch die bei Hochwasser und Eisgang drohenden Gefahren geboten waren.

Wie aus der Uebersichtskarte des Mündungsgebietes, Abbildg. S. 566 ersichtlich ist, findet unterhalb der Montauer Spitze bei Pieckel eine Stromspaltung statt, indem hier die Nogat abzweigt und, in nordöstlicher Richtung verlaufend, sich in das frische Haff ergießt. Eine zweite Stromspaltung bestand früher am Danziger Haupt, wo die nach dem Haff gehende Elbinger Weichsel abzweigt, während die Danziger Weichsel bis zum Jahre 1840 unterhalb Danzig in die See mündete. Der Unterlauf des Stromes liegt fast vier Breitengraden nördlicher als das Quellgebiet. Während daher im oberen Flußgebiet nach Aufhören des Frostes bereits Tauwetter eingetreten ist und die Eismassen sich in Bewegung setzen, befindet sich die Eisdecke im Mündungsgebiet meist noch in fester Winterlage. Die herabkommenden Eis-

schollen treffen daher hier oft noch eine feste Eisdecke an und bilden Eissstopfungen, vor denen sich das Wasser anstaut und häufig die Deiche gefährdet.

Hierzu tritt noch, daß für die Regulierung des Stromes auf russischem Gebiet bisher fast nichts geschehen ist, und daher infolge der Uferabbrüche große Sinkstoffmassen im Strome mitgeführt werden, welche sich im Unterlaufe der Weichsel ablagern, hier ausgedehnte Sandinseln bildend, und hierdurch gleichfalls den Abgang des Eises behindern. Endlich bildeten die Stromspaltungen an der Montauer Spitze und am Danziger Haupt, sowie ferner der sehr unregelmäßige Lauf des Hochwasserbettes mit seinen Deichengen und Deichweiten große Gefahren für die Niederungen.

Schon seit Jahrhunderten hatten die alljährlich die Weichsel- und Nogat-Niederungen bedrohenden Hochwasser- und Eisgang-Gefahren die Niederungsbewohner zur Abwendung dieser Mißstände gedrängt. So hatte man bereits zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geplant, die Danziger Weichsel mittels eines Durchstiches der Nehrung bei Schievenhorst unmittelbar in die Ostsee zu führen. Dieser

Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen
für ein Museum für tirolische Volkskunst und
Kunstgewerbe.

Ansicht gegen die Ferdinands-Allee.



Entwurf mit dem Kennwort „Tradition“. III. Preis.
Verfasser: Arch. Heinrich Ried in Wien.

Plan mußte jedoch während der Freiheitskriege zurückgestellt werden und wurde später aus Mangel an Mitteln wieder aufgegeben.

Eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse entstand durch den Dünendurchbruch bei Neufähr. Infolge einer gänzlichen Eisversetzung der Danziger Weichsel unterhalb Neufähr — Nogat und Elbinger Weichsel waren gleichfalls durch Eis verstopft — durchbrach das unmittelbar auf den Eisgang folgende Hochwasser in der Nacht zum 1. Februar 1840 die schmale Sanddüne der Frischen Nehrung bei Neufähr, und der Strom bildete sich hier eine neue Mündung zur See. In demselben Jahre wurde die Danziger Weichsel bei Plehnendorf durch eine Schiffsschleuse abgeschlossen und so tot gelegt.

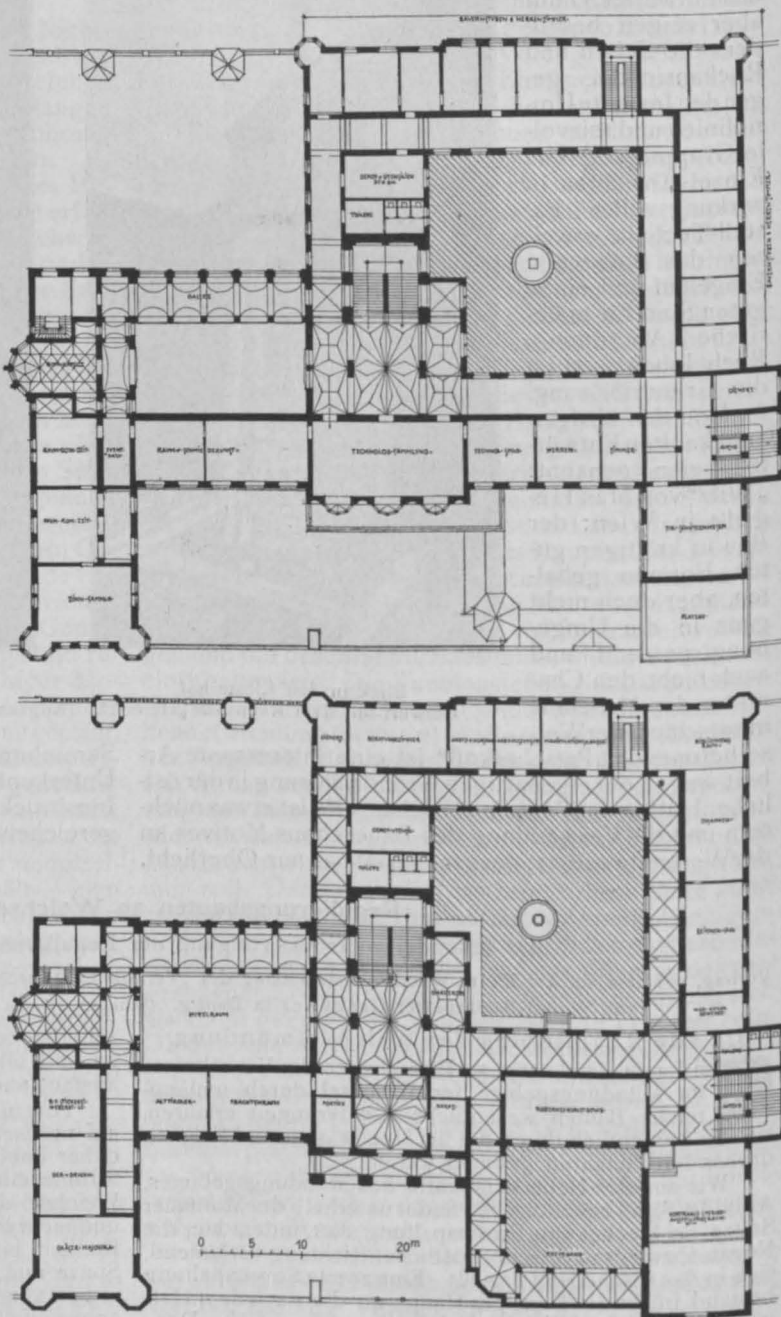
Durch diesen Durchbruch erfuhr der Stromlauf der Danziger Weichsel eine Kürzung von rund 14 km, welche ihrerseits eine Vermehrung des Wasserspiegelgefälles und der Wasserführung zur Folge hatte. Infolgedessen versandete die Elbinger Weichsel mehr und mehr und blieb nur noch zur Abführung des Hochwassers geeignet. Als Ersatz für die hierdurch verloren gegangene direkte Schiffahrtsstraße zwischen Danzig und dem Frischen Haff wurde in den Jahren 1845—1850 der Weichsel-Haff-Kanal gebaut, welcher bei Rothebude abzweigt.

Gelegentlich der Erbauung der Eisenbahn von Berlin nach Königsberg mit den Stromübergängen bei Dirschau und Marienburg fand dann eine anderweitige Regelung der Stromverhältnisse in der Geteilten Weichsel und Nogat statt. In den Jahren 1846—1853 wurde die Nogat-Abzweigung von der Montauer Spitze nach Pieckel verlegt und hier zur Verbindung der Weichsel mit der Nogat der Weichsel-Nogat-Kanal hergestellt. Zugleich fand eine Schließung der Nogat am Weißen Berge statt.

Durch diese Bauausführung wurde die Wasserverteilung auf die beiden Stromarme derart geregelt, daß durch die Nogat, welche bisher den größeren Teil der Wassermenge aufgenommen hatte, nur noch etwa $\frac{1}{3}$ der Gesamtwassermenge zum Abfluß gelangten und der Eisgang der Weichsel von der Nogat möglichst zurückgehalten wurde. Hierdurch sollten eine Ueberlastung der Nogat sowie eine Gefährdung der geplanten Eisenbahnbrücke bei Marienburg verhindert werden.

Im Jahre 1853 wurde ferner in der oberen Nogat zur Abhaltung des Weichseleises von der Nogat ein aus hölzernen Böcken bestehendes Eiswehr errichtet; es hat jedoch keinen nennenswerten Nutzen gebracht und ist bald wieder durch Eisgang zerstört worden.

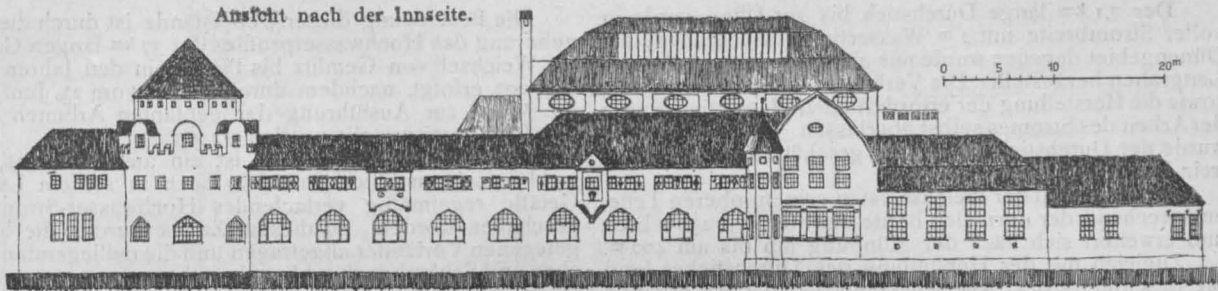
Durch diese Bauten waren aber die Gefahren für die Niederungen noch nicht beseitigt.



a) Regulierung der Weichselmündung.

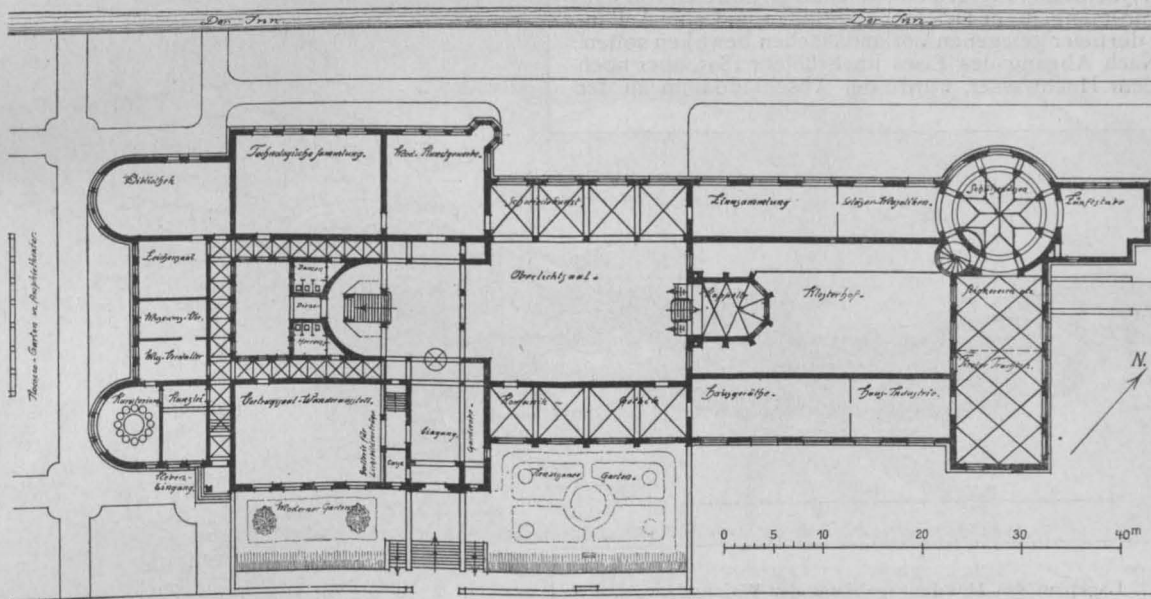
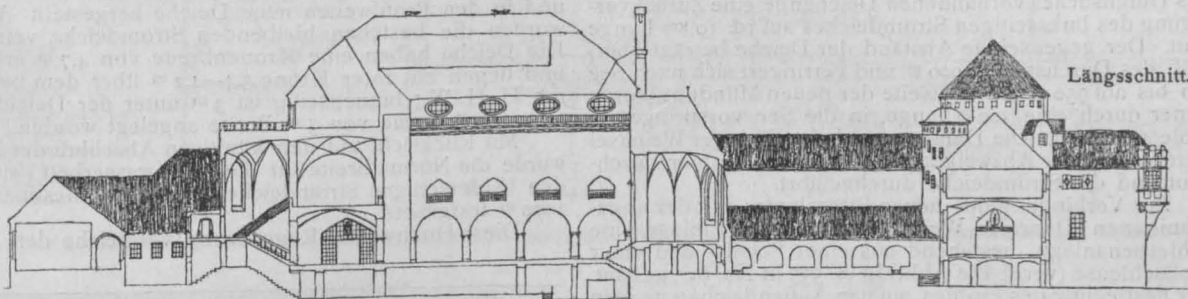
Es wurde daher in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts seitens der Staatsregierung ein Entwurf zur Regulierung der Weichselmündung aufgestellt, der eine einheitliche Gestaltung des ganzen Mündungsgebietes vorsah. Die Entscheidung über diese Frage wurde durch den schweren Deichbruch bei Jonasdorf an der Nogat — im

Ansicht nach der Innseite.



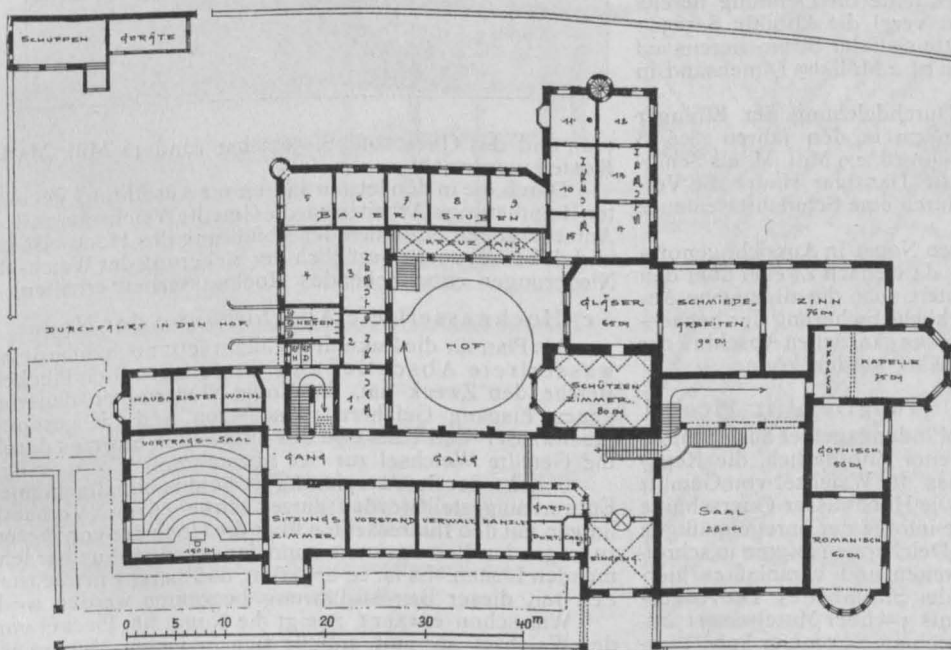
0 5 10 20m

Längsschnitt.



0 5 10 20 30 40m

Entwurf mit dem Kennwort „Heimat“. (Angekauft.) Verfasser: Alexander Tandler in Dresden.



Entwurf mit dem Kennwort „Führungslinie“. I. Preis. Verf.: Prof. Dr. G. von Seidl in München.
Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen
für ein Museum für tirolische Volkskunst und Kunstgewerbe.

Frühjahr 1888 —, durch welchen die ganze Elbinger Niederung bis zum Drausensee unter Wasser gesetzt wurde, beschleunigt.

Durch Gesetz vom 20. Juni 1888 wurden der Staats-Regierung die Mittel zur Ausführung der Arbeiten zur Verfügung gestellt. Es waren geplant: a) Herstellung eines Durchstiches durch die Danziger Binnennehrung, b) Schiffahrts-Anlagen zur Verbindung des Durchstiches mit der Danziger Weichsel, c) Durchdeichung der Danziger Weichsel und Rückverlegung der Stromdeiche auf dem linken Ufer bis Gmilitz aufwärts, d) Durchdeichung der Elbinger Weichsel, e) Herstellung eines Eiswehres in der Nogat bei Kittelsfähre.

Mit Ausnahme des Eiswehres wurden diese Bauten in den Jahren 1889—1895 mit einem Kostenaufwande von rd. 20 Mill. M. ausgeführt (s. d. Lageplan S 566). Der Weichsel wurde hiermit eine ganz neue Mündung bis zur See gegeben.

Der 7,1 km lange Durchstich bis zur Düne wurde in voller Strombreite mit 2 m Wassertiefe ausgegraben, im Dünengebiet dagegen wurde nur ein schmaler, 50 m breiter Leitgraben hergestellt. Die Verbreiterung dieses Grabens sowie die Herstellung der erforderlichen Wassertiefe wurde der Arbeit des Stromes selbst überlassen. Zu beiden Seiten wurde der Durchstich durch neu geschüttete hochwasserfreie Deiche begrenzt.

Das neue Bett der Weichsel ist in seinem oberen Teile, entsprechend der normalen Breite des Stromes, 250 m breit und erweitert sich nach der Mündung hin bis auf 400 m.

Zugleich mit der Herstellung des Durchstiches fand zur Beseitigung der zwischen Gemplitz und dem Anfange des Durchstiches vorhandenen Deichenge eine Zurückverlegung des linksseitigen Stromdeiches auf rd. 10 km Länge statt. Der gegenseitige Abstand der Deiche beträgt oberhalb des Durchstiches 900 m und verringert sich nach See hin bis auf 750 m. Die Ostseite der neuen Mündung wurde ferner durch eine 300 m lange, in die See vorspringende Mole gesichert. Die Danziger und die Elbinger Weichsel wurden an ihrer Abzweigung mittels Sperrdämmen durchbaut und die Stromdeiche durchgeführt.

Zur Verbindung des neuen Stromlaufes mit der abgeschnittenen Danziger Weichsel wurde bei Einlage eine Schleusenanlage, bestehend aus einer Schiffs- und einer Floßschleuse (vergl. die Abbildg. S. 555 in No. 81), gebaut. Zur Festlegung des Profiles auf den Außendeichen wurden ferner Querdämme hergestellt, welche das Auftreten von starken Strömungen am Deichfuße verhüten und eine Auflandung tiefer gelegenen Vorlandsflächen bewirken sollen.

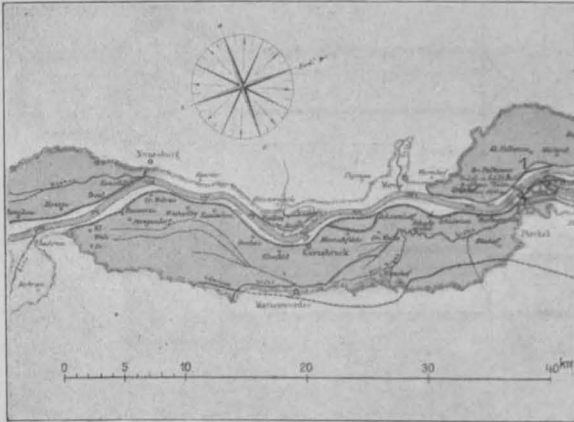
Nach Abgang des Eises im Frühjahr 1895, aber noch vor dem Hochwasser, wurde der Abschlußdamm an der

Die Beseitigung dieser Uebelstände ist durch die Regulierung des Hochwasserprofiles der 37 km langen Geteilten Weichsel von Gemplitz bis Pieckel in den Jahren 1900 bis 1907 erfolgt, nachdem durch Gesetz vom 25. Juni 1900 die Mittel zur Ausführung der geplanten Arbeiten vom Landtag bereitgestellt worden waren.

Durch diese Regulierung ist ein ausreichendes, sowohl in seinem Querschnitt als auch in seinem Längs-Gefälle regelmäßig verlaufendes Hochwasser-Strombett geschaffen worden. Zu diesem Zweck wurden die hochgelegenen Vorländer abgetragen und die tiefliegenden Flächen und Schlenken durchbaut beziehungsweise ausgefüllt, die in den Stromengen gelegenen Deiche zurückverlegt und in den Profilweiten neue Deiche hergestellt. Weiter wurden die bestehen bleibenden Stromdeiche verstärkt. Die Deiche haben eine Kronenbreite von 4,7 m erhalten und liegen mit ihrer Krone 3,4—4,2 m über dem bekannten H.-H.-W.; binnenseitig ist 3 m unter der Deichkappe eine Deichberme von 5 m Breite angelegt worden.

Mit Rücksicht auf den künftigen Abschluß der Nogat wurde die Normalbreite für das Hochwasserbett zwischen den beiderseitigen Stromdeichen auf das Mindestmaß von 1000 m festgesetzt.

Diese Hochwasser-Regulierung (vergleiche den Lage-



Lageplan des Mündungsgebietes der Weichsel.

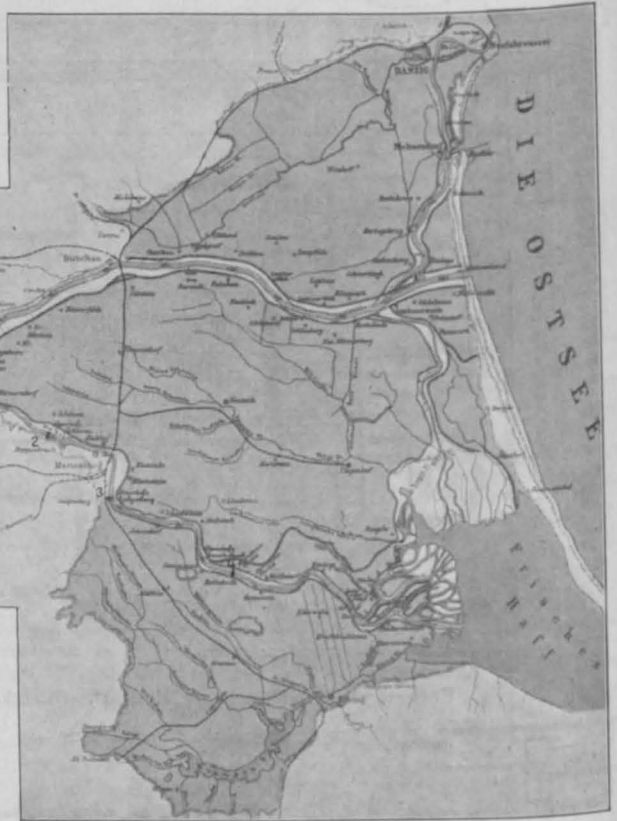
Düne durchstochen, und der Strom stürzte sich in die neue Oeffnung. Eine Stunde später hatte die Oeffnung bereits eine Breite von 100 m erreicht (vergl. die Abbildg. S. 555 in No. 81); nach 16 Stunden hatte sich der Strom bereits auf 300 m verbreitert und es waren rd. 2 Mill. cbm Dünensand in See abgetrieben worden.

Im Anschluß an die Durchdeichung der Elbinger Weichsel wurde dieser Stromarm in den Jahren 1806/08 mit einem Kostenaufwande von rd. 2,9 Mill. M. als Schiffs-fahrtsstraße ausgebaut und am Danziger Haupt die Verbindung mit der Weichsel durch eine Schiffsahrtsschleuse hergestellt.

Der Bau des in der oberen Nogat in Aussicht genommenen Eiswehres unterblieb, da vielfach Zweifel über den Nutzen eines solchen auftauchten, auch die allgemeine Ansicht dahin ging, daß eine wirkliche Sicherung der benachbarten Niederungen nur durch den gänzlichen Abschluß der Nogat von der Weichsel gewährt werden könne. —

b) Hochwasserbett-Regulierung Gemplitz—Pieckel.

Zur Fortsetzung der im Mündungsgebiet ausgeführten Regulierungsarbeiten war weiter erforderlich, die Regulierung des Hochwasserprofiles der Weichsel von Gemplitz bis Pieckel hinaufzuführen. Die Hochwasser-Querschnitte wechselten auf dieser Strecke in Folge der unregelmäßigen Führung der Deiche stark ab. Deichengen folgten in schroffem Uebergange auf Deichweiten und veranlaßten hierdurch starke Verwilderungen des Strombettes. Die Außendeiche waren teilweise mehr als 3 m über Mittelwasser angewachsen, zudem befanden sich am Stromufer hohe Uferrennen; am Fuße der Deiche zogen sich tiefe Schlenken und Mulden hin. Diese Zustände bildeten eine ständige Gefahr für die Niederungen und waren zur Bildung von Eisversetzungen in hohem Maße geeignet.



plan und das Querprofil S. 567) hat rund 12 Mill. Mark Kosten verursacht.

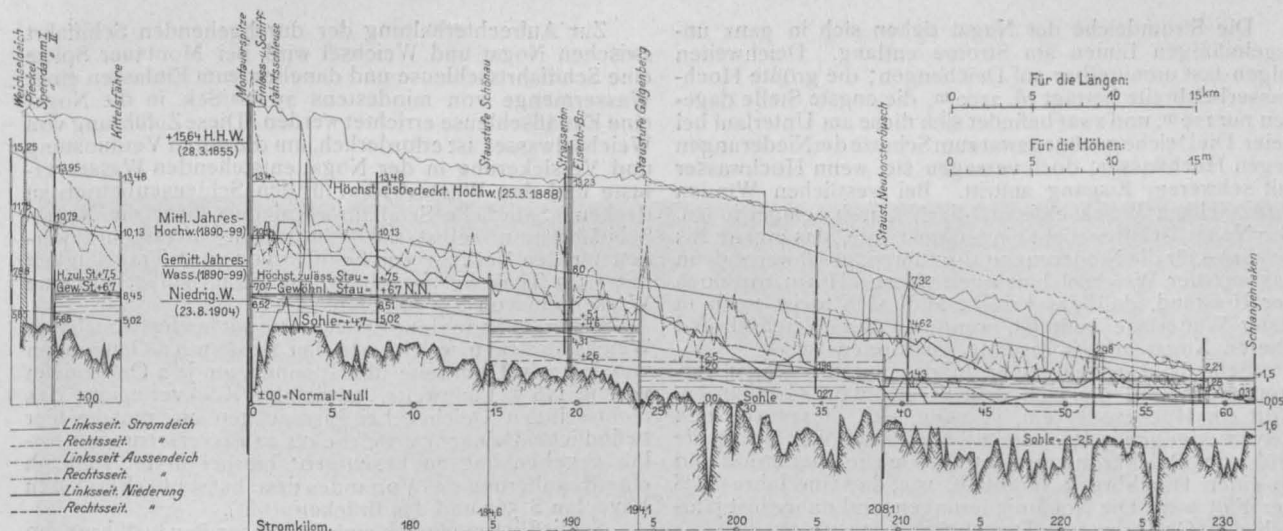
Durch die in den letzten Jahren zur Ausführung gelangten Regulierungs-Arbeiten hat die Geteilte Weichsel in allen Anforderungen bezüglich der Abführung des Hochwassers und des Eises sowie bezüglich der Sicherung der Weichsel-Niederungen entsprechendes Hochwasserbett erhalten.

c) Hochwasserfreie Abschließung der Nogat.

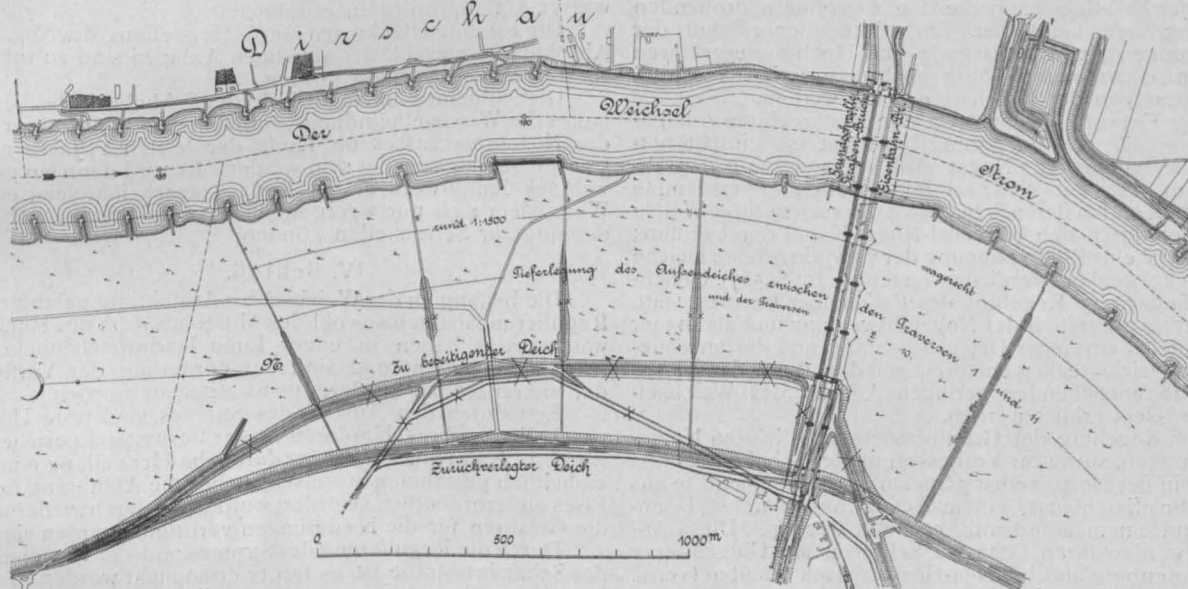
Als Plan für die Zukunft verbleibt jetzt noch die hochwasserfreie Abschließung der Nogat bei Pieckel, welche den Zweck hat, die Nogat-Niederungen dauernd gegen Eisgang-Gefahren zu schützen und die gesamte Hochwasser- und Eismasse des ungeteilten Stromes durch die Geteilte Weichsel zur See abzuführen.

Seitens der Staatsregierung ist bereits ein allgemeiner Entwurf aufgestellt worden; zurzeit schweben noch Verhandlungen mit den Interessenten über die Höhe der von diesen zu tragenden Beitragskosten und der sonstigen zu übernehmenden Lasten. Es ist zu erwarten, daß bereits in nächster Zeit mit dieser Bau-Ausführung begonnen werden wird.

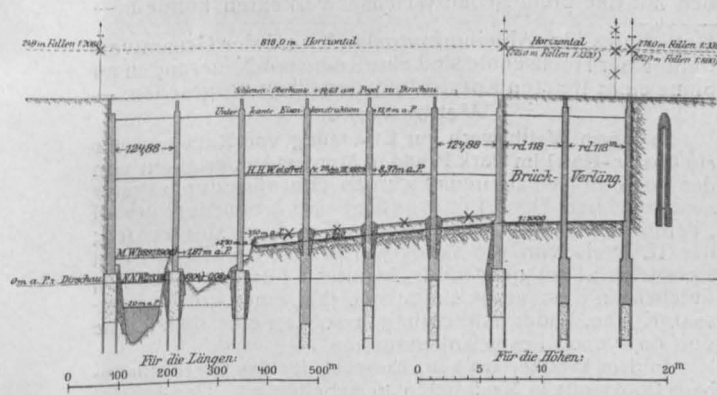
Wie schon erwähnt, zweigt die Nogat bei Pieckel von der Weichsel ab und ergießt sich in vielen Mündungs-Armen in das Frische Haß. Diese Mündungen sind stark versandet. Bei Beginn des Winters stellt sich daher hier sehr bald Eisstand ein; auch bilden sich hier schon frühe Eisversetzungen.



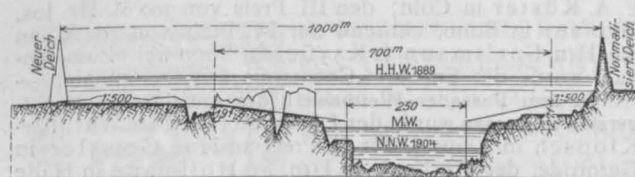
Längsschnitt durch den Weichsel-Nogat-Kanal (links) und die kanalisierte Nogat (von der Montauerspitze bis zur Mündung). Entwurf 1907.



Lageplan für die Erweiterung des Hochwasserprofils der Weichsel an den Dirschauer Brücken.



Längsschnitt durch die erweiterte Dirschauer Brücke.



Querprofil der Weichsel-Hochwasserregulierung von Gemlitz bis Pieckel.

Regulierungsbauten an Weichsel und Nogat (unter besonderer Berücksichtigung der Regulierung der Weichselmündungen.)



Abschluß der Abzweigung des Weichsel-Nogat-Kanales und Herstellung einer neuen Einfahrt in die Nogat.

Die Stromdeiche der Nogat ziehen sich in ganz unregelmäßigen Linien am Strome entlang. Deichweiten folgen fast unmittelbar auf Deichengen; die größte Hochwasserbettbreite beträgt rd. 2100 m, die engste Stelle dagegen nur 110 m, und zwar befindet sich diese am Unterlauf bei Zeier. Die Deiche genügen zwar zum Schutze der Niederungen gegen Hochwasser; doch versagen sie, wenn Hochwasser mit schwerem Eisgang auftritt. Bei westlichen Winden wird vielfach Weichseleis in die Nogat hineingetrieben. Die Nogat ist aber nicht einmal imstande, das eigene Eis gefahrlos für die Niederungen abzuführen, geschweige denn das aus der Weichsel hineingetriebene. Hinzu tritt noch der Umstand, daß das Frische Haff sich meist noch in fester Winterlage befindet, wenn auf der Weichsel und oberen Nogat bereits Eisgang eingetreten ist.

Sehr bald treten daher in der unteren Nogat Eisstopfungen ein, die sich schnell stromauf fortpflanzen. Tritt ein Hochwasser ein, so staut sich dieses vor den Eisversetzungen auf; es steigt höher und höher, bis es die Höhe der Deichkrone erreicht, die Deiche überströmt und so einen Durchbruch veranlaßt, wie dies im Jahre 1888 der Fall war. Die Nogatniederungen sind daher fast jährlich den Gefahren von Deichbrüchen ausgesetzt.

Eine Regulierung der Nogat oder ein Ausbau der Stromdeiche allein kann die den Anwohnern drohenden Gefahren nicht beseitigen. Ein vollkommener Schutz der Niederungen gegen die Eisgang- und Hochwassergefahren kann nur durch den völlig hochwasserfreien Abschluß der Nogat von der Weichsel erreicht werden.

Der Entwurf, welcher von der Staatsregierung aufgestellt und für die Ausführung bestimmt ist, enthält nun folgende Bauten: Die Nogat wird kurz unterhalb der Abzweigung von der Weichsel mittels zweier Sperrdämme durchbaut und in deren Schutz wird der rechtsseitige Weichsel-Deich durch den Weichsel-Nogat-Kanal durchgeführt; zugleich ist eine Rückverlegung der vorspringenden Deiche bei Pieckel geplant (vergl. den Lageplan auf S. 567). Gleichzeitig findet eine Regelung des Falkenauer Deiches statt, indem hier gegenüber der Nogatabzweigung im Falkenauer Außendeich ein neuer Deich geschüttet und die anschließenden Deichstrecken entsprechend dem durch den Nogatabschluß entstehenden geringen Aufstau des Weichsel-Hochwassers erhöht werden.

Zur Regelung der Grundwasserstände in den Nogatniederungen, sowie zur Verbesserung der Schiffahrtsstraße sollen in der Nogat selbst 3 Stauanlagen, bestehend je aus einer Schiffsschleuse, einem Schützenwehr nebst Fischpaß und einem Staudamm, errichtet werden. Diese Anlagen werden ihren Platz bei Schönau, am Galgenberge bei Marienburg und bei Neu-Horsterbusch erhalten (vergl. das Längsprofil S. 567). Ueber die Anordnung von Wasserkraftanlagen an den Stauen ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen.

Vermischtes.

Die Vorträge im kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin für die erste Hälfte des Winters 1908/09 betreffen: „Einführung in die Literatur des Kunstgewerbes“ (Dir. Dr. P. Jessen); „Der Klassizismus in Norddeutschland vor Schinkel (1770—1810)“ (Dr. Herm. Schmitz); „Die Plastik als Dekoration des Innenraumes“ (Dr. Osk. Fischel).

Umgestaltungen am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Vor kurzem ist vom schweizerischen Bundesrate eine Vorlage des Schulrates angenommen worden, die eine zeitgemäße Umgestaltung der technischen Hochschule in Zürich bezweckt. Danach gliedert sich die Anstalt, die ihren bisherigen Namen „Eidgenössische polytechnische Schule“ beibehält, in 11 Abteilungen für: Hochbau; Bau-, Vermessungs- und Kulturingenieurwesen; Maschinenwesen und Elektrotechnik; Chemie; Pharmazie; Forstwirtschaft; Landwirtschaft; Fachlehrer in Mathematik und Physik; Fachlehrer in Naturwissenschaften; Militärwissenschaften; Allgemeine Abteilung, die dann wieder zerfällt in 2 Unterabteilungen für Philosophie und Staatswissenschaften bzw. Mathematik und Naturwissenschaften. Die ersten 9 Abteilungen verleihen Diplome auf Grund einer Abgangsprüfung. Dem Polytechnikum ist außerdem das Recht beigelegt, die Würde eines Doktors zu erteilen. Die Umgestaltungen erfolgen im übrigen auf der Grundlage einer Erweiterung der Studienfreiheit, sodaß die Anstalt den ihr bisher noch anhaftenden Charakter einer Fachschule abstreifend, sich mehr demjenigen einer freien Hochschule anpaßt, wenn dieser auch noch nicht voll erreicht wird. Vor allem fallen die zwangsweisen Semesterprüfungen, die Ausstellung von Noten, Verweise wegen Unfließ usw. fort. Nur für die Teilnahme an den Uebungen der höheren Semester wird u. Umst. der Nachweis der erforderlichen Kenntnisse durch Zwischenprüfungen verlangt. Auch bezüglich der Rechte und Pflichten des Professoren-

Zur Aufrechterhaltung der durchgehenden Schifffahrt zwischen Nogat und Weichsel wird bei Montauer Spitze eine Schifffahrtsschleuse und daneben zum Einlassen einer Wassermenge von mindestens 25 cbm/Sek. in die Nogat eine Einlaßschleuse errichtet werden. Diese Zuführung von Weichselwasser ist erforderlich, um die durch Verdunstung und Versickerung in der Nogat entstehenden Wasserverluste und den Wasserbedarf für den Schleusenbetrieb zu decken. Sämtliche Schifffahrts-Anlagen sowie die Nogat-Schifffahrtsrinne selbst (s. d. Pläne u. den Längsschnitt) werden für den Verkehr von Schiffen von 400 t Tragfähigkeit mit 1,4 m Tiefgang ausgebaut; die Nogat selbst soll eine Wassertiefe von 2 m erhalten.

Weitersind noch eine Erweiterung der beiden Dirschauer Weichselbrücken, welche jetzt den Strom mit 6 Oeffnungen von je 121 m Lichtweite überspannen, um je 2 Oeffnungen von je 116 m Lichtweite, sowie die Rückverlegung des rechtsseitigen Deiches bei Liessau geplant, um die hier befindliche Deichenge, welche oft zu Eisversetzungen Anlaß gegeben hat, zu beseitigen; hierbei findet zugleich eine Regulierung des Vorlandes daselbst statt. (Vergl. den Lageplan S. 567 und das Brückenprofil).

Schließlich sind noch einige kleinere Bauausführungen an der Weichselmündung zwecks Freihaltung des Hochwasser-Abflußprofils zu erwähnen.

Die gesamten Baukosten für die Herstellung des Nogat-Abschlusses einschl. der sonstigen Anlagen sind zu rund 18 Mill. M. veranschlagt worden.

Die Schließung der Nogat bildet den Schlußstein des Ausbaues der Weichselmündung, für welchen nach Ausführung des Nogatabschlusses im Laufe der letzten 25 Jahre rd. 52 Mill. M. aufgewendet sein werden. Es wird dann ein gewaltiges Kulturwerk ersten Ranges geschaffen sein, ein Werk, dem sich nur wenig ähnliche von gleich hoher Bedeutung zur Seite stellen können.

IV. Schluß.

Die bislang an der Weichsel zur Ausführung gelangten Regulierungsbauten sowohl des Mittel- als auch des Hochwasserbettes haben in erster Linie landwirtschaftlichen Interessen gedient und sind zur Förderung der Vorflut der angrenzenden Niederungen ausgeführt worden.

Erst durch den Ausbau des Stromes sind feste Ufer geschaffen und erst hierdurch ist der Besitzstand gesichert worden. Namentlich aber ist durch die Herstellung eines einheitlich gestalteten Stromschlauches die Abführung des Eises außerordentlich gefördert worden, wodurch wiederum die Gefahren für die Niederungen verringert worden sind.

Durch die Regulierung des Stromes und die Vertiefung der Schifffahrtsstraße ist es ferner ermöglicht worden, daß jetzt fast während der ganzen Schifffahrtsperiode Kähne bis zu 1 m Tiefgang auch noch bei kleineren Wasserständen auf der preußischen Weichsel verkehren können. —

Kollegiums, der Abteilungsvorstände und der Gesamtvertretung der Hochschule sind eine Reihe von Neuerungen im Sinne einer freieren Entwicklung derselben vorgesehen. —

Wettbewerbe.

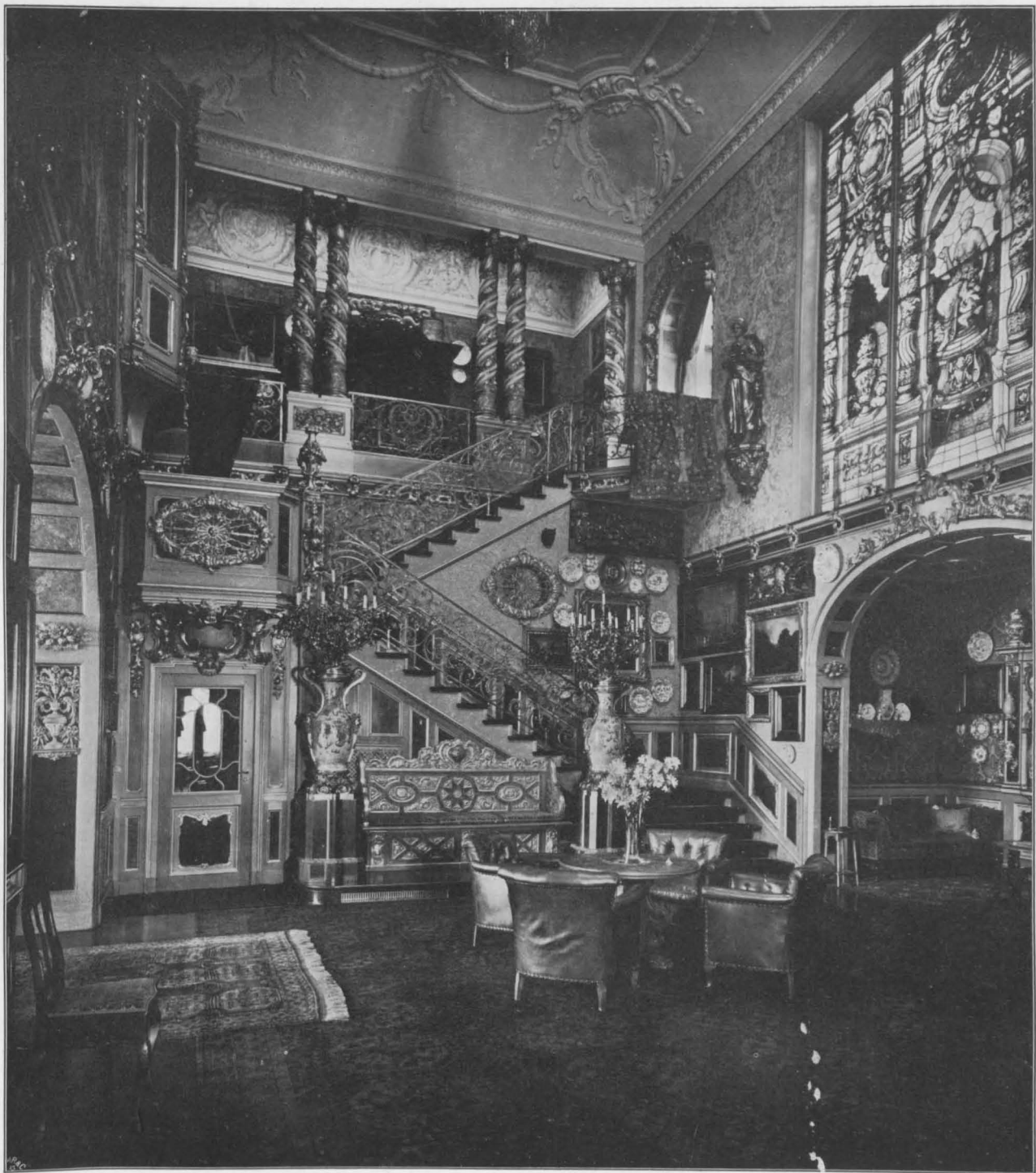
In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Casino-Hotel im Park Prado in Montevideo, erlassen von der Regierung von Uruguay, wurden 3 Entwürfe durch Preise ausgezeichnet. Den I. Preis von 800 Pesos errang der Entwurf „Templete“ des Hrn. Arch. Julius Knab in Montevideo; der II. Preis von 500 Pesos wurde geteilt zwischen den Entwürfen „Para que“ und „Acanto“. Für das Gebäude, welches ein Restaurant, einige Spielsäle, einen großen Festsaal, Küche, Bäder usw. enthalten soll, ist eine Bausumme von 60—70000 Pesos angenommen. —

In dem Wettbewerb betr. Entwürfe für das Gesellschaftshaus Constantia in Neuß liefen 46 Arbeiten ein. Den I. Preis von 1000 M. errangen die Hrn. Mattar & Scheler in Köln-Lindenthal; den II. Preis von 500 M. gewann Hr. F. A. Küster in Köln; den III. Preis von 300 M. Hr. Jos. Dreiser in Bonn, während der IV. Preis von 200 M. an die Hrn. Speltmann & Kayßer in Bonn fiel. Zum Ankauf wurde der Entwurf „Constantia usw.“ empfohlen. —

In dem Fassaden-Wettbewerb des Anhaltischen Kunstvereins in Dessau wurde der I. Preis an Hrn. Paul Würzler-Klopsch in Leipzig, der II. Preis an Hrn. Geissler in Gernrode, der III. Preis an Hrn. Fr. Hoffmann in Halle verteilt. Angekauft wurden die Entwürfe der Hrn. Franz Berner in Berlin und Otto Claus in Bernburg. —

Inhalt: Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Museum für tirolische Volkskunst und Kunstgewerbe. — Regulierungsbauten an Weichsel und Nogat. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Hierzu eine Bildbeilage: Museum für tirolische Volkskunst und Kunstgewerbe in Innsbruck.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



ENTWICKLUNG EINES DEUTSCHEN GRUND-
RISS- UND DIELEN-MOTIVES. * DIELE MIT
BLICK IN DIE KAMIN-NISCHE IM HAUSE
VON GAHLEN IN DÜSSELDORF. * ARCHI-
TEKTEN: GEHEIME BAURÄTE KAYSER &
VON GROSZHEIM IN BERLIN. * * * * *

DEUTSCHE BAUZEITUNG

* * XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 83 * *



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 83. BERLIN, DEN 14. OKTOBER 1908.

Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

(Fortsetzung). Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 571.



Die innere Ausschmückung der Wohnhäuser, die wir bisher betrachtet haben, wird von einem einheitlichen Gedanken durchzogen, von dem Gedanken eines persönlichen Wunsches auf überlieferter Grundlage. In den architektonischen Rahmen, dessen künstlerische Gestaltung auf historische Erinnerungen zurückgeht, trägt Sammlerfreude

nach einem einheitlichen Gesichtspunkte alles das hinein, was eine Wohnstätte für höhere Lebensführung an Behaglichkeit und gesellschaftlichem Eindruck fordert. Es wird dadurch nicht die volle stilistische Einheit erzielt, aber eine Einheitlichkeit, die unter Umständen mehr wert ist, die Einheitlichkeit einer von persönlichen Wünschen getragenen Harmonie. Wir sehen dabei ab von dem ganz überflüssigen Streite zwischen alt und modern, zwischen Vergangenheits- und Gegenwarts-Kunst; über diesem Streite stehen der künstlerische Wert und die künstlerische Harmonie, sowie die Frage, ob sich aus beiden das Walten einer Persönlichkeit von charakteristischem Gepräge erkennen läßt. Das Erkennen einer Persönlichkeit ist das erste bei jedem Kunstwerk und in die zweite oder dritte Linie tritt, ob das Persönliche in der Wahl und Bildung der Formen, in der Schöpfung bestimmter Farben-Harmonien oder in der Wahl und Art der Zusammenstellung vorhandener Dinge sich kundgibt. Zu allem gehörte in gleicher Weise entwickeltes künstlerisches Gefühl. Darüber haben vor einigen Jahren in anziehender Weise die Brüder Jules und Edmond de Goncourt berichtet. Die beiden Brüder besaßen in Auteuil bei Paris ein gemeinschaftlich bewohntes Haus. Der überlebende Bruder Edmond hat es in einem geistreich geschriebenen Buche: „La maison d'un artiste“ beschrieben. Beide Brüder hatten mit Leidenschaft Handzeichnungen und Bildwerke der französischen Schule des XVIII. Jahrhunderts gesammelt. Edmond de Goncourt

beschloß, die besten der Handzeichnungen und übrigen Kunstwerke im Hause aufzustellen. Er sagte von sich launig, wenn er nicht Literat geworden wäre und kein Brot zu essen hätte, so wäre er Erfinder von Innenräumen für reiche Leute geworden. So faßte einer der vornehmsten Geister Frankreichs diese Kunst, aus veredeltem Alten ein harmonisches Neues zu gestalten, auf. Mit jedem Stück, welches einen Teil der neuen Ausstattung bildete, war ein Stück persönlicher Freude, ein gutes Teil Sammlerleidenschaft, ein Erlebnis verbunden. Dadurch wurden die Räume geädelt, sie empfingen etwas von dem Leben und der Seele ihrer Bewohner.

Edmond de Goncourt schuf einen tiefroten Grund als Wandfläche, ließ Türumrahmungen, Holzvertäfelungen, die Fensterrahmen mattschwarz anstreichen und unterlegte die Zeichnungen mit blauem Karton. Geschnittene alte Rahmen in Eichenholz, mit altem Gold aufgefärbt, umrahmten die Darstellungen. Die Decke bedeckte eine figürliche Tapisserie: Venus und Vulkan. Eine Möbelgruppe mit Tapisserien von Beauvais, mit Darstellungen der Fabeln von Lafontaine, bereicherten den Raum in gleicher Weise, wie einige Marqueterie-Arbeiten aus der Zeit der Marie Antoinette. In der Mitte des Zimmers stand ein prächtiger Bronzewachs-guß, aus dem Dämmerlichte der Ecken leuchteten zwei Biskuitvasen von Sévres. Bildwerke des Clodion aus dem XVIII. Jahrhundert sind als kleine Werke allenthalben über den Raum zerstreut und erinnern jedes an ein Sammlerlebnis. Mit diesen Erinnerungen lebt der ganze Raum und wird zu einem Stück Lebensgeschichte seines Besitzers.

So oder ähnlich ist auch die Ausstattung der Haupträume der bisher dargestellten Wohnhäuser zu betrachten. Der Eindruck ist nicht das zufällige Ergebnis planloser Sammelarbeit, sondern folgt dem höheren Gedanken einer persönlichen Mitarbeit des Besitzers an der Gestaltung seiner Umgebung. Und wer dieses oder jenes anders wünscht, wird doch anerkennen müssen, daß auch auf diesem Wege Eindrücke erreicht werden können, die für einen Künstler vertretbar sind. —

(Schluß folgt.)

Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz und IX. Tag für Denkmalpflege in Lübeck vom 22. bis zum 25. September 1908.

Der IX. Tag für Denkmalpflege, dem ein Begrüßungsabend im Ratskeller vorausging, wurde am 24. Sept. in der Aula des Johanneums durch Geh. Hofrat Prof. Dr. von Oechelhäuser eröffnet. Vertreter der deutschen und der österreichischen Ministerien, zahlreicher Behörden, Städte und Korporationen waren zugegen. Die Tagesordnung atmete Friede und Eintracht. Von den verschiedenen, die Gemüter bewegenden Tages-

fragen, wie Ausbau der Burg Altena, Anbau an das Gewandhaus zu Braunschweig, Würzburger Kreuzgang, Wiederaufbau der Michaeliskirche Hamburg, Freilegung des Brandenburger Torres in Berlin, war nichts zu lesen. Nach den üblichen Begrüßungsworten, unter denen die markigen Ausführungen des Lübecker Bürgermeisters Dr. Schön als besonders zu Herzen gehend hervorgehoben zu werden verdienen, erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht

und wies dabei auch auf die Gründe hin, aus denen obige Zeit- und Streitfragen als nicht genügend reif unberührt bleiben sollten. Es kommt aber immer ein wenig anders. Zunächst ward für notwendig erkannt, die Gewandhausfrage doch noch auf die Tagesordnung zu setzen.

Letztere begann mit einem Bericht von Ministerialrat G. Kahr-München über „Die neuerlichen Verwaltungs-Maßnahmen auf dem Gebiete der Denkmalpflege in Bayern“. Dieses Land schreitet unzweifelhaft an der Spitze, soweit es sich um Denkmalpflege handelt. Weitreichende Gesetze und Verfügungen aus neuester Zeit ermöglichen das energische Eingreifen der Behörden, und in dem schon erwähnten Verein für „Volkskunst und Volkskunde“ haben sich die baukünstlerischen Kräfte zusammengefunden, welche die Gesetze vor dem Schicksal bewahren, Papier zu bleiben. Dieser Verein ist zur staatlich anerkannten und staatlich in Anspruch genommenen Bau-Beratungsstelle geworden, von der jährlich tausende von Plänen ins Land hinausgehen. Der Staat erkennt es als seine Pflicht, in jedem seiner Bauten ein Vorbild hinzustellen. Ein praktisch brauchbares Inventarwerk setzt die Gemeinden in den Stand, über ihren Besitz an Denkmälern zu wachen. Die Aufnahme gefährdeter Bauten wird ihnen zur Pflicht gemacht, die Bebauungspläne der kleinen Gemeinden werden von staatswegen an berufene Kräfte zur Bearbeitung gegeben und die Erfolge solcher Arbeit und Belehrung zeigen sich allerorten.

Hier wurde die Tagesordnung unterbrochen durch eine kurze Erklärung des Architekten Groothoff-Hamburg. Unter Hinweis auf den einseitigen Bericht, den Direktor Dr. Brinckmann-Hamburg auf dem VIII. Denkmaltag zu Protokoll gegeben, stellte er mit Entschiedenheit fest, daß ein großer Teil der Hamburger Architektenschaft nicht für den stilgetreuen Wiederaufbau der Michaeliskirche, sondern für eine Neuschaffung im Geiste unserer Zeit eingetreten sei, allerdings vergebens, da die Hamburger Bürgerschaft sich für die alte Form entschieden habe. Eine erregte Erwiderung des Staatssekretärs Dr. Hagdorn folgte.

Die Tagesordnung wurde wieder aufgenommen durch den Vortrag von Geheimrat Dr. C. Gurlitt-Dresden über „Freilegung und Umbauung alter Kirchen“. Er wies einleitend auf den Wechsel hin, dem das ästhetische Empfinden unterworfen ist, und wie auch unsere Zeit sich ihren eigenen Geschmack herausgebildet habe. Während einst das achsial gerichtete, in sich abgeschlossene Architekturstück das Ideal des Künstlers war, ist für uns die Zweckmäßigkeit das anzustrebende Höchste geworden. So sind uns die Augen für neue, früher unbekannte Elemente und Schönheiten der Architektur aufgegangen, nämlich für das Malerische, für die Verbindung mit der Umgebung, ferner für den Wert der perspektivischen Ueberschneidung und endlich für das Nationale, jenen besonderen Akzent, den die urwüchsige Baukunst jedes Landes besitzt. Redner beleuchtet sodann eine ganze Reihe der bekanntesten Freilegungen neuerer Zeit und verweilt mit besonderer Liebe bei den Kleinbauten, die gerade in Lübeck wie kaum sonst noch in deutschen Städten die Kirchen in engem Kranze umgeben als unentbehrlicher und unersetzlicher Maßstab für die Beurteilung ihrer Verhältnisse. Diese mannigfachen Anregungen wurden in längerer Aussprache weitergesponnen.

Prof. Dr. Clemen-Bonn berichtete über „Schutz der Grabdenkmäler und Friedhöfe“. Er bezeichnete dieses Gebiet als eine der schlimmsten Unterlassungssünden und ärgsten Vergehungen, was um so schmerzlicher sei, als diese Werke eine in sich abgeschlossene lückenlose Entwicklungsgeschichte der Kunst darstellen. Es sei diesen Ahnengalerien der Gemeinden gegenüber ein dringender Appell an die Pietät berechtigt. Daneben aber gebe es auch rechtliche Verpflichtungen zur Erhaltung dieser Werke. Wo nicht ausnahmsweise private Besitz-Verhältnisse oder besondere Verpflichtungen der Gemeinde zur Erhaltung eines Grabdenkmals für alle Zeiten vorliegen, da sei die Gemeinde Eigentümerin der Grabdenkmäler und damit denjenigen Gesetzen unterworfen, nach denen Veräußerung und Verunstaltung von Denkmälern staatlicher Aufsicht unterliegen. Immer aber bleibe es empfehlenswerter, statt an die Polizei sich an das Gefühl, an die moralische Verpflichtung der Gemeinden zu wenden und ihnen dabei mit praktischen Ratschlägen an die Hand zu gehen. Als solche nannte Redner unter anderen die Rettung der Kirchenräume, welche als „Museumshallen der Gemeinden“ auf uns gekommen seien, vor dem Kirchenmaler und Wiederhersteller; ferner die Aufstellung der Grabmalplatten, sofern sie auf den Fußböden zugrunde gehen müßten; besser sei es auch, besondere Friedhofshallen zur Aufstellung abgängiger Grabmäler zu bauen, als sie an Museen abzuliefern. Letztere seien die Waisenhäuser der Kunst und können zudem nur ausgewählte Stücke gebrauchen; manches Grabmal ist nicht museums-

reif und doch erhaltenswert. Durch die zur Zeit kräftig einsetzende Bewegung für die Hebung der Friedhofskunst werde der Blick auch wieder mehr auf die Schönheit der noch erhaltenen alten Grabdenkmäler gelenkt. Ein Umschwung in den Neuschöpfungen sei aber erst zu erhoffen, wenn durch Denkmalschutz-Gesetz der dauernde Bestand solcher Kunstwerke gewährleistet und Künstler wie Besteller dadurch ermutigt werden, Kraft und Geld an diese Aufgaben zu wenden. — Der Vortrag soll als Sonderdruck des „Dürerbundes“ erscheinen.

Punkt 6 der Tagesordnung: „Die Erhaltung von Goldschmiedearbeiten“ wurde auf die nächstjährige Tagung verschoben; es kam dafür die Frage des Braunschweiger Gewandhauses zur Besprechung. Es darf daran erinnert werden, daß u. a. der Dürerbund Angriffe gegen den in der Entstehung begriffenen Anbau an den berühmten Renaissancegiebel gerichtet und Gutachten erster deutscher Architekten hierzu veröffentlicht hatte. Zunächst legte Prof. Dr. Meyer-Braunschweig im Namen des Denkmal-Ausschusses in ruhiger, sachlicher Ausführung die Gründe dar, die zu dem Anbau zwangen, und betonte das jeder Geheimnistuerei abholde Vorgehen der zuständigen Stellen. Turm und First, die beiden Hauptangriffspunkte, seien noch im Stadium der Versuche. Die Wahl der Formensprache dem Architekten zu überlassen, schien das Richtige zu sein. Auswärtige Sachverständige seien neuerdings hinzugezogen worden. — Karl Meissner-Braunschweig und Lehrer Meyer-Braunschweig erklärten kurz ihre Befriedigung darüber, daß durch ihre Angriffe die ihnen notwendig scheinenden Verbesserungen durch Zuziehung von auswärtigen Sachverständigen erreicht worden seien. Nachdem noch Bt. Pfeiffer-Braunschweig seine wohlwollende Stellung dem Anbau-Gedanken gegenüber ausgedrückt, ergriff dessen Architekt, Prof. Lübke-Braunschweig, das Wort. Er betonte, mit welcher Liebe zu dem alten Bauteil und mit welcher Gewissenhaftigkeit er an die Aufgabe herantreten sei, deren ungewöhnliche Schwierigkeiten er nie unterschätzt habe. Daher habe er seine Entwürfe der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und rückhaltlose Kritik von Maßgebenden einzuholen sich bestrebt. Mitten in seinen Versuchen am Modell und zu einer Zeit, da er selbst sich noch keineswegs über die endgültige Form des Turmes, die Höhe des Firstes, die Gestalt der Freitreppen usw. klar gewesen, seien die Angriffe des Dürerbundes störend und verwirrend in seine Arbeit eingebrochen. Redner ging sodann in gründlicher Weise auf die verschiedenen, der Öffentlichkeit nicht bekannten Grundlagen des Baues, die Anforderungen des Programmes, die Grundrißfrage usw. ein, um zu zeigen, wie er zu der von ihm gewählten Lösung kommen mußte. Neu war namentlich, zu hören, daß der berühmte Gewandhausgiebel bei aller Schönheit doch eine Kulisse ist, die in keinerlei organischem Zusammenhang mit den dahinter liegenden Speichern steht. Nicht einmal eine Treppe befindet sich in diesem alten Bau. Auch hier verbessernd einzugreifen, sei sein ehrliches Bestreben.

Zum Schluß konnte der Vorsitzende aussprechen, daß die soeben vernommenen Ausführungen ein rühmliches Musterbeispiel für die Art genannt werden dürfen, wie man in würdiger Form durch sachliche Aussprache eine an sich schwierige Frage klären könne.

In der Abendsitzung sprach Bt. J. Gräbner-Dresden über „Beispiele praktischer Denkmalpflege aus neuester Zeit“. Wir kennen ihn als einen Vorkämpfer der „Moderne“ in der Architektur, mehr noch mit der Tat, als mit Worten. So war es naheliegend, daß er zur Illustrierung seines Vortrages hauptsächlich eigene Werke im Lichtbild vorführte. Dabei ließ er es nicht an kräftigen Ausfällen fehlen, namentlich gegen die zünftigen Gotiker. Ein kühner Husarenritt gegen die Männer der Hamburger Michaeliskirche-Erneuerung hatte zur Folge, daß in den Verhandlungen des folgenden Tages — denn in der Abendsitzung war die Besprechung ausgeschlossen — Gräbner's Propaganda für seine moderne Stilauflassung energisch abgelehnt und auf ihr berechtigtes Maß zurückgewiesen wurde, am überzeugendsten wohl von Prof. O. Stiehl, der die Gleichberechtigung aller auf wahre Kunst gerichteten Bestrebungen betonte. Das Ergebnis der Besprechung war die Verheißung seitens des Vorsitzenden, daß die Michaeliskirche auf die Tagesordnung des nächsten Jahres gesetzt werden solle. — In dieser Abendsitzung sprach noch Baudir. Baltzer-Lübeck über „Versuche zur Erhaltung des Lübecker Stadtbildes“. Es ist hier nicht der Ort, auf die zahlreichen interessanten, in Lichtbildern vorgeführten Bemühungen und Erfolge staatlichen Denkmalschutzes einzugehen, aber es darf mit rückhaltloser Anerkennung festgestellt werden, daß Lübeck auf dem besten Wege ist, in dieser Beziehung eine Musterstadt zu werden, und daß ihr heutiger Bestand an überlieferter

Schönheit jedenfalls mit Verständnis und Festigkeit gehegt wird. Großzügigere Rettungsarbeiten wie die am Burgtor oder an der Jakobikirche dürften wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Ein zwangloses Zusammensein im Schabbel-Hause beschloß den arbeitsreichen Tag. Dieses altehrwürdige Patrizierhaus ist durch Stiftungsmittel vor dem Untergang bewahrt worden und in den Besitz des Staates übergegangen, welcher dasselbe als Weinwirtschaft stülpelt eingerichtet hat.

Die Fortsetzung der Verhandlungen am 25. Sept. brachte zunächst die Erledigung des Kassenberichtes, die einstimmige Wiederwahl des Ausschusses und die Festlegung von Trier als Ort für den nächsten Denkmaltag.

Bei Punkt 8 der Tagesordnung berichtete Amtsrichter Dr. Bredt-Barmen über „Ortsstatute“. Nach dem jetzigen Stande der Angelegenheit lassen sich in Preußen 3 Gruppen von Orten unterscheiden, nämlich 112 Orte, welche Statuten vorbereiten, 32 in denen solche fertig vorliegen, und 10 in denen sie schon in Kraft getreten sind. Redner erklärt diese Zahlen für befriedigend im Hinblick auf die kurze Zeit, die seit Erlass des Gesetzes vom 15. Juli 1907 verflossen, und begrüßt es namentlich, daß nicht übereilt vorgegangen werde in einer Sache, deren wirtschaftliche Wirkung man noch nicht genügend aus Erfahrung kenne. Der Inhalt der geschaffenen oder geplanten Statute sei fast durchweg ein guter und es sei erfreulich, daß stilistische Bauvorschriften kaum vorkommen und daß der Nachdruck auf die Wahl der Baustoffe und die Höhen-Entwicklung gelegt wird. Nur Magdeburg mache eine Ausnahme, indem es durch sein Statut alte Stile wieder beleben wolle. Was die Sachverständigen betrifft, welche laut Gesetz heranzuziehen sind, so wäre zu wünschen, daß nicht immer wieder zu den wenigen geläufigsten Namen gegriffen und daß ortsansässigen Laien ein größerer Einfluß gesichert werde.

Wertvoll waren die ergänzenden Ausführungen, die Geheimrat Frhr. von Biegeleben-Darmstadt über die hessischen Ortsbaustatute machte; diese bestehen dort seit 4 Jahren mit bestem Erfolg. Wichtiger aber als die vorzüglichsten Statuten sei die Wahl der ausübenden Kräfte.



Ankleidezimmer der Dame.



Ankleidezimmer des Herrn.

Haus von Gahlen in Düsseldorf. Architekten: Kayser & von Groszheim, Geheime Bauräte in Berlin. Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

Wir müssen dafür sorgen, daß tüchtige verständige Männer an die Spitze der Baupolizei kommen und daß nicht stumpfer Bürokratismus den Geist der Gesetzgebung lahmlegt. In Darmstadt ist die vorzügliche Einrichtung getroffen, daß dem Baulustigen das Recht zusteht, gegen die Entscheidung der Baupolizei das Urteil eines Sachverständigen anzurufen.

Außerhalb der Tagesordnung berichtet Prof. Dr. Wrangel-Lund über eine besondere Methode der Ablösung und Erhaltung alter Wandmalereien auf Putzgrund.

Der Bericht von Prof. Dr. P. Weber-Jena über „Städtische Kunst-Kommissionen“ bildete gewissermaßen die Fortsetzung zu den Ausführungen Bredts. Obgleich schon Schinkel künstlerische Schutzkommissionen gefordert habe, besitzen wir doch heute noch kaum anderthalb Dutzend derselben, so notwendig wir in unserer Zeit plötzlichen Aufschwunges auch einen solchen Hausarzt für den äußerst empfindlichen Organismus der sich umbildenden Städte brauchen. Der Grund für dieses Zögern sei wohl darin zu suchen, daß uns bisher der Blick für die Schönheiten des Vaterlandes gefehlt habe, an denen wir achtlos vorübergegangen sind, während es zum guten Ton gehörte, in Italien jede im Bädcker besternte Sehenswürdigkeit zu besuchen.

Ist der Ursprung solcher Kommissionen auf historisch-wissenschaftliche Bestrebungen zurückzuführen, so hat sich der Kreis inzwischen erweitert, seit neue Aufgaben neben die ursprünglichen alten getreten sind, vorwärtsschauende neben die rückwärtsschauenden, Stadterweiterung neben Stadterhaltung. Aber es wäre bedenklich, die Kommissionen nun nach diesen Aufgaben zu trennen. Hildesheim's Vorbild beweise, daß eine Verschmelzung nach wie vor gut und möglich sei. Redner bespricht eine Reihe weiterer städtischer Kunst-Kommissionen, von denen die Düsseldorf's deshalb als die entwickeltste gerühmt wird, weil sie sich um den städtischen Bauausschuß kristallisiert.

Der Grund, weshalb alle diese Kommissionen in ihrem amtlichen Wirken verhältnismäßig doch wenig befriedigen, liegt in der Unsicherheit ihrer Rechtsansprüche; neben Städten, welche sich ihrer unmittelbar als Stütze bedienen, fehlt es nicht an solchen, welche ihre lästige Mitarbeit grundsätzlich ablehnen. Dieser Zustand wird zwar in Preußen durch das neue Denkmal-Gesetz gebessert, aber dafür entsteht die neue Schwierigkeit, ständige Kommissionen für kleine Städte zusammenzubringen. Hier wird es angezeigt sein, landesmäßige Beratungsstellen zu schaffen, welche die Ortsausschüsse ergänzen oder noch besser ersetzen. Diese Entwicklung hat sich bereits mit vollem Erfolg z. B. in Württemberg vollzogen, wo die Stuttgarter Bauberatungs-

stelle das ganze Königreich versorgt. Bei allen diesen Bemühungen möge man nur nicht vergessen, daß durch Kommissionen noch nie das wahrhaft Große zustande gekommen ist, daß sie nur ein Verlegenheits-Ventil für unsere unsichere Zeit sind. Möchte diese Zeit bald einer stärkeren weichen und der unbehinderten Arbeit des Einzelnen freie Bahn werden!

Endlich sprach noch Baudirektor Hamann-Schwerin eingehend über „Wismar und seine Bauten“ zur Vorbereitung auf den geplanten Ausflug dorthin. Dann schloß der Vorsitzende die Tagung und die Versammlung dankte ihm für seine vortreffliche Geschäftsführung, indem sie ihm ein wohlverdientes Hoch darbrachte. Nachmittags fanden truppweise Führungen durch die Straßen und Gänge Lübecks und zu seinen Bauten statt, und der Abend vereinigte Alle, auch die Männer vom Heimatschutz, wieder beim Festessen im Ratskeller. Die Fahrt nach Wismar am folgenden Tage verlief bei herrlichem Wetter äußerst genüßreich. Zur Verfügung stand für die Hinfahrt der schwedische Dampfer „Najade“, während die Rückfahrt abends mittels Sonderzuges erfolgte. Die Besichtigung erstreckte sich in erster Linie auf die drei großen Kirchen Wismars, St. Marien, St. Nikolai und St. Jürgen, ferner auf die kleineren Bauten der Heiligen Geist-Kirche, der ehemaligen Dominikanerkirche und der Kapelle Maria zur Weide. Von den Profanbauten wurden als die wichtigsten besucht die sogenannte Alte Schule, die Kapellanei unserer lieben Frau, das Rathaus, der alte Schwede und andere Giebelhäuser, der Fürstenhof und die drei noch erhaltenen Mauer-türme und Tore der Stadt.

Diesem gedrängten Ueberblick über die Fülle des auf dem IX. Denkmaltag Gebotenen sei noch nachgetragen, daß auch eine Reihe kleinerer Ausstellungen in Lübeck auf den Besuch der ohnehin schon recht in Anspruch genommenen Kongreß-Teilnehmer wartete. Es waren dies im Johanneum zeichnerische und malerische Aufnahmen aus Lübeck, zum Teil Schülerarbeiten dieser Anstalt; Veröffentlichungen über Lübecks Kunstschatze; Arbeiten des „Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde“; endlich in dem stimmungsvollen Raum der Katharinen-Kirche eine höchst sehenswerte Architektur- und Urkunden-Ausstellung. —

—X.—

Vermischtes.

Zur Erhaltung des Strohdaches. Unter den Eigenschaften der landschaftlichen Schönheit spielt das Strohdach des Bauernhauses eine Hauptrolle, sodaß das zunehmende Verschwinden des Daches von allen, welchen die landschaftliche Schönheit am Herzen liegt, bedauert wird, auch dann, wenn sein Ersatz besser und schöner ist, als die Erscheinung der Landschaft verheerenden Dächer aus Tonfalz- oder Zementziegeln. Zu der malerischen Erscheinung des Strohdaches treten Gründe praktischer Natur, durch welche die Bauern das Dach lieb gewonnen haben: es fördert die Behaglichkeit des Wohnens und der Wirtschaft; es wehrt im Sommer der Hitze, im Winter der Kälte. Doch es war in seinem alten Zustand vielfach feuergefährlich und wurde teilweise von den Feuer-Versicherungsgesellschaften, teilweise von den Behörden nicht mehr geduldet. Im Schwarzwald hat man sich häufig mit einem Kompromiß begnügt. Wo das Dach ganz oder zum größeren Teil mit Moos bewachsen ist, ist die Feuergefährlichkeit geringer; viele sehr alte Dächer dieser Art sind erhalten. Vielfach hat man auch einen gangbaren Mittelweg eingeschlagen, der darin bestand, daß man das Dach rings um den Kamin herum und im Bereich etwaigen Funkenfalles mit Ziegeln, auf der übrigen Fläche aber mit Stroh deckte. Das Verhältnis der Ziegel- zur Strohfäche ist selten störend. In anderen Gegenden Deutschlands aber scheint man streng gegen das Strohdach sich gewendet zu haben, sodaß die landschaftliche Schönheit charakteristischer Gegenden darunter litt. Die niedersächsischen Vereine und die Mitglieder der Malerkolonie in Worpswede, besonders Hans am Ende, haben sich daher der Erhaltung des Strohdaches angenommen und den Erfolg erzielt, daß die Versicherungs-Gesellschaften, voran die Hannover'sche, ihm wieder freundlicher gegenüberstehen, sodaß seiner Erhaltung die Wege geebnet sind. Ein praktischer Versuch war für die veränderte Auffassung überzeugend. Man errichtete einen Schuppen von 10 m Länge, füllte ihn mit Brennstoff und deckte ihn in verschiedenen Teilen mit Stroh nach altem Brauch, mit Dachpappe, mit Zementplatten, mit roten Pfannen und mit imprägnierten Strohplatten. Die „Köln. Ztg.“ berichtete darüber: „Die Sachverständigen-Kommission stellte fest, daß die Ausführung des Daches in der landesüblichen Weise ordnungsgemäß und handwerks-gerecht erfolgt war. Bald brannte der mit Brennstoff angefüllte Schuppen lichterloh. Das Strohdach nach altem Muster rutschte nach zwei Minuten brennend weg, sodaß

in einem damit gedeckten Hause die Rettung von Menschen und Vieh wohl schwer gewesen wäre. Das imprägnierte Strohdach stürzte erst zusammen, als nach 15 Minuten alle Dachsparren durchgebrannt waren. Das geschah ohne Flugfeuer; auch war das Stroh nicht eigentlich in Brand geraten, die einzelnen Strohplatten waren nur angekohlt und schwelten am Rande. Man hofft, daß das imprägnierte Strohdach, das äußerlich dem alten gleicht, von der Baupolizei und den Versicherungs-Gesellschaften freigegeben werden und so der Landschaft eine sozusagen zu ihr gehörende und für den Bauer große Vorteile bietende Bauweise erhalten bleiben wird.“ —

Wettbewerbe.

Zur Erlangung von Entwürfen für ein Großherzog-Friedrich-Denkmal in Karlsruhe ist ein Wettbewerb in Aussicht genommen, für dessen Bestreitung 10000 M. angenommen wurden. —

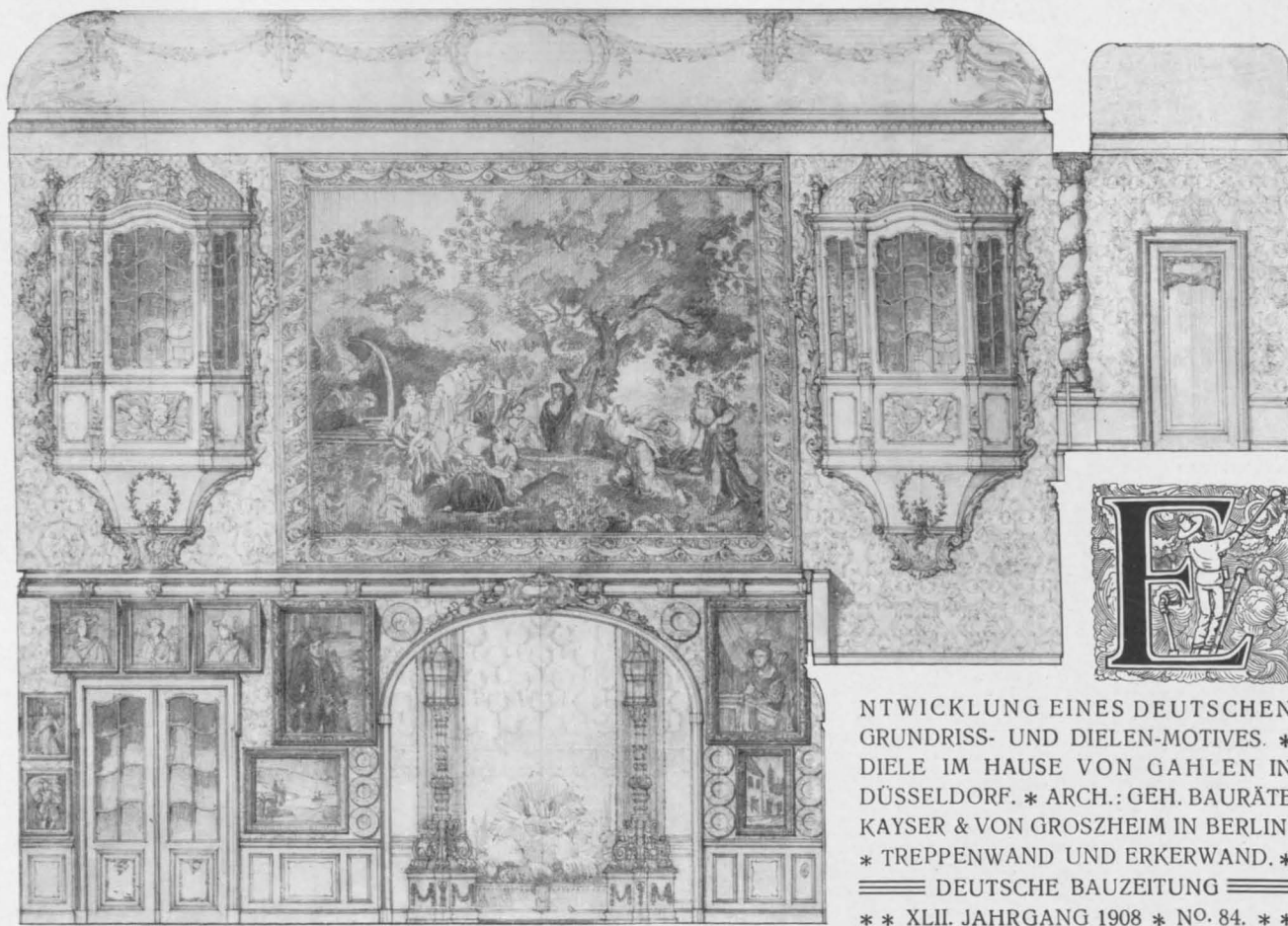
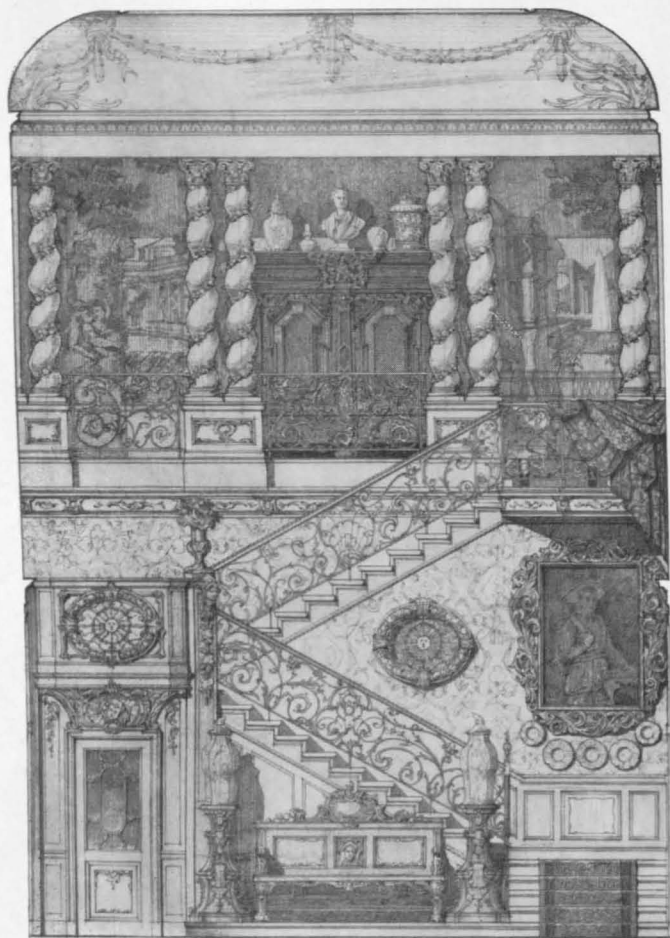
In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die beiden neuen Hoftheater in Stuttgart sind dem „Staats-Anz. f. W.“ zufolge 23 Arbeiten eingelaufen. —

Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Reformations-Denkmal in Genf wurde dahin entschieden, daß ein Preis von 10000 Frs. dem Entwurf der Architekten Monod & Laverrière, sowie Tailens & Dubois in Lausanne in Gemeinschaft mit dem Bildhauer Reymond in Paris zuerkannt wurde. Ein Preis von 6000 Frs. wurde dem gemeinsamen Entwurf des Architekten Nénot und der Bildhauer Landowski und Bouchard, sämtlich in Paris, zugesprochen. Ein III. Preis von je 2000 Frs. wurde zuerkannt den Entwürfen der Bildhauer Guido Bianconi in Turin, Paul Becher in Berlin, der Architekten Edmond Fatio in Genf und Adolph Thiers in Paris in Gemeinschaft mit Bildhauer A. Seysses in Paris, des Bildhauers Horvai Janos in Budapest, des Arch. Charles Plumet in Cirey in Gemeinschaft mit dem Bildhauer de Niederhäusern Rodo in Bern, des Arch. P. Heurtier in Gemeinschaft mit Bildhauer Sicard in Paris und endlich des Arch. Fiault und des Bildhauers Vermare in Paris. —

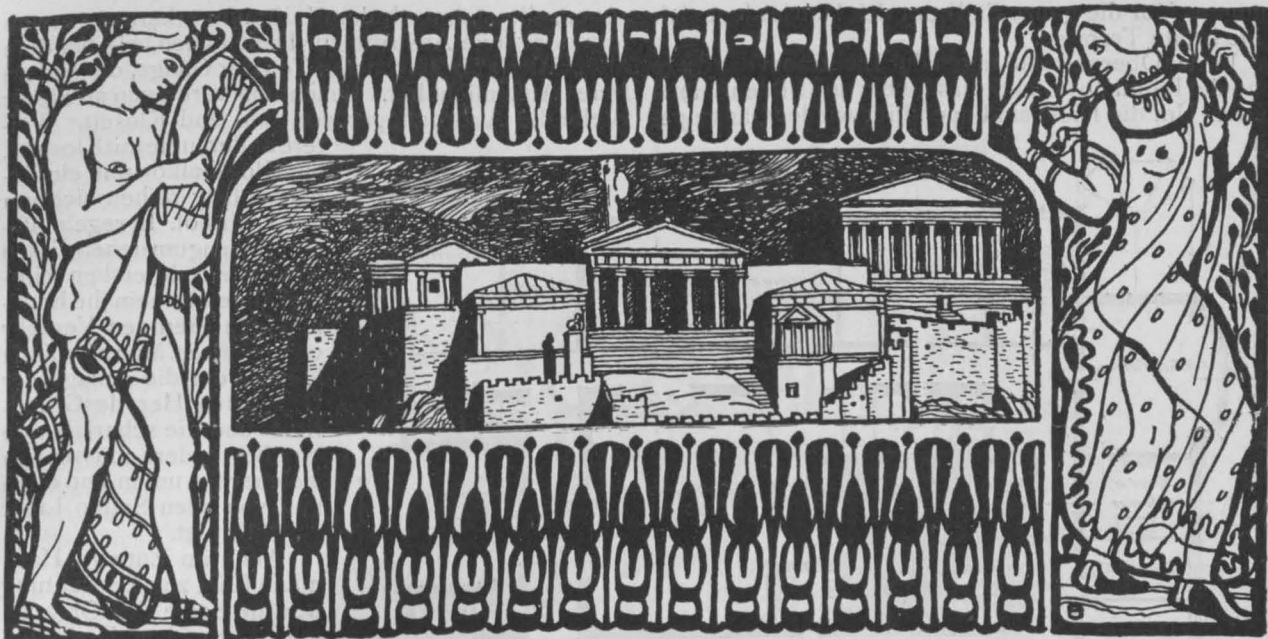
Inhalt: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. (Fortsetzung) — Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz und IX. Tag für Denkmalpflege in Lübeck vom 22. bis zum 25. September 1908. Schluß. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Diele mit Blick in die Kamin-Nische im Hause von Gahlen in Düsseldorf.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann, Berlin, Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



ENTWICKLUNG EINES DEUTSCHEN
 GRUNDRISS- UND DIELEN-MOTIVES. *
 DIELE IM HAUSE VON GAHLEN IN
 DÜSSELDORF. * ARCH.: GEH. BAURÄTE
 KAYSER & VON GROSZHEIM IN BERLIN.
 * TREPPENWAND UND ERKERWAND. *
 DEUTSCHE BAUZEITUNG
 ** XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 84. **



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 84. BERLIN, DEN 17. OKTOBER 1908.

Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

(Schluß.) Hierzu eine Bildbeilage.



Nach der kurzen Abschweifung auf das Gebiet der inneren dekorativen Ausschmückung der in den früheren Nummern dargestellten ausgeführten Wohnhäuser seien zum Schluß noch zwei Entwürfe besprochen, welche die Weiterentwicklung des bisher betrachteten Grundriß- und Dielen-Motives bis zu dem Grade zeigen, bei welchem

sich das Bürgerliche vom Monumentalen scheidet, bei welchem das Wohnhaus den Uebergang in den Schloßbau vollzieht. Es ist nicht ohne Interesse, zu erfahren, daß die Entwürfe für einen englischen Bauherrn Hartmann angefertigt wurden, zu dem der Ruf der Architekten im deutschen Wohnhausbau gedrungen war und welcher sich ein Wohnhaus größten Stiles zu errichten trachtete. Der Gedanke wurde in zwei Entwürfen dargestellt, in einem etwas einfacheren Entwurf I, soweit die Anwendung des Wortes „einfach“ hier überhaupt berechtigt ist, und in einem etwas größer aufgefaßten Entwurf II, der zugleich die in England gebräuchliche diagonale oder schräge Abschwenkung des Wirtschaftsflügels zeigt.

Entwurf I mit den Grundrissen S. 574 und den Ansichten und Schnitten S. 576 und 577 gibt die in Rechteckform gebrachte Anlage des Grundrisses. Man beachte im Erdgeschoß die grundsätzliche Trennung der drei Gruppen von Räumen, der Küchengruppe, der Gruppe der Nebenräume und der Gruppe der Gesellschaftsräume. Eine scharfe Scheidung sowohl im Organismus des Grundrisses wie in der technischen Ausführung sondert die Gruppen voneinander; gleichwohl aber stehen sie auch wieder so untereinander in Verbindung, wie es der Betrieb der Hauswirtschaft und der gesellige Verkehr erfordern. Den nordöstlichen Teil des Grundrisses nimmt die Küchengruppe ein, in ihr als Hauptraum die Küche mit unmittelbar anschließenden Speisekammern und einer zu den Vorratsräumen im Untergeschoß führenden Wendeltreppe. Die Raumgruppe besitzt einen besonderen Nebeneingang, der auf einen geräumigen Vorplatz leitet, welcher von einem inneren Lichthof erhellt wird. Rechts und links

des Nebeneinganges liegen das Zimmer der Leute und das Zimmer der Wirtschafterin, beide geräumig und wohnlich. Auf die Küche folgen in südlicher Richtung ein Spülraum, ein Raum für Porzellan und ein Putzraum. Eine anschließende Anrichte vermittelt den Verkehr zwischen Küche und Speisezimmer. Eine in die Mitte der Küchengruppe gelegte Dienerschafts-Treppe verbindet für die Leute das Erdgeschoß mit den Obergeschossen. Zwischen Neben- und Haupteingang sind außer dem Zimmer für die Wirtschafterin zwei Räume für den Hausmeister mit anschließender Silberkammer und eine Fremdentreppe angeordnet.

Die Besucher des Hauses gelangen beim Eintritt vor einem Abschluß zunächst in eine geräumige Garderobe mit anschließender Toilette für Herren, die Damen nach Durchschreiten der Garderobe in ein Damenzimmer, wieder mit anschließender Toilette. Hinter dem Abschluß wird die Garderobe zum Eintritt in die Diele wieder verlassen. Die Diele, von sehr großen Abmessungen, erhält ihr Licht vom Lichthof, der in der Hauptsache auch das Wirtschaftsleben des Hauses beleuchtet. In die Diele ist offen eine zweiarmlige Treppe gelegt, die hier jedoch nicht mehr den Charakter einer Gesellschaftstreppe hat, sondern ausschließlich dem Familienverkehr mit dem Obergeschoß dient. Sie bildet aber auch hier den dekorativen Mittelpunkt des Hauses. In der Achse des Haupteinganges ist die Diele durch eine stattliche Vordiele erweitert, die raumweitend und lichtzuführend ist. Um die Diele lagern sich die Gesellschaftsräume, westlich ein Billardzimmer mit geschwungenem Ausbau und beiderseitig symmetrisch eingebauten Galerien, darauf folgend eine Bibliothek mit geräumigem Erker Ausbau. Nach der Unterbrechung durch die Vordiele folgt das stattliche Wohnzimmer mit flacherem Erker Ausbau und von ihm gewährt ein breiter Zugang Zutritt zum Speisezimmer, das zudem noch durch einen Eingang von der Diele erreicht werden kann. Auch das Speisezimmer ist östlich durch einen Erker Ausbau erweitert und es sind ihm südlich eine gewölbte Halle und ein Blumenhaus vorgelagert. Der Anschluß anders geformter und in der Deckenbildung anders behandelter Nebenräume an Haupträume mit freiem Blick in die ersteren bildet einen Hauptreiz der hier bisher betrachteten Grundrißgestal-

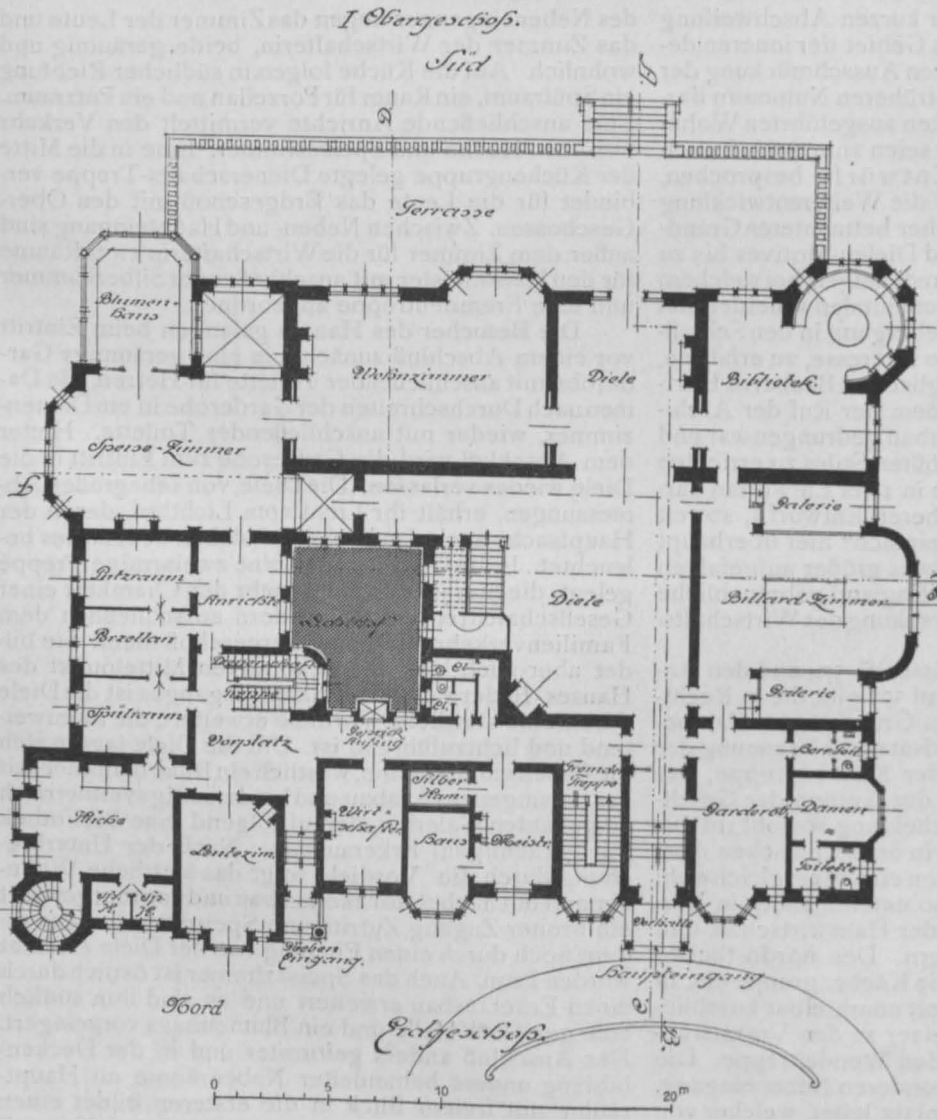
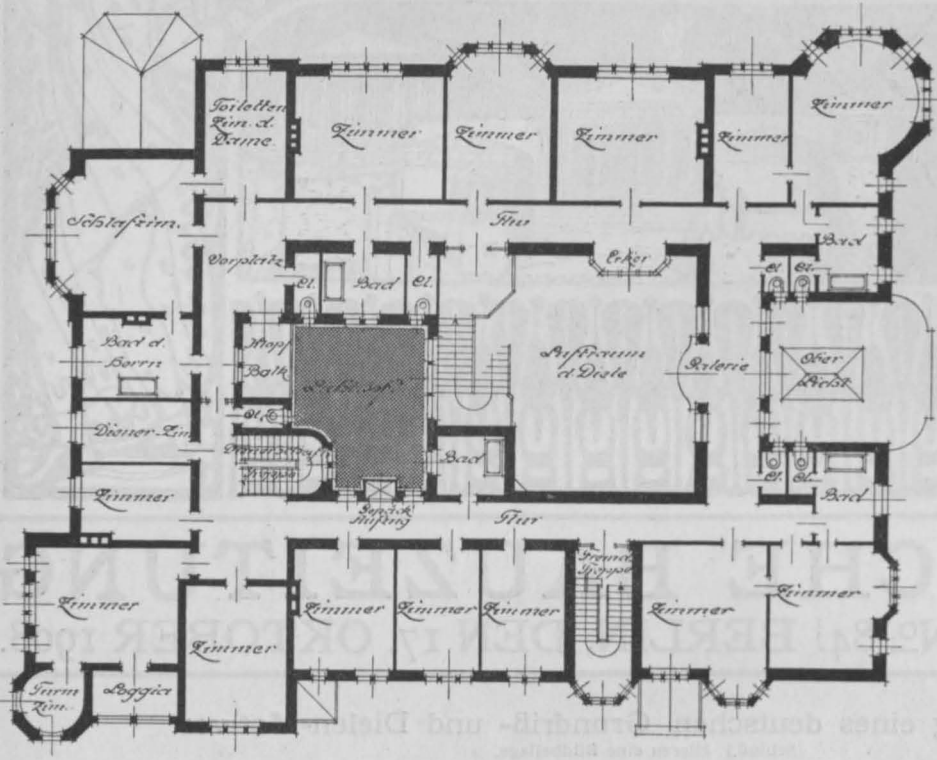
tungen. Vor die ganze Südfront des Hauses legt sich eine breite Terrasse.

In das Obergeschoß ragen der Lichtraum der Diele und der Raum des Lichthofes hinein und bilden seinen Kern. Um die Diele sind auch hier wieder Gänge ge-

zogen, die sich nach dem Luftraum erkerartig erweitern oder freie Austritte zur Diele haben, wie bei dem mit „Galerie“ bezeichneten Teil der Gänge, der zudem freies Außenlicht hat. Beachtung verdienen an dieser Stelle die Anordnungen von Bad und Klosett. Weitere Baderäume mit Klosetts,

ein Klopfbalkon und ein Gepäckaufzug reihen sich um den Lichthof. In regelmäßiger Reihung umziehen diesen Kern die zahlreichen Zimmer, die einen beinahe hotelmäßigen Fremden-Verkehr voraussetzen. Man wird auch hier wieder die Anlage der Diele als das Herz des Grundrisses und die scharfsinnige Art bewundern müssen, in welcher ihr unten und oben und von allen Seiten Licht zugeführt ist.

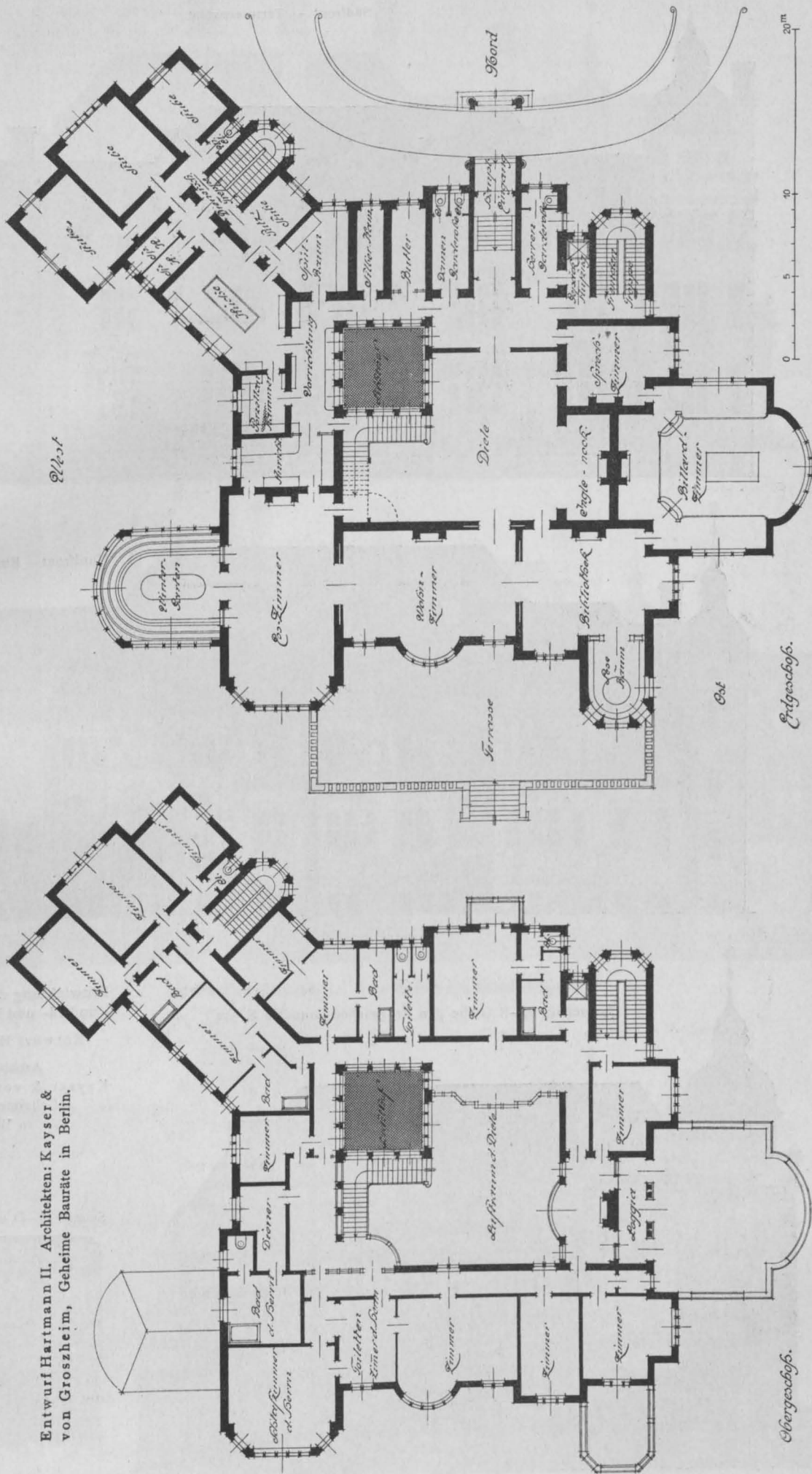
Auch im Entwurf Hartmann II ist zur Erleuchtung der die Seele des Organismus bildenden Diele ein Lichthof angeordnet worden, der jedoch nur der Diele eigen ist und nicht auch die zahlreichen kleinen Nebenräume an sich gezogen hat, die im Grundriß Hartmann I von ihm ihr Licht erhalten. Der Haupteingang zum Hause ist von einer bedeckten Unterfahrt an der Nordseite angenommen. Zu beiden Seiten des Einganges liegen eine Damen- und eine Herren-Garderobe; an letztere schließen sich ein Gepäckaufzug und eine Fremdentreppe. An die Damen-Garderobe reihen sich Räume für die Hauswirtschaft und weiterhin im Winkel der Küchenflügel. Dessen Mittelpunkt ist die Küche mit Speisekammern, Spülraum und Putzstube. Hier liegt ferner die Dienerschaftstreppe, und hier schließen sich die Stuben für die Leute an. Es gibt hier weiter eine besondere Porzellankammer und es ist ein Raum für die Vorrichtung der Speisen eingerichtet, ehe diese in die Anrichte und von da ins Esszimmer gelangen. Nach dem Haupteingang folgt ein Vorraum, von dem aus ein Sprechzimmer zugänglich ist. Der Haupteingang zur Diele liegt in der Haupt-Achse; in der gleichen Richtung folgt der Eingang zum Wohnzimmer. Auf die Erweiterung der Diele durch eine Vordiele ist hier verzichtet. Ungemein stattlich ist hier die Ausbildung der Gesellschaftsräume. An eine tiefe Kamin-Nische der Diele ist nach Osten das Billard-Zimmer gelegt, das eine reichere Grundrißform erhalten hat, durch die auf der einen Seite vom Sprechzimmer, auf der anderen von der Bibliothek Zutritt zu ihm



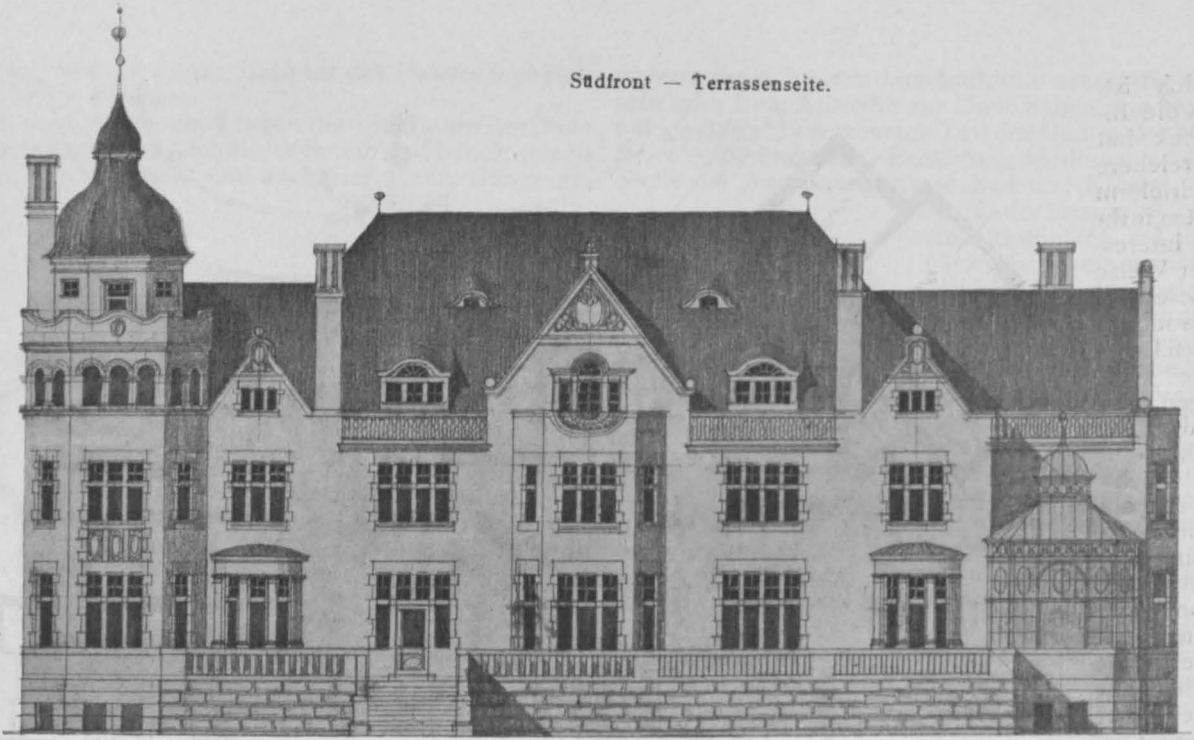
Entwurf Hartmann I. Architekten: Kayser & von Groszheim, Geheime Bauräte in Berlin.

möglich ist. Auch die Bibliothek hat eine reichere Grundrißform erhalten, in ihr ist in interessanter Weise ein Leseraum abgesondert worden. Durch breite Öffnungen stehen die Bibliothek, Wohn- und Eßzimmer mit einander in Verbindung. Das gestreckte Wohnzimmer hat nach Süden eine ausbauchende Erweiterung erhalten. Dem Eßzimmer ist westlich ein Wintergarten vorgelagert; außerdem entwickelt sich vor dem größten Teil der Südfront eine Terrasse.

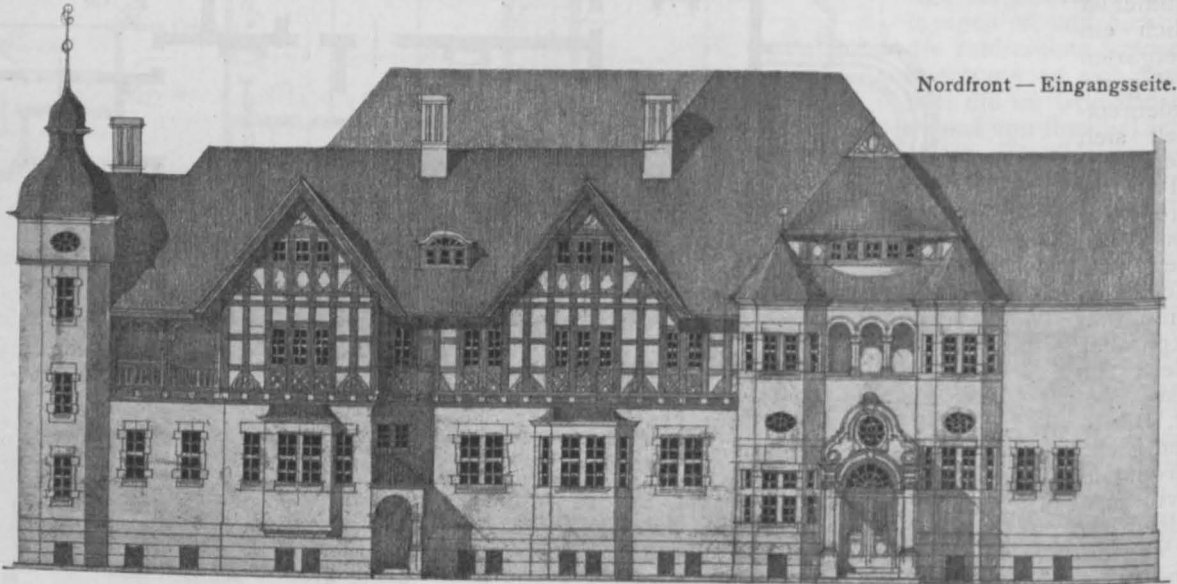
Die Läufe der Dielentreppe sind hier nicht parallel, sondern im Winkel geführt. Breite, in den Lichtraum der Diele vorspringende Flure sind von der Fremdentreppe aus zugänglich. Eine obere Lichtquelle ist der Diele an der Ostseite, bei der Loggia, geöffnet, wo ein entsprechender Vorraum geschaffen wurde. Sonst fällt auch hier die große Zahl der Zimmer, deren Lage der Grundrißform entsprechend gewählt ist, auf. Das Dielenmotiv hat gegen Entwurf I hier noch eine weitere Steigerung erfahren. Zu diesem Grundriß sind Schnitte nicht vorhanden; für Ent-



Südfront — Terrassenseite.



Nordfront — Eingangsseite.



Querschnitt A—B (siehe den Erdgeschoß-Grundriß S. 574.)

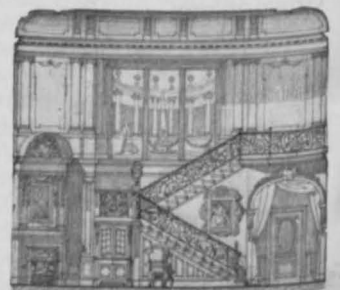


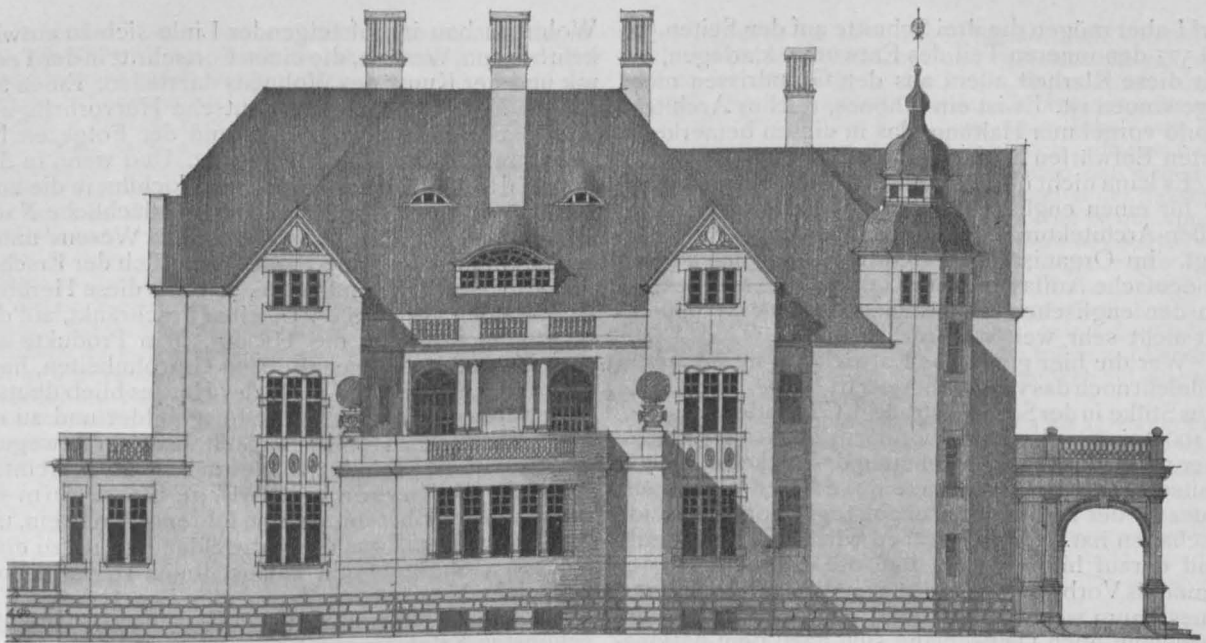
Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives.

Entwurf Hartmann I.

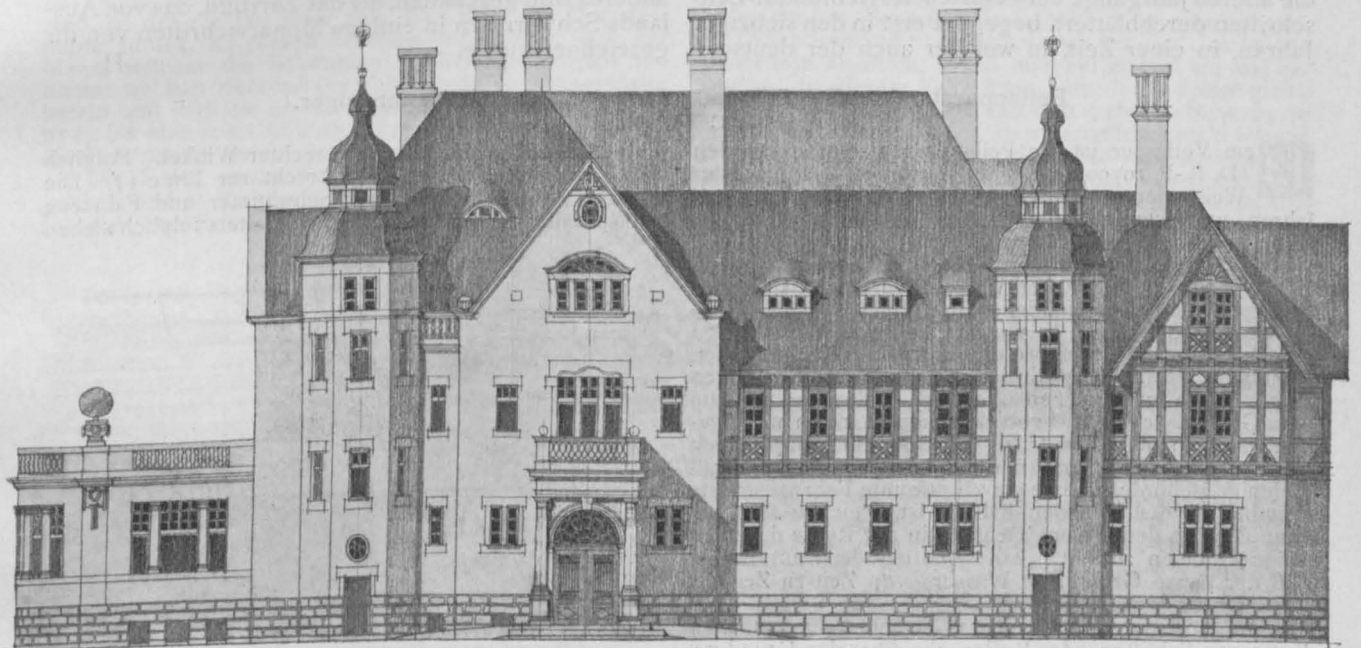
Architekten:
Kayser & von Groszheim,
Geheime Bauräte
in Berlin.

Schnitt C—D durch die Diele.

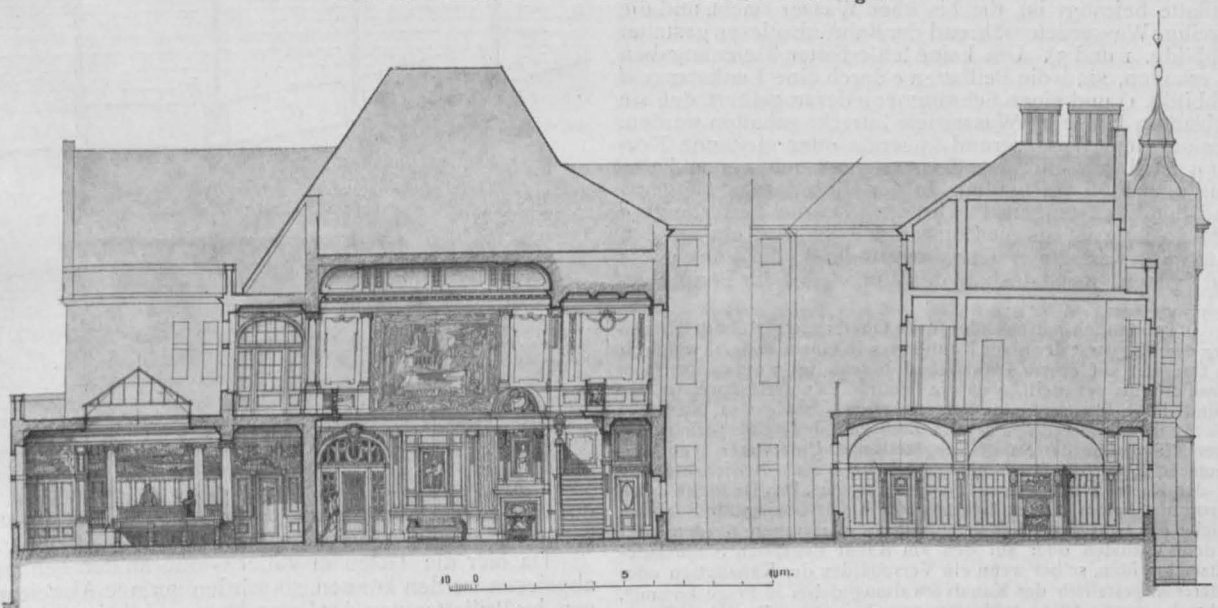




Entwurf Hartmann II. Ostansicht.



Entwurf Hartmann II. Nordansicht mit Küchenflügel.



Schnitt E-F des Entwurfes Hartmann I (siehe den Erdgeschoß-Grundriß Seite 574).

Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. Arch.: Kayser & von Groszheim, Geheime Bauräte in Berlin.

17. Oktober 1908.

wurf I aber mögen die drei Schnitte auf den Seiten 576 und 577 den inneren Teil des Entwurfes klarlegen, soweit diese Klarheit allein aus den Grundrissen nicht zu gewinnen ist. Es ist ein schönes, reiches Architekturbild vornehmer Haltung, das in diesen bemerkenswerten Entwürfen niedergelegt ist.

Es kann nicht überraschen, daß bei einem Entwurf, der für einen englischen Bauherrn bestimmt ist, die Außen-Architektur Anklänge an englische Bauweise zeigt. Im Organismus des Grundrisses aber kommt die deutsche Auffassung zur Geltung, die sich jedoch von den englischen Ansprüchen an feine Wohnlichkeit nicht sehr weit entfernt.

Wer die hier gegebene Entwicklungsreihe, in die vielleicht noch das von uns bereits früher veröffentlichte Haus Stilke in der Sophienstraße in Charlottenburg (No. 41, 1907) einzureihen wäre, vorurteilslos würdigt, muß zu einer rückhaltlosen Anerkennung dessen kommen, was Deutschland auf dem Gebiete des edleren Wohnhausbaues in der Hauptsache unabhängig vom Auslande geschaffen hat. Es ist, glauben wir, noch nicht genügend darauf hingewiesen, daß die Entwicklung des immer als Vorbild aufgestellten englischen Wohnhausbaues kaum weiter zurückgeht, als bis in die Zeiten, in welchen auch Deutschland sich nach dem nationalen Umschwung auf seine deutsche Art besann. Wer die älteren Jahrgänge der englischen Architektur-Zeitschriften durchblättert, begegnet erst in den siebziger Jahren, in einer Zeit, in welcher auch der deutsche

Wohnhausbau in aufsteigender Linie sich zu entwickeln begann, Werken, die einen Fortschritt in der Technik und der Kunst des Wohnens darstellen. Einen tief greifenden Einfluß auf die deutsche Hervorbringung aber haben die Werke dieser und der Folgezeit bei aller ihrer Bedeutung nicht gehabt. Und wenn in den Zeiten des Einbruches englischer Hochflut in die kontinentale Kunstbewegung einige oberflächliche Nachahmer sich dem Einflusse englischen Wesens unterworfen fühlten und ihre Bauten äußerlich der Erscheinung der englischen näherten, so blieb diese Herübernahme doch auf Aeußerlichkeiten beschränkt, auf den inneren Organismus des Hauses, dem Produkte aus täglichen und gesellschaftlichen Gewohnheiten, hatte sie keinen Einfluß. Die Seele des Hauses blieb deutsch und wurde auf deutsche Art fortgebildet und zu der augenblicklichen Höhe entwickelt. In dieser Bewegung des deutschen Wohnhausbaues nehmen die Architekten Heinrich Kayser und Carl von Groszheim seit mehr als drei Jahrzehnten eine führende Rolle ein, und Vieles von dem, was die Entwicklung heute zu einer solchen Höhe gebracht hat, ist ihnen zu verdanken. Das einmal nachzuweisen, war der Zweck dieser Veröffentlichung. Ihnen sind Andere, Jüngere, mit den schönsten Erfolgen gefolgt und haben aus der deutschen Wohnhaus-Bewegung der Gegenwart ein ganz anderes Bild geschaffen, als das Zerrbild, das von Auslands-Schwärmern in einigen Monatsschriften von ihr gezeichnet wurde. —

—H.—

Peilapparat mit selbsttätig lotrecht gehaltenem Tiefenanzeiger.

Von Ingenieur C. Buzeman in Lübeck.

Dem Verfasser ist ein Peilapparat patentiert worden (D. R.-P. 197903), welcher bezweckt, in einfacher Weise den ganzen Grund eines Wasserlaufes abzufahren, um festzustellen, ob überall die vorgeschriebene Tiefe vorhanden ist.

Wenn man einen Flußlauf oder auch eine gebaggerte Rinne in der gewöhnlichen Weise in gewissen Abständen durchpeilt und die gefundene Mindesttiefe für die Schifffahrt freigibt, so kann es vorkommen, daß sich zwischen den Profilen noch irgendwo eine geringere Tiefe befindet, die für die Schifffahrt gefährlich werden kann. Es können Pfahlstumpfe hervorstehen oder auch große Findlinge auf dem Grunde liegen, die von den Baggereimern nicht gefaßt worden sind, auf welchen sich aber ein Dampfer leck stoßen kann. Geht man nun von der Ansicht aus, daß diejenige Behörde, welche eine bestimmte Fahrwassertiefe freigibt, für den Schaden haftbar ist, welchen sich ein Dampfer mit geringerem Tiefgang in der Rinne durch etwaige Untiefen zuzieht,¹⁾ so ist es geradezu notwendig, daß der ganze Grund des Wassers von Zeit zu Zeit auf Untiefen hin untersucht wird.

Der vorliegende Peilapparat besteht nun aus einer Kette von Schlitten oder Rollen, die über den Grund gezogen werden, während an jedem Ende eines Gliedes eine Peillatte befestigt ist, die bis über Wasser reicht und die jeweilige Wassertiefe während der Fahrt abzulesen gestattet (Abbildg. 1 und 3). Um keine fehlerhaften Tiefenangaben zu erhalten, sind die Peillatten *c* durch eine Lenkstange *d* (Abbildg. 1) und einen Schwimmer *e* derart geführt, daß sie selbsttätig bei jeder Wassertiefe lotrecht gehalten werden. Der auf dem Wassergrund laufende oder gleitende Körper *a* ist durch ein paar Zugstangen *b* mit einem Fahrzeug oder Floß verbunden. In der Mitte der Zugstangen *b* sind die Lenkstangen *d* befestigt. Da die Lenkstange *d* halb so lang ist als die Zugstange *b*, so wird ein um den Punkt *h* geschlagener Kreisbogen durch die Punkte *k*, *i* und *f* gehen. Es ist deshalb der Winkel *f i k* ein Peripherie-

winkel im Halbkreis, also ein rechter Winkel. Folglich steht immer die Linie *i k* senkrecht zur Linie *i f*. Die Punkte *i f* werden nun durch Schwimmer und Fahrzeug stets parallel dem Wasserspiegel gehalten, folglich stehen

Fig. 1.

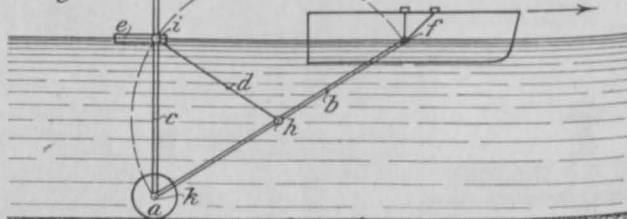


Fig. 2.

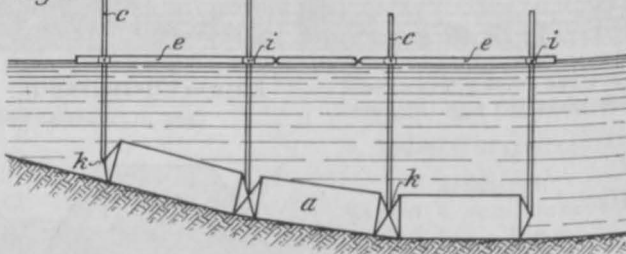
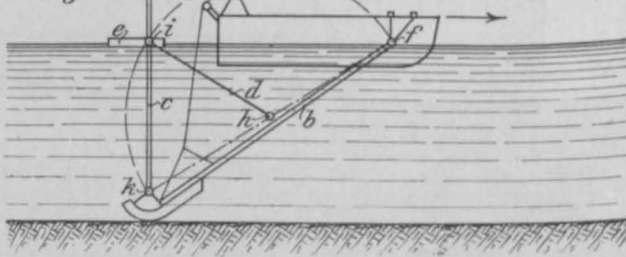


Fig. 3.



die durch die Punkte *i* und *k* geführten Peillatten stets senkrecht zum Wasserspiegel.

Da hier die Tieten in voller Größe an den Peillatten abgelesen werden können, so würden geringe Abweichungen der Peillatten von der Lotrechten noch keine nennenswerten Fehlerablesungen zur Folge haben. Hieraus folgt, daß es durchaus nicht nötig ist, bei *f*, *h*, *k* und *i* genau

¹⁾ Tatsächlich hat das königliche Oberlandesgericht in Königsberg den Magistrat der Stadt Königsberg in einem Falle, in welchem ein Dampfer auf einem Pfahlstumpf beschädigt worden war, zum Schadenersatz verurteilt, weil die Behörde es unterlassen hatte, den Grund durch Taucher oder Schleppketten absuchen zu lassen.

Auch hat neuerdings der III. Zivilsenat des Reichsgerichtes in einer Klagesache der Schifffahrtsgesellschaft Unterweser gegen das Deutsche Reich die Bestimmung Absatz 2 § 1 der Betriebsordnung für den Kaiser Wilhelm-Kanal, welche lautet: „Das Deutsche Reich übernimmt keinerlei Verpflichtung zur Ersatzleistung für Schäden, welche die Schiffe im Kanal, auf den beiderseitigen Reeden oder in dem Vorhafen oder auf den am Kanal liegenden Schiffslandeplätzen erleiden, selbst wenn ein Verschulden der Kanallotsen oder anderer Angestellten der Kanalverwaltung dabei in Frage kommt“, nicht als gesetzmäßig anerkannt, trotzdem diese Betriebsordnung vor dem Passieren des Kanales von jedem Schiffer unterschrieben werden muß.

schließende Gelenke auszuführen. Es können im Gegenteil sämtliche Teile durch Schäkel oder Kettenglieder zusammengekuppelt werden, wodurch erreicht wird, daß sich die Schlitten unten beliebig schief stellen können, ohne daß beim Fahren irgend etwas zerbrochen oder verbogen wird. Man kann deshalb auch ohne weiteres mit dem Apparate die Böschungen der Länge nach abfahren, sodaß derselbe auch als Böschungspeilapparat zu gebrauchen ist.

In Lübeck ist ein derartiger Apparat seit längerer Zeit im Gebrauch. An einer Schute von etwa 4 m Breite hängt an jeder Seite eine Zugstange herunter, welche unten an einem 4 m breiten Schlitten gelenkig befestigt ist. Es sind auf diesem Wege zwei Schuten ausgerüstet, die unter Umständen zusammengekuppelt werden können. Auf diese Weise ist es möglich, während einer Fahrt einen Streifen von 4, 8 oder auch 12 m zugleich abzupeilen, indem man entweder mit einer Schute oder mit beiden gekuppelt fährt oder schließlich die Schuten in 4 m Abstand verbindet und unten zwischen den Peilschlitten noch eine dritte, 4 m lange Rolle einschaltet. Gewöhnlich wird mit dem Peilapparate aus 3 Elementen zu 4 m mit 4 Peillatten, wie in Abbildg. 2 angegeben ist, gefahren. Man fängt an der einen Seite des Flußbettes an und fährt nun eine Strecke von einigen Kilometern hin und herab bis zum anderen Ufer. Um zu sehen, wie weit man gepeilt hat, wird wie folgt verfahren: Zunächst wird die eine Uferlinie, z. B. die linke, durch Baken ausgesteckt. Dann fährt der Dampferführer mit dem Apparat an diesen Baken entlang und es wirft ein Mann während der Fahrt kleine farbige Schwimmer, die mit Schnur an einem als Anker dienenden Baggerbolzen befestigt sind, an der rechten Seite aus. Nun fährt der Dampferführer zurück, an diesen Schwimmern entlang, und der Mann, welcher die Schwimmer vorher ausgeworfen hat, nimmt sie jetzt während der Fahrt an der Steuerbordseite herein und wirft sie an der Backbordseite wieder hinaus usw., bis man quer hinüber gekommen ist. Es zeigen also die Schwimmer immer an, wie weit man abgepeilt hat.

Die Tiefen werden in bestimmten Zeitabschnitten abgelesen und in Peilbücher eingeschrieben, wobei 1 Mann 2 Latten beobachtet. Auf diese Weise wurden innerhalb

eines Jahres in der 22 km langen Seefahrtrinne von Lübeck nach der Ostsee 16 Findlinge und 13 Holzstücke gefunden, welche fast sämtlich in die freigegebene Rinne hineinragten. Die Gegenstände wurden alsdann durch Taucher gehoben. Der größte Stein hatte einen Inhalt von etwa 5 cbm und mußte vor der Hebung noch teilweise freigebagert werden. Ferner wurde gefunden, daß sich in der Lübecker Bucht ab und zu Seetangknäuel in der Fahrtrinne befinden, welche ihre Lage wechseln. Hier ist der Apparat von besonderer Wichtigkeit, weil es jetzt möglich ist, während eines einzigen ruhigen Tages die ganze 2 km lange Baggerrinne vor Travemünde in allen Teilen abzupeilen. So kann man jetzt nach jedem außergewöhnlichen Nordoststurm, verbunden mit Hochwasser, sofort das Maß der Versandung feststellen, während man früher mit Peildraht und Böten manchmal wochenlang vergeblich auf eine günstige Gelegenheit zum Peilen wartete.

Der Lübecker Apparat ist in Tiefen bis 11 m gebraucht worden und hat trotz der vielen aufgefundenen Hindernisse immer tadellos gearbeitet. Er ist nur aus rohen Hölzern zusammengeschäkelt und so eingerichtet, daß man die Peillatten nach vorne überholen kann, sodaß sie längs der Zugstange zu liegen kommen und Schwimmer samt Peilschlitten während der Fahrt zur Arbeitsstelle aus dem Wasser gehoben werden können. Natürlich kann der Apparat auch für Tiefen über 11 m gebaut werden. Bei Böschungspeilungen empfiehlt es sich, möglichst viele (mindestens 2—3) Elemente nebeneinander zu legen, damit die schräg auf der Böschung laufenden Schlitten oder Rollen von den auf der Sohle laufenden gegen Abdrängen gehindert werden. Bei schmalen Kanälen kann man den ganzen Querschnitt auf einmal oder auch jeweilig den halben Querschnitt abfahren, sodaß man nur einmal hin und her braucht. In diesem Falle kann man den Apparat gleich den Böschungen anpassen und statt mehrerer Schuten ein Floß als Fahrzeug benutzen. Es wäre natürlich nicht schwer, mit diesem Apparat eine Vorrichtung zu verbinden, welche Längsprofile aufzeichnet, doch kann man sich besser über Lage und Umfang etwaiger Untiefen unterrichten, wenn man die Peilzahlen in eine Grundrißzeichnung eintragen läßt. —

Vereine.

Zweigverein Chemnitz des Sächsischen Ingenieur- u. Architekten-Vereins. Bericht über das 1. Halbjahr 1908.

Sitzung am 10. Januar 1908. Vortrag des Hrn. Fabrikanten Schippel, Chemnitz-Kappel (als Gast), über „Entstaubung und Belüftung von Fabriken und Werkstätten“. Trotz der regen Tätigkeit der Institute für Gewerbehygiene und der Gewerbeinspektionen werden noch immer Neubauten mit unzulänglichen Einrichtungen für die Lüftung der Arbeitsräume ausgeführt. Vor allem ist eine richtig angelegte Entstaubungsanlage in Spinnereien erforderlich. Schraubenventilatoren sind unzulänglich, weil die durch den Luftstrom aufgewirbelten Staubteilchen zum großen Teil schon vor dem Ventilator zu Boden sinken, da in der Nähe desselben die Luft mit Staub geradezu übersättigt ist. Mitteldruck-Ventilatoren mit Rohrleitungen zur Aufnahme der Staubluft unmittelbar am Entstehungs-orte bei den Maschinen sind bedeutend zweckmäßiger. Eine Hauptsache ist, bei Absaugung verbrauchter Luft für Zuführung frischer zu sorgen. Um die Erwärmung dieser Luft nicht zu kostspielig zu gestalten, wird die Abluft bereits vor dem Ventilator in Filterschränken entstaubt und dann der größte Teil dieses Luftstromes wieder in den Saal zurückgeleitet. Wirklich abgeführt und durch Frischluft ersetzt wird dabei nur die aus hygienischen Gründen notwendige Menge. —

Sitzung am 24. Januar 1908. Vortrag des Hrn. Reg.-Bmstr. Rohleder über: „Die Notwendigkeit eines Landesgesetzes gegen die Verunstaltung der Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden“. Im ersten Teile suchte der Vortragende darzulegen, wodurch das Bauwesen, vor allem auf dem Lande, auf den heutigen künstlerischen Tiefstand gekommen ist, und besprach die bereits bestehenden und die noch erwünschten Maßnahmen, gesetzliche und außergesetzliche, durch die eine Besserung herbeigeführt werden könnte. Der Redner bezeichnete dabei ein Landesgesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften, wie es bereits in Preußen im vorigen Jahre erlassen ist, auch für Sachsen als dringend notwendig. An der Hand zahlreicher Lichtbilder gab der Vortragende im zweiten Teile Beispiele solcher Verunstaltungen unserer Dörfer und Städte durch neuere aufdringliche Bauten gegenüber den schlichten, aber feinfühlig der Umgebung angepaßten älteren Bauwerken. Die durch ein sich mehr und mehr breit machendes Reklameunwesen angerichteten Verheerungen im Bilde unserer Landschaften und Ortschaften wurden besonders hervorgehoben. Aber gerade hier kann ein Landesgesetz, das die Anbringung

von Reklameschildern und dergl. von der behördlichen Genehmigung abhängig macht, am leichtesten Wandel schaffen. Der Vortrag schloß mit einem warmherzigen Aufruf an die Zuhörer, mitzuwirken an den Bestrebungen, unsere Heimat wieder schön zu gestalten; die Kleinarbeit der Einzelnen sei nach den gesetzlichen Maßnahmen das Wichtigste hierbei.

Es folgte eine eingehende Aussprache über das Gehörte und im Bilde Gesehene, bei der besonders Hr. Amtshauptmann Dr. Morgenstern seine Erfahrungen auf dem besprochenen Gebiete darlegte. —

Sitzung am 28. Februar 1908. Vortrag des Hrn. Prof. Freytag (als Gast) über: „Dampfmaschine und Dampfturbine — eine wirtschaftliche Betrachtung“. „Die Dampfturbine ist die Lösung des Problems eines idealen Antriebsmotors, der ohne Zwischenmechanismen unmittelbar rotierende Bewegung erzeugt.“ Auf diesen einfachen Grundgedanken der Dampfturbine sind die Erfinder bereits früher gekommen, als auf den komplizierten Mechanismus der Kolben-Dampfmaschine. Während der letzten 100 Jahre ist die Kolben-Dampfmaschine von der Erfindung bis zu einer gewissen Grenze der Vervollkommenheit durchgebildet worden. Ihr nicht zu überwindender Nachteil: die durch Massenwirkung bedingte langsame Tourenzahl, veranlaßte, daß die Aufmerksamkeit der Techniker sich wieder dem Probleme der Dampfturbine zuwandte. Es gelang auch tatsächlich in der Folgezeit, eine brauchbare Dampfturbine zu konstruieren, mit den vor allem wirtschaftlichen Vorteilen einer größeren Dampfausnutzung und einer unmittelbar rotierenden Bewegung. Bei der Dampfturbine ist die Ausnutzung der Dampfkraft bei weitem größer, als bei der Kolben-Dampfmaschine, wegen der vollen Expansion des Dampfes, der bei Kondensations-Maschinen mit 0,1—0,5 Atm. austritt. Ferner sind die Kondensationsverluste geringer, da der Dampf an ein und derselben Stelle aus- und eintritt, und es wird durch Erzeugung unmittelbar rotierender Bewegung ein erhöhter mechanischer Wirkungsgrad erreicht. So einfach einleuchtend hiernach in der Theorie die Ueberlegenheit der Dampfturbine sich gestaltet, so war es dennoch schwierig, praktisch brauchbare Turbinen zu konstruieren, weil die Geschwindigkeit des Dampfes, der als Triebmittel benutzt wird, ungeheuer groß ist. Trotzdem sind sogar sogen. einstufige Turbinen gebaut worden: die de Laval- und die Riedler-Stumpf-Turbine. Bei den neueren Dampfturbinen werden zur Verringerung der Umfangsgeschwindigkeit zwei Mittel angewendet: Die Geschwindigkeitsabstufung und die Druckabstufung. Die letztere wird erreicht

durch Hintereinanderschaltung von mehreren Turbinen, wobei in jeder nur ein Teil des vorhandenen Druckgefälles ausgenutzt wird (Turbinen von Releón und von Zölly). Die Geschwindigkeitsabstufung wird erreicht durch Wirkung des Dampfes in verschiedenen Kammern derselben Turbinen mit verschiedenen Geschwindigkeiten (Elektra-Turbine). Verbindungen beider Systeme stellen die neueren Riedler-Stumpf- und Curtis-Turbinen und die Boveri-Parsons-Turbine dar. In den genannten Systemen ist in bezug auf die Wirtschaftlichkeit kein nennenswerter Unterschied vorhanden; vom betriebstechnischen Standpunkt aus verdient die Aktionsturbine mit geringer Stufenzahl den Vorzug vor der vielstufigen Reaktionsturbine. Das Verwendungsgebiet der Turbine ist unbeschränkt; vor allem wird sie infrage kommen als Antriebmaschine für schnell laufende rotierende Maschinen, z. B. für elektrische Maschinen, Hochdruck-Kreiselpumpen, Ventilatoren und Turbo-Kompressoren. Wichtig erscheint ihre Anwendung als Schiffsmaschine, wozu sie ihre Eigenschaften besonders geeignet machen: nämlich geringes Gewicht und Abwesenheit aller Vibrationen; hierzu kommen als allgemeine Vorzüge: geringer Raumbedarf, Fortfall einer eigentlichen Fundamentierung, leichte Montierung und Demontierung, geringe Ueberwachung, geringer Oelverbrauch, der Fortfall jeder inneren Zylinderschmierung und daher die Möglichkeit, das Kondensat ohne weiteres wieder als Speisewasser zu verwenden.

Seine Ausführungen erläuterte der Vortragende durch zahlreiche Lichtbilder. Im Anschluß an den Vortrag fand am 16. März 1908 eine Besichtigung der Dampfturbinen-Anlage im Eisenbahn-Elektrizitätswerk Chemnitz-Hilbersdorf statt. —

Sitzung am 27. März 1908. Mitteilungen des Hrn. Brt. Vogt über den „Umbau des Hauptbahnhofes in Chemnitz“. Der erste Bahnhof in Chemnitz stand auf dem Gelände des heutigen, war aber klein und nur für Personenverkehr eingerichtet worden. Die enorme Steigerung des Verkehrs von beispielsweise 70 täglich abgefertigten Personenzügen im Jahre 1890 auf 200 im Jahre 1900 machte die jetzt in der Ausführung begriffenen großen Um- und Erweiterungsbauten notwendig. Außer dem eigentlichen Personen-Hauptbahnhofe wurden oder werden noch folgende Baulichkeiten ausgeführt: Verschub-Gleisanlagen mit Ueberladerampen, Lokomotivschuppen mit Wasserturm, eine Oelgasanstalt zur Versorgung der Personenzüge, ein Elektrizitätswerk auf Chemnitz-Hilbersdorfer Flur und in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Bahnpostgebäude. Der Personenbahnhof selbst zerfällt wie auch schon der frühere in drei Gleisgruppen, den verschiedenen Hauptbahnlinien entsprechend. Die Personenbahnsteige, soweit sie nicht Kopfbahnsteige sind, werden untereinander und mit dem Empfangsgebäude durch zwei Tunnelanlagen verbunden. Eine weitere Tunnelanlage besteht für die Gepäckzuführung, für die wegen Platzmangel besondere Gepäckbahnsteige nicht angelegt werden konnten. Die Bahnsteigdächer werden eine Fläche von 29 000 qm bedecken im Gegensatz zu 27 600 in Dresden, aber über 70 000 qm beim geplanten Hauptbahnhof Leipzig. Das Empfangsgebäude bleibt in seiner alten Form erhalten, wird aber nach Norden und Westen erweitert. —

Sitzung am 10. April 1908. Vortrag des Hrn. Prof. Kirchner (als Gast) über: „Otto Lilienthal und seine Fundamente der Flugtechnik“. Der Redner schilderte den Genannten, seinen Jugendfreund und Kriegskameraden, als einen lebenswürdigen, heiteren, ungewöhnlich begabten, fleißigen, wissenschaftlich und praktisch durchgebildeten, in seinen fachlichen und geschäftlichen Unternehmungen glücklichen deutschen Ingenieur. Etwa 25 Jahre hat Lilienthal neben einer überreichen Geschäftstätigkeit als Ingenieur zuletzt als Maschinenfabrikbesitzer in Berlin sich mit dem Flugproblem beschäftigt, die damals so gut wie unbekannten Gesetze des Luftwiderstandes durch Versuche festgelegt, Flügel gebaut und den Schwebeflug ohne Ballon mit selbstgebaute, leichten Flügel persönlich als erster Mensch vielfach ausgeführt.

Der Redner gibt aus dem 1899 gedruckten Lilienthalschen Buche: „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst“ eine Reihe wichtiger Aufschlüsse über die Luftwiderstandsgesetze, den Vogelflug und die Schwebeflüge Lilienthals; er betrauert das frühe Ende dieses seltenen hochverdienten Mannes, der bei einem Schwebeflug in den Rinower Bergen bei Berlin durch verschiedene unglückliche Umstände am 10. August 1896 durch Absturz das Leben verlor. Lilienthal hatte in seinem 1889 erschienenen Werke bereits gezeigt, daß der ballonfreie Menschenflug nur bei gewissen Windstärken möglich sei, zum Fliegen in ruhiger oder bei wenig bewegter Luft habe der Mensch Maschinenkraft mit zu benutzen. Nach nun bald 20 Jahren sind Lilienthal's Lehren und Erfahrungen in die

interessierten Kreise gedrungen und es sind bereits weitere Erfolge erzielt. Der Redner hofft, die Welt werde Lilienthal für die freigebige, selbstlose Bekanntgabe seiner kostbaren Forschungen allezeit ehren, wie er es in hohem Maße verdiene. —

R.—

Tote.

Staatsrat Wilhelm von Fuchs †. Am Nachmittag des 8. Oktober ist in Stuttgart nach kurzem schweren Leiden der Vorstand der Bauabteilung der General-Direktion der württembergischen Staatsbahnen, Staatsrat Wilhelm von Fuchs im Alter von 66 Jahren gestorben. Durch das Hinscheiden von Fuchs hat, wie der Vorstand der General-Direktion der württembergischen Staatseisenbahnen von Stieler am Grabe ausführte, ein Leben reich an Arbeit und reich an Erfolgen seinen Abschluß gefunden. Fuchsmachte seine fachlichen Studien in der Hauptsache auf dem damaligen Polytechnikum in Stuttgart. Er wurde dann im Oktober 1871 Sektions-Ingenieur, im April 1872 Bauinspektor, 1890 Baurat und 1894 Oberbaurat; 1895 rückte er zum Direktionsrat vor. Am Eisenbahnbau seiner schwäbischen Heimat war er in erheblichem Maße beteiligt: eine Reihe von Eisenbahnen baute er als Obergeringieur im Verlaufe von etwa 7 Jahren und zwar die 1892 eröffnete Strecke Reutlingen—Honau, die im gleichen Jahre dem Betrieb übergebene Strecke Waldenburg—Künzelsau, die 1893 in Verkehr genommene Strecke Honau—Münsingen, die 1894 fertiggestellte Linie Marbach—Beilstein und als letzte und bedeutendste die mit einer großen Zahl neuer Einrichtungen versehene Strecke Untertürkheim—Kornwestheim, über die wir in Jahrg. 1895 S. 378 ausführlicher berichteten. Bis zu einem gewissen Grade konnte diese neue Bahnlinie als eine Vorarbeit für die geplanten Umgestaltungen in Stuttgart und Cannstatt gelten. Sie war bestimmt, diese Bahnhöfe von den durchgehenden Güterzügen zu entlasten. Auf einem nur 9 km langen Wege sind eine Reihe der interessantesten Bauten ausgeführt worden. Die Bauarbeiten dieser Strecke leitete er bereits als Vorstand der Bauabteilung der General-Direktion der württembergischen Staatsbahnen, in welche Stellung er im März 1894 berufen wurde. Elf Jahre später, Anfang 1905, wurde Fuchs durch die Verleihung des Titels „Präsident“ ausgezeichnet und erhielt zu Beginn dieses Jahres den Titel „Staatsrat“. Fuchs war Vorsitzender des Komitees für den Umbau der Anlagen des Stuttgarter Hauptbahnhofes. Ueber diese in großem Stile durchzuführenden Umgestaltungen haben wir in den Nummern 20, 22 und 23 des Jahrganges 1907 unserer Zeitung eingehend berichtet. Mit Fuchs verliert Schwaben eine seiner besten technischen Kräfte. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb Realprogymnasium Chemnitz. I. Preis von 2500 M. Hr. Arch. Emil Ebert in Chemnitz; II. Preis von 2000 M. Hr. kgl. Brt. Th. Kösser und Hr. Arch. Joh. Böhme in Leipzig; III. Preis von 1500 M. Hr. Ferd. Reichelt und Hr. O. Kaiser in Königsbrück. Sämtliche Entwürfe sind bis mit 18. Okt. in der Aula der Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz ausgestellt. —

Wettbewerb Amtshaus Lüdenscheld. Es liefen 150 Entwürfe ein. Den I. Preis erlangte Hr. Fritz Usadel in Hannover; den II. Preis gewannen die Hrn. Pohlig & Lander in Düsseldorf; der III. Preis fiel an Hrn. Karl Bräutigam in Nürnberg. Zum Ankauf für je 150 M. wurden empfohlen die Entwürfe mit den Kennworten: „Grüß Gott alle miteinander“, „Alt und Neu“, „So ist's gut und billig“, und „Wintermärchen“. —

In einem Wettbewerb des „Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde“ zur Erlangung von Entwürfen für ein Krankenhaus in Friedberg liefen 80 Arbeiten ein. Der I. Preis und die Ausführung wurden Hrn. Dipl.-Ing. Heinrich Berghold in München verliehen. Der II. Preis kam an Hrn. Dipl.-Ing. Alb. Kirchmayr in Augsburg, der III. Preis an Hrn. Arch. Fritz Müller in Stuttgart, der IV. Preis an Hrn. Arch. Heinrich Neu in München. Belobungen fanden die Entwürfe der Hrn. Anton Dengler, Hans Niedermeyer, Otto Leitholf, Hans Brühl, Hans Doetsch und Hans Eisenrieth aus München, sowie Wilh. Zimmer aus Stuttgart. —

Wettbewerb der Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung betr. Entwürfe für ein Wohlfahrtsheim in Wien. Eingegangen 20 Arbeiten; I. Preis: E. Ornstein und R. Sowa; II. Preis: Th. Swatosch; III. Preis: J. Zerny. Zum Ankauf empfohlen der Entwurf „Pensum“. —

Inhalt: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives. (Schluß.) — Pellapparat mit selbsttätig lotrecht gehaltenem Tienenanzeiger. — Vereine. — Tote. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Diele im Hause von Gahlen in Düsseldorf. Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



US: AUSGEFÜHRTE BAUTEN UND
STUDIEN VON H. MÜLLER-ERKE-
LENZ IN CÖLN A. RHEIN * DIELE
AUS DER VILLA DES HERRN
DIEL IN CÖLN-LINDENTHAL. *

≡ DEUTSCHE BAUZEITUNG ≡

* XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 85. *



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. N^o. 85. BERLIN, DEN 21. OKTOBER 1908.

Literatur.

Deutscher Baukalender 1909. 42. Jhrg. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung. 3 Teile: Teil I: Taschenbuch, Teil II: Nachschlagebuch, Teil III: Skizzenbuch. Verlag: Deutsche Bauzeitung G. m. b. H. Berlin SW. 11. Königgrätzer-Straße 105. Preis 3,50 M., mit Verschuß 4 M. —

In diesen Tagen bereits ist der neue „Deutsche Baukalender“ für 1909 im 42. Jahrgang erschienen. Mehr als vier Jahrzehnte schon gehört der „Deutsche Baukalender“ zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln des deutschen Technikers auf dem Bureau wie auf der Baustelle. Unablässig hat er sich mit den Jahren gewandelt und den wechselnden Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt. Auch von dem vorliegenden 42. Jahrgang kann berichtet werden, daß nicht nur alle Kapitel auf das sorgfältigste durchgesehen und verbessert sind, sondern daß auch eine Reihe Kapitel wiederum eine durchgreifende Umarbeitung und eine erhebliche Erweiterung erfahren haben. Diese Erweiterung beträgt im Taschenbuch 16 Druckseiten, im Nachschlagebuch 5. Nebenher geht die stetige Erweiterung der Personalangaben.

Die Inhalts-Vermehrung des Teiles I, Taschenbuch, kommt in diesem Jahre wieder dem Hauptabschnitt IV zugute. Um die in der Privatpraxis stehenden Architekten und Ingenieure auch über die Gebührenforderungen mit ihnen häufig zusammenarbeitender Berufe zu unterrichten, ist hier ein Auszug aus der „Gebührenordnung der deutschen Baugewerksmeister“ und ein solcher aus der „Gebührenordnung für die Arbeiten des Gartenkünstlers“ (aufgestellt vom Verein deutscher Gartenkünstler) beigelegt, und es sind zugleich die „Grundsätze für die Berechnung kunstgewerblicher Arbeiten“ (aufgestellt vom Verbands deutscher Kunstgewerbevereine) abgedruckt, die erst in diesem Jahre angenommen sind und noch durch eine Gehührentabelle ergänzt werden sollen. Die Baubeamten finden anderseits eine erhebliche Erweiterung der Angaben über die Bezüge der Baubeamten. Es sind hier jetzt neben dem Deutschen Reich und Preußen auch die einschlägigen Angaben aus Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden aufgenommen, sodaß also alle großen Bundesstaaten berücksichtigt sind. Die Gehaltsangaben entsprechen den betr. neuesten gesetzlichen Bestimmungen bzw. den bisher bekannt gewordenen Gesetzesvorlagen. Außerdem ist dieser Abschnitt zugleich noch dadurch erweitert, daß auch die Pensionsverhältnisse, die Witwen- und Waisenbezüge aufgenommen wurden, sodaß der Kalender jetzt also ein vollständiges Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen der deutschen Staats-Baubeamten gibt, wie es sonst an keiner anderen Stelle zu gewinnen ist. Daß trotz dieser erheblichen Erweiterung des Abschnittes der Gesamtumfang des Teiles I nicht noch mehr gewachsen ist, war nur dadurch möglich, daß die bisher wörtlich abgedruckten Bestimmungen über Reise- und Umzugskosten textlich wesentlich knapper gefaßt worden sind.

Im Abschnitt V ist von unserem juristischen Mitarbeiter das Kapitel: Dienstberechtigter und Dienstpflichtiger neu bearbeitet worden; im Abschnitt VI sind an Stelle der bisherigen Bestimmungen für die Feuersicherheit der Waren- und Geschäftshäuser in Preußen die neuen Bestimmungen vom 2. November 1907 getreten.

Wie alljährlich wurden ferner im Abschnitt II die Tabellen über die Hochwasserzeiten an der Nordseeküste neu berechnet und im Abschnitt IX: Preise für Bauarbeiten und Lieferungen, alle Preise durchgesehen. Daß auch alle übrigen Abschnitte einer sorgfältigen Durchsicht unterzogen wurden, ist schon erwähnt.

Im Teil II, Nachschlagebuch, ist im Abschnitt I, Hochbaukonstruktionen, ein Kapitel über „Die holzerstörenden Pilze in Gebäuden“ aufgenommen, das vielen Besitzern des Kalenders willkommen sein wird. Bei den Gründungen ist den neueren Eisenbetongründungen etwas breiterer Raum gewährt und auch der Abschnitt Maurerarbeiten zeigt einige Erweiterungen durch Angaben der gebräuchlichen Ziegelformate in verschiedenen Ländern, über Kalksandsteine usw. Im Abschnitt II, Angaben über Portland-Zement, Beton und Eisenbeton, sind an Stelle der „Leitsätze“ für Stampfbeton jetzt die „allgemeinen Bestimmungen“ des deutschen Ausschusses für Eisenbeton getreten. Der statische Teil konnte nach der sorgfältigen Umarbeitung im Jahre 1905 auch jetzt noch erhalten bleiben.

Sorgfältig durchgesehen, geändert und ergänzt ist das Personal-Verzeichnis, das steter Wandlung unterworfen ist. Es wird Vielen willkommen sein, daß bei den kgl. Baugewerkschulen jetzt ein Zusatz gemacht worden ist, ob ihnen Tiefbaukurse angegliedert sind.

Dem Teil III, Skizzenbuch, wurde wiederum ganz besondere Sorgfalt gewidmet. Es enthält dieses Mal mit geringen Ausnahmen nur Darstellungen architektonischer Denkmäler aus den verschiedenen Kunstperioden Deutschlands. Die Beispiele auf S. 583 mögen die Art und Güte der gewählten bildlichen Darstellungen zeigen. Ein reiches, zum Teil noch unbekanntes Material wurde aus Bayern, namentlich Passau, herangezogen, von wo Hr. Bauamtsass. Brunner schöne Aufnahmen für das Skizzenbuch lieferte. Eine Reihe anderer Aufnahmen verdanken wir der emsig sammelnden Tätigkeit des unter der ausgezeichneten Leitung des Hrn. Geh. Brt. Meydenbauer in Berlin stehenden Meßbild-Archives. Endlich ist es uns gelungen, eine Reihe schöner, fast unbekannter Innenaufnahmen aus dem kgl. Residenzschloß in Cassel zu beschaffen, Arbeiten der Empire-Zeit, die heute wieder eine erhöhte Würdigung finden. Um diese drei Hauptgruppen reihen sich zahlreiche andere Aufnahmen und ergänzen die schöne Sammlung zu einem wertvollen Besitz an sorgfältig gewählten Architekturskizzen. Es ist das fünfte in der Reihe der Skizzenbücher, welches hiermit der Öffentlichkeit übergeben wird; die ganze Sammlung, die

alljährlich um 63 Blatt vermehrt wird, ist bereits heute zu dem stattlichen Umfang von weit über 300 Blatt angewachsen.

Auch der neue Jahrgang des „Deutschen Baukalenders“ sei in seiner unerreichten Reichhaltigkeit der Fachwelt angelegentlich empfohlen. —

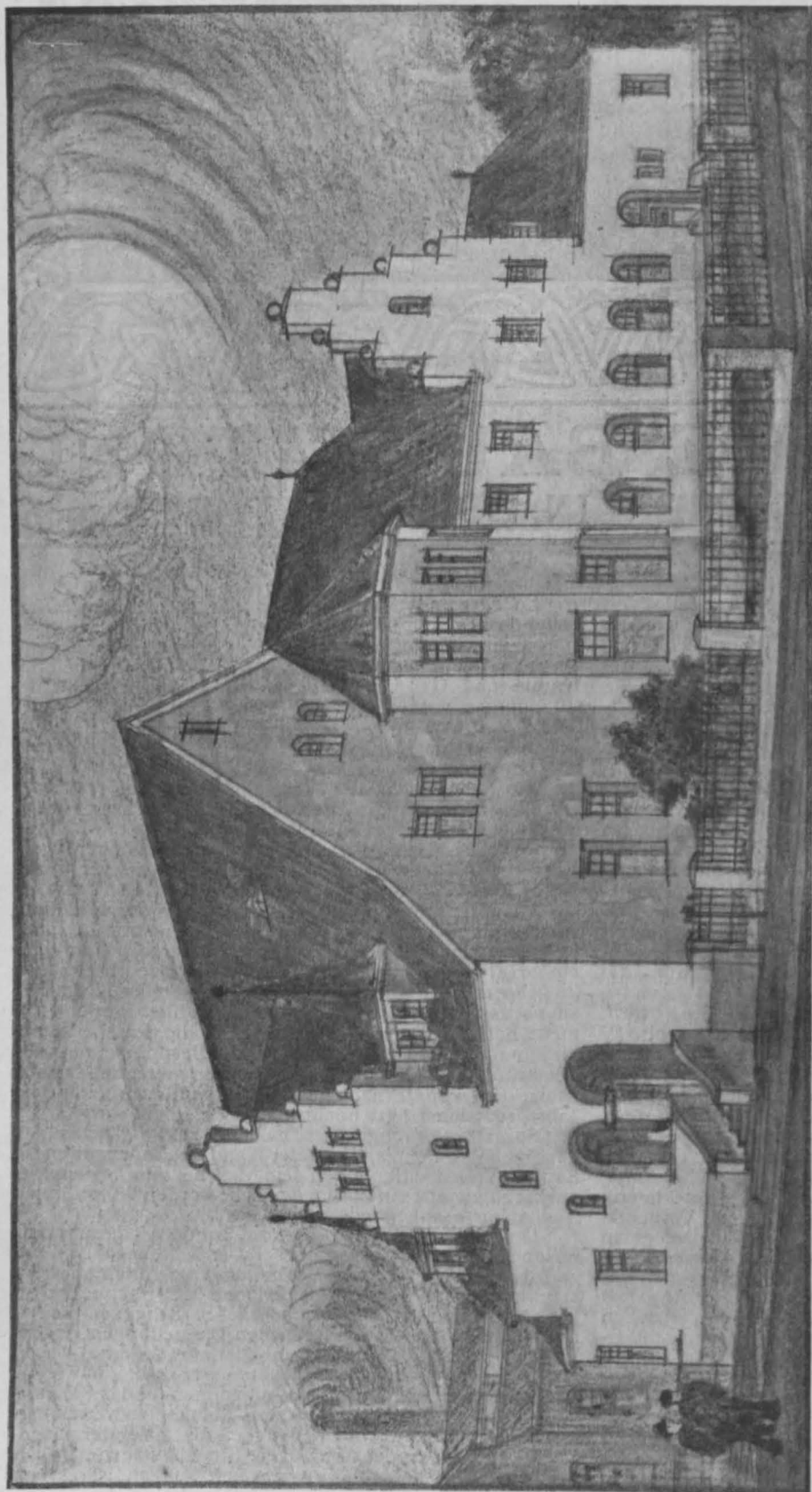
Werke sind in dem folgenden Satze des Vorwortes gekennzeichnet: „Nicht nur der Bau an sich, auch die innere Ausschmückung, die Wandverkleidung, die Beschläge, die Leucht- und Heizkörper, alles soll von seiner Hand entworfen, von seinem künstlerischen Verständnis geprüft werden. Möbel, Teppiche und vor allem das Zusammenstimmen der Farben soll seinem sachverständigen Urteil unterliegen. Nichts darf ihm zu klein, nichts nebensächlich erscheinen, soll der Gesamteindruck seines Werkes harmonisch sein, künstlerische Beseelung atmen. Ein ganzes Werk will einen ganzen Künstler.“ Selbstverständlichkeiten, wird man sagen; und doch ist auch heute noch die Zahl der Fälle größer, in welchen bei einem gewissen Zeitpunkt auf die weitere Mitarbeit des Architekten verzichtet wird, als die Zahl der Fälle, in denen das Bauwerk von Anfang bis zu Ende in den Händen seines Urhebers bleibt. Das Werk enthält in vermischter Reihe Geschäftshausbauten, städtische Wohnhäuser, Landhäuser, Theater, Verwaltungsgebäude. Die Bildbeilage zur heutigen Nummer sowie die nebenstehende Abbildung geben einen Anhalt für die künstlerische Auffassung des Herausgebers. —

Meyer's Großes Konversations-Lexikon. Sechste Auflage. Neunzehnter Band: Sternberg bis Vector. — Zwanzigster Band: Veda bis Zz. Leipzig und Wien 1908. Bibliographisches Institut. Preis des Bandes 10 M. —

Den 17 Bänden der 5. Auflage dieses groß angelegten „Nachschlagewerkes des allgemeinen Wissens“ stehen die nunmehr vollendeten 20 Bände der neuen Auflage gegenüber. Diesen wird sich ein Ergänzungsband anschließen, der bestimmt ist, das umfangreiche Werk in den wesentlichsten Bestandteilen bis auf den Tag seiner Vollendung zu ergänzen. Gleich den übrigen Bänden wird auch der Ergänzungsband mehrere hundert Abbildungen, Karten und Pläne im Text und auf zahlreichen Tafeln haben und in gleicher Weise auch Farben-Drucktafeln und selbständige Kartenbeilagen bekommen. Der früheren Auflage reiht sich neben dem Ergänzungsband 3 Jahressupplemente an; sie werden vermutlich auch der neuen Auflage folgen, sodaß dann insgesamt 21 Bänden der alten Auflage 24 Bände der neuen gegenüber ständen: ein eindringlicher Beweis für die stetige Zunahme des allgemeinen Wissens und vor allem auch des Bedürfnisses nach allgemeinem Wissen.

Für eine Beurteilung an dieser Stelle tritt jedoch das allgemeine Fachwissen dem anderen voran. Ihm werden auch die beiden Schlußbände mit einer Reihe gedrängter oder weiter ausgeführter Artikel, mit zahlreichen Abbildungen, Tafeln und Karten

entplanen gerecht. Aus dem neunzehnten Bande sind unter diesem Gesichtspunkte hervorzuheben die Artikel Straßenbahnbau, Straßenbahnen und Straßenbau, die eine gedrängte Uebersicht dieser Gebiete mit guter Literaturangabe geben. Der Artikel „Talsperren“ ist durch eine treffliche zweiseitige konstruktive Tafel mit schönen Aufnahmen nach der Natur in guten Autotypen bereichert.



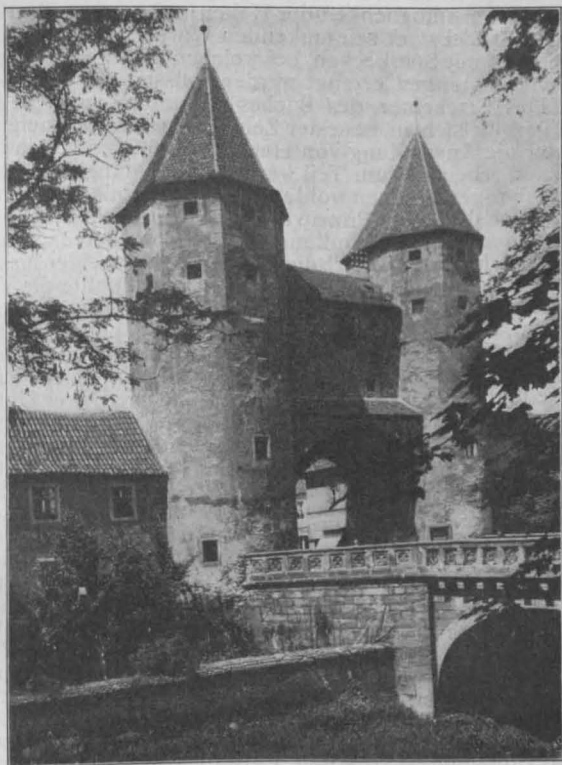
Aus: Ausgeführte Bauten und Studien von H. Müller-Erkelenz in Köln a. Rh.

Ausgeführte Bauten und Studien von H. Müller-Erkelenz in Köln a. Rh. Köln. 1908.

In einem stattlichen Prachtband hat unter dem vorstehenden Titel Hr. Arch. Müller-Erkelenz in Köln eine große Reihe seiner Studien und Ausführungen für einen engeren Kreis herausgegeben. Die künstlerischen Gesichtspunkte für das Verhältnis des Architekten zu seinem

Dem recht übersichtlichen Artikel „Tapeten“ ist eine Doppeltafel in Farben beigegeben. Unter dem Stichwort „Technische Hochschulen“ ist das Wissenswerte über diese Anstalten in knapper Form zusammengefaßt. Ganz vortreff-

sind neben dem Text durch einige anschauliche Abbildungen erläutert. Ähnliche Vorzüge sind den Artikeln „Totenbestattung“, „Troja“, „Astronomische Kunststuhren“ nachzurühmen. Vortrefflich ausgestattet mit anschaulichen



Nalburgertor in Amberg.



Wirtshaus in Oberhöchstädt in Mittelfranken.



Neue bischöfliche Residenz in Passau.
Stiegenhaus, zweites Obergeschoß.



Stiegenhaus, Treppenpodest.

Aus: Deutscher Baukalender 1909. Teil III: Skizzenbuch.

lich illustriert ist der Artikel „Terrakotta“ durch eine farbige und eine doppelseitige schwarze Tafel. Der reich mit Abbildungen versehene Artikel „Theaterbau“ wird noch einige Ergänzungen sowohl in seinem materiellen Teil wie in seiner Literaturangabe finden müssen. Die „Tiefbohrer“

Abbildungen ist der Abschnitt „Tunnel“, und mit einer prächtigen farbigen Doppeltafel geschmückt ist der Artikel „Griechische Vasen“.

Im zwanzigsten Bande sind die Artikel Vela, Velasquez, van de Velde, Venedig mit der klaren, schon be-

kannten Karte, Ventilation (mit zwei doppelseitigen Tafeln), Wasserleitungen (mit ausführlichen illustrierten ergänzenden Tafeln), Wildbach-Verbauung (mit schöner Tafel), Zimmeröfen (gleichfalls mit illustrierten ergänzenden Tafeln), Zinngußwaren (mit vortrefflicher doppelseitiger Tafel) gute, in sich abgerundete Beiträge. Ihnen stehen jedoch auch andere gegenüber, die durchaus unzulänglich sind. Das gilt z. B. von dem kurzen Artikel „Villa“, der auch nicht entfernt der Bedeutung seines Gegenstandes gerecht wird, selbst wenn man die Ergänzung in Betracht zieht, die unter „Geschichte des Wohnhauses“ gegeben ist. Die Literaturangabe von „Villa“ ist mehr als dürftig; die Abbildungen des Abschnittes „Wohnhaus“ sind zum größeren Teil des Ersatzes bedürftig. Dasselbe gilt von den Abbildungen des Abschnittes „Wiener Bauten“. Der Artikel „Volkstheater“ müßte gleichfalls eine Durcharbeitung finden, die den neueren Bestrebungen im Theaterwesen entspricht. Bei „Viollet-le-Duc“ und „Weinbrenner“ hätte man vielleicht eine kurze Würdigung der Stellung der beiden großen Architekten in der Kunstgeschichte erwarten können. Man hat im allgemeinen den Eindruck, als ob die architektonischen Dinge des Lexikons an manchen Stellen eine etwas sorgfältigere Bearbeitung hätten finden können. Immerhin wird man diesem seltenen Zeugnisse deutschen Sammelleißes und deutscher Buchkunst hohe Anerkennung nicht versagen dürfen. —

Meyers kleines Konversations-Lexikon. Siebente, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 6 Bände in Halbleder zu je 12 M. Vierter Band: Kielbank bis Nordkanal. Leipzig und Wien. 1908. Bibliographisches Institut.

Vor kurzem erschien der vierte Band des in siebenter Auflage auf 6 Bände erweiterten Nachschlagewerkes, das unter dem Namen „Meyers kleines Konversations-Lexikon“ in die Welt hinausgesendet wird, das Wissen der Kreise zu vervollständigen, die den „großen Meyer“ nicht erwerben können. Die Vorzüge des großen Werkes finden sich in der kleinen Ausgabe in dem Maße konzentriert, als der räumliche Umfang des „kleinen Meyer“ geringer ist, als der der großen Ausgabe. Auch hier reichlich Tafeln, ein schönes Kartenmaterial, treffliche Farbendrucke; auch hier eine mit aller Kürze gegebene zusammenfassende Darstellung bei einer außerordentlich großen Zahl von Schlagworten. —

Ueber die Verwendung von Heberverschlüssen bei Kammer-schleusen, theoretische Untersuchungen über das Hebersystem, unterstützt durch Versuche an der Machnower Schleuse des Teltowkanals. Von Dr.-Ing. Christian Havestadt. Berlin 1908. Verlag von Wilhelm Ernst und Sohn. Preis 2 Mark.

Bei den mit Hebern ausgestatteten Schleusen wird der Abschluß der Kammer gegen die Haltungen dadurch erreicht, daß die Umläufe in Heberform bis über die Ordinate des Oberwasserspiegels geführt werden. Das Füllen und Entleeren der Kammer geschieht durch Absaugen der Luft aus den Hebern. Zu diesem Zweck werden sie durch eine Rohrleitung über einen Steuerapparat mit einem Saugkessel verbunden, der seinen Wasserinhalt an die untere Haltung abgibt und dadurch den Heber entlüftet. Der fließende Heber ist dann imstande, die Luft wieder aus dem Saugkessel zu entfernen, d. h. ihn vom Unterwasser zu füllen, sodaß die Betriebskraft selbsttätig erzeugt wird.

Die vorliegende Arbeit stellt die erste wissenschaftliche Abhandlung über Heberverschlüsse dar. Der Verfasser erläutert nach einer kurzen Beschreibung der Bedeutung und Wirkungsweise der Heberverschlüsse im Kapitel II den Vorgang beim Entlüften der Heber. Er geht näher ein auf die Ansaughöhe, d. h. die Höhe über dem Heberücken, bis zu welcher das Wasser im Heber angesaugt werden muß, um eine vollkommene Durchströmung herbeizuführen. Dabei wird für die Bestimmung der Abmessungen des Saugkessels ein neuartiger, sehr zweckmäßiger Rechnungsgang an der Hand einer graphischen Tafel gegeben.

Im nächsten Kapitel wird die Entlüftung des Saugkessels durch den fließenden Heber erörtert. Hierbei kommt es darauf an, daß zunächst im fließenden Heber eine Luftverdünnung (Vakuum) erzeugt wird, die ein Ueberströmen der Luft aus dem Saugkessel in den Heber ermöglicht, und daß sodann die dem Heber zugeführte Luft durch das strömende Wasser mit fortgerissen werden kann. Endlich muß der Saugkessel vollkommen entlüftet, d. h. vom Unterwasser ganz gefüllt werden können, solange im fließenden Heber noch die erwähnten beiden Bedingungen vorhanden sind. Hierfür werden theoretische Formeln abgeleitet, deren Erfahrungs-Koeffizienten durch Versuche an der Machnower Schleuse festgestellt wurden.

Auf Grund der in den drei ersten Kapiteln angeführten theoretischen Untersuchungen und Versuchsergebnisse werden in Kapitel IV für die Praxis wertvolle Angaben gemacht über die zweckmäßigste Formgestaltung des Saugkessels und der Heber. Diese Ausführungen verdienen

besondere Beachtung, da bei bestehenden Anlagen vielfach sehr ungünstige Saugkessel-Querschnitte gewählt worden sind. Von erheblichem praktischen Wert ist der Vorschlag für eine ganz neue Ausbildung des Saugkessels, der als „schwimmender Saugkessel“ bezeichnet wird. Diese Erfindung (D. R. P. No. 193092) erweitert bedeutend die Verwendungsmöglichkeit der Heber und gestattet ihre Anlage auch bei stark schwankenden Wasserständen und für Schleusen mit Sparbecken, bei welchen naturgemäß starke Luftverdünnungen erzeugt werden müssen.

Das Erscheinen des Buches ist um so mehr zu begrüßen, da sich in neuester Zeit eine gewisse Abneigung gegen die Anwendung von Heberverschlüssen geltend zu machen scheint. Zum Teil werden dabei Mängel, die sich bei bisherigen Anlagen wohl aus der Unkenntnis der Theorie ergeben haben, dem Prinzip der Heber zugeschrieben. Auf Grund der in der Abhandlung angegebenen Berechnungen und Vorschläge hätten sich diese Mißstände vermeiden lassen.

Für Neuanlagen von Kammer-schleusen sollte die Verwendung von Heberverschlüssen nicht ohne weiteres abgelehnt, sondern vielmehr in ernste Erwägung gezogen werden. Sie bieten gegenüber den älteren Verschlüssen große Vorteile wegen des Fehlens jeglicher beweglicher Teile unter Wasser und wegen der Einfachheit ihrer Unterhaltung und Bedienung. Die Anlage- und Bedienungskosten dürften diejenigen der bisherigen Verschlüsse kaum übersteigen, während die Kosten des Betriebes, der Unterhaltung und Abschreibung erheblich geringer sein werden. Allen denen, die sich mit der Bearbeitung von Schleusen-Entwürfen befassen oder die sich über Heberverschlüsse unterrichten wollen, kann das vorliegende Buch zum Studium warm empfohlen werden. —

Dr.-Ing. Schinkel.

Musterbuch für Eisenkonstruktionen. Herausgegeben im Auftrage des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller von C. Scharowsky. 4. Auflage. Unter Benutzung von Vorarbeiten von C. Scharowsky neu bearbeitet von Richard Kohnke, Prof. a. d. Techn. Hochschule in Danzig. Verlag von Otto Spamer. Leipzig 1908. Preis 12 M., geb. 14 M.

In dieser Neuauflage erfuhr das bekannte Skizzen- und Tabellenwerk für den Entwurf von Eisenkonstruktionen des Hochbaues den Voraussagen gegenüber Erweiterungen, welche den seit dem ersten Erscheinen des Werkes eingetretenen Fortschritten im Eisenhochbau zum Teil gerecht werden. Da aber hierbei ein Zeitraum von 20 Jahren in Frage kam, war scheinbar eine vollständige Umarbeitung nur zu umgehen, weil der gegenwärtige Bearbeiter, wie er im Vorwort sagt, eine gewisse Zurückhaltung seiner persönlichen Ansicht beobachtete. Das Werk ist demgemäß in seiner Neuauflage auch nur in der Hand eines recht erfahrenen Lehrers, der aus einer zur Kritik geeigneten Lehrunterlage den Unterricht besonders wertvoll zu gestalten weiß, noch am Platze.

Ein Werk wie das vorliegende wird jedoch auch vorwiegend von zahlreichen sich selbst bildenden Jüngern der Baukunst benutzt, die nicht bestimmen können, ob das „Muster“ zum Gesicht steht. Um hier zu verhindern, daß der Schaden möglichst gering wird, den ein solches Werk in ungeeigneten Händen wegen mangelnder Kritik des Gebotenen bewirken kann (ich erinnere an Görlitz), müßte der Beurteilung des Stoffes ein größerer Raum eingeräumt werden, als es hier geschehen ist. Der Umfang des Werkes könnte dabei durch weite Einschränkung der Tabellen auf dem gegenwärtigen Stande erhalten werden. Gründlicher Neubearbeitung bedürfen in einer Neuauflage besonders auch die Dachkonstruktionen. Für Fabrik- und Konstruktionsbureau hat das Werk in seiner gegenwärtigen Fassung keine erhebliche Bedeutung. —

O. Leitholf.

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Turnhalle in Grevesmühlen in Mecklenburg wird mit Frist zum 1. Dez. d. J. eröffnet. Bausumme 18000 M. I. Preis 200, II. Preis 125 M. Ankäufe für je 100 M. Ist es wirklich unumgänglich nötig, wegen dieser bescheidenen Aufgabe weitere Kreise zu unnötiger Arbeit zu veranlassen? —

In einem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Verwaltungsgebäude der Hesses Nassauischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft in Frankfurt a. M. liefen 50 Arbeiten ein. Den I. und einen II. Preis errangen die Architekten Senf & Musch, einen weiteren II. Preis gewann Hr. Karl Blattner. Beide in Frankfurt. Die Entwürfe „H. N. B. B.“ und „Alt-Neu-Frankfurt“ wurden zum Ankauf empfohlen. Der Wettbewerb war auf die Mitglieder der Berufsgenossenschaft beschränkt. —

Inhalt: Literatur. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Diele aus der Villa des Herrn Diel in Köln-Lindenthal.

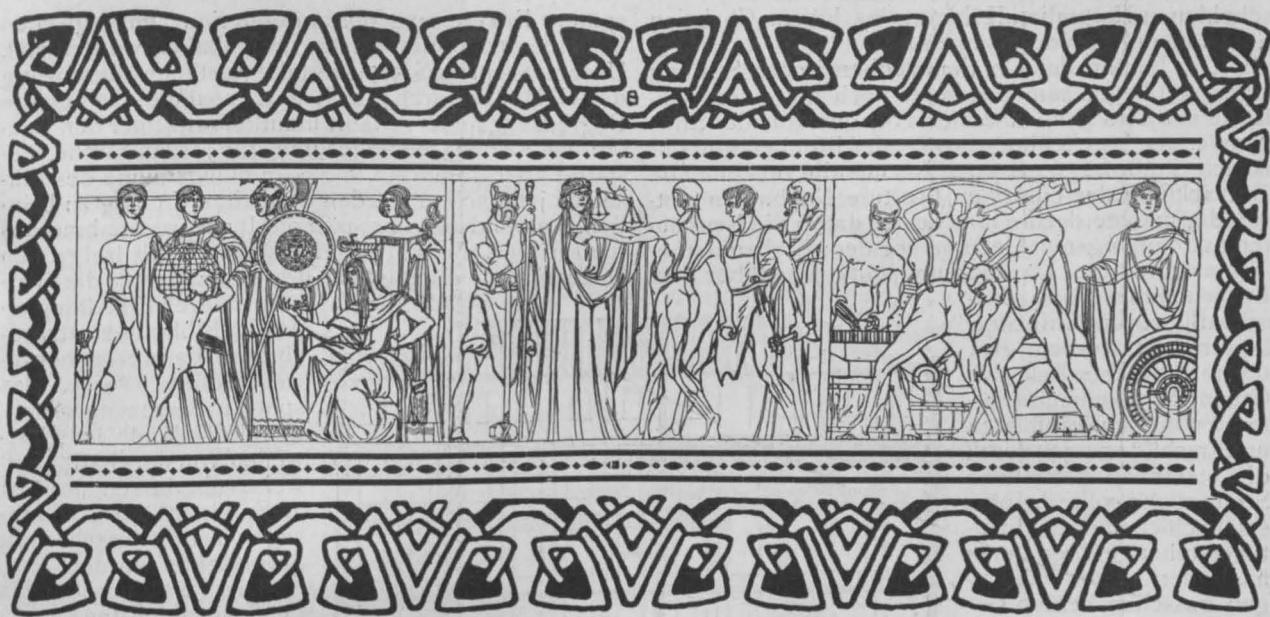
Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



EUBAU DER WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTE
AN DER VIKTORIA-ALLEE IN FRANKFURT A. M. *
SENCKENBERGISCHE STIFTUNG. * ARCH.: BAU-
RÄTE FRANZ VON HOVEN UND LUDWIG NEHER
IN FRANKFURT A. M. * ANSICHTEN DES NATUR-
HISTORISCHEN MUSEUMS UND DER BIBLIOTHEK.

===== DEUTSCHE BAUZEITUNG =====

* * * XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 86. * * *



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. No. 86. BERLIN, DEN 24. OKTOBER 1908.

Der Neubau der wissenschaftlichen Institute der Senckenbergischen Stiftung an der Viktoria-Allee und des Jügelhauses an der Jordan-Straße in Frankfurt am Main.

Architekten: kgl. Bauräte Franz v. Hoven und Ludwig Neher in Frankfurt a. M. Hierzu eine Bildbeilage.



Im Jahre 1763 begründete der Arzt Johann Christian Senckenberg in Frankfurt a. M. (1707 bis 1772) das sogenannte Senckenbergische Stift, eine Unternehmung, die sich im Laufe der Jahre zu beträchtlichem Umfange entwickelte und ein Bürgerhospital mit Pfründnerei, ein medizinisches Institut mit Botanischem Garten, ein Pathologisches Institut und eine große Bibliothek umfaßte. Das Stift wurde im Jahre 1817 mit der damals begründeten Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft vereinigt. Zu den genannten Anstalten kam infolgedessen im Laufe der Zeit ein heute bedeutendes naturhistorisches Museum, das aus einem be-



Senckenberg-Bibliothek. Ansicht gegen die Viktoria-Allee. Arch.: Frz. v. Hoven, kgl. Baurat, Frankfurt a. M.

scheidenen Naturalien-Kabinett des Johann Christian Senckenberg hervorgegangen ist.

Die Bauten der Dr. Senckenbergischen Stiftung lagen und liegen zum Teil heute noch auf einem Gelände vor dem Eschenheimer Tor, das von der Stift-Straße, der Senckenberg-Straße, der Brönnert- und der Bleich-Straße begrenzt wird. Als nun die zunehmende Entwicklung der einzelnen Institute Neubauten notwendig machte, dachte man zuerst daran, die Neubauten auf dem eigenen Gelände vor dem Eschenheimer Tor aufzuführen. Das Museum sollte gegenüber dem Eschenheimer Turm zwischen Bleich- und Stift-Straße errichtet werden. Auf der nordöstlichen Ecke des Grundstückes, tunlichst entfernt von den Einflüssen und Erschütterungen durch die elektrisch betriebene Straßenbahn, sollte das physikalisch-chemische Institut erstehen, während man nach den ersten Planungen zwischen beiden Gebäuden an der Bleich-Straße genügenden Raum für den Neubau der Bibliothek zu finden hoffte. Indessen die Rücksicht auf den mehr und mehr zunehmenden Verkehr am Eschenheimer Tor und die Durchführung neuer Straßenbahn-Linien durch die Stift- und die Senckenberg-Straße einerseits, andererseits die Umschließung des 1863 auf dem Gelände errichteten großen Spital-Gebäudes durch Bauten, sowie die absolute Unmöglichkeit, bei der geringen Fläche des Geländes auf eine spätere Erweiterung der Institutes schon bei der ersten Planung Rücksicht zu nehmen, führten den Entschluß herbei, auf eine Bebauung dieses Geländes zu verzichten. Ein Gedanke, das Spital in die Außenstadt zu verlegen und das vorhandene Gebäude durch An- und Umbauten für die Zwecke der C. Chr. Jügel'schen Stiftung und zugleich für Volksvorlesungen, sowie eine Volks-Bibliothek mit Lesesälen und für wissenschaftliche Vereine nutzbar zu machen, scheiterte aus finanziellen Gründen.

Da fand sich durch das Entgegenkommen der Stadt Frankfurt ein hervorragend gelegenes Gelände in der großartig geplanten und größtenteils schon ausgeführten Stadterweiterung, ein Gelände an der Viktoria-Allee, südlich begrenzt vom Kettenhof-Weg, nördlich von der Jordan-Straße, westlich an die alte Bockenheimer Gemarkung stoßend. Der der Senckenbergischen Stiftung zufallende Teil des Geländes im Ausmaß von 17000 qm reicht nicht ganz bis an die Gemarkungsgrenze heran, doch besteht die Zusicherung der Stadt Frankfurt, daß der im Besitz der Stadt bleibende Rest für eine

spätere Erweiterung der auf dem Senckenbergischen Gelände errichteten Bauten freigehalten werden soll. Unser Lageplan (S. 587) zeigt die westliche Begrenzung des Geländes durch die Gemarkungslinie; die heutige Begrenzungslinie verläuft unmittelbar hinter den Bauten des Kettenhof-Weges und der Jordan-Straße, gestattet aber immerhin, die Sammlungsräume des Museums jetzt schon auf den doppelten Umfang zu bringen, während bei der späteren Inanspruchnahme des ganzen Geländes ein Museumsgebäude mit dreigroßen Innenhöfen geplant und an der Jordan-Straße die Sym-

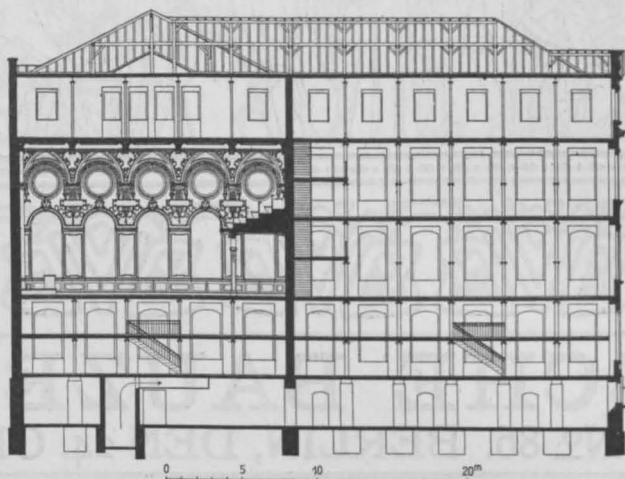
metrie durch Erstellung eines der Bibliothek entsprechenden Bauwerkes hergestellt werden könnte. Das später in Benutzung zunehmende Gelände ist einstweilen von der Stadt mietweise überlassen und ist als Spielplatz der akademischen Tennis-Gesellschaft hergerichtet worden.

Die Verteilung der bis heute ausgeführten Bauten auf dem Gelände geht aus unserem Lageplan hervor. Die Gruppierung der Bauten ist von den beiden Hauptgesichtspunkten einer günstigen Luft- und Lichtzufuhr sowie einer monumentalen Erscheinung der Gesamt-

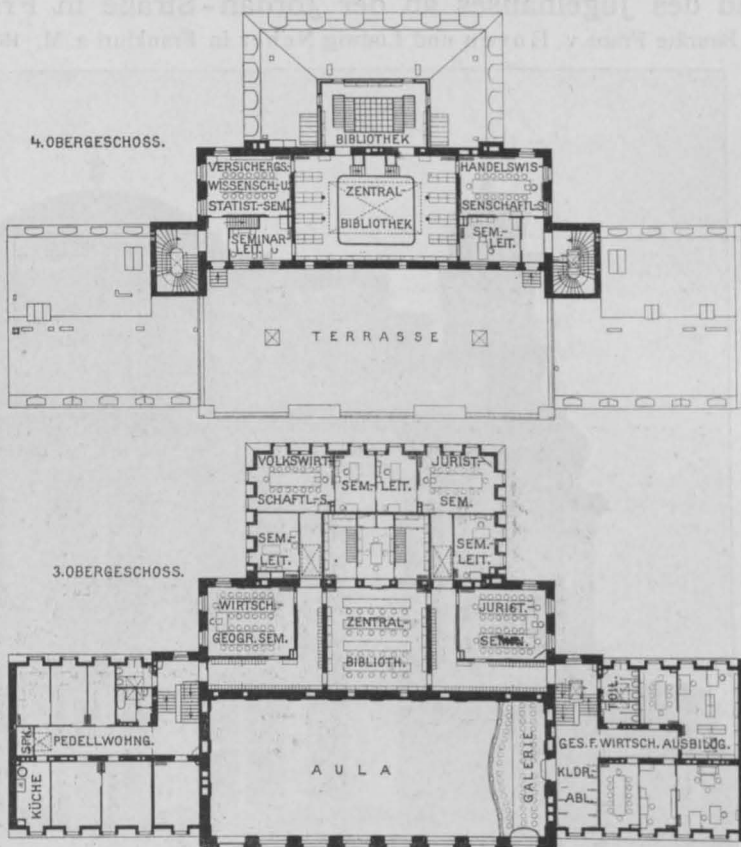
anlage geleitet. Zu diesem Zweck sind die an der Viktoria-Allee gelegenen Bauten zur Erzielung einer geschlossenen Einheit durch Arkaden verbunden. Es wurden nun errichtet das Gebäude des Physikalischen Vereins durch Hrn. Brt. Franz v. Hoven am Kettenhof-Weg; das Gebäude für das Naturhistorische Museum wurde auf Grund eines Sieges in einem engeren Wettbewerb Hrn. Brt. Ludwig Neher übertragen und als herrschender Mittelteil an der Viktoria-Allee erbaut. Den Abschluß der Bauten an dieser Allee-Straße bildet die Bibliothek des Hrn. v. Hoven, während sich an diese in der Jordan-Straße das nach den Entwürfen des Hrn. Brt. L. Neher erbaute Jügelhaus anreihet. Seine Mittelachse fällt mit der Achse einer neuen Straße zusammen,

welche von der Bockenheimer Landstraße aus als Parallel-Straße zur Viktoria-Allee geplant ist. Für den sich aus dieser Straße auf das Jügelhaus ergebenden Blick ist der Mittelbau des Gebäudes berechnet.

Das Jügelhaus gehört nicht eigentlich zur Gruppe der Senckenbergischen Bauten, ist aber durch seine philanthropische Bestimmung mit ihnen verwandt. Es verdankt seine Entstehung dem Zusammentreffen zweier für die Entwicklungsgeschichte der Stadt Frankfurt bedeutsamer Ereignisse: der Gründung einer Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften durch eine Reihe

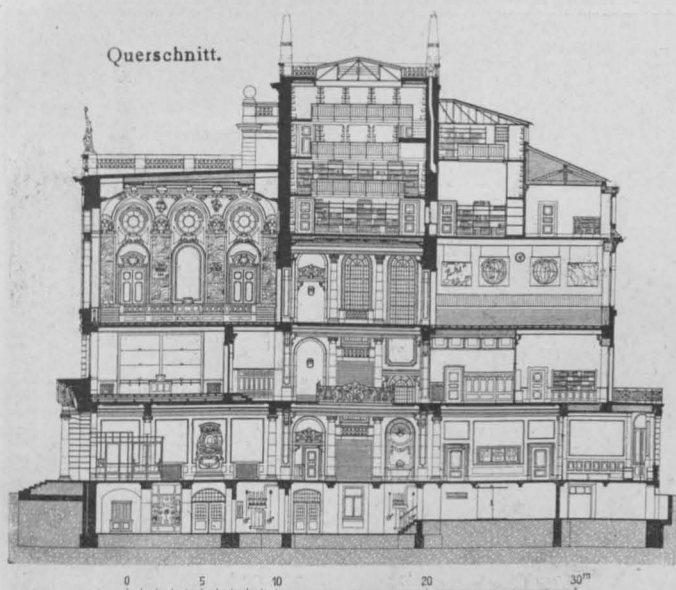


Senckenberg-Bibliothek. Schnitt durch Hörsaal und Bücher-magazin. Architekt: Franz von Hoven.

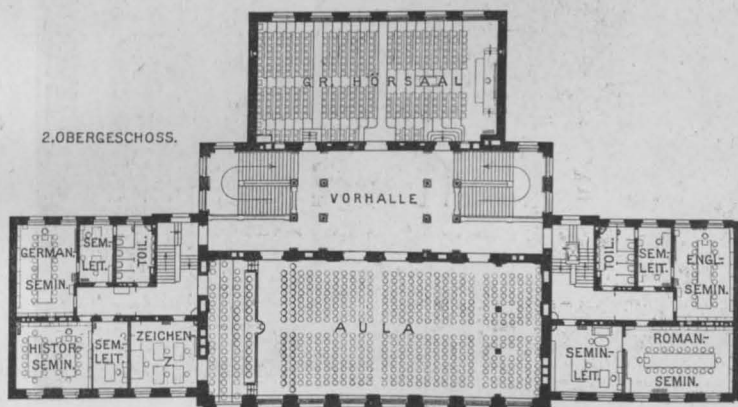


Jügelhaus. Architekt: Ludwig Neher.

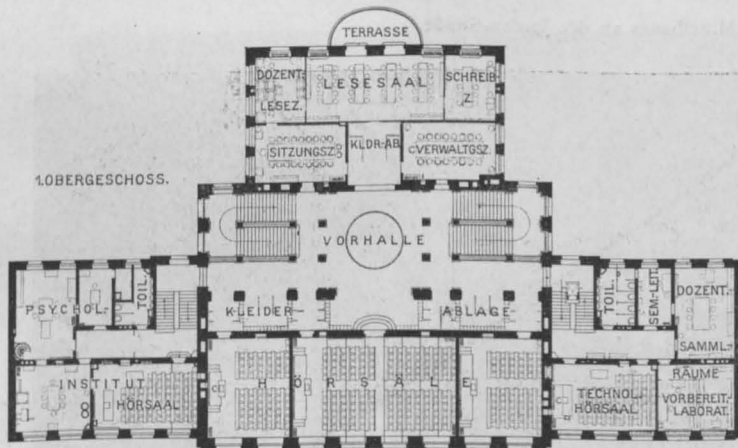
Querschnitt.



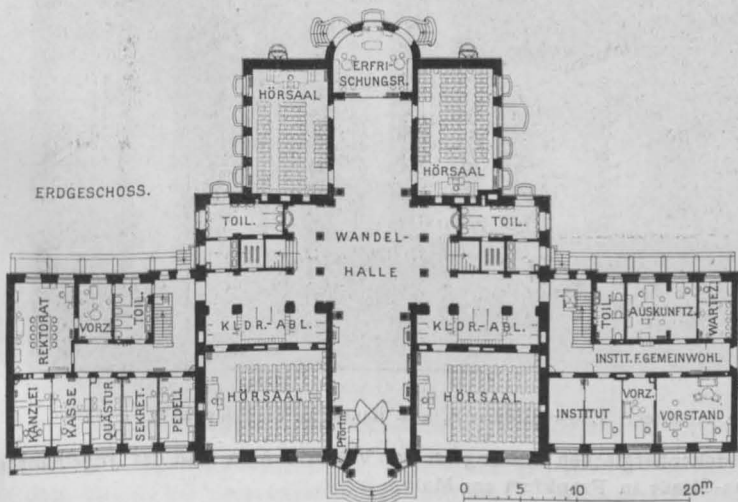
2.OBERGESCHOSS.



1.OBERGESCHOSS.



ERDGESCHOSS.

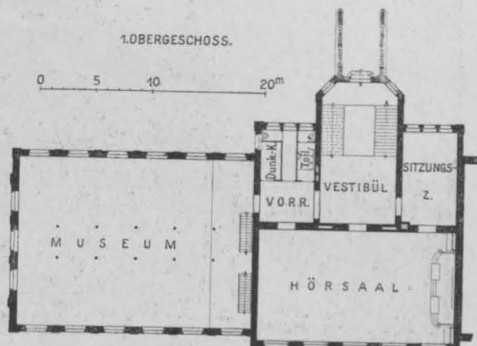


Jügelhaus. Architekt: Ludwig Neher, kgl. Brt. in Frankfurt a. M.

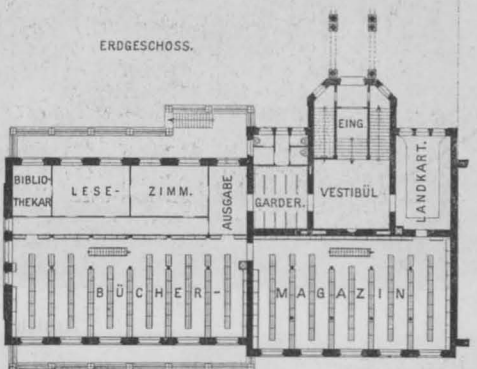
24. Oktober 1908.

ansehnlicher Stiftungen, und dem Inkrafttreten des hochherzigen Vermächtnisses der Brüder August und Franz Jügel, welche zum Andenken an ihren Vater Carl Christian Jügel durch dieses Vermächtnis die Mittel zur Erbauung einer höheren Unterrichtsanstalt gestiftet hatten. Als Heimstätte einer Anstalt von akademischem Rang konnte das Gebäude in die Gruppe der anderen Bauwerke eingereiht werden und erhielt neben seiner Einrichtung als modernes Studien-

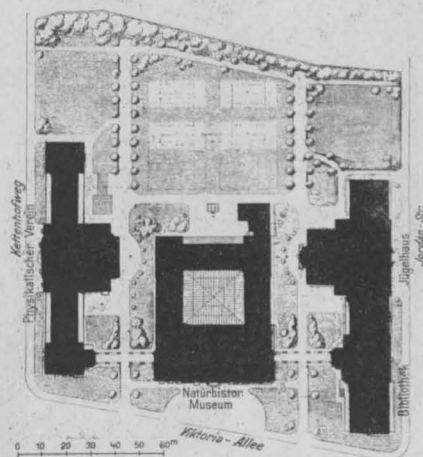
1.OBERGESCHOSS.



ERDGESCHOSS.



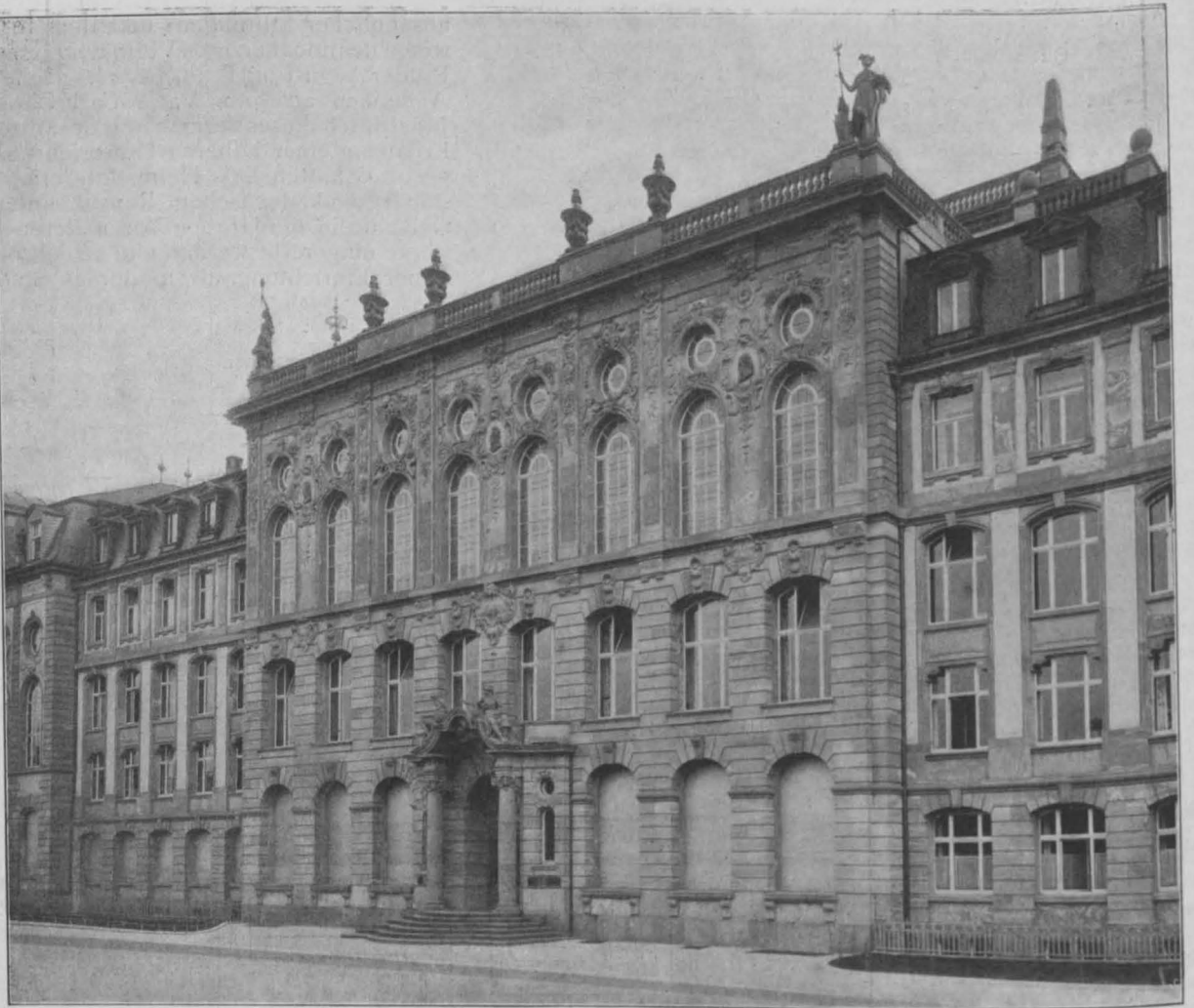
Senckenberg-Bibliothek.
Arch.: Frz. v. Hoven, kgl. Brt. in Frankfurt a. M.



Lageplan.

Gebäude auch in seiner architektonischen Ausbildung den Rang einer Hochschule. Es wurde als erstes Gebäude der stattlichen Baugruppe am 21. Oktober 1906 der Benutzung übergeben und feierlich eingeweiht. Mit ihm sei daher die Darstellung begonnen und, entsprechend der Zeitfolge der Ingebrauchnahme der einzelnen Gebäude mit der Bibliothek, dem Naturhistorischen Museum und dem Gebäude des Physikalischen Vereins fortgesetzt und beschlossen. —

(Fortsetzung folgt.)



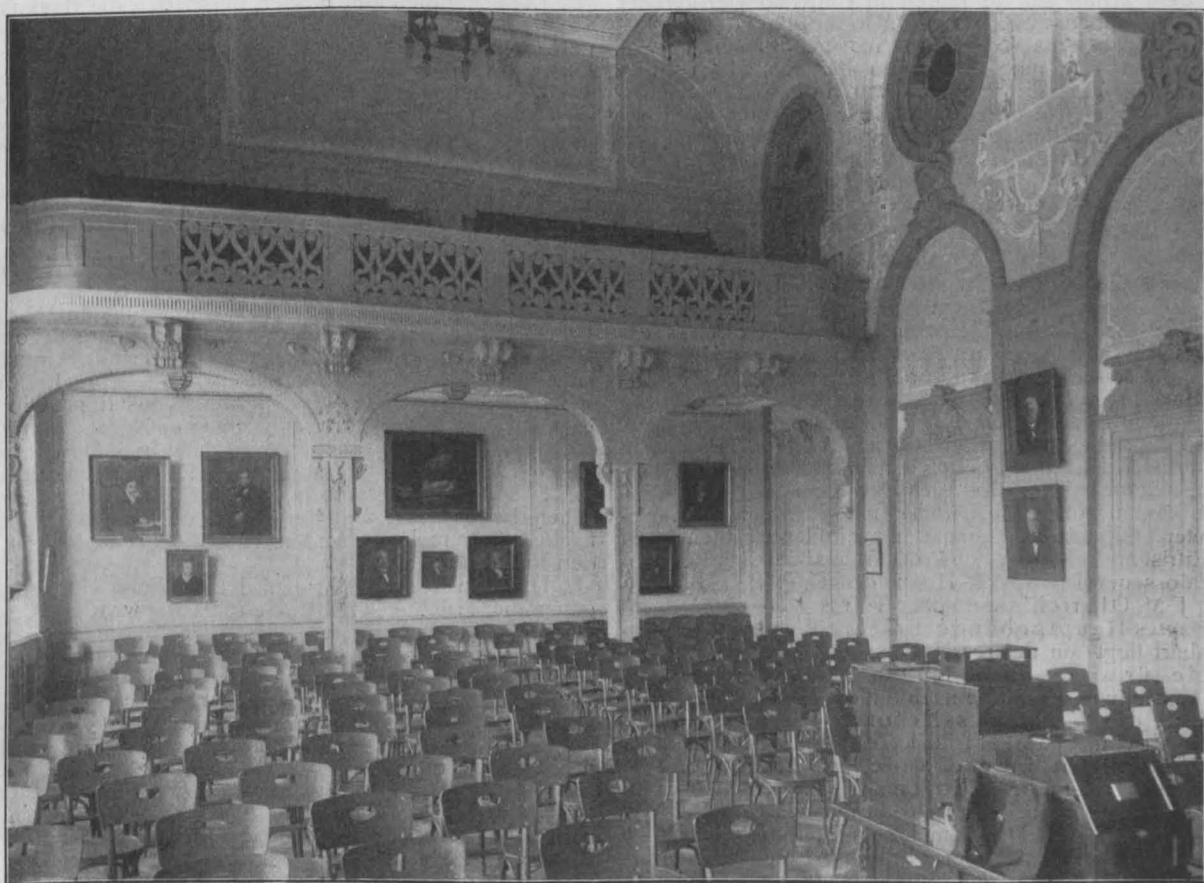
Ansicht des Mittelbaues an der Jordan-Straße.



Jügelhaus in Frankfurt a. M. Aula. Architekt: Ludwig Neher, kgl. Baurat in Frankfurt a. M.

Der Neubau der wissenschaftlichen Institute der Senckenbergischen Stiftung an der Viktoria-Allee und des Jügelhauses an der Jordan-Straße in Frankfurt am Main.

Architekten: kgl. Bauräte Franz von Hoven und Ludwig Neher in Frankfurt am Main.



Senckenberg-Bibliothek. Nordansicht und Hörsaal. Architekt: kgl. Brt. Franz von Hoven in Frankfurt am Main.
Der Neubau der wissenschaftlichen Institute der Senckenbergischen Stiftung an der Viktoria-Allee und des Jügelhauses
an der Jordan-Straße in Frankfurt am Main.

Auf Seite 326 u. ff. des Jahrganges 1904 der „Deutschen Bauzeitung“ habe ich eingehender über den Plan des holländischen Ingenieurs Prof. Jacob Kraus zum Ausbau des Hafens von Valparaiso in der Republik Chile berichtet. Zur Ausführung dieses Planes wurde eine öffentliche Verdingung eingeleitet und hierzu auch durch die „Deutsche Bauzeitung“ aufgefordert. Der sehr sorgfältig ausgearbeitete Entwurf von Kraus forderte für den eigentlichen Bau 28,5 Mill. Pesos (rd. 42,75 Mill. M.) und daneben für Enteignungen und Nebenarbeiten noch 4,5 Mill. Pesos (6,75 Mill. M.).

Die eingegangenen Angebote wurden am 25. April 1906 geöffnet. Es hatten sich beworben: die Firma Volker aus Holland; sie hatte drei Entwürfe eingereicht, die 53, 54,5 und 51,9 Mill. Pesos erforderten; die Firma Jackson aus England, ihr Entwurf erforderte 47,6 Mill. Pesos; 3. eine chilenische Gesellschaft, das inzwischen verkrachte Sindicato de obras publicas. Diese Gesellschaft reichte vier Entwürfe ein, deren Ausführung 31,9, 31,1, 30,4 und 29,4 Mill. Pesos erfordern sollten. Nach genauer Prüfung aller Angebote kam die Kommission, der auch der Ing. Kraus angehörte, zu dem Beschluß, daß keines der eingereichten Angebote den Forderungen des Gesetzes über den Hafenbau genüge. Die beiden zuerst genannten Bewerber forderten einen zu hohen Preis und das an dritter Stelle genannte Syndikat bot nach Ansicht der Kommission nicht die erforderliche Sicherheit. Wie richtig diese letztere Ansicht war, zeigte sich bald darauf beim Bau der Eisenbahn von Arica nach La Paz. Das gen. Syndikat hatte von der Regierung durch Unterbietung der übrigen Bewerber den Auftrag zur Erbauung dieser Bahn erhalten, zeigte sich aber bald dieser Arbeit in keiner Beziehung gewachsen, gab das Unternehmen auf und geriet bald in Liquidation. Durch den gewaltigen Aufschwung, den Handel und Industrie in den Jahren 1904 bis Anfang 1906 genommen hatten, waren die Arbeitslöhne gewaltig gestiegen, und so die Berechnungen des Kraus'schen Entwurfes hinfällig geworden. Dann erfolgte am 16. August 1906 das furchtbare Erdbeben, welches einen Teil der Ufer an der Bai veränderte und einen großen Teil der Hafenanlagen zerstörte. Unter diesen Verhältnissen übernahm am 18. September der zeitige Präsident Pedro Montt die Regierung.

Er war und ist durchdrungen von der Notwendigkeit des möglichst baldigen Ausbaues des Hafens von Valparaiso, von dem schon seit 50 Jahren in Chile so viel geredet und geschrieben wird. Sobald also die schlimmsten Folgen des Erdbebens vom August 1906 gehoben bzw. ausgebessert waren, ging er an den Bau des Hafens von Valparaiso. Verschiedene Pläne waren inzwischen der Regierung vorgelegt worden. Sie hatte sie durch eine besondere Kommission prüfen lassen und diese hatte sich für den Plan der Ingenieure Ricardo und Rudolfo Wedeles entschieden. Als Leitmotiv für die Entscheidung war der Kommission die Weisung gegeben: dasjenige Projekt zu

bevorzugen, welches die Bai am vollständigsten gegen die Ost- und Nordost-Stürme schützt, um Schiffsverluste und schwere Havarien im Hafen zu vermeiden, und welches zugleich eine möglichst große Wasserfläche zum Ein- und Ausladen der Schiffe darbietet. Der Entwurf von Kraus schützt zum Ein- und Ausladen nur eine Wasserfläche von 58 ha, schützt auch den größten Teil der Bucht nur unvollständig, erfordert verhältnismäßig hohe Kosten und wurde deshalb verworfen.

Mitte Juli 1908 sandte nun die Regierung eine Botschaft an den Kongreß, in welcher sie um Genehmigung des mit den Gebrüdern Wedeles und den hinter ihnen stehenden technischen und finanziellen Gesellschaften und Firmen abgeschlossenen Kontraktes ersucht. Es sind das drei französische Firmen, nämlich: Société de construction de Batignolles, M. Dollfus Wircot und Foulde, sämtlich in Paris, und zwei englische: Erlanger u. Comp. und Paulinga in London. — In der Einleitung der Botschaft wird eingehend gezeigt, daß Valparaiso heute einer der schlechtesten und teuersten Häfen der Welt ist. Der Transport der Waren vom Schiffsborde bis zu den Zollhäusern oder Lagerhäusern am Strande kostet ungefähr ebensoviel, wie die Fracht von Europa bis Valparaiso, und das Löschen der Schiffe erfordert wegen der völlig ungenügenden Anlagen oft so viel Zeit, wie die Reise von Europa einschl. Beladen der Schiffe in einem europäischen Hafen. Dazu kommen die großen Verluste durch Diebstahl.

Der jetzt dem Kongreß vorliegende Entwurf beruht auf den Aufnahmen und Vorstudien von Jac. Kraus und des französischen Ing. Guérard. Da der Kongreß wahrscheinlich noch einige Aenderungen vornimmt, will ich hier nur einige der Hauptdaten anführen. Ich behalte mir vor, sobald das Projekt endgültig angenommen und der Bau tatsächlich begonnen ist, nochmals auf diesen so interessanten wie schwierigen Hafenbau zurückzukommen. Es soll ein Wellenbrecher von 1500 m Länge, ausgehend von der Punta (Landspitze) Duprat, erbaut werden. Dieser schafft eine geschützte Wasserfläche von 165 ha. An den Ausgangs- oder Anfangspunkt dieses Wellenbrecher schließen sich 2000 m gemauerten Uferdammes (mallecon) mit den dahinter notwendigen Erdaufschüttungen. An dieser Ufermauer können die größten Schiffe in 11 m Tiefe laden und löschen. An die 2000 m gemauerte Uferwand schließt sich eine Uferdeckung aus Felsblöcken in einer Länge von 1700 m.

Die genannten fünf Firmen beschaffen die Baukosten völlig selbständig und auf eigene Gefahr hin. Sie sichern gute und dauerhafte Konstruktion zu und verpflichten sich, alle Hafenanlagen in diesem Zustande zu erhalten, und sie so der Regierung nach 32 Jahren zu übergeben. Der Bau soll in 7 Jahren vollendet sein und nicht über 4,3 Mill. Pfund Sterling erfordern. Die Regierung übernimmt die Garantie für 5% Zinsen und 2% Amortisation der Baukosten, soweit diese Summen nicht durch die Hafengebühren eingebracht werden. —

Dr. H. Polakowsky.

Vereine.

Der Frankfurter Architekten- und Ingenieur-Verein begab sich am 20. Juni 1908 samt seinen Damen nach Darmstadt zum Studium der Hessischen Landes-Ausstellung für freie und angewandte Kunst. In einer Gruppe ebenso origineller als praktischer Bauten im Norden der Russischen Kapelle und des Ernst-Ludwigs-Baues, die auf Anregung des kunstsinnigen Landesfürsten errichtet wurden, ist der Einblick in den hohen Stand der Kunstleistungen des Hessen-Landes geboten, nachdem im vorigen Jahrzehnt eine bewährte Schar tüchtiger Künstler nach Darmstadt berufen worden ist. Durch den als Rundtempel ausgebildeten Haupteingang gelangten wir in den westlich durch die Erfrischungshallen nach Prof. Albin Müller's Plan abgeschlossenen Platanen-Hain, dessen östliche Begrenzung J. M. Olbrich's auf hoher Terrasse erbautes, turmüberragtes Hauptgebäude für freie Kunst bildet. Benachbart liegt auf tieferer Hügelstufe Alb. Müller's Gebäude für angewandte Kunst. Den dritten Hauptteil der Ausstellung bildet die nach Südost hin abschließende Gruppe der Wohnungs-Kolonie, während als nördlicher Abschluß das Feld für Friedhofskunst, als östlicher das Architekturgebäude hinzutreten. Das Gebäude für freie Kunst betritt man durch den von Granitsäulen getragenen, im Kugelgewölbe musivisch geschmückten Podest-Aufbau. Die Gemälde-Ausstellung daselbst ist in einem großen und einem etwas kleineren Oberlichtbau untergebracht, welche ein Mittelbau mit Seitenlicht verbindet, von dem man zu der inmitten des Hufeisens liegenden, mit Bildwerken ausgestatteten Terrasse gelangt. In den drei lichten, in Formen und Verhältnissen glücklich gestalteten Sälen fanden teils an deren Wänden, teils in

eingebauten Kabinetten gegen 500 Gemälde Platz. Dem großen Oberlichtsaal schließen sich, die Nordwest-Ecke bildend, Handzeichnungen und Goldschmiede-Arbeiten Riegel's, sowie Bronzestatuetten in den Untergeschossen des sog. Hochzeitsturmes an, den die Stadt Darmstadt zum Gedächtnis der Wiedervermählung Ernst Ludwig's 1907/08 als Kern des Gebäudes für freie Kunst durch Olbrich erbauen und mit künstlerisch vornehm ausgestatteten Gemächern für das Herrscher-Paar versehen ließ. Das Äußere des Turmes, der in 5 abgerundeten Endigungen ausläuft, macht bei seiner Grundform, seinen zahlreichen quadratischen Fensterchen und der düsteren Farbe der Mauerflächen einen mehr befremdenden als hochzeitlich anmutenden Eindruck.

Das von Albin Müller auf dem unteren Hügelabsatz gegenüber errichtete Gebäude für angewandte Kunst zeigt erfreulichere Formen. Von etwa 80 Räumen liegen $\frac{3}{4}$ im Unter-, der Rest im Obergeschoß. Man betritt das Bauwerk durch den für die großartige staatliche Bädergruppe in Nauheim bestimmten Keramischen Hof, von Jost entworfen, von Jobst plastisch, auch durch einen Brunnen, ausgeschmückt, von Prof. Schreyvogel ausgeführt. Daneben ist der Bonatz'sche Ehrensaal für Nauheim eingebaut, weiterhin Olbrich's Präsidentenzimmer und Müller's Bibliothek für das Mainzer Landgericht, Meißner's an Holzbildnerei und Intarsien reicher Offenbacher Schloß-Saal und viele andere Raumausstattungen von höchstem Kunstwert und meisterhafter Zusammenwirkung der Bauwerke. Den wundervollen Plänen der hessischen Architekten ist das bereits erwähnte Architektur-Gebäude gewidmet. Den Schluß des an fachlicher Belehrung und Genuß überreichen Tages verbrachte der Verein in der

Wohnungskolonie, welche im Oberhessischen Wagner-Gewin'schen und Sutter'schen Hause besser, ja vornehm ausgestattete Privatwohnungen, in 6 Häusern der Kleinwohnungs-Kolonie überaus interessante vorbildliche Ausführungen für Arbeiter und sogen. „kleine Leute“ zu Preisen zeigt, welche deren übliche Ausgabe für oft weit weniger gesunde und anmutige Unterkunft dieser Bevölkerungsklasse nicht überschreiten. Bei Entwurf und Ausführung dieser wirklichen Musterhäuser sind die Bau- und Ausstattungskosten für das Einfamilienhaus auf höchstens 4000 M., für das Zweifamilienhaus auf höchstens 7200 M. für Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche samt Gärtchen und blumengeschmücktem Platz im Freien (Balkon). Dafür, daß die Ausstattungspreise unbedingt richtige sind, wie sie die Verzeichnisse angeben, bürgt die Verpflichtung der Hersteller von Herd, Möbeln, Betten, Geschirr usw., in der Ausstellungszeit alle Nachbestellungen ohne Aufschlag auszuführen. Es sind 2 Zweifamilienhäuser, 3 Einfamilienhäuser und 1 Doppelhaus musterhaft ausgeführt. Eine ausgelegte Druckschrift des „Hessischen Zentralvereins für Einrichtung billiger Wohnungen“, bei dem natürlich der Aufwand für Grund und Boden, der überall verschieden ist, hinzutritt, weist die Richtigkeit der Angaben im Einzelnen nach.

So zeigt diese verdienstvolle Ausstellung überall das Bestreben, auch den unteren Bevölkerungsschichten das Dasein schöner und besser zu gestalten. Die Früchte solcher unermüdlicher Anstrengung sachverständiger und zielbewußter Männer werden nicht ausbleiben. — Gstr.

Vermischtes.

Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz und IX. Tag für Denkmalpflege in Lübeck vom 22. bis 25. September 1908. Zu den Ausführungen unseres Berichterstatters auf S. 570 erhielten wir von Hrn. kgl. Brt. Julius Gräbner in Dresden die nachfolgende Entgegnung:

„In Ihrem Bericht über den Lübecker Tag für Denkmalpflege schreiben Sie von einem Husarenritt, den ich gegen die Hamburger Michaeliskirche ausgeführt hätte. Die Worte, die daran geknüpft sind, sind solche, daß sie mich zu der Bitte nötigen, auch mich hören zu wollen.“

Die Michaeliskirche führte ich zur Beweisführung alten und neuen Empfindens in der Kunst an. Ich erklärte, daß ich die Auslassungen über die Hamburger Kirche auf dem vorigen Tag für Denkmalpflege nicht verstehen könne. Dort sollten wir durch die Erklärung beruhigt werden, daß nur das Äußere der alten Kirche erneuert werde, während für das Innere durch eine Konkurrenz neue Männer gefunden werden sollten. Nur gegen diese Konkurrenz waren meine Worte gerichtet. Ich erklärte es für unwürdig, heute Männer für das Äußere zu bestimmen, die dann im Inneren tüchtigeren Künstlern weichen müßten. Ich meinte, daß es dann doch für Jene viel besser gewesen wäre, wenn sie sich an der Michaeliskirche nicht verewigt hätten, denn an ihren Namen müßte sich später unwillkürlich der Gedanke knüpfen, wieviel besser die ganze Kirche geworden wäre, wenn sie von vornherein einem Besseren gewichen sein würden. Käme es soweit, so seien die Kollegen daran schuld, welche Hamburg beraten haben. Deren Kunstauffassung stehe in vollem Gegensatz zu der meinigen und hoffte ich immer noch, daß die heutigen Architekten der Michaeliskirche nicht bei Seite geschoben würden und die Hamburger auch bezüglich des Inneren mit dem zufrieden seien, was diese mit ihrer Kunst bieten könnten.

Weiter führte ich über die Michaeliskirche nichts an. Dagegen wandte Hr. Geh. Ober-Baurat Prof. Hofmann-Darmstadt ein, daß in Hamburg alles vorzüglich sei, und auch Theodor Fischer dieser Ueberzeugung sei, daß er von dort komme und daß er nach dem, was er gestern Abend in meinen Lichtbildern gesehen habe, nur sagen könne, er sei froh, daß Hamburg davor bewahrt wurde und daß man überhaupt recht lange davor bewahrt bleiben möge.

Diese ungefähr wörtlichen Auslassungen, mit denen „meine Propaganda auf das berechnete Maß zurückgeführt wurde“, übergebe ich gern der Allgemeinheit. Wir Modernen wissen daraus wenigstens, was wir von Hrn. Hofmann zu erwarten haben.

Auf das von Hrn. Professor Stiehl Gesagte etwas zu erwidern, erübrigt sich für mich. Seine Beweisführung fing mit den Worten an, daß er gestern Abend weißes Haar und neu sein sollende Kunst gesehen habe usw. Die Herren Gegner waren persönlich und das genügt mir als Beweis, daß Wahres an dem ist, was ich gesagt habe. —

Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns. Am 1. November 1908 erhält Bayern als selbständige Behörde ein „Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns“. Zum Vorstand mit dem Titel eines „Generalkonservators“ wurde Dr. G. Häger in München ernannt. Der Tätigkeit der neuen Behörde ist die Pflege der prähistorischen und der

historischen Denkmale zugewiesen, und zwar: 1. die Inventarisierung der Denkmale, 2. die Erstattung von Gutachten bei Veräußerungen, Belastung, Ausbesserung, Restauration, Veränderung, Beseitigung oder Zerstörung der Denkmale, oder bei Veränderung ihrer Umgebung, 3. die Konservierung der Denkmale, 4. die Ueberwachung der Ausgrabungen und Funde, 5. die Fürsorge für öffentliche Museen und Sammlungen, die nicht unter staatlicher Verwaltung stehen. Das Kultusministerium kann dem Generalkonservatorium weitere einschlägige Aufgaben zuweisen. Die Pflege der prähistorischen Denkmale erhält für Niederbayern eine besondere Stelle in Würzburg. Für die eigentliche Erhaltung der Denkmale sowie für ihre Wiederherstellung sind dem Generalkonservatorium besondere Anstalten beigegeben, in welchen die Arbeiten unter steter Bewachung von Beamten des Generalkonservatoriums stehen. — Man darf hoffen, daß nunmehr auch die Inventarisations-Arbeiten der Denkmale des Königreiches Bayern einen schnelleren Fortgang nehmen, denn der Rückstand dieser Arbeiten im Vergleich zu den Fortschritten in den anderen Bundesstaaten ist in der letzten Zeit laut beklagt worden. Was geschehen ist, kann man kaum als einen rechten Anfang bezeichnen. —

Literatur.

Eiserne Brücken. Von E. Häsel, Geheimer Hofrat und Professor. Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn. Braunschweig 1908.

Mit dem vor kurzem erschienenen Schlußheft der 4. Lieferung (Pr. 29 M.) ist das bekannte Werk von Häsel über Brückenbau¹⁾ bezüglich der eisernen Brücken zum Abschluß gelangt. Die Aufgabe, ein Handbuch für den praktischen Gebrauch mit wissenschaftlicher Begründung der Einzelheiten, gleich brauchbar für den Studierenden wie für den ausübenden Ingenieur, zu liefern, ist von dem Verfasser in vorzüglicher Weise gelöst worden. Das Buch gibt in klarer, knapper Sprache in allen diesbezüglichen Fragen eine dem heutigen Stand der Brückenbautechnik entsprechende ausgiebige Antwort. Außer einer eingehenden Benutzung der einschlägigen Literatur finden sich zahlreiche eigene Untersuchungen des Verfassers. Die Kräftwirkungen in den Auflagern, in den Stoßverbindungen und an den Knotenpunkten, in den gedrückten Gurtungen offener und geschlossener Brücken, in den Querverbänden und Windverbänden werden gründlich erörtert und die Formgebung der betreffenden Bauteile darauf begründet. Von besonderem Werte sind die Untersuchungen über den Stoffaufwand der verschiedenartigen Anordnungen, über den bezüglich des Einflusses von Trägerhöhe, Feldweite, Stabneigung. Die aufgestellten Formeln werden jeweils durch Zahlenbeispiele erläutert. Erleichtert wird das Studium durch zahlreiche deutliche Abbildungen im Text; außerdem wird auf besonderen Figurentafeln eine reichhaltige, gut ausgewählte Sammlung ausgeführter Brückenbauten geboten.

Nachdem in den früheren Heften die Balkenbrücken (einfache Blechträger und Fachwerkträger, durchgehende Träger und Kragträger) besprochen worden sind, behandelt das letzte Heft in zwei Kapiteln die Bogenbrücken und die Hängebrücken. Auch hier erstreckt sich die rechnerische Behandlung vornehmlich auf die Einzelheiten, sowie auf die wichtigen Zusatzkräfte und Nebenspannungen. Die Ermittlung der gewöhnlichen Stabkräfte der Hauptträger liegt außerhalb der dem Buche gestellten Aufgabe. Nach einer das Wesen der Bogenträger, ihre verschiedenen Arten und Formen behandelnden Einleitung werden die Querschnittsformen der Gurtungen und der Wandglieder erörtert. Darauf folgen die bauliche Anordnung und Berechnung der starren Lager, der Verankerungen, der Kämpfer- und Scheitelgelenke, der Fahrbahn und des Fahrbahngerippes, der Fahrbahnstützen, der Querverbände und der Windverbände. Dabei sind außer bewährtem Alten auch neueste gut durchdachte Ausführungen, sowie bemerkenswerte Vorschläge aus Wettbewerbsentwürfen berücksichtigt worden. Ueberall werden die für eine gute Konstruktion wichtigen Gesichtspunkte hervorgehoben. Den Einflüssen der Wärmedehnungen wird die gebührende Aufmerksamkeit zugewandt und deren Einwirkungen auf die verschiedenen Bauteile sorgfältig untersucht. Es möge hier erwähnt werden, daß die in Abbildung 938 dargestellte bewegliche Auflageranordnung der Konstanzer Rheinbrücke, durch die der Wärmeschub der Bogen tunlichst herabgezogen werden sollte, infolge der starken Reibung, auf die auch der Verfasser auf Seite 679 besonders hingewiesen hat, nur unvollkommen den gehegten Erwar-

¹⁾ Der Brückenbau, ein Handbuch zum Gebrauch beim Entwerfen von Brücken in Eisen, Holz und Stein, sowie beim Unterricht an technischen Lehranstalten. Von E. Häsel, Geh. Hofrat und Professor an der Herzogl. Technischen Hochschule in Braunschweig. 1. Teil: Die eisernen Brücken. Pr. 71 M. —

tungen entsprach und nachträglich durch feste Lager ersetzt worden ist. Am Schluß des Kapitels ist die Berechnung der Windeinflüsse, die wesentlich von der bei Balken-Brücken abweicht, durchgeführt.

In ähnlicher Weise wie die Bogenbrücken werden im letzten Kapitel die Hängebrücken behandelt: die verschiedenen Arten und Formen der Hängeträger, Baustoff und Gestaltung der Ketten und Kabel, Formänderung und Aussteifung der Hängeträger, Auflager und Verankerungen, Brückenbahn und deren Aufhängung, Quer- und Längs-Verbände. Auch hier ist das für den Ingenieur Wichtige in klarer, knapper Form zur Darstellung gebracht und, soweit erforderlich, rechnerisch begründet.

Sehr zu begrüßen ist das den Schluß des Werkes bildende außerordentlich reichhaltige Literatur-Verzeichnis, das die auf eiserne Brücken, ausschließlich bewegliche Brücken, Pfeiler und Widerlager bezüglichen Schriften in deutscher, französischer und englischer Sprache, erstere nahezu lückenlos, auführt. Es ist übersichtlich nach Gruppen geordnet und zählt in jeder einzelnen derselben die einschlägigen Werke in chronologischer Folge auf. Die Ausstattung des Buches ist in jeder Hinsicht musterhaft und entspricht den weitestgehenden Ansprüchen bezüglich des Druckes und der Abbildungen. Hiernach kann das Werk Häselers als wohlgelegen auf das beste empfohlen werden; es ist für Jeden, der sich eingehender über Bau und Anordnung der eisernen Brücken und über die maßgebenden Kräftwirkungen unterrichten will, ein zuverlässiger und kundiger Führer. —

Karlsruhe im August 1908.

Fr. Engeßer.

Flugschriften des Dürerbundes. Der Dürerbund hat folgende Flugschriften herausgegeben, die der öffentlichen Kunstpflege dienen sollen.

No. 3: Wohnungskultur, von Hermann Muthesius in Berlin. 10 Pf. — No. 9: Vom heutigen Kunstgewerbe, von Fritz Schumacher in Dresden. 10 Pf. — No. 11: Die Anlage des Landhauses, von Hermann Muthesius. 10 Pf. — No. 13: Ausstattungsbriefe, von Friedrich Naumann. 10 Pf. — No. 16: Ueber die Pflege des Heimalischen im städtischen und ländlichen Bauwesen, von Karl Henrici. 10 Pf. — No. 17: Vom protestantischen Kirchenbau, von Richard Bürkner. 20 Pf. — No. 19: Die Grundsätze der modernen Denkmalpflege, von Konrad Lange. 10 Pf. — No. 20: Die Dorfkunst und die Gebildeten auf dem Lande, von Oskar Schwindrazheim. 10 Pf. — No. 22: Denkmalpflege auf dem Lande, von Hofeld. 10 Pf. — No. 25: Echte Farben für Stoffe, von Paul Kraus. 10 Pf. — No. 28: Wie einer die Schönheit der Kleinstadt fand, von Oskar Schwindrazheim. 10 Pf. — No. 29: Der Hausgarten, von Victor Zobel. 10 Pf. — No. 38: Alte Städtebilder — moderner Verkehr, mit Bildern, von Carl Rehorst. 80 Pf. — No. 39: Aufgaben des Heimatschutzes, mit Bildern, von Paul Schultze-Naumburg. 30 Pf. — No. 40: Das Restaurieren, mit Bildern, von Josef Zemp in Zürich. 20 Pf. — Die Flugschriften sind im Verlag von Georg D. W. Callwey in München erschienen. —

Die graphische Statik der Baukonstruktionen. Von Dr.-Ing. H. Müller-Breslau. Bd. II, Abt. 1, 4. vermehrte Aufl. mit 383 Abbildungen im Text und 7 Tafeln. Stuttgart, A. Kröner's Verlag 1907. Preis 18 M., geb. 20 M.

Der in neuer Auflage vorliegende Teil des Müller-Breslau'schen Werkes hat eine historische Bedeutung. Durch ihn sind diejenigen verstreuten eigenen Schöpfungen des Verfassers, die die elastischen Gewichte, das Stabzugverfahren, die Isolierung der statisch unbestimmten Größen, die allgemeine Darstellung der Einflußlinien durch Biegunslinien und die Erstberechnung bis dahin unzugänglicher Systeme betreffen, zusammen mit den Arbeiten von Maxwell, Mohr, Williot, Fränkel, Land, Steiner, Krohn u. a. in einer für die Anwendungen so außerordentlich geeigneten Weise dargestellt worden, daß der deutsche und der ausländische Brückenbau zum großen Teil diesem Buch die planmäßige Einführung statisch unbestimmter Systeme und damit sein heutiges Gepräge verdankt.

Trotzdem in diesem Buche die rechnerischen Feinheiten, die Querschnitts-Abschätzung und die für jeden Fall passenden Annäherungen für eine Fülle von teils ökonomisch, teils ästhetisch aufgebauten Systemen bis ins Einzelne behandelt sind, wird doch auch eine solche Beherrschung nach der allgemeinen Seite hin erreicht, daß ein aufmerksamer Durcharbeiter bei keiner neuen Aufgabe der Statik vor der Ansetzung oder Durchführung mehr zurückzuschrecken braucht, und diese statische Sicherheit der Müller-Breslau'schen Schule hat sich in der Praxis oft genug bewährt.

Als Beispiel der besonders feinen Durcharbeitung möge die in den letzten beiden Auflagen erweiterte Berechnung des Fachwerkbogens ohne Gelenke und des mehrteiligen Fachwerkbalkens genannt werden. Im ersten Falle erfahren die schwierigen Fragen der Querschnittsabschätzung, des Einflusses der Füllungsstäbe und der Schaffung zuver-

lässiger Näherungsmethoden, im zweiten Falle die Zusammenarbeit der Teilsysteme, die merkwürdigen Formen der Biegunslinien und die Zweckmäßigkeit der mannigfaltigen System-Möglichkeiten die schon lange erwünschte und notwendige Klärung.

In der letzten Auflage ist eine analytische Fassung der geometrischen Trennungsmethode der statisch unbestimmten Kräfte und eine einfachere durch ein Zahlenbeispiel erweiterte Darstellung der Fixpunkt-methode des kontinuierlichen Fachwerkbalkens hinzugekommen.

Der Titel des Buches muß als zu eng bezeichnet werden, da graphische und analytische Verfahren je nach der Eignung für den mit statischen Aufgaben beschäftigten Ingenieur miteinander abwechseln, was als ein großer Vorzug angesehen werden muß. —

Reissner.

Wettbewerbe.

Wettbewerb um den Großen Staatspreis der kgl. Akademie der Künste zu Berlin auf dem Gebiete der Architektur für das Jahr 1909. Der Große Staatspreis der kgl. Akademie der Künste zu Berlin steht für 1909 und für das Gebiet der Architektur mit Frist zum 20. März 1909 wieder zur Bewerbung. Der Bewerber muß Preuße sein und darf das 32. Lebensjahr nicht überschritten haben. Der Preis besteht in einem Stipendium von 3000 M. für eine einjährige Studienreise und in einer Reisekosten-Erschädigung von 300 M. Der Stipendiat ist hinsichtlich seiner Reiseziele nicht beschränkt, er muß jedoch Italien besuchen, falls er dieses Land noch nicht kennt. Bei etwaigem Aufenthalte in Rom während der Dauer des Stipendienjahres wird dem Stipendiaten eines der von der Akademie im Interesse ihrer in Rom studierenden Zöglinge gemieteten Ateliers mietsfrei überlassen werden, „wenn ältere Ansprüche auf solche nicht zu berücksichtigen sind“. Die bedingungslose Ueberlassung eines solchen Ateliers wäre gleichbedeutend mit einer nicht unwillkommenen Erhöhung des Stipendiums gewesen, das unter den heutigen Teuerungsverhältnissen schon recht knapp für eine einjährige Studienreise ist. —

In dem Wettbewerb betr. Entwürfe für die Bebauung des Grundstückes der Baugenossenschaft von Beamten in Metz und Umgebung in Sablon liefen 36 Arbeiten ein. Der I. Preis wurde dem Entwurf „Straßenbild“, Verfasser Reg.-Bmstr. Karl Elkart in Hamburg, Mitarbeiter Dipl.-Ing. K. Harrer, zuerkannt. Ein II. Preis wurde nicht verliehen, vielmehr wurden aus der Summe des II. und des III. Preises zwei III. Preise von je 500 M. gebildet und diese den Entwürfen der Hrn. Osten & Mecke in Metz, sowie der Hrn. Prof. Dr. Vetterlein & Priedat in Straßburg und Metz verliehen. Einzelne von den übrigen Arbeiten durch Ankauf auszuzeichnen, „verbot die Erwägung, daß wirklich Neues und besonders Interessantes, was zur Benutzung für die weitere Bearbeitung der Baupläne reizen konnte, nicht geboten war.“ War das nicht etwas hart? Wie viele Wettbewerbe gibt es denn überhaupt, in welchen „wirklich Neues und besonders Interessantes“ geboten wird? —

Zu dem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Denkmal des Fürsten Leopold in Sigmaringen liefen 47 Modelle ein. Es wurden 3 gleiche Preise von je 1000 M. verteilt an die Hrn. Bildhauer Böse-Berlin, Em. v. Seidl, Behm und Stehle in München, sowie Bausch und Heckenberger in Stuttgart. Einen Preis von 500 M. errangen L. und F. Kindler in München, einen von 300 M. K. Meisen in Wilmersdorf. Anerkennung fanden die Entwürfe von Janssen und Bieber in München, Laur und Keller in Hechingen und Rothmund in Wien. —

Wettbewerb Gesellschaftshaus Neuß. Eine Kölner Tageszeitung teilt das Ergebnis dieses Wettbewerbes mit (S. 568) und erwähnt, daß der Entwurf „Constantia vincit omnia“ des Hrn. C. Schaumburg in Neuß zum Ankauf für 50 M. empfohlen wurde. Die Preise betrugen 1000, 500, 300 und 200 M. Die Ankaufssumme ist so gering, daß wir annehmen müssen, daß die betr. Zeitung nicht genau berichtet ist. —

In dem Wettbewerb betr. Entwürfe für die beiden neuen Hoftheater in Stuttgart ist die Entscheidung dahin gefällt worden, daß der I. Preis von 10000 M. dem Entwurf des Hrn. Prof. Max Littmann von der Firma Heilmann & Littmann in München verliehen wurde. Den II. Preis von 7000 M. errang Hr. Reg.-Bmstr. Karl Moritz in Köln a. Rh., während der III. Preis von 3000 M. dem Entwurf des Hrn. Prof. Schmohl von der Firma Schmohl & Staehelin in Stuttgart zuerkannt wurde. —

Inhalt: Der Neubau der wissenschaftlichen Institute der Senckenbergischen Stiftung an der Viktoria-Allee und des Jügelhauses an der Jordan-Straße in Frankfurt a. M. — Zum Ausbau des Hafens von Valparaiso. — Vereine. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Neubau der wissenschaftlichen Institute an der Viktoria-Allee in Frankfurt a. M.

Verlag: der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.



EUBAU DER WISSENS-
SCHAFTLICHEN INSTI-
TUTE DER SENCKEN-
BERGISCHE STIFTUNG
AN DER VIKTORIA-
ALLEE IN FRANKFURT
AM MAIN. * * * UNTERE
TREPPEN - HALLE DES
NATURHISTORISCHEN
MUSEUMS. * ARCHIT.:
KÖNIGL. BAURAT LUD-
WIG NEHER IN FRANK-
FURT AM MAIN. * * *
DEUTSCHE
* * BAUZEITUNG * *
XLII. JAHRG. 1908, NO. 87.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. NO. 87. BERLIN, DEN 28. OKTOBER 1908.

Der Neubau der wissenschaftlichen Institute der Senckenbergischen Stiftung an der Viktoria-Allee und des Jügelhauses an der Jordan-Straße in Frankfurt am Main.

Architekten: kgl. Bauräte Franz v. Hoven und Ludwig Neher in Frankfurt a. M.

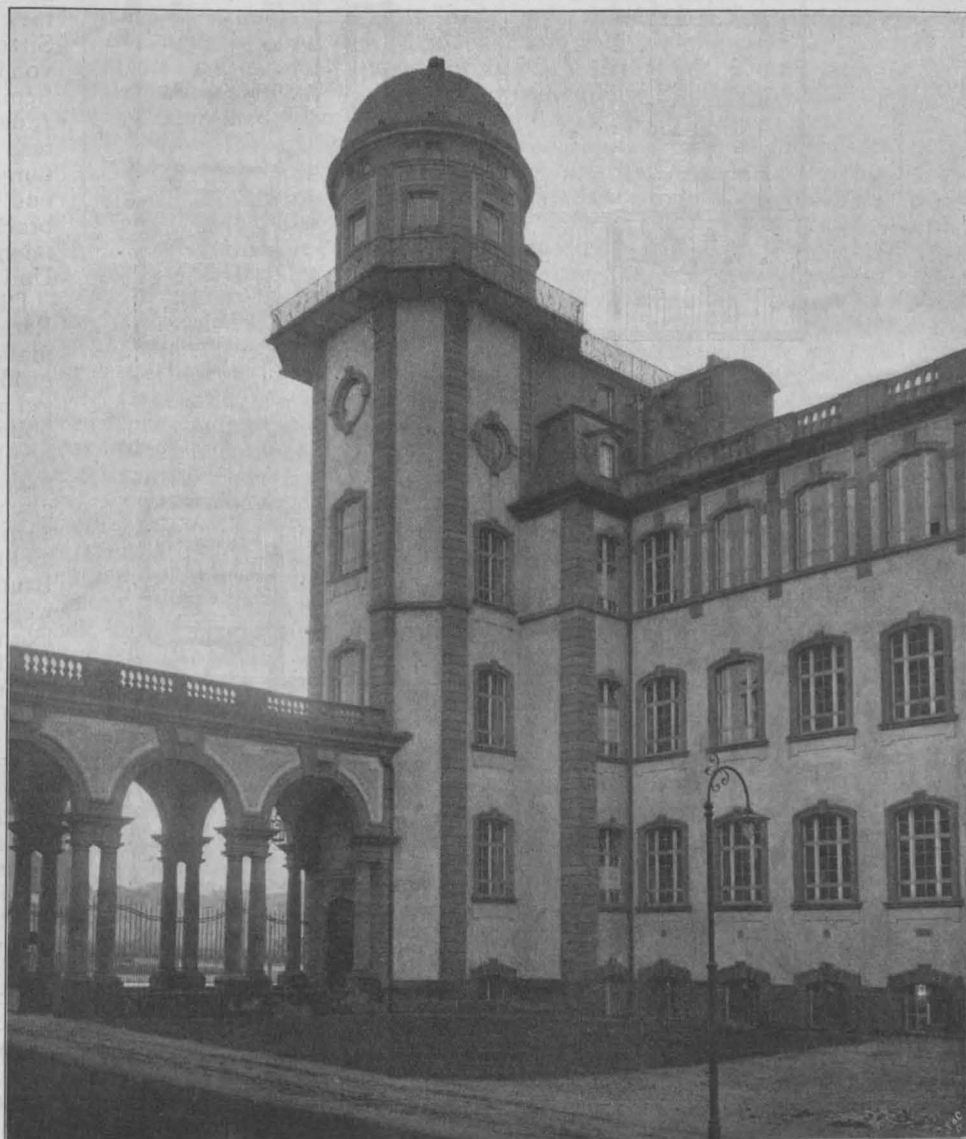
(Fortsetzung.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 596 und 597.

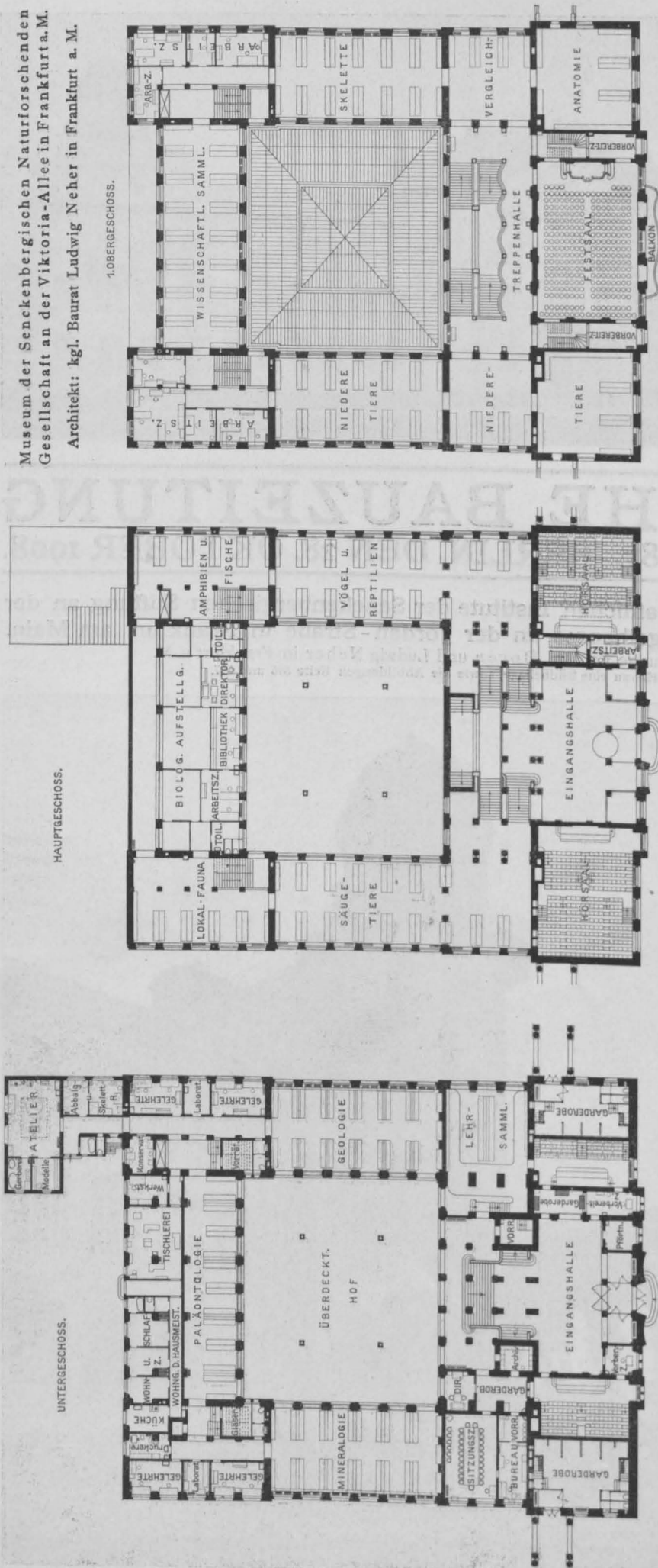


en Auftrag zur Ausarbeitung eines Ausführungs-Entwurfes zum Jügelhause erhielt Hr. kgl. Brt. Ludwig Neher auf Grund einer vorausgegangenen Skizze im Februar des Jahres 1904. Bald darauf folgte der Auftrag zur Ausführung und im Spätsommer des gleichen Jahres der Beginn der Bauarbeiten. Am 21. Oktober des Jahres 1906, nach wenig mehr als zweijähriger Bauzeit, konnte das fertige Haus dem Vorsitzenden der Jügelstiftung und den Verwaltungsorganen der Akademie übergeben werden.

Das Haus wurde aus den Mitteln der Carl Christian Jügel-Stiftung erbaut. Als der Stifter am 9. September 1869 im Alter von 86 Jahren starb, sagte der die Grablegung begleitende Pfarrer, man fühle dem

Neubau des Physikalischen Vereins. Gesamtansicht und Astro-nomischer Turm. Architekt: Brt. F. v. Hoven in Frankfurt a. M.





Verstorbenen an, daß er aus jener Geistesperiode stammte, in welcher neue große Gedanken und Gesinnungen wie mit schöpferischer Werdelust die Nation durchdrangen.“ Dieses geistige Vermächtnis, das in der Person des Stifters lag, kommt in der heutigen Bestimmung der Anstalt zum Ausdruck. Eine Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften ist sie; sie soll die wissenschaftliche Arbeit in Frankfurt zusammenfassen; ihre Tätigkeit steht im Zeichen Kant's, Goethe's und von Wilhelm von Humboldt. Man erwartet, daß „Ströme von Geist und Leben aus diesen Hallen hervorquellen, Geist und Leben weckend in dieser Stadt und weit darüber hinaus“ (Adickes). Diesem vornehmen Ziele mußte das neue Gebäude in Anlage und künstlerischer Ausbildung gerecht werden. Und das war nicht leicht, denn die materiellen Forderungen des Programmes waren recht verschiedenartige. Räume von großen und größten Abmessungen, wie 10 Hörsäle für 60, 80, 100, 150 und 250 Zuhörer, verschiedene Sitzungs- und Lesesäle, eine etwa 40 000 Bände fassende Bibliothek und ein Festsaal für 600 Sitzplätze mußten mit Räumen von kleinen Abmessungen, wie Seminar- Sälen, Sprech- und Aufenthaltszimmern der Dozenten, Rektorats- und Verwaltungsräumen in übersichtliche und bequeme Verbindung gebracht und zu einem monumentalen Ganzen geordnet werden. Und das ist wohl gelungen.

Die Verschiedenartigkeit der Räume führte dazu, die Baumasse in einen Mittelbau mit größeren und in zwei Seitenflügel mit geringeren Stockwerkshöhen zu zerlegen, wobei die Höhen-Unterschiede durch zweckmäßige Treppenanlagen ausgeglichen wurden. Die Raumforderungen und die immerhin nicht zu reichlich bemessene Baufläche veranlaßten ein Abweichen von der bisher üblichen Form der akademischen Gebäude, welche die Räume um eine mittlere durchgehende Zentralhalle gelagert zeigen. Ein Ersatz für dieses monumentale Motiv wurde in einer Reihe praktischer Anordnungen gefunden, die das Leben und den Verkehr im Studiengebäude angenehmer und bequemer machen, als in manchen anderen Anstalten mit ähnlicher Bestimmung. So erhielt an Stelle der durchgehenden Mittelhalle jedes Stockwerk des Mittelbaues seine besondere geräumige Wandelhalle, welcher sowohl durch die rechts und links einmündenden Haupttreppen als auch mittels zweckmäßiger

Durchbrechungen in Decken und Wänden eine eigenartige Gestaltung und reichliche Lichtzuführung gegeben werden konnte.

Der Grundriß (S. 586 u. 587), der bei seiner schlichten Gesamtform erst bei näherem Studium die geistige Arbeit erkennen läßt, die in ihm steckt, hat einfache L-Form mit abgesetzten Breiten. Im Erdgeschoß reicht eine 7 m breite und 28 m lange Wandelhalle durch die ganze Tiefe des Mittelbaues und ist rückwärts durch einen zum Garten führenden Erfrischungsraum abgeschlossen. Auf die räumlich erweiterte Mitte dieser Halle münden die 9 m breiten beiderseitigen Haupttreppenhäuser, deren Rauminhalt die zentrale Raumwirkung in glücklicher Weise steigert. Eine 5 m im Durchmesser haltende Rundöffnung in der Decke erweitert den Blick in das Obergeschoß und in die oberen Treppenhallen. In den einspringenden Winkeln der durch Wandelhalle und Treppenhäuser gebildeten Kreuzform liegen 4 Hörsäle für je 80—100 Zuhörer. Umfangreiche Kleider-Ablagen und Toiletten für beide Geschlechter erschöpfen den Raum des Mittelbaues in diesem Geschoß. Der Ostflügel enthält die Räume für die akademische Verwaltung und für das Rektorat. Das Erd- und das Zwischengeschoß des Westflügels mit gesondertem Eingang sind vorläufig dem Institut für Gemeinwohl und dem Sozialen Museum, das Dachgeschoß dieses Flügels ist der Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung überlassen. Die großen Hörsäle des Erdgeschosses ragen in das Zwischengeschoß hinauf, welches im Ostflügel die Aufenthalts- und Sprechzimmer der Dozenten, ein allgemeines Sitzungszimmer und das philosophische Seminar enthält.

Im I. Obergeschoß liegen an der Vorderfront ein großer, aufsteigender Hörsaal für 150 Zuhörer, und zwei kleinere, ebene Säle für je 60 Sitze. Rückwärts sind um die erweiterte Mittelhalle gelagert der Sitzungssaal und ein Lesezimmer für die Dozenten, ein Lesesaal und ein Schreibzimmer für 80 Studierende und ein seiner Bedeutung entsprechend ausgestatteter Sitzungssaal der Jügel-Stiftung. Reichlich angeordnete Kleider-Ablagen enthält auch dieses Geschoß. Im Ostflügel sind untergebracht das psychologische Institut mit amphitheatralischem Hörsaal und mehreren Übungsräumen; der Westflügel enthält den Vortragssaal und die Sammlungen der technologischen Abteilung, sowie ein zweites Aufenthalts- und Sprechzimmer der Dozenten.

Im zweiten Obergeschoß des Mittelbaues liegen das Auditorium maximum mit 250 ansteigenden Sitzen und die Aula, beide getrennt durch die beiden Treppenhäuser mit geräumiger Vorhalle. Der Ostflügel enthält ein Versammlungszimmer der Dozenten und die Räume des germanischen und des historischen Seminars, der Westflügel die Räume des romanischen und des englischen Seminars.

Das dritte Obergeschoß ist durch die beiden Nebentreppen zugänglich; an der westlichen Nebentreppe liegt die Galerie der Aula. Ueber der Treppenhalle und dem Atrium ist, wie der Schnitt S. 587 deutlich zeigt, die gemeinsame Bibliothek für die staats- und handelswissenschaftlichen Seminare angeordnet, im Kern ein hoher Oberlichtsaal von 9 m kubischer Abmessung und mit 3 in Halbstockhöhe umlaufenden Galerien, welche von den um den Saal in zwei Stockwerken gelegten Seminaren aus unmittelbar betreten werden können. Im Bibliothek-Raum selbst wurden 24 Arbeitsplätze und neben ihm ein zentral gelegenes Arbeitszimmer für den Vorsteher der Bibliothek vorgesehen. Beide Räume erhielten Oberlicht. In den Seminarzimmern ergaben sich zusammen rd. 150 Arbeitsplätze. Die Korridore dieses Geschosses empfangen zum Teil hohes Seitenlicht von der Terrasse über der Aula, zum Teil direktes Oberlicht. Sie dienen den

Seminar- und Bibliothek-Besuchern als Kleiderablagen und enthalten 100 Schränke und eine entsprechende Anzahl offener Gestelle. Ueber dem Festsaal und dem Bibliothek-Aufbau sind Terrassen angeordnet, welche der Erholung der Dozenten und Studierenden dienen. Um die Zentral-Bibliothek gruppieren sich das wirtschaftsgeographische, die volkswirtschaftlichen und zwei juristische Seminare; darüber liegen im obersten Stockwerk das Seminar für Versicherungs-Wissenschaft und Statistik, sowie das handelswissenschaftliche Seminar.

Das Dachgeschoß des Ostflügels enthält Wohnungen von Unterbeamten, das Untergeschoß der Seitenflügel helle Räume für die Lehrmittel-Sammlungen und für Photographie, sowie eine Schmiede für die mechanische Werkstatt; im Untergeschoß des Mittelbaues liegen die Anlagen für die Niederdruck-Dampfheizung und für die Versorgung mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft. Die Heizanlage ist durch das Eisenwerk Kaiserslautern entworfen und ausgeführt worden. Die Wände sämtlicher Seminarsäle in den Flügelbauten sind mit Bücher-Gestellen ausgerüstet; diese sowie die Gestelle der Zentral-Bibliothek sind nach dem System von R. Lipmann in Straßburg angefertigt worden.

Der Aufbau, von welchem die Abbildungen des Aeußeren und des Inneren S. 588 in No. 86 ein anschauliches Bild geben, ist im Stile der Spätrenaissance gehalten; der Künstler bezeichnet ihn als ein mäßig modernisiertes Barock. Bis zu einem gewissen Grade war die Stilfassung von dem Gedanken des harmonischen stilistischen Zusammenschlusses der gesamten Baugruppe beherrscht. Für die architektonische Gliederung des Aeußeren diente der rote geflammte Main-Sandstein, der in Verbindung gebracht wurde mit hellen Putzflächen und dem dunkelgrauen Ton der Basalt-Sockel und der Schieferdächer. Durch diese Zusammenstellung wurde die für Frankfurt charakteristische Farbenwirkung der Bauten erzielt.

Die Innenräume sind mit aller der Sorgfalt in technischer und künstlerischer Beziehung durchgebildet, die ein Monumentalbau dieses Ranges für sich beanspruchen darf. Während die Treppen- und Wandelhallen durchaus in monumentalem Material durchgeführt sind, gelangten bei den repräsentativen Innenräumen neben echten Materialien auch einige Ersatzstoffe zur stilgerechten Verwendung. Ein maßvoller figürlicher und ornamentaler Schmuck zierte das Aeußere und das Innere; mit großer Zurückhaltung ist an den Hauptpunkten eine maßvolle Prachtwirkung erstrebt. Die Hauptvorteile des Monumental-Baues sind jedoch neben der scharfsinnigen Grundriß-Anlage die glückliche Raumwirkung des inneren Organismus und der Hauptsäle.

Die Baukosten betrugen einschließlich der festen inneren Einrichtung wie Hörsaal-Einrichtungen aller Art, Garderobe- und Bibliothek-Schränke, Beleuchtungskörper, jedoch ohne Möbel und Textilien rund 1 096 000 M., was für das cbm umbauten Raumes einen Einheitspreis von 27,21 M. ergibt. Möbel und Textilien erforderten eine Summe von rd. 50 000 M.

Dem leitenden Architekten standen bei der Bauausführung die Architekten Stefan Simon und Robert Volz werktätig zur Seite und haben sich um tüchtige Ausführung und rechtzeitige Vollendung des Baues besonders verdient gemacht. Der Raumgebricht, außer den Bildhauern Krüger, Herold, Bäumlner und Varnesi auch die übrigen künstlerischen Mitarbeiter sowie die zahlreichen Handwerker und Firmen zu nennen, durch deren eifrige Zusammenarbeit der Monumentalbau als erster der Baugruppe und in hervorragender Tüchtigkeit vollendet werden konnte. — (Schluß folgt.)

Offene Ankerplätze für lenkbare Luftschiffe.

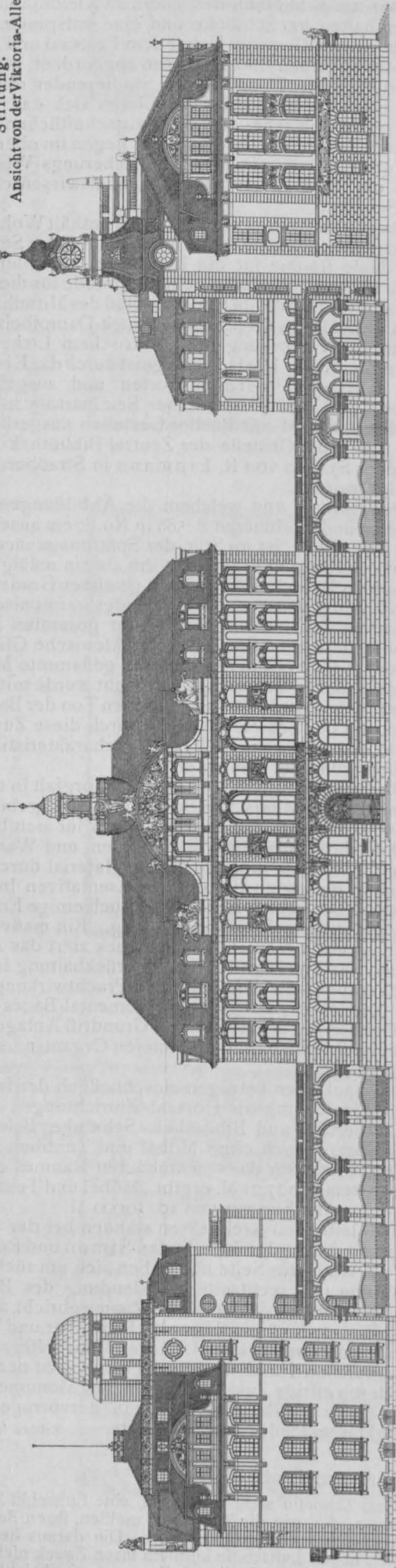
Daß die erfolgreiche Verwendung lenkbarer Luftschiffe ohne eine größere Zahl über ganz Deutschland verteilter sicherer Ankerplätze ebensowenig möglich sein wird, wie die Seeschifffahrt ohne sichere Häfen es ist, scheint erfreulicherweise mehr und mehr erkannt zu wer-

den. Graf Zeppelin steht im Begriff, eine Luftschiff-Werft zu erbauen, die, wie die Zeitungen melden, ihren Betrieb bereits in Jahresfrist eröffnen soll. Die daraus hervorgehenden neuen Luftschiffe könnten ihren Zweck nicht erfüllen, wenn sie nicht weitgehende Bewegungsfreiheit hätten.

Neubau des Physikalischen Vereins.
Ansicht von der Viktoria-Allee.

Museum der Senckenbergischen Naturforschenden
Gesellschaft. Ansicht von der Viktoria-Allee.

Bibliothek der Dr.
Senckenbergischen
Stiftung.
Ansicht von der Viktoria-Allee

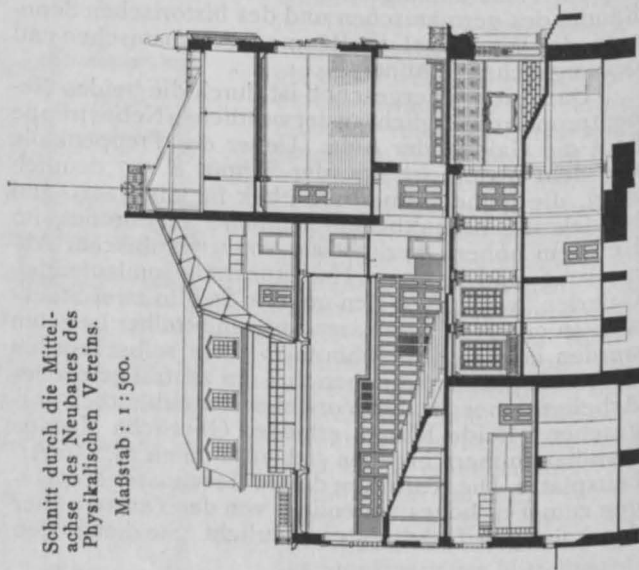


Arch.: kgl. Baurat Franz von Hoven in Frankfurt a. M.

Arch.: kgl. Baurat Ludwig Neher in Frankfurt a. M.

Arch.: kgl. Baurat Franz von Hoven in Frankfurt a. M.

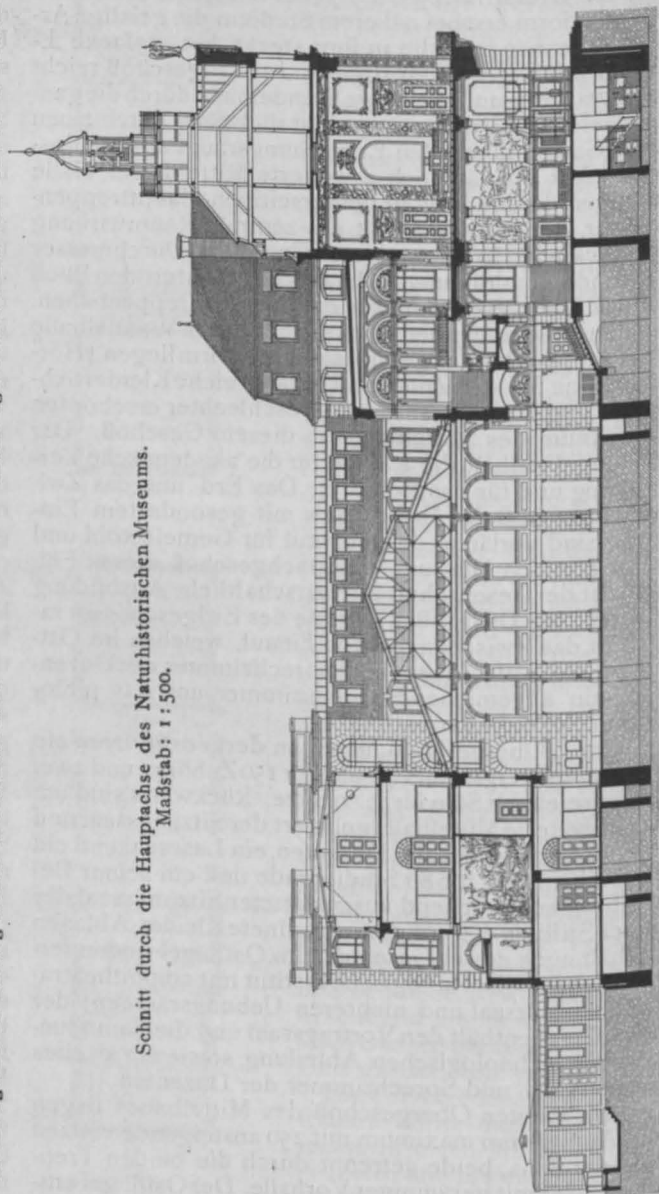
Schnitt durch die Mittel-
achse des Neubaus des
Physikalischen Vereins.
Maßstab: 1 : 500.



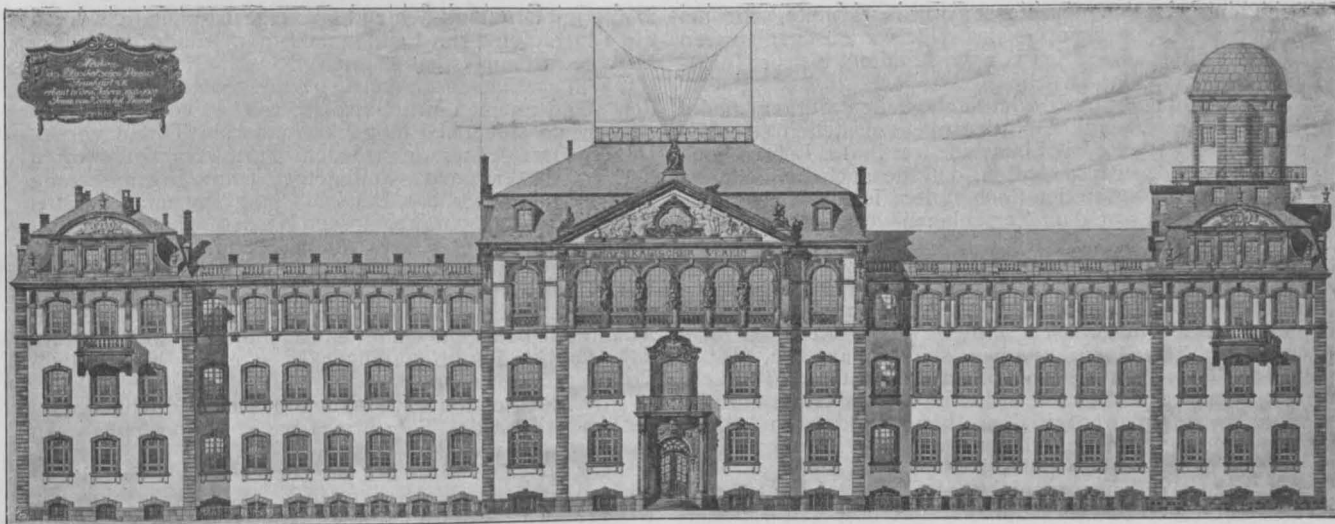
Die Frage indessen, wie diese Ankerplätze zweckmäßig und ohne zu große Kosten herzustellen sind, scheint noch sehr der Klärung zu bedürfen. Hierzu beizutragen, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Vorangeschickt muß werden, daß es sich hier nur um

Schnitt durch die Hauptachse des Naturhistorischen Museums.
Maßstab: 1 : 500.

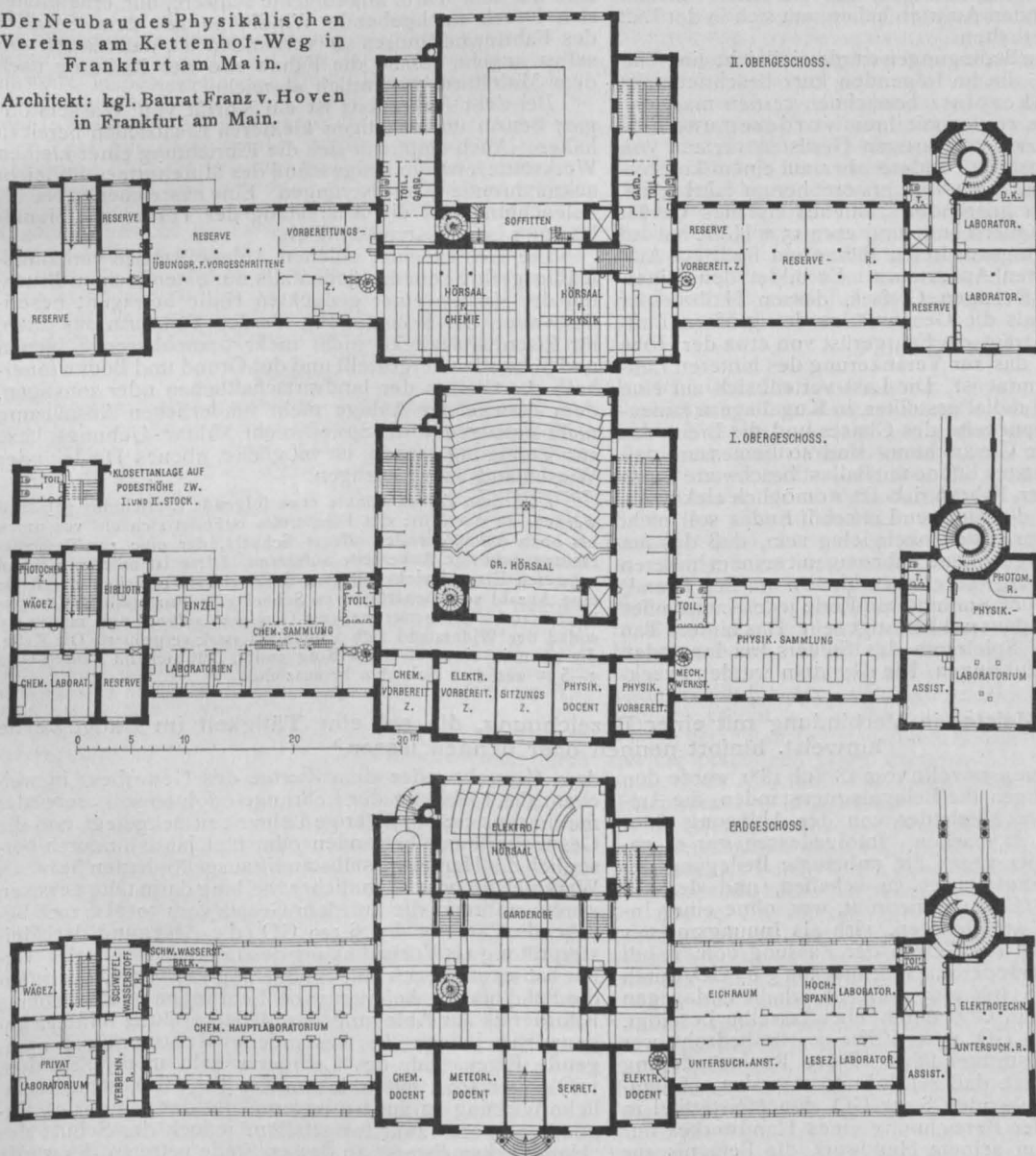


Hierzu aber ist es unerläßlich, ihnen zahlreiche Ankerplätze zur Verfügung zu stellen, wenn man sie nicht der dringenden Gefahr aussetzen will, in kurzer Zeit sämtlich zugrunde zu gehen.



Der Neubau des Physikalischen Vereins am Kettenhof-Weg in Frankfurt am Main.

Architekt: kgl. Baurat Franz v. Hoven in Frankfurt am Main.



keineswegs eignen. Denn die Einbringung eines starren Luftschiffes in eine geschlossene Halle, die sich nicht in den Wind drehen läßt, ist bei ungünstig gerichteter und zugleich starkem Wind wegen der Gefahr ernster Beschädigungen des Schiffskörpers an der Halle selbst ein sehr bedenkliches Unternehmen. Drehbare Hallen anderseits, die in solchen Fällen zwar nicht ganz ungefährlich, aber immerhin brauchbarer sind, würden sich so teuer stellen, daß an ihre Erbauung in der erforderlichen Zahl wohl gar nicht gedacht werden könnte. Dazu kommt, daß zur Bergung eines Fahrzeuges in einer Halle stets eine zahlreiche und wohlgeübte Mannschaft erforderlich sein wird, die nur mit recht hohen Kosten dauernd bereit gehalten werden könnte.

Von neuen Vorschlägen ist bis jetzt nur der von

Einrichtungen handeln soll, die dazu bestimmt sind, starren lenkbaren Luftschiffen in Not, — wie z. B. bei übermäßig starkem Winde, beim Versagen eines Motors, ferner zur Ergänzung der Gasfüllung und des Heizstoff Vorrates, zu schneller Auswechslung schadhafter Teile, aber auch zur Aufnahme und Absetzung von Reisenden — für kurze Zeit insoweit Schutz zu gewähren, daß der Wind keine zerstörenden Wirkungen auf die Fahrzeuge ausüben kann. Zur dauernden Unterbringung von Luftschiffen und zur Ausführung größerer Arbeiten an ihnen werden geschlossene Hallen wohl immer unentbehrlich sein. Solche würden sich dagegen für unseren Zweck aller Voraussicht nach

F. Walter Ilges in der „Umschau“ veröffentlichte in weiteren Kreisen bekannt geworden. Dieser faßt die Herstellung grabenartiger Erdvertiefungen ins Auge, in denen die Fahrzeuge geborgen werden sollen. Solche Anlagen würden an zwei Mängeln leiden: Die Luftschiffe müßten vor ihrer Verankerung in eine mit der Windrichtung in der Regel nicht übereinstimmende Lage gebracht werden, was gewiß oft große Schwierigkeiten böte; und die Anlagen würden die Fahrzeuge nicht gegen das Aufstoßen auf den Boden oder die Böschungen des Grabens unter der Wirkung des bekanntlich auch nach unten gerichteten Winddruckes schützen. Selbst wenn der Graben durch ver-

schiebbare Dächer geschlossen werden könnte, wäre bei schlechtem Wetter die Gefahr schwerer Beschädigungen der Luftschiffe in der Zeit von der Landung bis zur Ueberdachung noch immer sehr groß.

An Notankerplätze oder Haltestellen dürften in der Hauptsache folgende Anforderungen zu stellen sein: Es muß möglich sein, die Luftschiffe frei in der Luft so hoch über dem Boden festzuhalten, daß sie auch bei heftigem Winde weder den Boden noch andere feste Gegenstände berühren, also vor dem Zerschlagen gesichert sind; und es müssen ferner die verankerten Fahrzeuge jederzeit schnell in die Windrichtung eingestellt werden können, weil sie andernfalls bei ihren großen Abmessungen durch starken Querwind unfehlbar entweder zerbrochen oder von ihren Ankern losgerissen würden. Dagegen ist es nicht unmöglich, die Verankerung so stark zu machen, daß sie selbst dem stärksten von vorn auf ein Luftschiff wirkenden Winddruck widerstehen kann. Es mag daran erinnert werden, daß man nach denselben Grundsätzen bei der Verankerung von Seeschiffen verfährt. Man legt diese in ganz freies und so tiefes Wasser, daß sie auch beim schwersten Wellengange nicht auf Grund stoßen können. Darüber hinaus ist bei der Verankerung von Luftfahrzeugen noch zu berücksichtigen, daß sie unter Umständen nicht genügenden Auftrieb haben, um sich in der Luft schwimmend zu erhalten.

Den erwähnten Bedingungen würde vielleicht eine Einrichtung genügen, die im folgenden kurz beschrieben ist und als Turmankerplatz bezeichnet werden mag.

Die Luftschiffe werden mit ihrem vorderen und hinteren Ende an zwei turmartigen Gerüsten vertaut, von denen das eine fest, das andere aber auf einem kreisförmigen Schienenwege um das erstere herum fahrbar ist. Ein im Boden fest gegründetes, offenes eisernes Gerüst von vieleckigem Querschnitt und etwa 15 m Höhe hat auf seiner obersten, ringsum freien Bühne ein Spill zur Aufnahme des vorderen Ankertaues. Es bildet den Mittelpunkt eines kreisförmigen Gleises, dessen Halbmesser etwas größer ist, als die Gesamtlänge der größten Luftschiffe. Das Gleis trägt ein Fahrgerüst von etwa der Höhe des Mittelturmes, das zur Verankerung des hinteren Luftschiff-Endes bestimmt ist. Die Last verteilt sich auf eine ausreichende Zahl radial gestellter, in Kugellagern laufender Räder. Die Spurweite des Gleises und die Breite des Fahrturmes in der Gleisrichtung sind so bemessen, daß der auf seiner untersten Bühne mit Ballast beschwerte Turm kippsicher ist. Der Fahrtrieb ist womöglich elektrisch. Die Verankerung des hinteren Luftschiff-Endes soll nicht ganz starr, sondern soweit nachgiebig sein, daß das am vorderen Ende festgehaltene Fahrzeug mit seinem hinteren Ende eine Bewegung von einigen Metern machen kann.¹⁾

Am vorderen und am hinteren Ende jedes Luftschiffes muß ein Ankertau dauernd befestigt sein. Das hintere Tau ist an einem den Spielraum des Steuers frei lassenden steifen Gestell anzubringen. Die Gondeln werden zweck-

mäßig mit Druckluft-Schleudern ausgestattet, mittels deren die Tau-Enden beim Landen nach den Ankertürmen hinüber geworfen werden können.

Will ein Luftschiff ankern, so fährt es womöglich gegen den Wind auf den Mittelturm zu; wird es vom Winde getrieben, so steuert es möglichst nahe am Turme vorbei. Das vordere Ankertau wird dem Turmwärter zugeworfen und von diesem um das Spill gelegt. Durch Ingangsetzung des Spills holt er das Luftschiff langsam heran. Dabei arbeiten die Luftschrauben, wenn Windstille herrscht, langsam rückwärts. Sodann wird der Fahrturm so eingestellt, daß er sich hinter dem Heck des Fahrzeuges befindet. Das hintere Ankertau wird rechtzeitig ausgeworfen und möglichst kurz an der im Schachte des Turmes laufenden Ankerkette befestigt. Damit ist das Fahrzeug so verankert, daß die Gondeln bei ruhiger Lage etwa 5 m über dem Boden schweben.

Unbedeutenden Schwankungen der Windrichtung gibt die Ankerkette des Fahrturmes nach. Bei erheblicheren Aenderungen wird der Fahrturm in die neue Richtung eingestellt. Hierbei wirkt der Winddruck auf die mit Segeltuch zu schließenden Seitenwände des Turmes mit. Die Einstellung kann auch selbsttätig geschehen, wenn eine auf dem Turm angebrachte schwere, nur erheblichem Druck nachgebende Windfahne mit dem Schalter des Fahrturm-Motors so verbunden ist, daß dieser von selbst angeht, sobald die Fahne von der Richtung nach dem Mittelturm wesentlich abweicht.

Bei dem Ankerplatz ist ein Vorrat von Wasserstoffgas, Benzin und wichtigen kleineren Ersatzteilen bereit zu halten. Auch empfiehlt sich die Einrichtung einer kleinen Werkstätte, etwa im Erdgeschoß des Mittelturmes, für leicht auszuführende Ausbesserungen. Eine ausreichende Nachtbeleuchtung und die Ausrüstung der Türme mit Signal-
laternen ist selbstverständlich.

Die Kosten einer solchen Anlage werden verhältnismäßig gering sein und jedenfalls nur einen kleinen Bruchteil der Kosten einer gedeckten Halle betragen; besonders wenn der Schienenweg für den Fahrturm aus alten, für Eisenbahnzwecke nicht mehr brauchbaren Schienen und Schwellen hergestellt und der Grund und Boden innerhalb des Gleises der landwirtschaftlichen oder sonstigen, dem Zwecke der Anlage nicht hinderlichen Ausnutzung nicht entzogen wird. Soweit nicht Militär-Uebungsplätze zur Verfügung stehen, ist möglichst ebenes Heide- oder Wiesenland zu bevorzugen. —

¹⁾ Zu dem Zweck könnte etwa folgende Einrichtung getroffen werden. In der Mitte des Fahrturmes befindet sich ein von unten bis oben durchgehender offener Schacht, der eine zur Turmausrüstung gehörige Ankerkette aufnimmt. Diese ist unten mit einem schweren Eisengewicht belastet, das beim Hochziehen der Kette eine Anzahl scheibenartiger, im Schachte in kurzen Abständen lose übereinander gelagerter weiterer Gewichte aufhebt und mitnimmt, sodaß der Widerstand sich allmählich stark vergrößert. Die Kette, die oben in einen eisernen Ring endet, läßt sich im ganzen etwa 3—5 m aus dem Schachte herausziehen.

Wer darf sich Meister in Verbindung mit einer Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweist, hinfort nennen oder nennen lassen?

Durch die Innungsnovelle vom 18. Juli 1881 wurde den freien Innungen die Befugnis zugestanden, die Aufnahme neuer Mitglieder von der Ablegung einer Prüfung abhängig zu machen. Infolgedessen war es geboten, einen Schutz gegen die unbefugte Beilegung der Bezeichnung Innungsmeister zu schaffen, und deshalb durch § 149 Ziff. 8 GO. strafbedroht, wer, ohne einer Innung als Mitglied anzugehören, sich als Innungsmeister bezeichnete. Der § 100 GO. in der Fassung vom 1. Juli 1883 wurde in unverändertem Wortlaut als § 87 GO. durch das HOG. vom 26. Juli 1897 aufrecht erhalten, dagegen die Ziffer 8 im § 149 GO. durch ebendasselbe beseitigt, jedoch durch § 148 GO. unter Ziffer 9c strafbedroht, wer unbefugt den Meistertitel führt. Diese Rechtsänderung war dadurch bedingt, daß seit Inkrafttreten des auf demselben Gesetz beruhenden § 133 GO. den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkes nur führen darf, wer in seinem Handwerk die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden hat. Um jedoch diejenigen Handwerker, welche bislang sich als Meister bezeichnet hatten, vor etwaigen Schäden zu bewahren, welche aus der Ablegung dieser Bezeichnung ihnen entstehen könnten, gestattete Art. 8 HOG. vom 26. Juli 1897 Demjenigen, welcher beim Inkrafttreten dieser Bestimmung persönlich ein Handwerk selbständig ausübt, den Meistertitel zu führen, wenn er in diesem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt. Letztere stand auf Grund § 129 GO. in der Fassung vom 26. Juli 1897 aber nur denjenigen Personen zu, welche das 24. Lebensjahr vollendet und in

dem Gewerbe oder dem Zweige des Gewerbes, in welchem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, entweder mindestens eine dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt hatten bzw. als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung darin tätig gewesen waren, während die auf dem Gesetz vom 30. Mai 1908 beruhende Fassung des § 129 GO. die Ablegung der Meisterprüfung als Vorbedingung des Lehrherrn aufstellt. Damit hat insofern sich eine Wandelung vollzogen, als früher die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen unabweisbares Erfordernis zur Ablegung der Meisterprüfung bildete, gegenwärtig jedoch die bestandene Meisterprüfung zwingende Eigenschaft des Lehrherrn sein muß. Seit dem 1. Oktober 1901, mit welchem der § 133 GO. seine rechtliche Wirkung zu äußern begann, war der Schutz des „Innungsmeisters“ zwar fortgefallen, jedoch der Schutz des „Handwerksmeisters“ an dessen Stelle getreten. Es wurde nun strittig, ob die Aufnahmeprüfung in die Innung des § 100 GO. a. F. § 87 GO. n. I. die Meisterprüfung des § 133 GO. zu ersetzen vermochte. Nach dem Erlaß des preußischen Handelsministers vom 12. Oktober 1901 konnte durch die Ablegung der Prüfung vor einer Innung die Berechtigung zur Führung des Meistertitels nicht erworben werden, während den Baugewerkschulen niemals die Befugnis zur Verleihung des Meistertitels in den Abgangszeugnissen im Sinne des § 133 GO. zugestanden hat, bis auf die durch den bayerischen Ministerial-Erlaß vom 20. Mai 1903 beschränkte Verleihung an die Zöglinge der Baugewerkschule zu München. Sonach stand seit dem 1. Ok-

tober 1901 die Meisterwürde in Verbindung mit der Bezeichnung eines Bauhandwerkes nur denjenigen Baukundigen zu, welche ein Recht hierauf durch Ablegung der Meisterprüfung in dem beregten Bauzweige sich erworben hatten, und zwar unabhängig davon, ob sie selbständig oder unselbständig im Baugewerbe tätig waren, weil nach den Motiven zur Novelle von 1897 (S. 92) das einmal erworbene Recht zur Führung des Meistertitels nicht verloren werden kann; während vergünstigungsweise dieses Recht bloß Denjenigen gestattet war, welche und so lange sie persönlich und selbständig ein Bauhandwerk betrieben. Unselbständige, nicht geprüfte Baukundige, also die technischen Angestellten, genossen nach der ausgebildeten gerichtlichen Spruchübung die gleiche Vergünstigung nicht, welche auch mit demjenigen Zeitpunkt unterging, wenn der Betriebsinhaber seinen Betrieb einstellte. Ein preußischer Ministerial-Erlaß vom 28. November 1902 vertrat die Auffassung, der Titel „Baugewerksmeister“ sei kein Meistertitel im Sinne des § 133 GO. Hierauf gestützt, legten diese Bezeichnung sich alle Diejenigen bei, welchen der Maurer- bzw. Zimmermeister versagt war. Das gleiche geschah mit dem Baumeister. Um einem derartigen Brauch entgegen zu treten und die Meisterwürde mehr in Ehren zu bringen, wurde durch das Gesetz vom 30. Mai 1908 in dem § 133 GO. die Vorschrift eingefügt: „Die Befugnis zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit einer anderen Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweist, insbesondere des Titels ‚Baumeister‘ und ‚Baugewerksmeister‘, wird durch den Bundesrat geregelt. Bis zum Inkrafttreten des Bundesrats-Beschlusses darf ein solcher Titel nur dann geführt werden, wenn die Landesregierung über die Befugnis zu seiner Führung Vorschriften erlassen hat, und nur von denjenigen Personen, welche diesen Vorschriften entsprechen.“ Eine dementsprechende Regelung besteht für Sachsen in der Prüfungs-Ordnung vom 12. Februar 1903, für Bayern in dem Ministerial-Erlaß vom 20. Mai 1903 in Verbindung mit dem Erlaß des Prinz-Regenten vom 10. Juli 1906, für Preußen in den mit dem 1. Oktober 1906 in Kraft getretenen Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den preußischen Staatsdienst im

Baufach, während Reuß j. L. unter dem 8. September d. J. sowie Altenburg Vorschriften im Sinne des § 133 Abs. 2 Satz 2 GO. erließen. Wer den hier gestellten Anforderungen nicht genügte, darf zweifellos sich nicht als Baumeister oder Baugewerksmeister bezeichnen oder bezeichnen lassen. Denn die Vergünstigung aus Art. II, Ziff. III des Gesetzes vom 30. Mai 1908 kommt ihnen nicht zustatten, gleichviel, welchen Ausbildungsgang sie durchgemacht und welchen Grad praktischer Übung in den Regeln der Baukunst sie sich erworben haben. Dies ergeben unzweideutig die Begründung der Vorlage und die Verhandlungen im Reichstage. Aus den letzteren, insonderheit der Begründung des gleichfalls zum Beschluß erhobenen Initiativantrages Pauli, wonach der Bundesrat ferner Vorschriften über die Führung des Meistertitels in Verbindung mit sonstigen Bezeichnungen, die auf eine Tätigkeit im Handwerk hinweisen, erlassen kann, ist in logischer Gedankenfolge als gesetzgeberischer Wille festzuhalten, daß auch der Architekt bzw. Ingenieur darunter inbegriffen sein soll. Das Reichsgericht vertritt die Rechtsüberzeugung, daß Architekt als Begriffsmerkmal entweder den Ausbildungsgang auf einer technischen Hochschule oder die Betätigung höherer künstlerischer über den Kreis des Handwerkes hinausgehender Begabung voraussetzt. Mithin ist die Beilegung auch dieser Bezeichnung nicht gestattet. Solange nicht die Landeszentralbehörde von ihrer Befugnis aus § 133 Abs. 10 GO. Gebrauch machend den Prüfungen bei Lehrwerkstätten, gewerblichen Unterrichtsanstalten oder bei Prüfungsbehörden, welche vom Staate für einzelne Gewerbe oder zum Nachweise der Befähigung zur Anstellung in staatlichen Betrieben eingesetzt sind, den Meisterprüfungen gleichstellt, darf seit dem 1. Oktober d. Js. den Meistertitel mit Hinzufügen einer Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweist, nur führen, wer die Meisterprüfung abgelegt hat, gleichviel, welchen Ausbildungsgang er durchmachte und ob er eine Baugewerkschule mit Erfolg besuchte, soweit ihm nicht als selbständigem Betriebsunternehmer die Vergünstigung aus Art. 8 Gesetz vom 26. Juli 1897 mit Art. II Ziff. III Gesetz vom 30. Mai 1908 zustatten kommt. —

Prof. Dr. Karl Hilse, Berlin.

Vereine.

Mittelrheinischer Architekten- und Ingenieur-Verein. Auf dem VIII. Int. Architekten-Kongreß in Wien (18.—23. Mai d. J.) war der Verein durch den Vorsitzenden vertreten.

Am 10. Juni fand in Mainz eine Sitzung des Vereins-Ausschusses statt. Als Vertreter des Vereins für die Abgeordneten-Versammlung in Danzig wurden der Vorsitzende, Brt. Wagner, und Stadtbauinsp. Willenz in Mainz, zu Stellvertretern Ing. Markwort in Darmstadt und Reg.-Bmstr. Wolff in Wiesbaden gewählt. Die Abgeordneten wurden ermächtigt, die Einladung, die nächste Abgeordneten-Versammlung 1909 möchte in Darmstadt stattfinden, in Danzig dem Verband zu überbringen. Eine vom Vorsitzenden vorgelegte Niederschrift über die Verbandsfrage I (1907/08) wurde gutgeheißen und deren Absendung an den Verband beschlossen.

Am 20. Juni erfolgte eine Besichtigung der Hessischen Landes-Ausstellung für freie und angewandte Kunst durch den „Frankfurter Architekten- und Ingenieur-Verein“, der sich die Darmstädter Mitglieder des Mittelrheinischen Vereins, der auch für Führung gesorgt hatte, anschlossen. In dem Gebäude für angewandte Kunst gab Prof. Albin Müller die erforderlichen Erläuterungen; über die Anlage der Musterhäuser des Ernst-Ludwig-Vereins sprach Landes-Wohnungsinsp. Gretschel einige erklärende Worte. Ein gemeinschaftliches Nachtessen im Ausstellungs-Restaurant schloß den Tag ab, der Gelegenheit gab, mit den Frankfurter Kollegen wiederum in engere Beziehung zu treten. —

Am 4. Juli fand unter zahlreicher Beteiligung die diesjährige Wander-Versammlung in Homburg v. d. H. statt. Nach der Ankunft dort wurde zunächst der neue Bahnhof besichtigt, nachdem Hr. Reg.- u. Brt. A. Wegner an Hand von Plänen die bauliche Anlage erläutert hatte. Alsdann ging es unter Führung des Hrn. Geh. Brt. Jacobi durch die schön gepflegten Kur-Anlagen zur russischen Kirche, zum Landgräfin Elisabeth-Denkmal, von da zum Kaiser Wilhelm-Bad, in dem die Einrichtung der Moorbäder gezeigt wurde, endlich ins Kurhaus. Dort wurde dann die Hauptversammlung abgehalten. Der Vorsitzende gab die geschäftlichen Anträge des Vereins-Ausschusses bekannt. Die statutengemäß ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses wurden wiedergewählt. Als Ort der nächsten Wander-Versammlung im Sommer 1909 wurde in erster Linie Bad Nauheim, andernfalls Worms erwählt, wobei die endgültige Bestimmung dem Vorstand überlassen bleiben soll. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles fuhr man in elektrischen Sonderwagen nach der Saalburg. Sodann erfolgte unter Führung des Geh. Brt. Prof.

Jacobi und des Landbauinsp. Jacobi eine eingehende Besichtigung des Römer-Kastells, des Saalburg- und Limes-Museums, Anlagen, die den Besuchern ein Bild römischer Kultur vor fast 2000 Jahren vor Augen führten und einen Begriff gaben, wie die Römer es verstanden hatten, außer dem Waffenhandwerk auch die friedliche Arbeit zu pflegen und sich die Annehmlichkeiten eines genußfrohen Lebens auch im Felde zu sichern. Der Vorsitzende gab vor der Abfahrt von Homburg in einer Ansprache diesen Gedanken Ausdruck und würdigte die Verdienste Jacobi's in gebührender Weise. Bei der Rückkunft in Homburg wurde noch die neue, nach Schwechtens Plänen erbaute Erlöserkirche besichtigt, deren künstlerische Ausbildung, namentlich auch der reiche Mosaikschmuck im Inneren, allseitige Anerkennung fanden. Besonders erhöht wurde die Stimmung durch die für den Verein veranstaltete Beleuchtung des Gotteshauses und das auf der prächtigen Orgel dargebrachte weihvolle Orgelspiel. Den Abschluß des Tages bildete ein gemütliches Zusammensein im Kurhause.

Bei den Einweihungs-Feierlichkeiten der Neu- und Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule am 23. Juli d. Js. war der Verein durch den Vorsitzenden und mehrere Vorstandsmitglieder vertreten.

Am 19. August fand eine Sitzung des Vereins-Ausschusses, am 22. August eine außerordentliche und darum schwach besuchte Hauptversammlung statt, in der über eine Personalangelegenheit und über die Frage der Erhöhung des Verbandsbeitrages der Mitglieder der Einzelvereine beraten wurde. Auf der Abgeordneten- und Wanderversammlung in Danzig war der Verein durch die oben bereits genannten Abgeordneten vertreten und von diesen die Einladung überbracht, die Abgeordneten-Versammlung 1909 möge in Darmstadt tagen. Von der Versammlung wurde die Einladung des Vereins mit der Anheimgabe angenommen, gegebenen Falles einen anderen Ort des Vereinsgebietes als Darmstadt zu wählen. Die Feier der Vollendung des 80. Lebensjahres des Geh. Brt. Prof. Sonne-Darmstadt gab Gelegenheit zu einer besonderen Ehrung des Genannten, der eigentlich als Gründer des Mittelrheinischen Vereins anzusehen und heute noch eifriges Vereinsmitglied ist. In Würdigung seiner Verdienste um den Verein wurde er zum Ehrenmitglied ernannt und ihm am 12. Sept. d. J. die Ehrenurkunde in Mappe (ausgeführt nach Entwurf von großh. Bauassistent Arch. Eberlein) durch den Vorsitzenden mit einer Ansprache überreicht.

Auf dem Denkmalpfegetag in Lübeck wurde der Verein durch den Vorsitzenden vertreten. —

W.

Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin. In der Sitzung vom 13. Okt. 1908, unter Vors. des Wirkl. Geh. Rates Dr.-Ing. Schroeder, sprach der Ob.-Reg.-Rat Grunow über die Güterwagenverteilung im preußischen Staatsbahnwagen-Verbande, zu dem außer den preußischen Staatsbahnen auch die oldenburgischen und mecklenburgischen Staatsbahnen sowie die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen und eine Anzahl Privatbahnen gehören. Der Güterverkehr habe von 1896 bis 1906 um 79,8% zugenommen. Zur Beförderung dieser steigenden Verkehrsmengen sei nicht nur eine Bewegung der Frachten selbst, sondern auch eine Bewegung leerer Wagen in großem Umfang erforderlich: rund 30% der von den Güterwagen zurückgelegten Strecken wurden in diesem Verbande in leerem Zustand zurückgelegt. Hieraus erhele, daß es die Eisenbahn als eine besonders wichtige Aufgabe ansehen müsse, die leeren Güterwagen zweckentsprechend zu verteilen. Zur Bedienung des Verkehrs stand am 1. April 1907 ein Güterwagenbestand von 343137 Stück zur Verfügung, von dem — entsprechend dem Vorwiegen des Massengüterverkehrs — 56,6% aus gewöhnlichen offenen und aus Kokswagen bestand. Nach Erörterung der Vereinbarungen über die Benutzung der Wagen anderer Verwaltungen ging Redner näher auf die Güterwagen-Verteilung im Bereich des preußischen Staatsbahnwagen-Verbandes ein. Durch Zusammenfassung der einzelnen Verbands-Verwaltungen zu Gruppen und eine entsprechende Durchbildung des Meldewesens sei es möglich geworden, den Güterwagenbestand des Verbandes täglich von einer Stelle aus nach einheitlichen Gesichtspunkten zu verteilen. Es handele sich hierbei um eine Gestellung, die im September d. Js. täglich etwa 73000 offene, 45000 gedeckte und 5—7000 sonstige Wagen betragen habe. Durch die einheitliche Leitung werden namentlich auch Bevorzugungen oder Benachteiligungen einzelner Gebiete vermieden. Freilich werde es auch bei ausgiebigen Wagenbeschaffungen wegen der Schwankungen des Verkehrs und wegen der Abhängigkeit der Eisenbahnen von der Schifffahrt, von der Witterung und anderen Umständen wohl nie möglich sein, Unregelmäßigkeiten in der Wagengestellung ganz zu vermeiden. Zum Schluß seiner fesselnden Ausführungen gab Redner der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausdehnung des preußischen Staatsbahnwagen-Verbandes auf alle deutschen Eisenbahnen gelingen werde. —

Im Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M. brachte der Abend des 12. Oktober 1908 in seiner ersten Hälfte Vereinsmitteilungen. Durch Hrn. Rau wurde der Verein angeregt, sich gegen die ihm drohende Einrichtung eines Nachtasyles in der Vereinshaus-Nachbarschaft ernstlich zu verwahren. Im Hinblick auf die baldige Erörterung des Umbaus der alten Mainbrücke fordert er die Mitglieder auf, sich vorher den Zustand dieses ehrwürdigen Bauwerkes anzusehen. — Hr. Askenasy läßt darauf den Jahresbericht folgen, dessen günstige, ein reges Vereinsleben beweisende Angaben beifällig aufgenommen werden; nicht weniger bezeugen die Vorträge, Ausflüge und Feste den gesunden Zustand des Vereins.

Vom dem Gedeihen der Bibliothek legt Hr. Mehs Zeugnis ab. Zur Kassenprüfung und zum Bericht darüber werden als Revisoren die Hrn. Rummel und G. Lönholdt gewählt. Die Anwesenheit der statutenmäßigerforderlichen Anzahl von Mitgliedern erlaubt die Wahl des neuen Vorsitzenden und der Vorstände, deren Amtsdauer abgelaufen ist. Sie ergibt als I. Vorsitzenden den Hrn. Stadtr. Koelle, und als Vorstandsmitglieder die Hrn. Askenasy, Manchot, Mehs, Göller, Lion, Lönholdt, Rau und Bernouilly. Nun folgte der Vortrag des Hrn. Ing. Probst aus Berlin über „Neue Versuche an verschiedenartig armierten Eisenbeton-Säulen und Trägern.“

Von Dresden und Stuttgart kommend, hatte sich, wie auch hier in Frankfurt, der Vortragende im Auftrage der A.-G. für Hoch- und Tiefbauten vorm. Helfmann an diesen Versuchen beteiligt, über die er, unterstützt von Einzelzeichnungen und Lichtbildern, interessante Mitteilungen aus diesem vielfach noch der Erforschung und Ergänzung bedürftigen Gebiete dem Verein zuteil werden ließ. Besonders wurde auf die Verschiedenartigkeit der verwendeten Eisen in Abmessungen, Querschnitten, Verbindungen, Oberflächen-Beschaffenheit usw. aufmerksam gemacht, desgleichen auf die Mischungsverhältnisse, Behandlung usw. des Betons und der Zeitdauer der Erhärtung und der Nährungs-Methoden bei Ermittlung der Druckspannungen gedacht. Hr. Probst lud dringend ein zur Fortsetzung der Versuche und beteiligte sich lebhaft an der Besprechung zwischen den Hrn. Scheelhaase und Lupescu. — Gstr.

Vermischtes.

Seminar für Städtebau an der Technischen Hochschule Danzig. Mit Beginn dieses Wintersemesters wird auch an

der Technischen Hochschule in Danzig unter der Leitung des Hrn. kgl. Bt. Professor Ewald Genzmer ein Seminar für Städtebau errichtet werden, welches in Vorträgen und Übungen behandeln wird: 1. die Wasserversorgung der Städte; 2. die Entwässerung der Städte; 3. den Straßenbau, einschl. der Konstruktion des Bahnkörpers der Straßenbahnen; und 4. Bebauungspläne und Bauordnungen. Nicht in die Tätigkeit des Seminars fallen die Vorlesungen Genzmer's über „Grundzüge des Städtebaues“. Das Seminar in Danzig umfaßt also den gesamten Städtebau und es wird hier das Verfahren der gemeinsamen Behandlung eines Lehrgegenstandes durch Dozenten verschiedener Fachrichtungen einen weiteren Ausbau erhalten. So werden z. B. bei 1. „Wasserversorgung der Städte“ behandeln: Prof. Dr. v. Wolff: „Geologische Fragen der Wassergewinnung“; Prof. Dr. Ruff: „Chemische Fragen der Wassergewinnung“; Prof. Dr. Petruschky: „Hygienische Fragen der Wasserversorgung“ und Prof. Bt. Ehlers: „Talsperren zur Wasserversorgung der Städte“; Prof. Schulze-Pillot: „Maschinelle Anlagen der Wasserwerke“ und Professor Kohnke: „Der Eisenbetonbau in seiner Anwendung auf Wasserwerke“. Zu 2. „Entwässerung der Städte“ werden vortragen: Prof. Schulze-Pillot über „Maschinelle Einrichtungen der Entwässerungsanlagen“; Prof. Dr. Petruschky über „Hygienische Fragen der Abwasserbeseitigung“. Bei 3. „Der Straßenbau“ spricht Geh. Bt. Prof. Breidsprecher über „Bau und Betrieb der Straßenbahnen“. Zu 4. „Bebauungspläne und Bauordnungen“ werden sprechen: Bt. Prof. Carsten über „Die Kunst im Stadtbauplan“; Prof. Dr.-Ing. Oder über „Straßenbahnen, Stadtbahnen und Vorortbahnen“; Prof. Dr. Mollwo über „Städtische Bodenpolitik“ und Reg.-Rat Wex über „Fluchtliniengesetz, Enteignungsgesetz, Erbbaurecht“.

Außerdem soll alljährlich im Frühjahr ein vierzehntägiger Kursus über „Ausgewählte Kapitel des gesamten Städtebaues“ abgehalten werden, der für höhere Staatsbeamte, Kommunalbeamte und sonstige auf dem Gebiete des Städtebaues tätige Personen aus den östlichen Provinzen bestimmt ist. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb des oberbayerischen Architekten- und Ingenieur-Vereins zu München betr. Entwürfe für den Neubau einer Höheren Mädchenschule in Neustadt a. H. war von 40 Arbeiten besetzt. Den I. Preis von 700 M. erhielten die Hrn. Buchegger & Sturzenegger in Augsburg; den II. Preis von 500 M. erhielt Hr. Jos. Lang in Pasing bei München, den III. Preis von 300 M. Hr. H. Bergtholdt in München. Ein Entwurf der Hrn. Gebrüder Ludwig in München wurde zum Ankauf empfohlen. Belobungen fanden die Entwürfe der Hrn. Herm. Tremel, Aug. Schmid in München und J. H. Rosenthal. —

Wettbewerb Hoftheater Stuttgart. Den 3. Preis von 3000 M. errangen die Architekten Prof. Schmöhl & Stähelin in Verbindung mit dem Maschinerie-Direktor Groß in Stuttgart gemeinsam. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe der Hrn. Eisenlohr & Weigle in Stuttgart, Hans Jooß aus Geislingen in Kassel und Dr.-Ing. Bruno Schmitz in Charlottenburg. Die Ausstellung sämtlicher Entwürfe findet bis mit 6. Nov. in der König Karl-Halle des Landesgewerbe-Museums in Stuttgart statt.

Zu dem Ergebnis weist die „Schwäb. Chronik“ zu berichten, daß bei den Preisrichtern Übereinstimmung dahin geherrscht habe, daß eine völlig befriedigende Lösung durch keinen der Entwürfe erreicht sei. Das in gewissem Sinne negative Ergebnis des Wettbewerbes wird als nicht allzu günstig für die Wahl des Platzes bezeichnet. Wir sind von allem Anfang dafür eingetreten, daß zu dem Wettbewerb auch Entwürfe zugelassen werden sollten, die sich auf die Wahl eines anderen Platzes stützen. Im übrigen war das Preisgericht der Meinung, daß durch den Wettbewerb eine geeignete Grundlage zu gedeihlicher Weiterarbeit geschaffen sei. —

Wettbewerb Wilhelm Wunderlich-Ehrung Meerane i. S. Eingelaufen 22 Arbeiten. I. Preis: Reg.-Bmstr. Karl Trunkel in Leipzig; II. Preis: Georg und Rudolf Klein in Meerane; III. Preis: M. Hammitzsch in Dresden. Zum Ankauf für je 100 M. empfohlen die Entwürfe der Hrn. Georg und Rud. Klein in Meerane und W. R. Wolf in Chemnitz. —

Inhalt: Der Neubau der wissenschaftlichen Institute der Senckenbergischen Stiftung an der Viktoria-Allee und des Jügelhauses an der Jordan-Straße in Frankfurt a. M. (Fortsetzung). — Offene Ankerplätze für lenkbare Luftschiffe. — Wer darf sich Meister in Verbindung mit einer Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweist, hinfür nennen oder nennen lassen? — Vereine. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Naturhistorisches Museum in Frankfurt a. M., Treppenhaus.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf., P. M. Weber, Berlin.



BEAMTEN-WOHNHÄUSER DER STÄDTISCHEN
GASWERKE IN CÖLN-EHRENFELD. * ARCHI-
TEKT: W. BARTH IN CÖLN A. RHEIN. * LINKS:
WOHNHAUS FÜR ZWEI BEAMTE. — RECHTS:
WOHNHAUS DES BETRIEBS-INSPEKTORS. * *
===== DEUTSCHE BAUZEITUNG =====
* * * XLII. JAHRGANG 1908 * NO. 88. * * *



Das neue Wasserwerk Hochkirchen der Stadt Cöln. Gesamtansicht von Osten.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLII. JAHRG. N^o. 88. BERLIN, DEN 31. OKTOBER 1908.

Das neue Wasserwerk Hochkirchen der Stadt Cöln am Rhein.

Hierzu die Abbildungen Seite 603 und 605.



Die bisher für die Wasserversorgung der Stadt Cöln vorhandenen Gewinnungs-Anlagen, das Pumpwerk Alteburg (erbaut 1869/72) und das Pumpwerk Severin (erbaut 1883/85) waren seit einigen Jahren an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und nicht mehr imstande, mit der wachsenden Einwohnerzahl und der baulichen

Ausdehnung der Stadt gleichen Schritt zu halten. Ein weiterer Ausbau dieser Werke war ausgeschlossen; es konnte nach Ansicht namhafter Sachverständiger eine ausgiebige, allen hygienischen Anforderungen entsprechende und dauernde Wasserversorgung nur durch eine umfangreiche Neu-Anlage außerhalb der Gemeindegrenze erreicht werden. Nach mehrjährigen hydrologischen Untersuchungen des Rheintales wurde für die neue Anlage ein etwa 112 ha großes, südlich des Pumpwerkes Severin in 3,5 km Entfernung von diesem und dem inneren Festungsgürtel an der Cöln—Bonner Landstraße bei Hochkirchen gelegenes Gelände bestimmt.

In Nachstehendem sollen lediglich die Hochbauten der neuen Anlage in Kürze beschrieben werden. Es sind errichtet: a) ein Maschinen- und Kesselhaus; b) ein Eingangshaus zu den Heberleitungsanlagen; c) ein Werkstattegebäude und d) ein Wohnhaus für den Ober-Maschinenmeister. Die Gebäude liegen ungefähr in der Mitte der Gewinnungsanlage auf einem eingefriedigten, 2,3 ha großen, westlich der Cöln—Bonner Landstraße in etwa 160 m Entfernung von dieser gelegenen und mit derselben durch eine neu angelegte 7 m breite Fahrstraße verbundenen Gelände. Die Hauptfronten stehen senkrecht, nicht parallel zur Landstraße, was sich wegen der Anordnung der Sammelbrunnen zu den Pumpmaschinen nicht ermöglichen ließ. Da aber auf dem Vorgelände wegen seiner Lage im I. Festungsbezirk keine baulichen Anlagen errichtet werden dürfen, sind die Fronten doch von der Landstraße aus sichtbar und kommen in der wirkungsvollen Perspektive ganz zur Geltung. Gruppierung und Grund-

rißformen der Gebäude sind im Uebersichtsplan S. 603 dargestellt, die in freien Renaissanceformen gehaltene Architektur veranschaulichen die Abbildungen.

Das 924 qm große Maschinenhaus hat eine langgestreckte, durch die Fundamente der Pumpen und des Pumpenkellers bedingte Form. Die Längsfronten sind in der Mitte durch je einen Giebel unterbrochen; es ist vor dem nördlichen Mittelgiebel ein von zwei achteckigen Türmen flankierter, mit einer Terrasse überdeckter Vorbau angelegt, in welchem sich der Haupteingang befindet. Der Vorbau wurde eingeschossig gehalten, um im Giebel große Fenster zur Beleuchtung der Maschinenhalle anlegen zu können. Die Räume in den Flankiertürmen dienen im Erd- und im Obergeschoß zur Aufnahme der Windkessel, die Räume seitlich des Eingangsflures als Bureau für den Betriebsleiter und als Aufenthaltsraum für die Maschinisten.

Die Außenansichten sind im aufgehenden Mauerwerk mit Rauputz aus Zement-Bims Kiesmörtel zwischen grob gespitzten Werkstein-Einfassungen der Oeffnungen, Ecken und Giebel, sowie mit Fensterteilungen und Gesimsen aus rotem Eifeler Sandstein versehen, während der Sockel eine Verblendung und Abdeckung aus grünlichem Anröchter Dolomit erhalten hat; die zwischenliegenden Freitreppen sind aus gestocktem Fichtelgebirgs-Granit. Freundlich wirkt die Ausbildung der oberen Turmteile in Holzfachwerk (S. 605). Im Inneren der Maschinenhalle ist ein 2 m hoher Wandsockel aus grün glasierten Verblendern gemauert. Die Wandflächen darüber zeigen rote Blendstein-Umrahmen der Oeffnungen und durchgehende Blendsteinbänder mit glatten Putzflächen, unterbrochen von einer Laufkranbank aus gestocktem Fichtelgebirgs-Granit. Das Dach besteht aus eiserner Tragkonstruktion, Holzsparren mit Schalung und Schieferbelag in altdeutscher Doppeldeckung; es wurde zwischen den profilierten Sparren eine Einschubdecke aus diagonal verlegten profilierten Stabbrettern angebracht. Drei Jalousie-Dachaufsätze bewirken mit zahlreichen in den Fenstern aus Fenestra-Eisen angebrachten Lüftungsflügeln die Entlüftung der Halle. Der Fußboden in letzterer und im Eingangsflur ist mit Mosaikplatten belegt, in den

Nebenräumen mit Linoleum. Die Wände im Eingangsflur haben Majolikaplatten, in den Nebenräumen Linkrusta-Sockel erhalten.

Das Kesselhaus lehnt sich an die Südseite des Maschinenhauses, besitzt eine Grundfläche von 1240 qm und zeigt im Äußeren dieselbe Gestaltung wie letzteres, mit dem Unterschiede, daß das Dach im Interesse der Feuersicherheit mit Wellblech eingedeckt ist und durchgehende, mit Drahtglas abgedeckte Jalousie-Dachreiter hat. Das weit vorspringende südliche Mittelrisalit enthält im Erdgeschoß einen Raum für die Kesselspeisepumpen, im Obergeschoß den Akkumulatorenraum. In den niedrigen Eckenbauten befinden sich ein Aufenthaltsraum für die Kesselwärter, sowie Waschraum, Klosetts, zwei Brause- und ein Wannenbad. Die inneren Mauerflächen des sehr hellen und luftigen Kesselraumes sind über einem 1,8 m hohen Sockel aus braun glasierten Verblendern glatt verputzt; der Boden ist mit sogen. Eisenklinkern belegt. In den Aufenthalts-, Wasch- und Baderäumen sind die Wandflächen mit glasiertem Spaltviertel-, die Bodenflächen mit Terrazzo-Belag versehen. Die nach außen aufschlagenden Türen des Kesselraumes sind aus Schmiedeeisen mit Zierbeschlag hergestellt.

Das Eingangshaus zu den Heberleitungskanälen ist 75 qm groß, in den äußeren Formen dem gegenüberliegenden Maschinenhause angepaßt, und enthält im Inneren nur einen Raum, in dem sich die zu den unterirdischen Kanälen führenden, aus Granit bestehenden Treppen befinden. Wände und Decke weisen reiche Bemalung auf, mit der die Glasmalereien der Fensterflächen in harmonischem Einklang stehen.

Das südlich des Kesselhauses liegende Werkstattgebäude hat eine bebaute Grundfläche von 231 qm

und ist in der Ausstattung dem ersteren gleich gehalten. An der Südostecke desselben befindet sich ein 63 qm großer Anbau aus verglaster Sprosseneisen-Konstruktion, der zur Unterbringung der gegen Kälte empfindlichen Pflanzen aus den die Gebäude umgebenden Gartenanlagen im Winter dient.

Das Wohnhaus für den Obermaschinenmeister ist eine kleine inmitten der Gartenanlagen freistehende eingeschossige Villa mit äußeren hellen Putzflächen zwischen Holzfachwerk und roten Blendstein-Einfassungen der Oeffnungen und Ecken auf grünem Dolomitsockel. Dasselbe enthält Küche, fünf Wohnräume und Zubehör.

Zu erwähnen bleiben noch der 45 m hohe Schornstein mit 8,80 m hohem, durch schwere Dolomit- bzw. Basaltlava-Quader und Gesimse verziertem Sockel, und die Umwehrung des Grundstückes an der Ostseite, bestehend aus starken bossierten Pfeilern und Sockel von rotem Eifelsandstein mit Gitterfeldern, Einfahrtstor und 2 Türen aus Kunstschmiedearbeit. Die Einfriedigung der übrigen Grundstücksseiten mußte größtenteils wegen ihrer Lage im I. Festungsbezirk lösbar eingerichtet werden.

Mit der Ausführung der Hochbauten wurde am 26. Mai 1904 begonnen, beendet waren sie am 10. Jan. 1907.

Die Gesamtkosten des einstweilen für eine tägliche Leistung von 60000 cbm ausgebauten Werkes betrugen einschl. Geländeerwerb 2 835 000 M., wovon rund 500 000 M. auf die Hochbauten entfallen. Die Planung und Ausführung der Hochbauten erfolgte unter Oberleitung der Direktion der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke durch den Unterzeichneten. Als hauptsächlichste Mitarbeiter waren beteiligt die Hrn. Arch. Fritz Thissen und Bauführer Carl Roleff. —

Jos. Gärtner, Architekt.

Die Beamten-Wohnhäuser der städtischen Gaswerke in Cöln-Ehrenfeld.

Architekt: W. Barth in Cöln a. Rh. Hierzu eine Bildbeilage.



ei den in den Jahren 1905/07 mit einem Kostenaufwand von rd. 9 Mill. M. ausgeführten Erweiterungs-Bauten der kölnischen Gaswerke sind auch eine Reihe von Beamten-Wohnhäusern geschaffen worden, die in mancher Hinsicht Interesse verdienen. Der Umstand, daß die Betriebsbeamten des Gaswerkes aus betriebstechnischen

Gründen gezwungen werden sollten, auf dem Grundstück der Fabrik und entfernt vom eigentlichen Stadtgebiet zu wohnen, führte zu der Einsicht, daß denselben hierfür in der tunlichsten Vollkommenheit der Wohnungen gewissermaßen ein Ersatz zu bieten sei. So entstanden auf dem am meisten rauch- und rußfreien südwestlichen Teil des Werkgrundstückes in einfacher, jedoch wohnlicher Bauweise ein Einfamilien-Wohnhaus für den Betriebs-Inspektor, ein Doppel-Wohnhaus für zwei Beamte (Chemiker und Betriebs-Ingenieur), ein weiteres Doppel-Wohnhaus für zwei Obermeister und ein Vierfamilienhaus für vier Meister. Bezüglich des Äußeren der Häuser wurde angestrebt, die heimische Ueberlieferung in der Architektur fortzuführen und, den modernen Bedingungen gemäß, in einer Reihe von neuen Formen weiter zu entwickeln.

Die Gebäude sind unter Wechsel von Form und Farbe verschiedenartig ausgebildet, und auch bei den Doppelhäusern ist Symmetrie vermieden worden. Lediglich die einheitlich durchgeführte, alles umfassende Einfriedigung soll die Zusammengehörigkeit der Häuser und ihre Zugehörigkeit zum Werke ausdrücken.

Neben der Form gelangten beim Äußeren wie im Inneren Farbe und Ornament voll zu ihrem Recht. Beim Inspektor-Wohnhaus vereinigen sich die blaugrüne bis rotgelbe Farbe des Dolomit-Sockels, das Rot der unteren, weiß ausgefugten Rohbau-Verblendung, die lichtgraue Färbung des rauhen Fassaden-Verputzes mit den weißen glatten Putzfeldern zwischen dem tief-

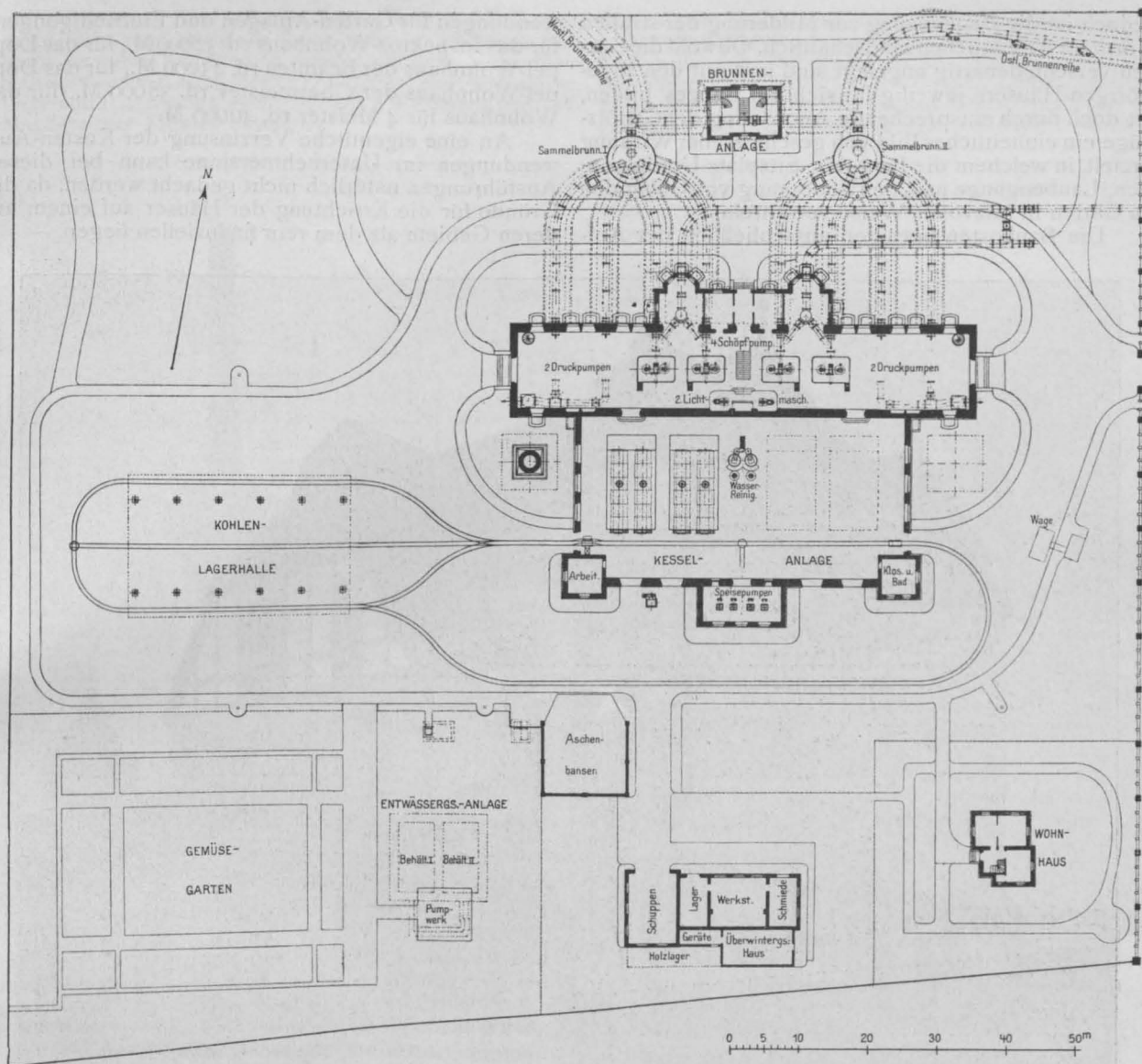
blauen Holzwerk der Giebel und dem dunklen Ziegelton der Dächer zu einer wohlthuenden Farben-Harmonie, die in dem Grün der umgebenden Bäume und Garten-Anlagen einen wirkungsvollen Hintergrund erhält.

Die rauhen Putzflächen sind bei allen Häusern verschiedenartig, teils hellgrau, hellsandsteinfarbig oder ockerfarbig getönt. Ebenso wurde in den Farbentönungen des Holzwerkes Tiefblau, Mahagoni, Braunrot oder Eichenholzton mit weiß gestrichenen Fensterrahmen und grünen oder weißen Rebenspalieren gewählt und es wurden so freudige Farbenwirkungen erzielt.

Jede Wohnung hat einen oder mehrere offene oder gedeckte Sitzplätze im Freien; beim Wohnhaus des Inspektors schließt ferner ein mit Schiebefenstern versehener Wintergarten den Blick gegen das Werkgelände ab.

Die Ausstattung des Inneren ist der sozialen Stellung der Beamten angepaßt. Mit schlichten, meist glatten oder nur mit einigen Füllungen versehenen oder gespritzten Decken, ruhigen stoffähnlichen Tapeten, vornehm einfachen Türen mit wechselnden Formen in Einteilung und Bekleidung konnten unter Aufwendung verhältnismäßig geringer Mittel gute Wirkungen erzielt werden.

Bemerkenswert sind die technischen Einrichtungen der Gebäude. Im Hinblick auf die Nähe des innerhalb des Gaswerk-Grundstückes stets in großen Mengen lagernden Brennmaterials lag der Gedanke nahe, zur Vermeidung von Angebereien alle die Einrichtungen zu treffen, welche den Bedarf von Brennmaterial in den Wohnungen entbehrlich machen. Die Verwirklichung dieses Gedankens wurde begünstigt durch die verhältnismäßig geringe Entfernung der Zentral-Kesselanlage der Gasanstalt von den Wohnhäusern und führte zur Anlage einer Fernheizung für sämtliche Gebäude. Der überhitzte Dampf wird von der erwähnten Zentral-Kesselanlage durch teilweise in gemauerten Kanälen liegende, bis zu 400 m lange Leitungen den Häusern zugeführt. Die Fernheizung ist als Ringleitung angelegt, sodaß bei Rohrbruch oder Ausbesserung auf irgend einer Stelle der Dampf von der anderen Seite zugeführt werden kann. Weiter ist



Wasserwerk der Stadt Cöln a. Rh. bei Hochkirchen. Architekt: Jos. Gärtner in Cöln-Müngersdorf.

es möglich gemacht, den lediglich Heizzwecken dienenden Teil der Leitungen innerhalb der Gebäude abzusperren, sodaß im Sommer nur Dampf zur Warmwasser-Bereitung entnommen wird.

Die Beleuchtung aller Wohnungen erfolgt mittels elektrischen Stromes, der von der eigenen Zentrale des Gaswerkes zugeleitet wird; ferner sind Klingelanlage und Telefonanschluß, letzter behufs Abruf der Betriebs-Beamten nach dem Werke, in jedem Hause vorhanden.

Der empfehlenswerte Grundsatz der reinlichen Trennung ist bei Gebäuden mit mehreren Wohnungen für Beamte eines und desselben Werkes aus nahe liegenden Gründen geboten und bei den Häusern streng durchgeführt. Die aus Sparsamkeits-Rücksichten in der Regel für je zwei Familien zur gemeinschaftlichen Benutzung angelegten Waschküchen sind deshalb an die gemeinsame Grenze der Gärten verlegt und es ist dem Zugang immer ein kleiner eingefriedigter Platz vorgelagert, der durch zwei Gartentürchen mit jedem der beiden Hausgrundstücke in Verbindung steht. So kann jeder Teil zur gemeinsamen Waschküche gelangen, ohne das Gelände des anderen zu betreten. Bei dem Wohnhaus für zwei Beamte ist wie bei dem Inspektorenhaus die Waschküche im Dachgeschoß angelegt.

Für die Anlage von Hausgärten stand reichlich Gelände zur Verfügung. Es wurde für jede Wohnung ein Garten geschaffen, der im vorderen Teil als Ziergarten, im hinteren Teile als Obst- und Gemüsegarten angelegt ist, während in dem zwischen den beiden mittleren Gebäuden gelegenen unbebauten Gelände eine größere gärtnerische Anlage zur gemeinsamen Benutzung für sämtliche Kolonie-Bewohner hergestellt wurde.



Beamten-Wohnhäuser des Gaswerkes der Stadt Cöln am Rhein. Architekt: W. Barth in Cöln a. Rh.

Die Gestaltung der Gärten ist unter Anpassung an die baulichen Anlagen und an die Bedürfnisse der Bewohner erfolgt. Die Aufteilung ist eine geometrische,

jedoch ist die Bepflanzung zur Milderung der straffen Form im wesentlichen landschaftlich. Obwohl die Gärten verschiedenartig angelegt sind und mit den zugehörigen Häusern jeweilig für sich ein Ganzes bilden, ist doch durch entsprechende Anordnung der Gehölzzüge ein einheitliches Bild von geschlossener Wirkung erzielt, in welchem die Pergolen, Sitzplatz-Umzäunungen, Laubgänge usw. den Uebergang von Gebäuden zu Gärten in reizvoller Weise vermitteln.

Die Baukosten betragen ausschließlich der Auf-

wendungen für Garten-Anlagen und Einfriedigungen: für das Inspektor-Wohnhaus rd. 32000 M., für das Doppel-Wohnhaus der Beamten rd. 43000 M., für das Doppel-Wohnhaus der Obermeister rd. 38000 M., für das Wohnhaus für 4 Meister rd. 40000 M.

An eine eigentliche Verzinsung der Kosten-Aufwendungen im Unternehmersinne kann bei diesen Ausführungen natürlich nicht gedacht werden, da die Gründe für die Errichtung der Häuser auf einem anderen Gebiete als dem rein finanziellen liegen. —



Wohnhaus für 2 Obermeister.

Die Beamten-Wohnhäuser der städtischen Gaswerke in Cöln-Ehrenfeld. Architekt: W. Barth in Cöln a. Rh.

Eine Senkkasten-Gründung.

Das Gründungsverfahren, welches beim Bau einer Brücke über den Alten Hafen in Cuxhaven angewendet wurde, weicht von anderen bekannten Gründungen, die mit Senkkasten ausgeführt sind, insofern ab, als die Senkkasten, obwohl sie gemauerte Wände besaßen, auf einem Helling hergestellt, zu Wasser gebracht und an die Versenkungsstelle gefloßt wurden. Die Gesamtanordnung dieser in den Jahren 1902/03 erbauten Brücke zeigen die Abbildungen 1 und 2. Danach hat die Brücke drei Öffnungen, von denen zwei von einer eisernen Drehbrücke, die dritte von einer eisernen festen Brücke überspannt werden. Entsprechend den drei Öffnungen hat die Brücke vier Pfeiler, die in folgendem als Landpfeiler (I), Drehpfeiler (II), Zwischenpfeiler (III) und Landpfeiler (IV) bezeichnet werden sollen. Die beiden Landpfeiler sind so ausgeführt, daß die später etwa zu erbauenden Kaimauern unmittelbar an sie anschließen können; vorläufig bestehen die Ufereinfassungen auf beiden Seiten der Landpfeiler noch aus hölzernen Bohlwerken.

Die Abbildungen 3—6 zeigen die Grundrisse der verschiedenen Senkkasten und zugleich die Grundrißabmessungen der einzelnen Pfeiler, die Abbildungen 7 und 8 lotrechte Schnitte durch den Dreh- und den Zwischenpfeiler. Es sind zum Bau des Pfeilers I drei, des Pfeilers IV zwei und der beiden anderen Pfeiler je ein Senkkasten hergestellt worden.

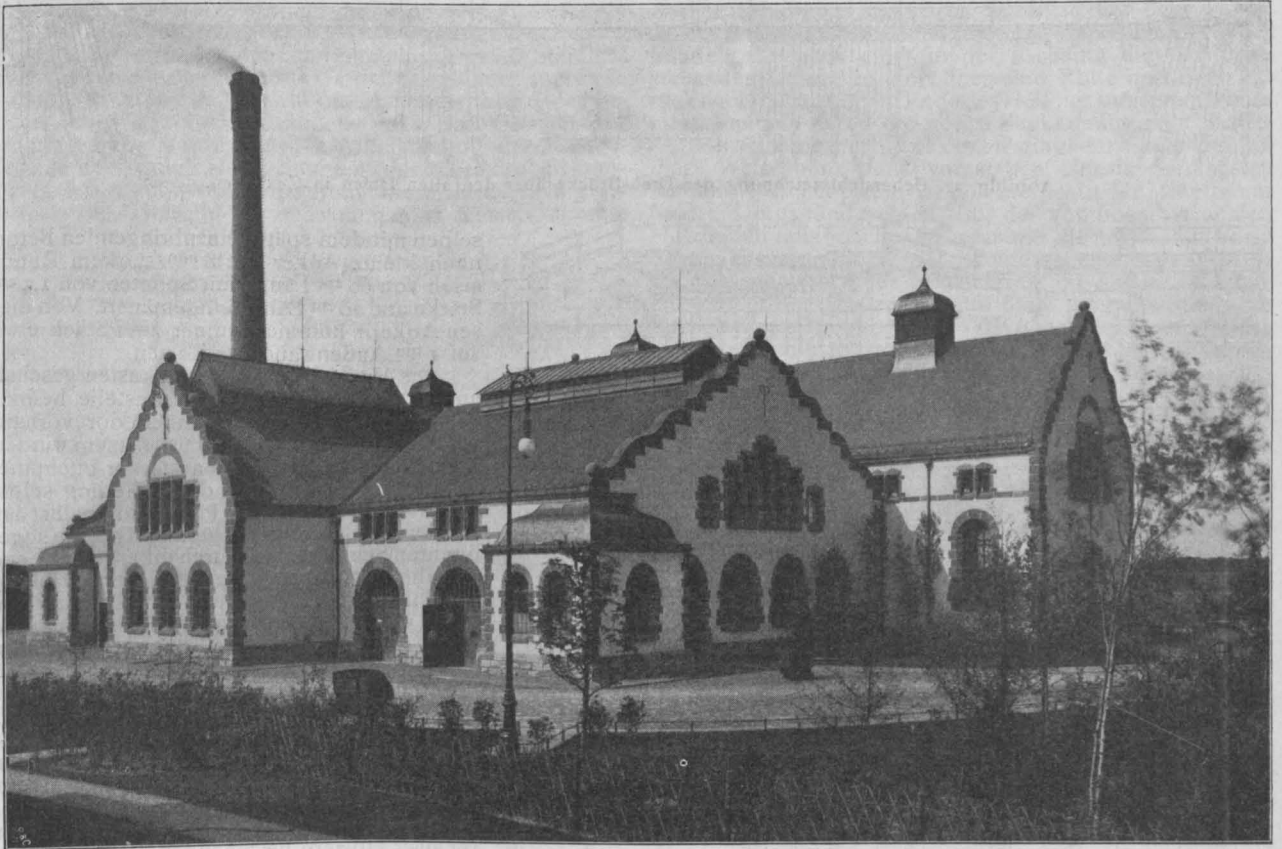
Die Beschaffenheit des Baugrundes machte die Ausführung von Pfahlrosten für die einzelnen Pfeiler notwendig. Der Boden besteht nämlich bis zu einer Tiefe von 6 m unter N.W. aus sehr feinem Sand, dann folgt eine etwa

8 m starke Kleischicht und darunter eine Schicht scharfen gelben Sandes. Die Pfähle von 30—35 cm mittlerer Stärke wurden sämtlich bis zur Tiefe von 15 m unter N.W. gerammt, sodaß sie mit der Spitze bis in den gelben Sand reichen, und wurden sodann mittels einer Kreissäge unter Wasser abgeschnitten. Das Abschneiden geschah bei dem Drehpfeiler II und dem Zwischenpfeiler III in einer Tiefe von 2,5 m unter N.W., bei dem südöstlichen Landpfeiler in einer Tiefe von 2 m und bei dem nordwestlichen in einer solchen von 1 m unter N.W. Die Neigung der Pfähle ist aus den Abbildn. 1 und 2 zu ersehen, ihre Anzahl ist entsprechend der verschiedenen Belastung verschieden groß gewählt. Bei Pfeiler I kommt auf 0,94 qm, bei Pfeiler IV auf 1,04 qm, bei Pfeiler II auf 0,88 qm und bei Pfeiler III auf 0,79 qm Pfeilergrundfläche je ein Pfahl.

Die Senkkasten haben einen hölzernen Boden aus zwei Lagen von 15 cm dicken und 20—25 cm breiten Bohlen aus Kiefernholz, die sich rechtwinklig kreuzen und fest miteinander vernagelt sind. Die Fugen der oberen Lage sind kalatiert. Die Seitenwände der Kasten bestehen aus Ziegel-Mauerwerk, das im unteren Teil 44, im oberen 33 cm stark und abwechselnd 1 und 1/2 Stein stark mit Klinkern verblendet ist. Zur Aussteifung des Bodens und der Seitenwände der Kasten befinden sich im Inneren derselben Scheidewände, meistens 1 Stein stark, welche die Kasten in 3 oder 4 gleich große Abteilungen teilen. Das Mauerwerk der Kasten ist größtenteils mit einem Mörtel aus 1 Teil Zement und 3 Teilen Elbsand hergestellt, die äußeren Fugen sind mit einem Mörtel im Mischungsverhältnis

1:1 verstrichen. Zur weiteren Verstärkung und Dichtung des Holzbodens sowie zur Erreichung der erforderlichen Stabilität beim Schwimmen wurde auf dem Holzboden eine 20^{cm}, beim Kasten für den Drehpfeiler eine 30^{cm} starke Lage von Beton eingebracht, der aus 1 T Zement und 3 T Magdeburger Elbkies bestand.

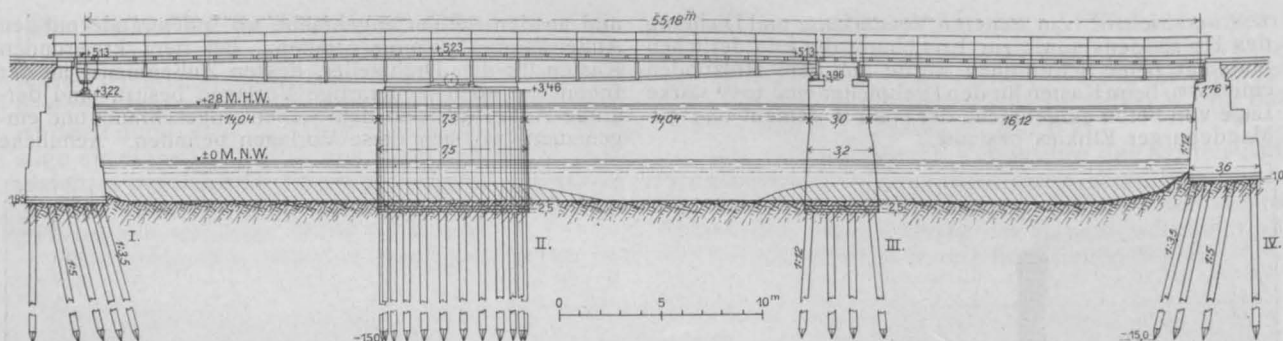
und an den Stellen angebracht, wo Innenwände mit den Außenwänden zusammentreffen. Bei dem kreisrunden Kasten für den Drehpfeiler, dessen Außenmauer an der Innenseite noch pfeilerartige Vorlagen besitzt, sind derartige Anker auch an den Stellen eingeschraubt und eingemauert, wo sich diese Vorlagen befinden. Ähnliche



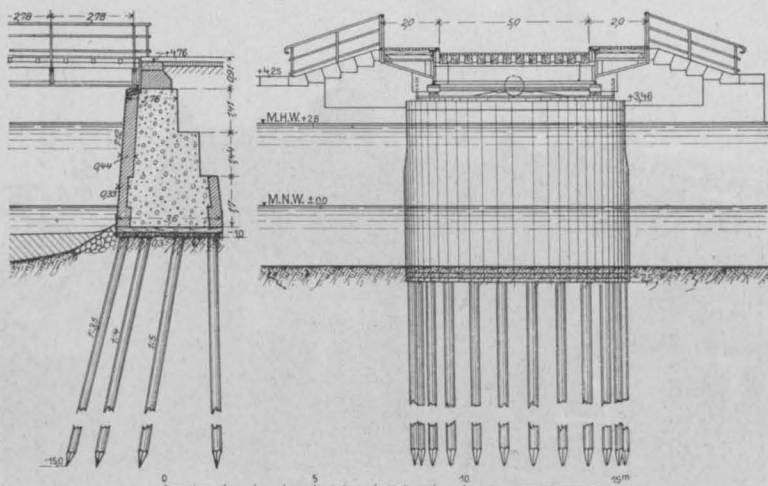
Südost-Ansicht des Maschinen- und Kesselhauses, Nordseite des Maschinenhauses.
Wasserwerk der Stadt Cöln a. Rh. bei Hochkirchen. Architekt: Jos. Gärtner in Cöln-Müngersdorf.

Die Verbindung der Seitenmauern mit dem Holzboden ist durch eiserne Anker von 1,5^{cm} Stärke und 60^{cm} Länge erfolgt, die am oberen Ende einen Splint von 20^{cm} Länge und am unteren ein Schraubengewinde haben, mit dem sie 20^{cm} in den Holzboden eingeschraubt worden sind. Solche Anker wurden auf den Ecken der Kasten

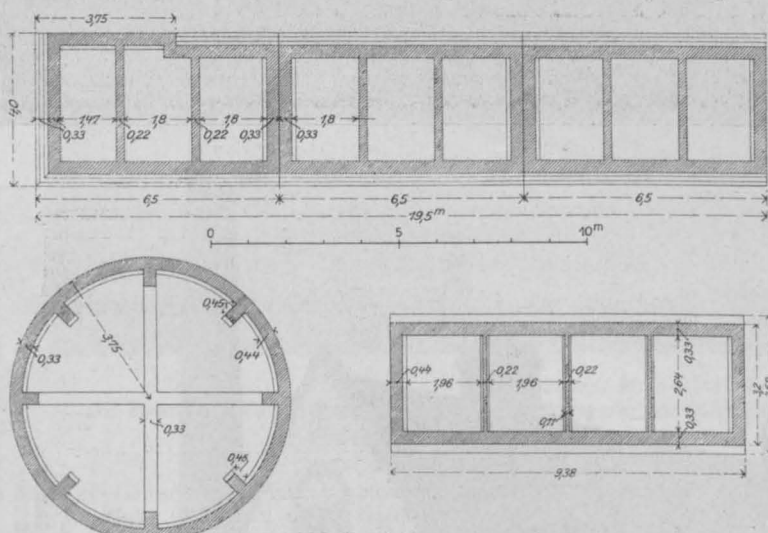
Anker, die jedoch nur 45^{cm} lang sind und statt des Splintes oben einen quadratischen Kopf haben, sind zur Verankerung des Betons mit dem Holzboden in diesen eingeschraubt. Dabei ist auf je 1^{qm} des Bodens ein solcher Anker gerechnet worden. Schließlich wurden beim Aufmauern der Seitenwände zur besseren Verbindung der-



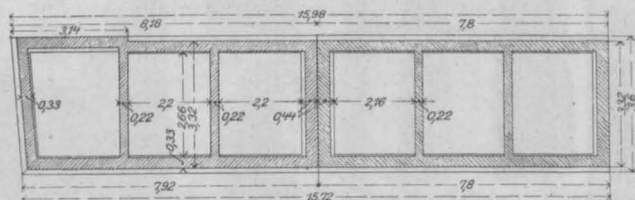
Abbildg. 1. Uebersichtszeichnung der Dreh-Brücke über den alten Hafen in Cuxhaven.



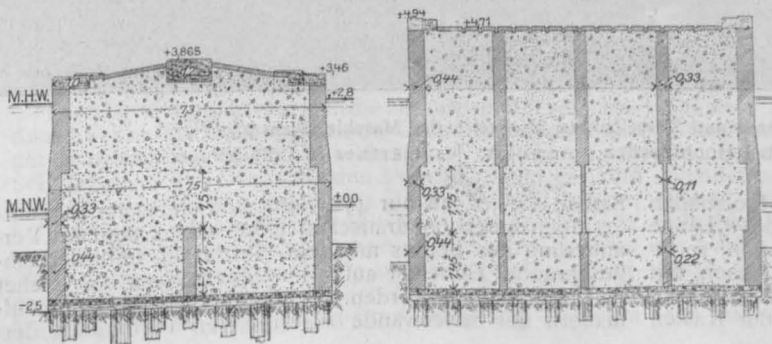
Abbildg. 2. Brückenquerschnitt und Längsschnitt durch das Widerlager.



Abbildgn. 3-6. Grundrisse der Senkkasten der Pfeiler I-IV.



Abbildg. 7 und 8. Querschnitt durch den Drehpfeiler bzw. Pfeiler III.



selben mit dem später einzubringenden Beton noch kleine Anker aus 8 mm starkem Rund-eisen von 60 cm Länge mit Splintern von 1,5 cm Stärke und 20 cm Länge eingemauert. Von diesen Ankern kommen immer zwei Stück etwa auf 1 qm Außenwand der Kasten.

Die Herstellung der Senkkasten geschah auf einer in der Nähe der Baustelle befindlichen Schiffswerft. Neben einem dort vorhandenen Helling und parallel mit diesem wurden auf jeder Seite zwei Reihen starker Pitchpine-Balken verlegt. Während der Helling selbst durch kurze gerammte Pfähle unterstützt ist, wurden die seitlich verlegten Hölzer, die sogenannten Schlagbetten, durch untergeschobene Querhölzer in ihrer Lage gesichert. Helling sowohl wie die Schlagbetten lagen in einer Neigung von etwa 1:10 und reichten unten bis unter den Wasserspiegel des gewöhnlichen Niedrigwassers; sie bildeten die Gleitbahn für den keilförmigen Schlitten, auf dem die Kasten erbaut und ins Wasser gebracht wurden.

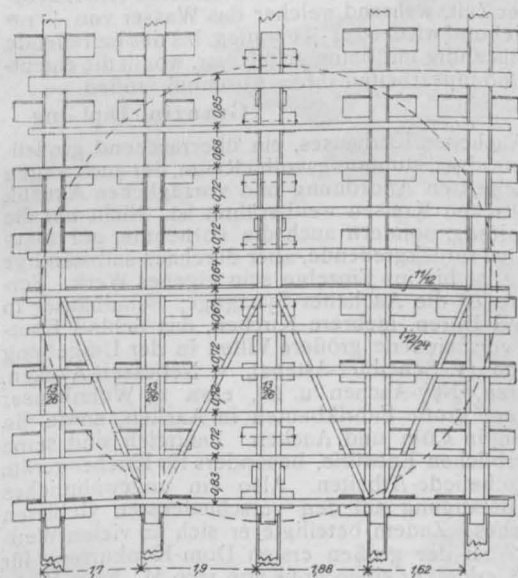
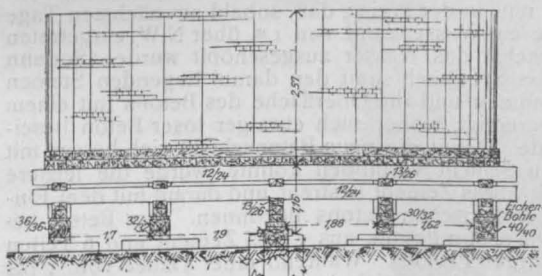
Für den Senkkasten des Drehpfeilers ist die gesamte Anordnung in den Abbildn 9-11, für denjenigen des Zwischenpfeilers in den Abbildn. 12-14 zur Darstellung gebracht. Die keilförmigen Schlitten haben entsprechend ihrer aus 5 Hölzern bestehenden Gleitbahn 5 Kufen. Von diesen bestehen die 4 seitlichen aus Eichenbohlen. Als fünfte Kufe wurde die vorhandene, zu dem Helling gehörende Schleppe verwendet. Diese Schleppe ist eine etwa 12 cm starke Bohle, die an ihrer unteren Seite abgerundet ist. Diese Rundung paßt in eine entsprechende Rinne auf der oberen Seite des Hellings und bewirkt die sichere Führung der Schleppe auf dem Helling und damit zugleich die Führung des mit der Schleppe fest verbundenen Schlittens auf der Gleitbahn.

Bevor die für den Bau der Senkkasten dienenden Schlitten hergestellt wurden, wurden die Oberflächen des Hellings und der Schlagbetten soweit mit grüner Seife beschmiert, wie sie zunächst von den Schlittenkufen bedeckt wurden. Bei der Herstellung der Schlitten wurde besonders darauf geachtet, daß die Oberflächen ihrer zuoberst liegenden Hölzer genau in einer wagrechten Ebene lagen. Etwaige geringe Ungleichheiten wurden durch Bearbeiten der obersten Hölzer beseitigt, und dann wurde mit dem Herstellen der Senkkasten begonnen.

Für die Höhe, bis zu welcher die einzelnen Kasten auf dem Lande hergestellt wurden, waren verschiedene Gesichtspunkte maßgebend. Einmal war es nötig, daß die Wände so hoch geführt wurden, daß die Kasten stabil und mit einem gewissen Freibord schwammen. Um den Kasten die nötige Stabilität zu verleihen, diente die 20 oder 30 cm starke Betonschicht, die nach der Aufmauerung der Kastenwände eingebracht wurde und die zugleich dem Kastenboden die nötige Dichtigkeit verschaffen sollte. Als Freibord wurde eine Höhe von mindestens 35 cm für erforderlich erachtet, damit etwaige Wellen nicht über den Kastenrand schlagen und damit die Kasten geringe Schwankungen im Wasser ausführen konnten, ohne dabei Wasser überzunehmen. Sodann war Rücksicht zu nehmen auf die vorhandene Flutgröße, d. h. den Unterschied zwischen dem zweimal täglich eintretenden Hoch- und Niedrigwasser. Die mittlere Flutgröße beträgt in Cux-

Die Berechnung der Schwimmfähigkeit und Stabilität der Kasten wurden folgende Gewichtsannahmen zugrunde gelegt: Spezifisches Gewicht des Mauerwerkes 2,0, des Betons (1:3) 2,3, des Holzbodens 0,6. Das Gewicht des Mauerwerkes wurde vor der Aufmauerung der Kastenwände noch durch Herstellung eines Stückes Probemauerwerk festgestellt, wobei die Annahme sich als richtig erwies. Der Tiefgang der schwimmenden Kasten stimmte

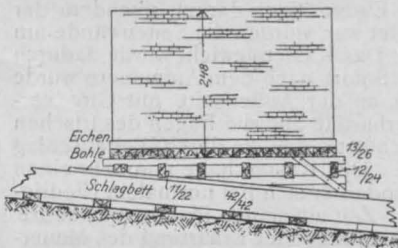
Technical drawing of a bridge structure. The drawing includes a cross-section and a side elevation. The cross-section shows a concrete deck supported by a steel truss structure. The side elevation shows the bridge piers and the deck. Dimensions are given in meters (m).



Kasten für den	Höhe m	Gewicht kg	Tiefgang m
Landpfeiler I . . .	2,00	44 320	1,62
Drehpfeiler II . . .	2,57	88 400	2,00
Zwischenpfeiler III .	2,48	71 150	2,13
Landpfeiler IV . . .	2,45	50 870	2,04

31. Oktober 1908.

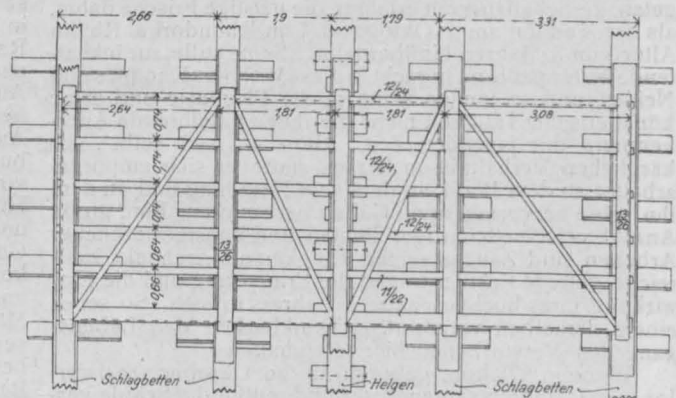
Infolge dieser beiden Risse konnte der Kasten nicht völlig zu Wasser gebracht werden, sondern blieb mit seinem Schlitten auf dem untersten Ende der Gleitbahn stehen. Hier wurde sodann das Mauerwerk neben den beiden



Architectural drawing of a building section, showing a cross-section with a central staircase and side rooms. The drawing includes dimensions and labels for various parts of the structure.

Labels and dimensions visible in the drawing:

- Top section: 2100 (vertical dimension)
- Central staircase area: 1200 (horizontal dimension), 1200 (vertical dimension)
- Side rooms: 140/140 (horizontal dimension), 140/140 (vertical dimension)
- Bottom section: 140/140 (horizontal dimension), 140/140 (vertical dimension)
- Text: "Eich Bohlen 5cm st." (Eich planks 5cm thick)
- Text: "K 0.00" (likely a level or elevation marker)



607

wöhnliche erhob, wurde der Kasten flott und konnte nach seiner Versenkungsstelle geößt werden.

Wenn für die Bemessung der Höhe, bis zu der die Kasten auf dem Lande hergestellt wurden, neben der Schwimmfähigkeit hauptsächlich der höchstzulässige Tiefgang maßgebend gewesen war, kam für die Bemessung der Höhe, die die Kasten beim Versenken haben mußten, außer der verschiedenen Höhenlage der Pfahlroste für die einzelnen Pfeiler noch ein anderer Umstand in Betracht. Die Seitenwände der Kasten mußten nämlich so hoch sein, daß die Kasten, nachdem sie sich auf ihren Pfahlrost aufgesetzt hatten, noch genügend lange wasserfrei blieben, damit so viel Beton im Trockenen eingebracht werden konnte, wie erforderlich war, um ein Wiederaufschwimmen der Kasten bei steigendem Wasser zu verhüten. Während die beiden Senkkasten für den Landpfeiler I gleich auf dem Lande bis zu ihrer vollen Höhe aufgemauert werden konnten, geschah bei den übrigen das Höhermauern ihrer Wände, während sie über ihrem Pfahlrost auf dem Wasser schwammen, in bestimmten Abschnitten und abwechselnd mit dem Einbringen von Betonschichten. So wurde z. B. in den Senkkasten für den Drehpfeiler, der mit einem Gewicht von 88400 kg und einem Tiefgang von 2 m ins Wasser gebracht worden war, zunächst auf die vorhandene 30 cm starke Betonschicht eine zweite Betonschicht von 20 cm Dicke eingebracht. Der Beton hierfür wurde ebenso wie für die später folgenden Schichten aus 1 Teil Zement und 6 Teilen Kies gemischt. Dadurch wurde das Gewicht des Kastens auf 101900 kg und sein Tiefgang auf 2,31 m vergrößert, so daß er nur noch mit einem Freibord von 26 cm schwamm. Einige Tage darauf, nachdem der Beton genügend erhärtet war, wurden die Seitenwände um 53 cm höher gemauert. Das Kastengewicht wurde dadurch auf 110700 kg erhöht. Sofort nach dem Aufmauern wurde das frische Mauerwerk an der Außenseite mit Gips verstrichen, der schnell erhärtete und die Fugen des frischen Mauerwerkes davor schützte, daß sie durch Wellenschlag ausgewaschen wurden. Der Kasten hatte nunmehr einen Tiefgang von 2,51 m, sodaß er sich bei normalem Niedrigwasser schon für kurze Zeit auf seinen Pfahlrost aufsetzte. Nachdem sodann nach genügender Erhärtung des Mauerwerkes noch eine weitere Betonschicht von 20 cm Stärke eingebracht war, wurden schließlich die letzten 40 cm der Außenwand aufgemauert. Das Gewicht des Kastens betrug danach 130400 kg, sein Tiefgang 2,96 m. In ähnlicher Weise wurden auch die Kasten für den Zwischenpfeiler und den Landpfeiler IV fertig gestellt.

Um die Kasten auf dem Wasser handhaben zu können, waren außen an den Längsseiten der Kasten, nahe den Ecken und bei dem runden Kasten an vier Stellen, die auf den Endpunkten zweier miteinander senkrechter Durch-

messer liegen, eiserne Ringe in den Holzboden geschraubt worden, durch die vier Tæue gezogen wurden, mittels deren man die Kasten über ihren Pfahlrosten verholen konnte. Mit diesen Tæuen wurden sie auch, während sie über ihrer Versenkungsstelle schwammen, festgebunden. Eine Führung hatten sie außerdem an den Pfählen des Gerüstes, das die Ramme getragen hatte und für die Versenkungs- und Betonierungsarbeiten stehen geblieben war.

Die Versenkung der Kasten vollzog sich ohne besondere Schwierigkeiten. Mit dem Einbringen des Betons wurde schon begonnen, bevor der Kasten sich noch aufgesetzt hatte. Bei fallendem Wasser wurde er sodann nach Schnürten, die vorher auf der Rüstung angebracht waren, in die richtige Lage gebracht und mittels der vorher erwähnten Tæue und einzelner schwacher Führungspfähle, die hierfür noch besonders gerammt und gegen das Gerüst abgesteift waren, solange in dieser Lage gehalten, bis er sich auf seinen Pfahlrost aufgesetzt hatte. Sodann wurde das Innere des Kastens weiter mit Beton gefüllt in solcher Menge, daß ein Wiederaufschwimmen des Kastens unmöglich wurde. Einige Zeit, bevor das mit der Flut wieder steigende Wasser den oberen Rand des Kastens erreichte, wurde mit dem Betonieren aufgehört und der frische Beton mit starkem Segeltuch abgedeckt. In der letzten Zeit, vor Beginn des Ueberströmens des Wassers, wurde dann noch möglichst viel Wasser mit Eimern in das Innere des Kastens gefüllt, damit das von außen hineinstürzende Wasser auf eine bereits vorhandene Schicht traf und das Lossputten und Auswaschen des frischen Betons vermieden wurde. Das Segeltuch, das zu demselben Zweck über den Beton gedeckt wurde, wurde mit Mauersteinen beschwert, damit es nicht aufschwimmen konnte.

Die weitere Arbeit an den einzelnen Senkkasten vollzog sich nun in der Weise, daß, sobald am nächsten Tage bei Ebbe ein Wasserstand von 1 m über N.W. eingetreten war, zunächst das Wasser ausgeschöpft wurde. Sodann wurde das Segeltuch samt den darauf liegenden Steinen fortgenommen und die Oberfläche des Betons mit einem Besen gereinigt, wobei auch etwaiger loser Beton beseitigt wurde. Damit die neue Betonschicht sich besser mit der alten Schicht verbinden konnte, wurde die letztere noch mit etwas Zement bestreut und darauf mit dem Einbringen des frischen Betons begonnen. Der Beton bestand, wie schon gesagt, aus 1 Teil Zement und 6 Teilen Magdeburger Elbkies. Während einer Dauer von 3 bis 4 Tagen wiederholte sich dann stets derselbe Arbeitsvorgang in der Zeit, während welcher das Wasser von + 1 m auf N.W. fiel und wieder auf + 1 m stieg, bis der betreffende Kasten vollständig mit Beton gefüllt war, womit die eigentlichen Gründungsarbeiten ihren Abschluß fanden. —

Granzin, Dipl.-Ing.

Tote.

Prof. Wilhelm Wickop †. Seine Lebensarbeit war längst getan, die Schaffenskraft erlahmt, die geistige Frische dahin, als der Tod ihn am 4. Oktober d. J. in Rhöndorf a. Rh. im Alter von 84 Jahren hinübernahm. Seine stille, zurückhaltende Natur paßte nicht recht in diese Welt des Kampfes und Neides, und so fanden seine reiche Phantasie und seine künstlerische Tätigkeit nicht die ihnen gebührende Anerkennung der jagenden Zeit. Ganz aus sich selbst, aus karglichen Verhältnissen heraus, hatte er sich emporgearbeitet zu dem Beruf, an dem sein Herz hing und zu dem ihn seine hervorragenden Gaben bestimmten. Eine große Anzahl verschiedenartiger Bauten und kunstgewerblicher Arbeiten sind Zeugen seiner Tätigkeit als Architekt, zahlreiche getreue Schüler tragen die Erinnerung und die Einwirkung ihres hochgeschätzten Lehrers in sich. So sei es einem derselben vergönnt, in Dankbarkeit den Lebensgang des Verstorbenen hier festzuhalten.

Wilhelm Wickop, geboren am 29. Oktober 1824, verlor mit 15 Jahren seinen Vater und mußte die Schule verlassen, um die zahlreiche Familie ernähren zu helfen. In Cöln arbeitete er sich selbständig vom Lehrling im Baugeschäft zum geprüften Maurermeister und zum Architekten im Stadtbauamt empor; alsdann war er beim Dombaumeister Zwirner tätig und machte im Auftrage der Stadt Aufnahmen aller romanischen Kirchen Cölns. 1856 ging er als Architekt nach Crefeld, darauf nach Berlin, wo er das Zeichen- u. Gewerbeschullehrer-Examen machte. Diese Prüfung verschaffte ihm seine Stellung als Lehrer für Zeichnen und Baukonstruktionen an der Provinzialgewerbeschule in Aachen, der er als Oberlehrer bis zum Jahre 1864 angehörte. Er ging mit dem Titel „Professor“ ab und lebte dann mit seiner treubesorgten Gattin still und zurückgezogen in Rhöndorf a. Rh., wo er die Freude erlebte, daß sein Sohn Georg als Professor der Baukunst an die Technische Hochschule in Darmstadt berufen wurde.

Seine bedeutendste Leistung ist der große Konzert-

saal des Aachener Kurhauses, ein überraschend großzügiger, eigenartiger, stimmungsvoller Raum, der auch wegen seiner geschickten Anordnung und vorzüglichen Akustik in musikalischen Kreisen weitherühmt ist. Nicht nur die Raumgestaltung, sondern auch die vornehme, auf maurische Motive zurückgreifende, aber durchaus selbständige Ausmalung ist bis ins Einzelne sein eigenes Werk. Ferner erbaute er die Aachener Synagoge, Schulhäuser in Aachen und Düren, mehrere Kirchen, das Schloß Eberburg und verschiedene größere Villen in der Umgebung von Aachen (v. Scheibler-Astenat, v. Nellesen-Aachen, Hösch-Düren, Ney-Aachen u. a.), etwa 15 Wohnhäuser und mehrere große Fabrikbauten in Aachen, sowie die Gasfabriken in Cöln und Aachen. Zahlreich sind seine kunstgewerblichen Entwürfe, besonders für Kirchengeräte und Goldschmiede-Arbeiten. Also ein ungewöhnliches Maß der Betätigung auf den verschiedensten Gebieten seines Faches! Zudem beteiligte er sich an vielen Wettbewerben; bei der großen ersten Dom-Konkurrenz für Berlin 1868 erhielt er einen Preis von 1500 M., beim Wettbewerb für die Brüsseler Synagoge den I. Preis. Unter seinen zahlreichen prächtigen Aufnahmen sind vor allem die des Aachener Domschatzes (für Dr. Fr. Bock's Werk über die Kunstschatze des Aachener Münsters) zu nennen. Eine vorzügliche Darstellungsweise unterstützte seine reiche Erfindungsgabe, peinliche Gewissenhaftigkeit paarte sich mit einer hohen künstlerischen Auffassung. Dieser Charakter reiht ihn unter die Besten unseres Faches! —

Heinrich Pützer.

Inhalt: Das neue Wasserwerk Hochkirchen der Stadt Cöln a. Rh. — Die Beamten-Wohnhäuser der städtischen Gaswerke in Cöln-Ehrenfeld. — Eine Senkkastengründung. — Tote. —

Hierzu eine Bildbeilage: Beamten-Wohnhäuser der städtischen Gaswerke in Cöln-Ehrenfeld.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann, Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachlig., P. M. Weber, Berlin.

BEILAGE 4I ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG ZU NO. 81. VOM 7. OKTOBER 1908.

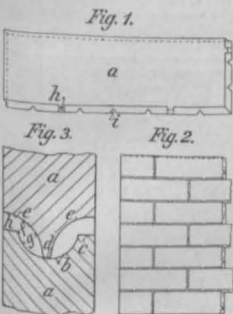
Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Wandplatte mit genuteten und gefeder-
ten Rändern. D. R. P. 201414 für Wilhelm
Schuck in Dresden.

Zur Herstellung von Plattenwänden ist
es üblich, Platten mit durchlaufenden Fe-
dern und Nuten an den Rändern zu ver-
wenden. Hierbei sind die die Nuten ganz
ausfüllenden Federn etwas höher, als die
Nuten tief sind, sodaß sich am Zusammen-
stoß zweier Platten auf beiden Seiten
Fugen bilden, die mit Mörtel ausgefüllt
werden. Da der Mörtel nur geringe Teile
der Plattenränder berührt, so erscheint die-
se Verbindung nicht fest genug. Diesem
Uebelstande will die vorliegende Erfin-
dung dadurch abhelfen, daß die Nuten
breiter sind als die Federn, sodaß Raum
zur vollen Umschließung der Federn mit

Mörtel auf beiden
Wandseiten gege-
ben ist. Damit die
Platten aber trotz-
dem zunächst trok-
ken aufeinander
gesetzt werden
können, sind die
Federn auf beiden
Seiten mit Lager-
ansätzen versehen.
Abbildung 1 zeigt
die Vorderansicht
einer Platte, Ab-
bildg. 2 die eines



Wandteiles und Abbildung 3 den Quer-
schnitt zweier aufeinander gesetzter Plat-
ten. Wie hieraus zu ersehen, hat die Platte *a*
an zwei aneinander stoßenden Rändern
eine durchlaufende, halbkreisförmige
Nut *b*, die nur einen Teil der Plattenbreite
einnimmt und rechts und links von ge-
raden Flächen *c* begrenzt ist. Die anderen
beiden Plattenränder sind mit einer durch-
laufenden hohen Feder versehen, die von
hohlgekrümmten Flächen *e* begrenzt ist
und in eine schmale, leicht gerundete
Kante *d* ausläuft. Damit die Platten auch
senkrecht und wagrecht ohne Hilfe von
Richtscheiben richtig aneinander gefügt
werden und schon vor Einbringung des
Mörtels aufeinander sitzen können, sind
auf beiden Seiten der Federn in gewissen
Abständen Lageransätze *h* von solcher
Form angebracht, daß sie beim Aneinan-
derfügen der Platten vollständig auf die
Flächen *e* und *b* der genuteten Ränder auf-
sitzen. Wie Abbildg. 3 zeigt, bilden sich
beim Aneinanderfügen der Platten auf
beiden Seiten der Wand tiefe, offene Fu-
gen, die mit Mörtel nachträglich ausge-
füllt werden. Durch die Rundung der Nut
und der Federseitenflächen wird noch er-
reicht, daß die Fugen sich auf eine ge-
wisse Strecke (von *g* bis *f*) nach außen
verengen, wodurch in bekannter Weise
einem Heraustreiben des Mörtels wirksam
begegnet wird. Will man ein Zusammen-
fließen des von links und rechts einge-
brachten Mörtels ermöglichen, so sind die
Federn *d* mit Ausschnitten *i* zu versehen.

G.

Chronik.

Eine Groß-Markthalle im Berliner Stadt-
teil Moabit. Der Magistrat von Berlin hat den
Ankauf eines 6,5 ha großen Geländes in Moabit
zur Erstellung einer neuen Groß-Markthalle, die
hauptsächlich dem Obst- und Gemüsehandel die-
nen soll, beschlossen. Das Gelände, welches
Wasser- und Bahnanschluß hat, wird begrenzt
von der Paul-Straße, der Spree, dem Packhof
und der Straße Alt-Moabit. Die Entwürfe für
die neue Groß-Markthalle sollen dem Verneh-
men nach auf dem Wege des Wettbewerbes ge-

RUD. OTTO MEYER
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN
GEGRÜNDET 1858
HEIZUNGS-UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.6. KARL-STR.13.
ZEICHENBEDARF.



Feuersichere Fenster
aus Luxfer-Elektroglas.

100 IV

Deutsches Luxfer-Prismen-Syna.
G. m. b. H., Berlin - Weissensee,
Lehder Strasse 34/35. Telefon No. 231.

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.
(Tel.: VI, 1377).

**Spezial-Unternehmung für Abdichtungen
und Bauausführungen im Grundwasser.**

Norddeutsche Baumeister
beziehen billig ihre

Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg
Semperhaus. Tel. V 2617. Ueberall Monteur

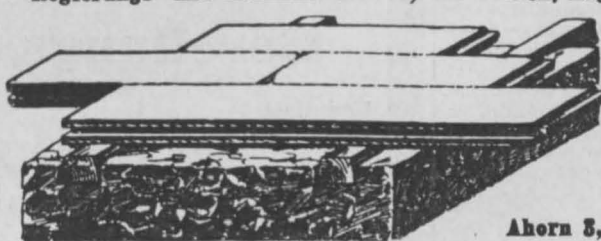
Schwemmsteine

liefert per Bahn und Wasser

Bernhard Lorenz, Coblenz 15.

Hartholz-Fussböden aus Ahornholz (acer
saccharinum),
Ast-, Fugen-, Splitterfrei für Fabriken,

Regierungs- und Kommunalbauten, auf Balken, Lager oder Blindboden.



Ahornholz als Belag auf
alten abgenutzten Fuss-
boden ist die billigste und
dauerhafteste Erneuerung.
Abnutzung laut Unter-
suchung der K. Mate-
rialprüfungs-Anstalt
Lichterfelde/Berlin
Ahorn 8,2 cm, Eichen 6,6 cm.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Koefoed & Isaakson, Hamburg 15.

Deutsche & österr.

Teleph. 8445

Pyrofugont-Werke

Teleph. 8445

Vollkommenster fugenloser Asbest-Fussbodenbelag (442 I)

Gebr. Schleicher, München XXIII * Wien
* Paris * Genua *

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

wonnen werden. Nach der Errichtung der Markthalle soll die jetzige Zentral-Markthalle dem Großhandel mit Geflügel und Fischen übergeben werden, während der Großhandel für Fleisch in eine Markthalle verlegt werden wird, für die ein Gelände in der Nähe des Zentral-Viehhofes bereits früher erworben wurde. —

Große Kanalpläne in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nachdem der Bau eines Tiefwasserkanals von Chicago nach dem Mississippi erfolgreich unternommen wurde, so daß ein Wasserweg bis nach dem Golf von Mexiko geschaffen wird, hat dieselbe Kommission für Wasserwege unter dem Vorsitz Conway's den Plan gefaßt, eine Wasserverbindung zwischen Chicago und New-York herzustellen. Dieser Kanal soll groß genug werden, um den größten Seedampfern zu ermöglichen, von Chicago nach Defiance (Ohio) zu fahren, von wo der Miami- und Erie-Kanal bis nach Toledo erweitert werden würde. Die Seen würden von Toledo bis Buffalo benutzt werden, und von dort würde der Erie-Kanal nach New-York vertieft werden müssen. Die Durchführung dieses Planes würde den Wasserweg von Chicago nach New-York um 500 Meilen kürzen. —

Ein Genesungsheim der Wiener Kaufmannschaft soll bei Mödling an der Südbahn errichtet werden. Es sind 3 Abteilungen geplant: eine chirurgische, eine interne und eine Abteilung für Hautkrankheiten. Die Kosten der Anlage werden auf 2,5 Mill. K geschätzt. —

Ein neues städtisches Verwaltungs-Gebäude für Wien ist geplant, nachdem das nunmehr 25 Jahre bestehende Schmidt'sche Rathaus die an die Verwaltung herangetretenen räumlichen Anforderungen nicht mehr zu bewältigen vermag. Der Neubau soll an der nordwestlichen Ecke des jetzigen Rathauses, auf dem durch die Magistrats-Straße, die Rathaus-Straße, die Grillparzer- und die Ebendorfer-Gasse begrenzten Gelände errichtet und mit dem alten Hause durch einen unterirdischen Gang verbunden werden. Die vom Stadtbauamt in Uebereinstimmung mit dem jetzigen Rathause ausgearbeiteten Pläne erfordern einen Kostenaufwand von rd. 1 Mill. K. —

25jähriges Jubiläum des neuen Rathauses in Wien. Am 12. Sept. 1883 wurde der Schlussstein zum neuen Rathause in Wien gelegt, nachdem am 14. Juni 1873 die feierliche Grundsteinlegung stattgefunden hatte. In der Schlussstein-Urkunde hieß es, daß das Werk nach zehnjähriger mühevoller Arbeit „durch die mächtige Schaffenskraft unseres Meisters der Baukunst Friedrich Schmidt und durch den rühmlichen Eifer seiner Werkgenossen“ soweit gediehen sei, daß dasselbe inmitten der schönsten Stadtanlage „mit stolzer Pracht als Wahrzeichen des freien Bürgertums hoch emporragt“. Die Werkgenossen des deutschen Steinmetzen waren Neumann, Lunz, Fleischer, Schulz, Heer und Deininger. Der Erbauer selbst erklärte den Bau als das Werk eines Künstlers, „der die Baugeschichte der früheren Jahrhunderte in seinen Geist aufgenommen hat“. —

Wiederherstellungsarbeiten am Erechtheon und an den Propyläen der Akropolis von Athen sind dem „Jahrb. d. deutsch. Arch. Inst.“ zufolge seit einiger Zeit im Gange und stehen unter der Leitung des Architekten Balanos. Die Arbeiten am Erechtheon werden demnächst abgeschlossen; die Nordhalle, die Korenhalle und die eingestürzte Westwand wurden aus den ursprünglichen Werkstücken wieder aufgebaut. Die Südwand wurde neu errichtet und die noch erhaltenen Architekturteile wieder an ihrer alten Stelle versetzt. Der Wiederherstellung der Propyläen kommen neue Beobachtungen zustatten, welche Hill und Wood machten. —

Elektrischer Betrieb der russischen Eisenbahnen. Ende September sollte in St. Petersburg eine Beratung über die Einführung des elektrischen Betriebes auf den Haupt-Eisenbahn-Linien Petersburg—Moskau—Charkow—Sewastopol, Petersburg—Warschau, sowie Petersburg—Wilna—Kiew—Odessa stattfinden. —

Umbau des Festspielhauses in Worms. Auf Grund eines Gutachtens des Hrn. Brt. Th. Unger in Hannover ist das den akustischen Anforderungen nicht genügende Festspielhaus in Worms einem Umbau unterzogen worden, der zum Wiederbeginn der Spielzeit im Oktober vollendet sein wird. —

Literatur.

Dr. Pudor, Heinrich. Saalecker Werkstätten G. m. b. H., Saaleck bei Kösen. Künstlerische Leitung Prof. Schultze-Naumburg, geschäftliche Leitung Dr. Friedr. Carstanjen. Sonderabdruck aus „Dokumente des modernen Kunstgewerbes“. Fol.

— Ausstellungs-Jahrbuch 1908. 2. Jahrg. Doppelheft 2/3. Fol. Leipzig-Stötteritz 1908. Pr. 3,20 M.

Scheurembrandt, Herm., Arch. Architektur-Konkurrenzen Band III. Heft 4/5: Entwürfe zu Reihenhäusern für eine und zwei Familien in Erfurt. — Heft 6: Volks-Bücherei in Eger und Theater in Augsburg a. K.

TORGAMENT

1897 Gold. Med. Bodenbach — 1897 Silb. Med. Leipzig — 1906 Silb. Med. Dresden

Bester hygienischer Fussboden!

Feuersicher □ Fugenlos □ Unverwüstlich

Torgamentestrich- und Korkestrich-Unterböden

:: Ueber 1 Million Quadratmeter ausgeführt ::
Langjährige Erfahrung. Glänzende Zeugnisse.

Torgamentwerke G. m. b. H. Leipzig

Tezett

Otto Schultz

Tezett

Tezett-Gitter-Werk und Kunstschmiede

Hallesches Ufer 36 **BERLIN SW. 28** Hallesches Ufer 36

Monumentale Kunstschmiedearbeiten in Eisen u. Bronze

Man verlange Kataloge.

Christoph & Unmack H. G.



Berlin W. 9 und Tiesky O. C. (83)

Köthenerstrasse 46 I

Gegründet
1873.

Carl Hauer

Gegründet
1873.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuck-olustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

BERLIN.

Königin Augustastr. 51.

(202)

DRESDEN-A.

Seilergasse 14.

Warmwasser-Bereitungs-Anlagen

komplett

transportabel

gebrauchsfertig

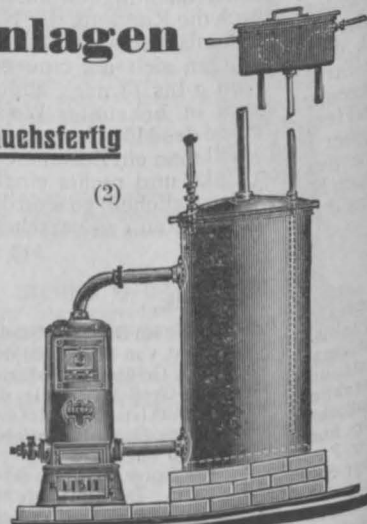
≡ 7 Normalgrößen ≡

mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen,
Anstalten etc.

Marcus Adler

BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.



— Heft 7: Krematorium in Freiburg i. Br.
 — Heft 8: Rathaus für Niederschönhausen bei Berlin. — Heft 9/10: Synagoge für Frankfurt a. M. Berlin 1908. Ernst Wasmuth A.-G. Pr. des Bandes im Abonn. (12 Hefte) 15 M., Einzelhefte 1,80 M.

Dr. Schreier, Jos., Ing., Bauadjunkt. Biegungs- und Stützmomenten eines frei aufliegenden Trägers unter einem Lastzuge. Mit 2 Taf. Sonderdruck aus der „Zeitschr. des öster. Ing.- und Arch.-Vereins“ 1908.
 — Graphiken zur Ermittlung d. Inanspruchnahme gedrückter Stäbe mit Rücksicht auf Knickung. Mit 1 Tafel. Sonderdruck aus d. „Oesterreich. Wochenschrift für den öffentl. Baudienst“ Heft 2, 1908. Wien 1908. Lehmann & Wentzel (Paul Krebs).

Villenkolonie Zehlendorf-West, am Grunewald. Ausgeführte Bauten in Dreifarbendruck. Berlin W. 9. Zehlendorf-West. Terrain-A.-G.

Personal-Nachrichten

Deutsches Reich. Zum 1. Jan. 1909 werden versetzt die Mil.-Bauinsp.: Bt. Köhler in Spandau als techn. Hilfsarb. zur Int. des XVII. Armee-Korps, Othmer im Kriegs-Min. in die Vorst.-Stelle d. Bauamtes Spandau IV, Schettler in Karlsruhe zur Int. der milit. Inst. unter gleichzeitig. Kommandierung als techn. Hilfsarb. in die Bauabt. des Kriegs-Ministeriums.

Baden. Dem Reg.- u. Kr.-Bt. Fleischmann in Würzburg ist das Ritterkreuz I. Kl. mit Eichenlaub, dem Bauamt. Schaff in Aschaffenburg und dem Bt. Pfaff, Mil.-Bauinsp. in Karlsruhe, ist das Ritterkreuz I. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Die Bt. Hof in Offenburg und Hormuth in Villingen sind auf ihr Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Der Ob.-Bt. Roßhirt in Karlsruhe ist gestorben.

Bayern. Dem Ob.-Reg.-Rat Rhode bei der Gen.-Dir. der Eisenb. in Elsaß-Lothringen ist der Mil.-Verdienst-Orden III. Kl. verliehen.

Preußen. Dem Kr.-Bauinsp. Fust in Kottbus ist der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Eisenb.-Betr.-Dir. Bozenhardt in Straßburg der kgl. Kronen-Orden III. Kl. verliehen.

Die Erlaubnis zur Ann. und zum Tragen der ihnen verlieh. nichtpreuß. Orden ist erteilt und zwar: dem Ob.-Bt. a. D. Schneider in Wiesbaden des Komturkreuzes II. Kl. des großhess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmütigen, dem Reg.- u. Bt. Matthaei in Berlin des Ritterkreuzes I. Kl. desselben Ordens und dem Ob.-Bt. Werren in Breslau des kais. österreich. Ordens der Eisernen Krone III. Kl.

Dem Gen.-Dir. Ing. Genest in Gr.-Lichterfelde u. dem Kr.-Kleinbahn-Dir., Reg.-Bmstr. a. D. Langbein in Prenzlau ist der Char. als Bt. verliehen.

Die Wahl des Stadtb. Lubszynski in Crefeld als besold. Beigeordn. d. Stadt für d. gesetzl. Amtsdauer von 12 Jahren ist bestätigt worden.

Der Reg.-Bmstr. Michael in Torgau ist in den Bez. der Eisenb.-Dir. nach Königsberg i. Pr. versetzt.

Der Winkl. Geh. Ob.-Bt., Prof. Dr. theol. Dr.-Ing. Fr. Adler in Berlin ist gestorben.

Sachsen. Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Augustin und Friedrich in Leipzig zum Bau-Bur. Röttha bzw. Gera als Vorst. dieser Bur. u. Lauenstein in Greiz zum Bau-Bur. Gera.

Württemberg. Der Int.- u. Bt. Glocker ist zum Geh. Bt. und vortr. Rat im Kriegs-Min. ernannt.

Der Bauinsp. Vayhinger in Tübingen ist gestorben.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. R. Z. in Berlin. Da der Wortlaut des zwischen Ihnen und dem Bauherrn abgeschlossenen Vertrages nicht vorliegt, läßt sich dessen Rechtsnatur und Inhalt zuverlässig nicht beurteilen. In der Annahme, daß es sich um einen Dienstvertrag und keinen Werkvertrag handelt, ist jede Nachforderung über den festbedungenen Preis Ihrer Leistungen und jede Nachforderung für Verrichtungen ausgeschlossen, die für Ausführung des übernommenen Auftrages erforderlich waren, wenn gleich ihre Vornahme nicht besonders im Vertrage erwähnt war.

Die von Ihnen zwar entworfenen, aber vom Bauherrn vollzogenen Verträge mit den Bauhandwerkern darf der Bauherr jedenfalls von Ihnen verlangen. Gleiches gilt von solchen Zeichnungen und Schriftstücken, an deren Besitz der Bauherr ein sachliches oder rechtliches Interesse hat. Hiernach erscheint Ihre Aussicht gering, in einem Prozesse auf Bezahlung für Nebenleistungen zu siegen und dem Bauherrn Zeichnungen oder Schriftstücke vorzuentshalten, sofern nicht etwa die Fassung des Vertrages zu einer anderen Sachbeurteilung führen kann. — K. H. —

Hrn. Arch. G. in Pforzheim. Zu einer authentischen Auslegung des § 76 der dortigen Bauordnung ist es unseres Wissens bisher nicht gekommen. Wir zweifeln indes nicht daran,

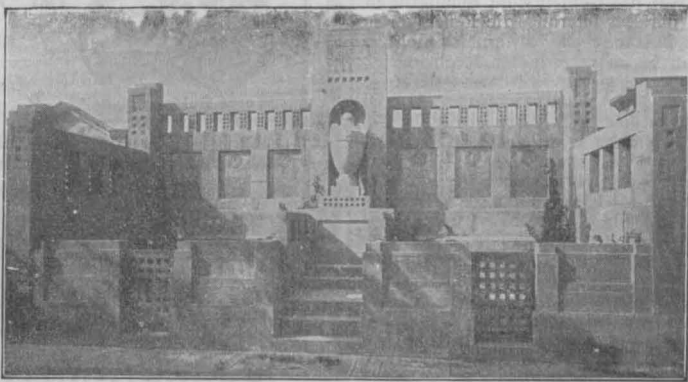
CARL SCHILLING

Königlicher Hof-Steinmetzmeister

Stammhaus: BERLIN-TEMPELHOF

Muschelkalksteinbrüche

nebst Steinmetzwerkplatz
 mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss
 in KIRCHHEIM in Unterfranken



Grabmal in Weißensee — Architekt: Martin Dülfer.

Muschelkalksteinbrüche

in OBER-DORLA
 und Steinmetzwerkplatz
 mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss
 in MÜHLHAUSEN in Thüringen

Prachtvolles Material für freistehende Werksteinarbeiten
 Figuren, Denkmäler, Balustraden usw.

Rhein. Schwemmsteine. — Bimskies.

Prompter Bahn- wie Schiffsvorsand.

(3851)

Jacob Meurin, Trasswerke, Andernach a. Rh.

Johann Odorico, DRESDEN.

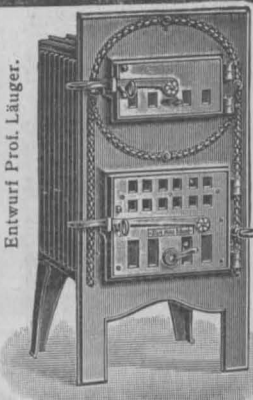
Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten Mosaik-Terrazzoböden.

368

Statische Berechnungen, Kostenanschläge ev. gratis und franko.

Doppelte Leistungsfähigkeit des Kachelofens



Entwurf Prof. Länger.

Nach Bedarf dauernder oder zeitweiser Brand durch Verwendung jeder Kohlenart. Man sollte jeden Kachelofen, auch alte schon stehende, mit Winter's Patent-Einsatzöfen Meteor setzen lassen, da die geringen Anschaffungskosten ev. schon in einem Winter erspart werden können. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange durch bessere Ofenhandlungen oder Töpfermeister Original-Verkaufsliste 30. [55511]

Oscar Winter, Hannover, gegründet 1796.

Fabrik für Dauerbrandöfen Patent-Germanen und Germania- und Meteor-Gasapparate.

Ueber 1/2 Million meiner Oefen im Gebrauch.

durch Winter's Patent-Einsätze „Meteor“.

daß der § 76 eine polizeiliche Sicherheits-Maßregel sein soll. Danach ist er ein Mittel, Mißständen vorzubeugen, zu denen es sonst würde kommen können. Da nun vorhandene Türen genau dieselben Unzuverlässigkeiten, aber auch die gleichen Vorteile wie die Fenster bieten, nämlich der Zuführung von Licht und Luft dienen können, so ist anstandslos anzunehmen, daß das Vorhandensein einer Tür im Erdgeschoß des Nachbargrundstückes oder von Balkontüren in höheren Stockwerken die Polizei berechtigt, das Einhalten des gesetzlichen Abstandes von 3,60 m von der so beschaffenen Wand des Nachbarn zu verlangen. Das Verlangen der Behörde, daß Räume für den Schlosserei-, Blechnerei- oder gleichartige Betriebe Türen erhalten sollen, welche nach außen aufschlagen, läßt sich aus Rücksichten für das Gemeinwohl rechtfertigen, weil es von der Bevölkerung die Feuersgefahr abzuwenden imstande ist. Mithin ist nicht zu erwarten, daß es im verordneten Rechtsmittelzuge kraftlos erklärt werden würde. — K. H.—e.

Hrn. Arch. G. A. in Frankfurt a. M. Da nach BGB. § 631 durch den Werkvertrag der Unternehmer verpflichtet wird, das bestellte Werk herzustellen, und umgekehrt der Besteller nur verpflichtet wird, den vereinbarten Preis zu zahlen, muß unbedenklich eine dahin getroffene Abrede, daß Nachzahlung selbst dann ausgeschlossen sein soll, wenn im Anschläge übersehene Leistungen auszuführen waren, den Besteller vor Mehraufwand schützen. Der Unternehmer ist jedoch nach § 650 verpflichtet, sobald er erkennt, daß für den bedungenen Preis die Herstellung unmöglich ist, dies dem Besteller anzuzeigen, um ihm die Möglichkeit eines rechtzeitigen Rücktrittes vom Vertrage zu eröffnen. Dies vorausgeschickt, genügt die von Ihnen geplante Fassung, daß der Bau für eine runde Summe übernommen worden ist, gebrauchsfähig abzuliefern und daß selbst vergessene Sachen unbezahlt bleiben, Sie vor Nachforderungen zu schützen, hebt indes nicht die Anzeigepflicht gemäß BGB. § 650 auf. — K. H.—e.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage 3 in Beilage 36 zu No. 71. Zur feuersicheren Imprägnierung von Stroh können folgende Lösungen verwendet werden: Borax, Alaun, Chromalaun, Karbolium gefüllt mit Kalkmilch, Erdwachsöl versetzt mit Schwefel oder Schwefellösungen, Schellack gelöst in Borax. Neben diesen Mitteln können auch noch solche zur Anwendung gelangen, die zufolge Umsetzung gute Wirkung ergeben. Hierzu eignen sich die meisten Metallsalze, die aus Alkalien und Erdsalzen auf dichte Abscheidungen reagieren. In diesem Falle wird das zu behandelnde Stroh zweimal imprägniert bezw. nach Eintrocknen des ersten Bades wird das Stroh der Wirkung des zweiten Bades unterstellt, wobei die Ausscheidung auf der Strohfaser erfolgt. Der Verschönerungsverein zu Worpsswede soll ein gutes Imprägnierungsmittel für Stroh bereits mit gutem Erfolge erprobt haben; es erteilt dieser Verein gegen Vergütung von 1 M. entsprechende Auskunft. — B. H.

Ueber die Imprägnierung von Strohdächern sind s. Zt. in Gegenwart von Behörden in der Künstlerkolonie Worpsswede interessante Versuche gemacht worden. Soviel mir bekannt ist, hat der Kunstmaler Vogeler in Worpsswede diese Versuche angestellt, um in Niedersachsen dieses Dach wieder einführen zu können, da die Regierung zu Stade dieses bei Neubauten verboten hat. Die Regierung soll jetzt das Verbot auch wieder aufgehoben haben. — W. in O.

Zu Frage 1 in Beilage 37 zu No. 73. Die Stellen, an denen die beschriebenen Flecken zeitweise vortreten, sind vom Putz zu befreien und hierauf die freigelegten Mauerflächen entweder mit Kosmos-Falzpappe oder mit Asphaltpapier zu bekleiden. Letzteres ist mindestens doppelteilagig anzuwenden. Diese Unterlage wird hernach verputzt, und zwar unter tunlichster Vermeidung von hydraulischen Binde- oder Mörtelmitteln, damit die Ausführung des Oelfarb-Anstriches der ausgebesserten Putzflächen nicht zu lange hinausgeschoben werden muß. Alle anderen Behelfe haben in ähnlichen Fällen versagt, weil der Kreosotgehalt der Rußflecken selbst hartes Naturgestein durchfrißt. Auch die Auslaugung der Rußflecken hat versagt, weil dadurch nur die zutage liegenden Rußflecken teilweise entfernt werden, während die dahinter liegenden Rußflächen bei jeder Uebergangstemperatur nachdrängen und scharf vortreten. — B. H.

Nachschrift der Redaktion. Auch ein Bekleben der verputzten Stelle mit Staniol, das in Bogen bezogen werden kann und wie Tapete verklebt wird, verhindert ein weiteres Durchschlagen der Rußflecken. Den Anstrich nimmt das Staniol gut an. —

Anfragen an den Leserkreis.

Welche ausführliche Abhandlungen in deutscher Sprache gibt es über transportable, zerlegbare Holzhäuser mit Anhaltspunkten für Kostenberechnungen? — M. B. Sch. in Z.

Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- u. Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse Goldene Medaille

Höchste Auszeichnung.

Leipzig
1897.

Dresden
1903.



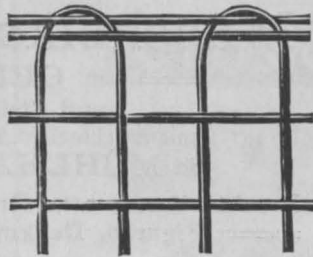
Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

Übernkirchner Sandsteinbrüche, G. m. b. H.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg

Empfehlen ihr anerkannt vorzügliches absolut wetterbeständiges
Sandstein-Material, roh, bearbeitet und bearbeitet.



Rabitzgewebe,

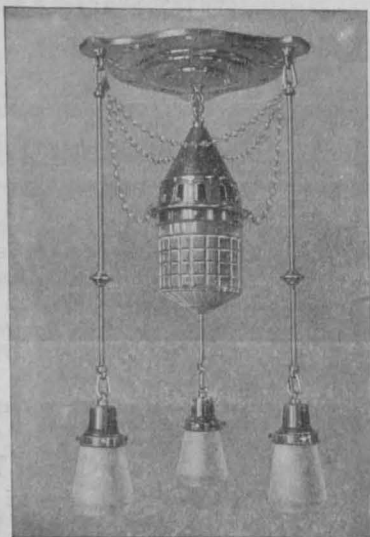
Durchwürfe, Drahtgewebe-u. Geflechte
jeder Art, verzinkte Eisendrähte,
Stacheldraht, fertige Einfriedigungen,
Tore und Türen

C. S. Schmidt, Niederlahnstein
a. Rh. (4471)

Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen,
komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.
Hochdruck-Rohrleitungen,
Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren
liefert in vorzügl. Ausführung als 23jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.
Fernspr. Amt 6, Nr. 5518.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, silberplattierte Tafelgeräte, Beleuchtungskörper für Gas und elektr. Licht, Korbmöbel, Leder-Sitzmöbel, Dresdener Künstlermöbel

gegen monatliche
Amortisation

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. Katalog H.K. kostenfrei.

Für Beleuchtungskörper Spezialliste.

Stöckig & Co.,

Hoflieferanten



Dresden A. 1 (für Deutschland)
Bodenbach 2 i B. (für Oesterr.)

BEILAGE 42 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. ZU NO. 83. VOM 14. OKTOBER 1908.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Zur Frage der Haftpflicht bei Vermietung in einem noch nicht ganz fertigen Gebäude liefert folgender Rechtsstreit einen interessanten Beitrag. Die Architekten X. und Y. sind Erbauer und Besitzer eines Miethauses in Posen. Sie vermieteten ein Vierteljahr vor der völligen Fertigstellung und polizeilichen Abnahme eine Wohnung darin an einen dortigen Baumeister. Dieser lud einige Bekannte zu sich, darunter den Ingenieur Z., und als dieser nachts das Haus verließ, stürzte er von einem Treppenabsatz durch eine für ein Fenster bestimmte Oeffnung 4 m tief auf den zementierten Hof und erlitt dabei eine schwere Knieverletzung. Eine sonst angebrachte Schutzvorrichtung war anscheinend entfernt worden. Das Gericht fand die Architektenfirma haftpflichtig, verurteilte sie aber wegen überwiegenden Selbstverschuldens des Z. nur zur Tragung von einem Drittel des entstandenen Schadens. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß die Eigentümer durch das Vermieten, wenn das Haus auch noch nicht fertig war, für den Mieter und dessen Besucher einen Verkehr eröffnet hätten und diesen Besuchern für die Gefährlosigkeit des Verkehres hafteten. Sie hätten Sorge tragen müssen, daß jene Schutzvorrichtung nicht entfernt wurde, und mindestens für dauernde Beleuchtung der gefährlichen Stelle sorgen müssen. Ihr Verschulden bestehe aber nur in der mangelnden Ueberwachung der Vorrichtung, während der Kläger durch grobfahrlässiges Verhalten zur Entstehung des Unfalles mitgewirkt habe. Er hätte schon beim Betreten des Hauses das Fehlen der Schutzvorrichtung bemerken müssen und nicht ohne Licht oder wenigstens nur, sich am Geländer haltend, hinuntergehen dürfen. —

Immerhin hätten die Architekten ohne ihre Haftpflicht-Versicherung beim Stuttgarter Verein mit den Kosten einen Schaden von 6652 M. gehabt. —

Chronik.

Lungenheilstätte Ueberruh im württembergischen Allgäu. Die von den Arch. Wittmann & Stahl in Stuttgart erbaute Lungenheilstätte Ueberruh der Versicherungs-Anstalt Württemberg ist am 1. Sept. d. J. eingeweiht worden. Die Anstalt liegt im württembergischen Allgäu am Fuße des Schwarzen Grates und durchschnittlich 850 m über dem Meer. Die Anlage zerfällt in Hauptgebäude, Küchengebäude, vier Schlafbauten, Wohnhaus des leitenden Arztes, Waschhaus, Kessel- und Maschinenhaus, Kläranlage nach biologischem System und Liegehallen. Die Belegzahl beträgt 186. Die Anstalt dient zur Aufnahme weiblicher Versicherter der Versicherungs-Anstalt Württemberg. Der Kostenaufwand beträgt etwa 1 800 000 M. Die Bauzeit nahm 4 Jahre in Anspruch. Mitarbeiter der leitenden Architekten war Hr. Hans Schmidt, Annaberg. —

Beamten-Wohnhäuser in Remscheid. Der seit Dezember vorigen Jahres gegründete Beamten-Wohnungs-Verein erbaut gegenwärtig 5 vierstöckige Häuser in der Lindenstraße mit drei-, vier- und fünfzimmerigen Wohnungen. Mit der Bauleitung ist Architekt Ernst Bast beauftragt. Im nächsten Jahre sollen auf demselben Grundstück fünf weitere Wohnhäuser errichtet werden, sodaß hier ein zusammenhängender Baublock mit großem Innenhof entstehen wird. Außerdem gedenkt der Verein eine Anzahl kleiner Häuser mit Gärten am Rande der Stadt zu errichten. —

Neue städtische Galerie in Frankfurt a. M. Zur Begründung einer neuen städtischen Galerie in Frankfurt a. M. im Anschluß an das der Stadt Frankfurt aus dem Vermächtnis des Freihrn. v. Liebieg in Sachsenhausen zugefallene

Der Raum dieser Seite unserer Zeitschrift ist auf absehbare Zeit voll besetzt

RUD. OTTO MEYER
HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a. M. POSEN
GEGRÜNDET 1858
HEIZUNGS- UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W. 6. KARL-STR. 13.
ZEICHENBEDARF.

luxfer-



Prismen

bringen
Tageslicht.

Einfach-Lichter und Oberlichtplatten, befahrbar oder begehbar in 245 Modellen
Deutsches Luxfer-Prismen-Synd. G.m.b.H. Berlin-Wilhelmsstr.,
Lehder Strasse 84/85. Telefon No. 231.

(100 II)

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.

(Tel: VI, 1377).

(68)

Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.

Norddeutsche Baumeister Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg
beziehen billig ihre Semperhaus. Tel. V 2617. Überall Monteur

BETON UND EISENBETON

HOCH- u. TIEFBAU

[234]

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Deutsche & österr.

Teleph. 8445 **Pyrofugont-Werke** Teleph. 8445

Vollkommenster fugenloser Asbest-Fussbodenbelag (442 I)

Gebr. Schleicher, München XXIII * Wien * Paris * Genua *

Ueber 500 000 m² Fussböden im Gebrauch.

Anwesen wurden für ein provisorisches Gebäude 250 000 M. bewilligt. Die neue Galerie wird 4 Abteilungen haben: 1) eine Moderne Galerie; 2) eine Abteilung für Frankfurter Kunst; 3) eine Skulpturensammlung und 4) ein Kunsthistorisches Museum. Der Entwurf zu dem Neubau wurde im städtischen Hochbauamt ausgearbeitet.

Straßenanlagen um die Akropolis von Athen. Um den Fuß des Felsens, auf welchem die Akropolis von Athen thront, soll eine Straße angelegt werden, die ein Gegenstück zu der Syngros-Straße werden soll. Bisher zogen breitere Straßenzüge lediglich an der Südseite der Akropolis entlang, wo die Amalien-Straße bei dem Odeion des Herodes in die Apostel-Paulus-Straße überging. An den 3 übrigen Seiten des Burgfelsens jedoch waren breitere Straßenzüge mit Zugängen zur Burg nicht vorhanden; an der Nord- und der Ostseite schließen enggebaute Stadtviertel an. Hier soll sich nun eine neue Straße hinziehen. Zur Wahrung der archäologischen Interessen sind hervorragende Archäologen um ein Gutachten ersucht worden, unter ihnen auch Dörpfeld.

Ausgrabungen am Palast des Theodorich in Ravenna. Auf der Stätte des ehemaligen Palastes des Theodorich in Ravenna, die zwischen der Stadtmauer, der Kirche Sant Apollinare Nuovo und der Via Alberoni liegt und bekannt ist, sollen unter der Leitung des Prof. Gherardin Ausgrabungen vorgenommen werden, um die unteren Teile des im Laufe der Jahrhunderte verschütteten Palastes bloßzulegen. Man hofft so, einerseits den Grundriß des Palastes feststellen und möglicherweise Mosaikböden und andere Kunstwerke aufdecken zu können.

Ein neues Korpshaus der „Cisaria“ in München wird nach dem Entwurf des Hrn. Bauamtmann Rich. Schachner in München an der Münz-Straße aufgeführt.

Neue Gefährdung der Kunstdenkmäler in Aegypten. Italienschen Blättern zufolge wurde das für den Staudamm von Assuan gesteckte Ziel der Bewässerung der Ufergelände des Nil nicht erreicht. Daher wurde beschlossen, den Staudamm um 7 m zu erhöhen. Die nachteiligen Folgen für die Kunstschatze Aegyptens sind einleuchtend. Die Bauten der Insel Philae werden dann ganz verschwinden. „Komet ferner der Plan zur Ausführung, das Gebiet zwischen Assuan und Kairo, das jetzt unfruchtbar ist, ganz zu überschwemmen, um dem Boden neue Kraft zu geben, so würden damit die Totenstädte, die von den Aegyptern dort in Jahrhunderten in großer Ausdehnung angelegt wurden, vernichtet werden. Der Verlust an archäologischen Schätzen würde dadurch ein ungeheurer werden.“ (Beil. z. M. N. N.)

Baumaterialien.

Die Preise für Ziegelsteine, Zement und Gips in der zweiten Hälfte des Monats September 1908 im Verkehr zwischen Steinhändlern und Konsumenten bei größerem Baubedarf sind von der bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin bestehenden ständigen Deputation f. Ziegelindustrie und Ziegelsteinhandel wie folgt ermittelt worden:

für Hintermauerungssteine	für Tausend	
I. Klasse ab Platz	M. 18	— 20
desgl. Bahnsteine	19,50	— 22
(Hintermauerungssteine II. Kl. sind 1 M. billiger)		
Hintermauerungsklinker		
I. Klasse	M. 26,75	— 30
Brettsteine von der Oder		
Hartbrandsteine v. Freiwaldener Kanal und von der Oder	28	— 33
Klinker	28	— 35
Birkenwerder Klinker	40	— 50
Rathenower Handstrichsteine	36	— 40
desgl. zu Rohbauten	38	— 44
desgl. Maschinensteine Ia		
Verblender	50	— 54
desgl. Maschinensteine II.	43	— 45
desgl. Dachsteine	33	— 35
poröse Vollsteine	29	— 33
desgl. Lochsteine	26,50	— 30
Chamottesteine	100	— 110
gelbe Verblender:		
Sommerfelder	55	— 60
Wittenberger, Poley	55	— 60
Berliner Kalksandsteine	18,50	— 20
Zement für 170 kg netto	6,50	
Stern-Zement f. 170 kg netto	7	— 8
Putz-Gips für 1 Sack=75 kg frei Bau einschließlich Sack	1,60	— 1,75
Stuck-Gips für 1 Sack=75 kg frei Bau desgl.	1,70	— 1,90
Die Preise verstehen sich für Wasserbezug in Ladungen frei Kahn aussch. Ufergeld; für Bahnbezug frei Waggon, Eingangsbahnhof; ab Platz erhöhen sich die Preise um M. 0,50—1,0 für das Tausend für Wasserbezug.		

Isolier- u. Dachpappen-Asphaltanstriche, Kitt u. Farben liefert F. Schacht, Teerprodukten-Fabrik, Braunschweig A. 22. Man verlange Offerten. 428²

Schmiedeeiserne Fenster und Oberlichte jeder Art, schmiedeeis. Treppen, Türen u. Tore als Spezialität fertig 586

R. Zimmermann, Bautzen.

Nur für die Originalmarke

Avenarius Carbolineum

bestehen Gutachten über 30jährige Holzerhaltung

R. AVENARIUS & CO
STUTTGART HAMBURG BERLIN & KÖLN

27 11

O. Titel & Wolde

BERLIN N., Chaussee-Strasse 82.
Centralheizungs- und Ventilations-Anlagen
speziell Niederdruckdampf- und Wasserheizungen eigenen Systems.
Ferner vollständige
Badeeinrichtungen, Trocken-Anlagen, Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.
Selbständig dekorierbare, (516)
Plattenheizkörper, Gasöfen, Wintergärten u. Gewächshausanlagen aller Art.
Prospekte gratis und franko.
Feinste Referenzen.

Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen, komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.
Hochdruck-Rohrleitungen,
Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren
liefert in vorzügl. Ausführung als 23jährige Spezialität

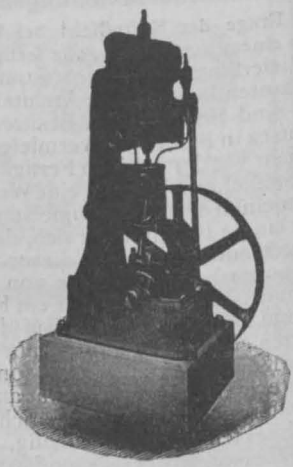
Carl Flach, Berlin SW. 61.
Fernspr. Amt 6, Nr. 5318.

151

Vacuum-Pumpen zu Entstaubungs-Anlagen

für Hôtels, Villen, Wohnhäuser etc. geeignet für alle Antriebsarten.

Unerreicht in Wirkung bei billiger Betriebskraft.

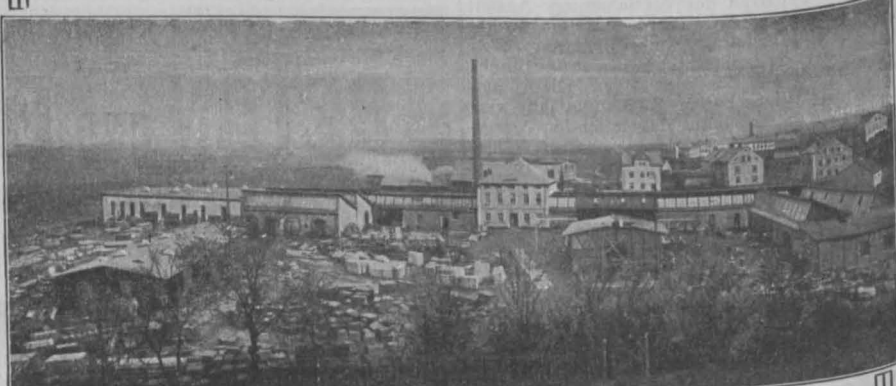


Feinste Referenzen. Prospekte und Kostenschätzungen gratis. (320)

Maschinen- und Armaturen-Fabrik vorm. H. Breuer & Co., Höchst am Main.

Fichtelgebirgs-Granitwerke Künzel, Schedler & Co.,

Schwarzenbach a. d. Saale □ □ Münchberg.



Weltausstellg. Antwerpen 1894; Gold. Medaille.
Große maschinelle Anlagen
Schleiferei, Sägewerk, Polieranstalt, Sandbläse
Säulen bis zu 7 m Länge.
Großes reich assortiertes Lager deutscher und schwedischer Granite, Syenite, Labradore und Porphyre.
(144) 400 Arbeiter.
Tel.-Adr.: Granitwerke. Teleph.: Schwarzenbach Nr. 1, Münchberg Nr. 18.

Grosse polierte Fassaden

zahlreich ausgeführt n. vielen Städten Deutschlands und nach dem Auslande. Bedeutende eigene Brüche mit Dampfkrahnen und Drahtseilbahnen. Blauer, weißer, gelber Granit. Kostenanschläge prompt u. kostenfrei.

Literatur.

- Ley, Heinrich, Ing. Die Verseuchung der Reinwasserleitung durch Rücksaugung, ihre Verbreitung und Verhinderung. Düsseldorf 1908. W. Deiter's Verlagsbuchhandlg. (Alfr. Pontzen). Pr. 1,20 M.
- Loescher, Fritz. Leitfaden der Landschafts-Photographie. 3. durchgesehene Auflage. Mit 30 erläuternden Taf. nach Aufn. des Verfassers. Berlin 1908. Gustav Schmidt (vorm. Rob. Oppenheim). Pr. in Bütten-Umschlag 4 M., in Leinenband 5 M.
- Muthesius, Hermann. Die Einheit der Architektur. Betrachtungen über Baukunst, Ingenieurbau und Kunstgewerbe. Vortrag gehalten am 13. Febr. 1908 im Verein für Kunst in Berlin — Berliner Vorträge IV —. Berlin 1908. Karl Curtius. Bed. 1,50 M.
- Städling, Adolf, Techn. Kanalkurven zur Bestimmung der Abflußmengen und Geschwindigkeiten in Rohrleitungen und Kanälen. Barmen 1908. Selbstverlag. Preis 4,80 M. zuzügl. Porto 20 Pf.
- B. G. Teubner's Verlag auf dem Gebiete der Mathematik, Naturwissenschaften, Technik nebst Grenzwissenschaften. Mit einem Gedenktagebuche für Mathematiker u. den Bildnissen von G. Galilei, H. Bruns, M. Cantor, F. R. Helmert, F. Klein, Fr. Kohlrausch, K. Kraepelin, C. Neumann, A. Penck, A. Wüllner, sowie einem Anhang, Unterhaltungs-Literatur enthaltend. — Dem IV. internationalen Mathematiker-Kongreß in Rom gewidmet. — 101. Ausgabe. Leipzig 1908. B. G. Teubner.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Reg.-Bmstr. Keim in Königsberg ist z. Mil.-Bauinsp. ernannt unt. Ueberweisung als techn. Hilfsarb. zur Int. des I. Armee-Korps.

Baden. Dem Geh. Ob.-Brt. Prof. Dr. Baumeister und dem Ob.-Brt. Prof. Dr. Warth in Karlsruhe ist die Friedrich-Luisen-Medaille verliehen.

Der Ob.-Ing. Karl Woernle in Duisburg ist zum Prof. an der Baugewerkschule in Karlsruhe und der Reg.-Bmstr. Kerler in Lahr unter Verleih. des Titels Wasser- u. Straßenbauinsp. zum Vorst. in Sinsheim ernannt.

Der Wasser- u. Straßenbauinsp. Kern in Mannheim ist auf sein Ansuchen aus dem staatlichen Dienst entlassen.

Bayern. Dem Mil.-Bauinsp. Meiß in Augsburg ist der Tit. und Rang eines Bts verliehen.

Preußen. Dem Geh. Brt. Hartung, vortr. Rat im Kriegs-Min. ist der kgl. Kronen-Orden III. Kl. und dem Reg.-Bfhr. a. D. Zacharias in Bad Oeynhausen der kgl. Kronen-Orden IV. Kl., dem Dir. der Brölthaler Eisenb.-A.-G. Mazura in Hennef a. Sieg ist der Char. als Brt. verliehen.

Dem Hafen-Bauinsp. Skalweit in Swinemünde ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verl. kais.-russ. St. Stanislaus-Ordens III. Kl. ert.

Dem Prof. Dr. Simon ist die Stelle eines Bibliothekars bei der Techn. Hochschule in Berlin übertragen.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Baumann in Lissa nach Stendal und Mahlberg in Cassel nach Hofgeismar, Le Blanc in Königsberg zum Eisenb.-Zentralamt mit dem Wohnsitz in Osnabrück.

Den Reg.-Bmstrn. Wiemers in Trier und Schmetzer in Dessau, Frz. Kraefft in Schneidemühl und O. Sperling in Oppeln ist die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienst erteilt.

Der kgl. Eisenb.-Dir. a. D. Callam in Berlin ist gestorben.

Sachsen. Der Reg.-Bmstr. Trunkel in Leipzig ist behufs Uebertritts in die Mil.-Bauverwltg. aus d. Staatshochbau-Verwltg. entlass.

Württemberg. D. Reg.-Bmstr. Schelling ist die Abt.-Ing.-Stelle bei der Eisenb.-Bauinsp. Rottweil übertragen.

Staatsrat v. Fuchs in Stuttgart ist gestorben.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. J. L. in Zehlendorf. Allerdings ist in Berlin eine ortspolizeiliche Verordnung erlassen, welche die Beschaffenheit der Backstuben zum Gegenstande hat. Sie erfolgte auf feuer- und gesundheitspolizeiliche Erwägungen hin und ist deshalb im Rahmen polizeilicher Verfügungsrechte ergangen. Deshalb hat sie grundsätzliche Gültigkeit. Sie befaßt sich auch mit Backstubenanlagen in älteren Gebäuden und gibt der Polizei das Recht, aus überwiegenden Gründen des öffentlichen Wohles auch die Abänderung oder Schließung von Backstubenanlagen herbeizuführen, welche seinerzeit polizeilich genehmigt waren. In letzterer Hinsicht hat die Polizei und haben deren vorge-setzte Aufsichtsbehörden eine tunlichst milde Handhabung älteren Anlagen gegenüber in Aussicht gestellt. Eine gerichtliche Anfechtung im geordneten Rechtsmittelverfahren hat die Ver-

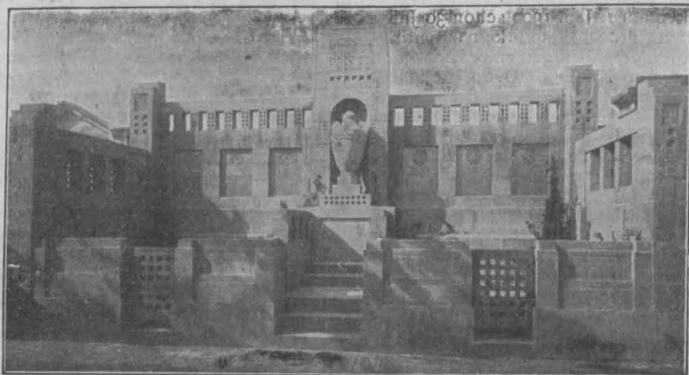
CARL SCHILLING

Königlicher Hof-Steinmetzmeister

Stammhaus: BERLIN-TEMPELHOF

Muschelkalksteinbrüche

nebst Steinmetzwerkplatz
mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss
in KIRCHHEIM in Unterfranken



Grabmal in Weißensee — Architekt: Martin Dülfer.

Muschelkalksteinbrüche

in OBER-DORLA
und Steinmetzwerkplatz
mit maschinellen Anlagen und Gleisanschluss
in MÜHLHAUSEN in Thüringen
Prachtvolles Material für freistehende Werksteinarbeiten
Figuren, Denkmäler, Balustraden usw.

Gegründet
1873.

Carl Hauer

Gegründet
1873.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuck-olustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

BERLIN.

Königin Augustastr. 51.

(202)

DRESDEN-A.

Seilergasse 14.

Johann Odorico

Frankfurt a. M.

Unternehmung für

366

Eisenbeton- u. Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

Belegte Massivtreppen in Kunststein und Eisenbeton.

Patentinhaber liefert die Formdübel und die Befestigungsdübel.

Beste Zeugnisse
von Behörden
und Fachleuten

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Vertreter
aus der Holzbranche
bevorzugt



VON
WALTHER FRAULOß, ARCHITEKT
GERA, REUSS.

ordnung bisher nicht gefunden, sodaß die Stellung der Urteilsbehörden zur aufgeworfenen Frage noch nicht bekannt geworden ist. Ob die von der Polizei im Einzelfalle auf Grund der Verordnung ausgegangenen Forderungen begründet sind oder als willkürliche Maßregeln angesehen werden würden, läßt sich erst nach Kenntnis des Sachverhaltes und der Umstände, unter denen sie erlassen wurden, zuverlässig beantworten. Sollten sie als willkürlich angesehen werden können, dann würden sie nicht haltbar sein und im geordneten Rechtsmittel-Verfahren schließlich nicht aufrecht erhalten werden können, sondern für kraftlos erklärt werden müssen. — K. H.—e.

Hrn. Arch. E. Gr. in Metz. Selbst wenn die Luftöffnung in der niedergelegten und neu aufzuführenden Grenzmauer zwischen zwei Nachbargrundstücken am 1. Jan. 1900 schon 30 Jahre bestanden haben würde, bestände kein unbedingtes Recht zum Wiederanbringen einer Licht- und Luftöffnung in dem Neubau. Denn die Mauer zwischen zwei Grundstücken ist als Brandmauer aufzuführen und darf als solche keine Öffnungen erhalten. Die Baupolizei würde also aus öffentlich-rechtlichen Gründen den Einbau von Fenstern in die als Brandmauer aufzuführende Grenzmauer nicht dulden dürfen. Dazu tritt, daß die niederzulegende Mauer eine gemeinsame war, als welche sie keine Öffnungen bekommen durfte, sodaß der Bestand einer Öffnung der Natur einer gemeinsamen Mauer zuwider gewesen wäre. Das Übergewicht der Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß der Nachbar A. mit einem Einspruch gegen die Fensteranlage obsiegen werde. Ein unfehlbares Urteil würde übrigens erst nach genauer Kenntnis der näheren Umstände zu fällen sein, unter denen die fragliche Öffnung entstanden war, da es einen Unterschied macht, ob die Öffnung die Natur eines Fensters oder nur die eines Fenster- bzw. Mauerschlitzes hat. — K. H.—e.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage 2 in Beilage 37 zu Nr. 73. Die Gasheizung teilt zwar die Vorteile, daß sie leicht zu handhaben, bzw. leicht zu bedienen und zur Wirkung zu bringen ist, sie teilt aber auch die Nachteile, daß sie gewissermaßen unwirtschaftlich und unzweckmäßig ist. Unwirtschaftlich für fragliche Nutzanwendung deshalb, weil hohe Räume, deren Türen auch noch oft bewegt werden, mit Gasheizkörpern zumeist nur sehr ungenügend zu erwärmen sind, welcher Vorgang mit der Wirkungsweise der Gasheizkörper ziemlich eng verknüpft ist. Unzweckmäßig ist diese Heizung für fragliche Nutzanwendung zumeist deshalb, weil sie die zu erwärmende Luft auch zugleich ihres Sauerstoffes ziemlich beraubt und weil die den Gasöfen entströmenden warmen Lichtstrahlen zum größten Teil den höher liegenden Luftschichten zugeführt werden, woselbst eine vollkommen zwecklose Wärme entwickelt wird, während den unteren Luftschichten die dort erforderliche Wärme nicht ausreichend zugeführt wird. Diese Unzweckmäßigkeit ist somit auch von wirtschaftlichen Nachteilen begleitet. Zudem bedingt die Regelung des Rauchabzuges ziemliche Sorgfalt, weil die verbrannten Gase sonst die zu erwärmende Luft stark verunreinigen. Vorbeschriebene Mängel werden zwar eingedämmt, wenn die Heizöfen mit Isolierschichten verbunden, bzw. ausgerüstet sind, sie können aber zufolge des Konstruktionsprinzips der Gasöfen niemals ganz behoben werden. — B. H.

Zur Anfrage in Beilage 39 zu Nr. 77. Fluats eignen sich für fraglichen Zweck deshalb nicht, weil sie allmählich zersetzt und ausgelaugt werden. Ungleich bessere Dienste leistet das Tränken mit warmem Petroleum. Vorher sind die zu tränckenden Flächen von Staubablagerungen zu befreien. Auch müssen die ersten vor dem Tränken vollkommen trocken sein. Das Petroleum wird auf ungefähr 35 bis 40° R. erwärmt und mit weichen, mäßig feuchten Lappen auf die zu tränckenden Flächen aufgebracht bzw. aufgedrückt. Das Aufbringen wäre zumindest einmal zu wiederholen. Nachdem die Flüssigkeit gut eingesickert ist, sind die getränkten Flächen mit weichen trockenen Lappen zu reiben. Unter Einfluß vorbeschriebener Behandlung erscheinen die getränkten Verblenderflächen matt tiefrot und in warmer Tönung und erlangen dadurch nachhaltigen Widerstand gegen jede Feuchtigkeit-Aufnahme. — B. H.

Anfragen an den Leserkreis.

Eine größere chemische Fabrik beabsichtigt, ihre gesamten Ammoniak, Salzsäure, Schwefelsäure, Kalilauge und dergl. führenden Abwässer durch einen 450 mm weiten Steinzeugrohrkanal in die aus Zementrohren hergestellte städtische Kanalisation zu leiten. Die Wassermenge und ihre Zusammensetzung sind sehr wechselnd. Welche Anlagen sind einzubauen, um die Abwässer derart unschädlich zu machen, daß dieselben die Zementrohre nicht zerstören, und wer baut solche Anlagen? — A. in R.

Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- u. Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse Goldene Medaille

Leipzig
1897.



Dresden
1903.

Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

Obernkirchner Sandsteinbrüche, G. m. b. H.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches absolut wetterbeständiges
Sandstein-Material, roh, besägt und bearbeitet.

Warmwasser-Bereitungs-Anlagen

komplett

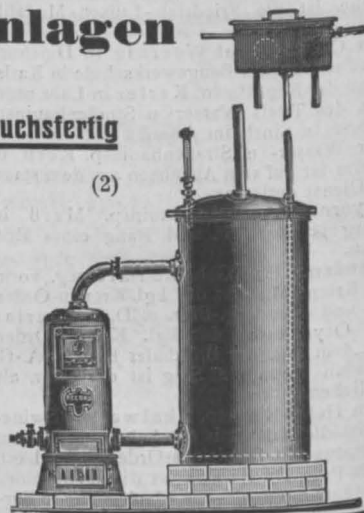
transportabel

gebrauchsfertig

≡ 7 Normalgrößen ≡
mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen,
Anstalten etc.

Marcus Adler
BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.



Winters Oefen Patent-Germanen

Patent-Germanen neue Modelle 1908

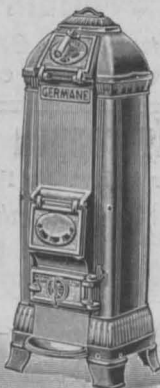
nach Künstlerentwürfen in zeitgemässer Stilart.
Bedingungslose Garantie für gleich vorteilhaften
Dauerbrand, Leistungsfähigkeit und sparsamsten
Brennstoffverbrauch wie Ofen nach amerikani-
schem oder irgendeinem anderen System bei
Verwendung von gleichem Brennmaterial, gleicher
Füllraumgröße und gleicher Bedienung. — Gesch-
mackvolle Ausführungen, genaueste Montage.

Winter's Meteor-Öfen

billigste Rundöfen nach bewährtem irischem System.
Empfehlenswert für alle die Fälle, wo billige
Preise und nicht allein Qualität der Öfen mass-
gebend für die Anschaffung sind.

Über eine 1/2 Million meiner Öfen
im Gebrauch, bei von Jahr zu Jahr steigendem
Absatz ist bester Beweis für deren hohe Leistungs-
fähigkeit u. leichte Verköuflichkeit.

Original-Verkaufsliste 30 mit ermässigten
Preisen durch jede bessere Ofenhandlung.



Gegr.
1796.

OSCAR WINTER, HANNOVER
Abteilung Fabrik für Öfen und Gasapparate. Emaille-Reklameschilder.

Gegr.
1796.

BEILAGE 43 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLII. JAHRGANG. ZU NO. 85. VOM 21. OKTOBER 1908.

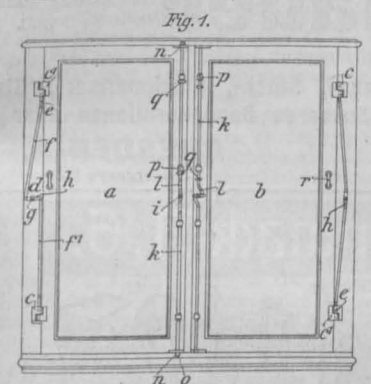
Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzelle oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Fenster mit nach außen schlagenden Flügeln. D. R. P. 196 591 für Georg Diedrich Müller in Cuxhaven.

Die besonders in Nordwestdeutschland gebräuchlichen Doppelfenster mit nach außen schlagenden Flügeln lassen die Reinigung der Außenseite der letzteren nur in umständlicher, mit Gefahr verbundener Weise zu. Gemäß der Erfindung werden solche Doppelfenster daher aus zwei in an sich bekannter Weise um zwei Drehachsen aufschlagenden Flügeln zusammengestellt.

Die beigegebenen Abbildungen zeigen ein derartig ausgerüstetes Fenster in Ansicht und Querschnitt. Wie ersichtlich ist, sind die beiden Flügel *a*, *b* durch die Fischbänder *c* am Futterahmen *d* beweglich angebracht. Die die Bandteile *e*, *e'* verbindenden Zapfen *f* sind mit Stangen *f'* gelenkig gekuppelt, die durch eine Basküle zwangsläufig und gegenläufig bewegt werden, welche aus dem um den



Zapfen *g* drehbaren Hebel *h* besteht. Die Basküle kann aber auch in bekannter Weise aus einer Scheibe gebildet werden, die durch Zapfen- und Schlitzlochverbindung mit den Stangen *f*, *f'* gekuppelt ist, wobei diese Stangen unter Vermeidung eines Gelenkes unmittelbar in den Fischbandzapfen *e* übergehen können. Die zur Sicherung der Flügel *a*, *b* in der Schließstellung verwendeten Basküleverchlüsse setzen sich aus der die Drehung der Basküle vermittelnden Griffwelle *i*, den in geeigneter Weise geradlinig geführten Stangen *k* und den die letzteren mit den Baskülen verbindenden Lenkern *l* zusammen. Die Basküleverchluß-Einrichtung gibt gleichzeitig eine Drehachse für die Flügel *a*, *b* ab, damit diese leicht und gefahrlos von innen her gereinigt werden können. Ein derartiger, die erwähnte Drehbewegung zulassender Mittelschluß der Flügel in Verbindung mit dem Mittelposten *m* (Abbildg. 2) wird dadurch erreicht, daß die Zapfenenden *n* der Baskülestangen *k* in entsprechend gestaltete Löcher *o* im Fenstergewände eingreifen. Wird z. B. der Flügel *b* um die Drehachse *e* geöffnet und hierauf der verschlossene Flügel *a* in seinen Fischbändern gelöst und um die Achse *k* genügend weit gedreht, so ist die Außenseite des Flügels *a* vom Inneren des Zimmers her bequem zugänglich. Am Fensterrahmen angebrachte Griffe *r* erleichtern das Anziehen der Flügel, wenn die Fischbandeinrichtung *e*, *e'* mit Hilfe des Drehzapfens *e* und der Basküleanordnung gelenkig zusammengeschlossen werden soll. — G.

RUD. OTTO MEYER

HAMBURG BERLIN BREMEN KIEL FRANKFURT a.M. POSEN

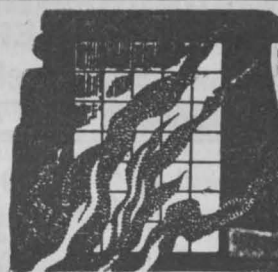
GEGRÜNDET 1858

HEIZUNGS-UND LÜFTUNGSANLAGEN

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.G. KARL-STR. 13.

ZEICHENBEDARF.



Feuersichere Fenster aus Luxfer-Elektroglas.

100 IV

DEUTSCHES LUXFER-FLIEMEN-DYND. G. m. b. H., Berlin - Weissensee, Lehder Strasse 34/35. Telefon No. 231.

Harz-Granite

rot, graublau dunkelgrün

Beste Hochglanzpolitur * Grösste Wetterbeständigkeit Spezialität: Fassadenverkleidungen

Granit-Werke Steinerne Renne, A.-G.

Wernigerode am Harz.

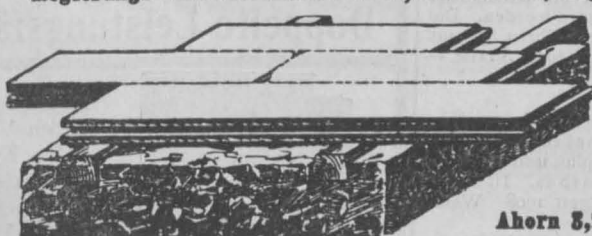
Vertretung Berlin: S. ARNDT, Kurfürstendamm 162 — Fernspr.: Wilmersdorf-A, No. 3720.

Norddeutsche Baumeister beziehen billig ihre Rolladen-Jalousien von Ahnert & Co., Hamburg Semperhaus. Tel. V 2617. Überall Monteurs

Hartholz-Fussböden aus Ahornholz

(acer saccharinum).

Ast-, Fugen-, Splitterfrei für Fabriken, Regierungs- und Kommunalbauten, auf Balken, Lager oder Blindboden.



Ahornholz als Belag auf alten abgenutzten Fussboden ist die billigste und dauerhafteste Erneuerung.

Abnutzung laut Untersuchung der K. Materialprüfungs-Anstalt Lichterfelde/Berlin

Ahorn 3,2 ccm, Eichen 5,6 ccm.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Koefoed & Isaakson, Hamburg 15.

Nass-Mischmaschine für Steinholz

mischt Ober- und Unterboden an der Baustelle. Stabil. Leicht transportabel, daher auch für kleinere Ausführungen vorzüglich geeignet. Handbetrieb. Tagesleistung 250—500 qm. Fleckenlose Böden. Stets gleiche Mischung. Wesentliche Ersparnis an Bindemittel. Einfachste Bedienung.

Preis: M. 250,— per Stück netto ab Werk.

Allein-Vertrieb:

442 II

Gebr. Schleicher, München XXIII Clemensstr. 113—115.

Chronik.

Ueber die den Rhein befahrende Flotte macht die „Kölnische Ztg.“ nach dem neuesten „Rheinschiffs-Register“ interessante Mitteilungen. Danach verkehren auf dem Rhein 9759 Segelschiffe und 1318 Dampfer. Von ersteren sind 3122 Holzschiffe mit zus. 517 081 t Tragfähigkeit und einer Besatzung von 6971 Köpfen, 6637 Eisenschiffe von zus. 344 297 t mit 17 355 Mann. Von den Dampfern sind 172 Raddampfer mit 112 338 indiz. PS. und 1895 Mann Besatzung, die übrigen 1146 sind Schraubendampfer mit 183 511 PS. und 5389 Mann. Der Landesangehörigkeit nach sind von den Dampfern 632 deutsche, 153 belgische, 2 britische, 1 französisch, 525 niederländische und 5 verschiedener Nationalität. Die Schifffahrt betreiben 37 größere Dampfschiff-Reedereien. Von den Dampfern besitzen 33 Maschinen mit 1000–1500 PS. Die Tragfähigkeit der eisernen Schleppkähne geht bei 14 auf 2050–2700 t. Insgesamt befahren also mehr als 11 000 Schiffe mit einer Besatzung von 32 000 Mann den Rhein. Der Wert dieser Flotte dürfte 100 Mill. M. mindestens erreichen.

Schlossanlage des Herrn v. Waldthausen in Mainz. Dem Gewinner des I. Preises in diesem vor einiger Zeit zum Austrag gekommenen Wettbewerb, Hrn. Hans Böhling in Pforzheim, ist die gesamte Bauleitung der Anlage übertragen worden.

Schloß Steinach bei Straubing. Bei Straubing ist nach den Entwürfen des Hrn. Prof. Dr. Gabriel von Seidl in München eine große Schloßanlage für Dr. A. v. Schmieder erbaut worden, die, auf einer Höhe gelegen und von einem Turm überragt, die Gegend beherrscht. Vor die Südseite der Anlage legt sich ein Terrassengarten.

Neues Stadttheater in Cottbus. Am 1. Okt. d. Js. ist in Cottbus ein neues Stadttheater eröffnet worden, welches auf Grund einer Bau summe von 650 000 M. nach den Entwürfen des Hrn. Arch. Bernhard Sehning in Charlottenburg errichtet wurde.

Ein Augustin-Brunnen in Wien ist am 4. September enthüllt worden. Der Monumentalbrunnen steht an der Kreuzung der Schottenhof- und Neustift-Gasse, ist ein Werk des Bildhauers Franz Scherpe in Wien und besteht samt der 2,5 m hohen Figur des lieben Augustin aus Salzburger Marmor.

Gartenanlagen auf dem Carrousel-Platz in Paris. Nach der gärtnerischen Umgestaltung des Marsfeldes ist nun auch der Carrousel-Platz für gärtnerischen Schmuck in Aussicht genommen worden; die Arbeiten haben schon begonnen. Auch hier handelt es sich um die Veränderung einer weiten Sandfläche, die für das Auge wenig Anziehendes hatte. Die Fläche wird durch Zwergstauden und -Sträucher in drei Teile zerlegt; die Pflanzen gehen über eine Höhe von 0,8–1 m nicht hinaus, um die Uebersichtlichkeit des Platzes nicht zu stören und die die Fläche einsäumenden Gebäude nicht zu beeinträchtigen. Der mittlere Teil des Platzes wird durch geschnittene Sträucher geziert. Rosen und Blumen ergänzen die Bepflanzung, die bildende Kunst findet durch Aufstellung plastischer Gruppen, die an verschiedene Bildhauer übertragen wurden, willkommene Mitwirkung. Die große Mittelgruppe meistelt Antonin Mercié. Die Vollandung des Platzes wird im Herbst 1909 erwartet.

Neue katholische Kirche in der Au bei Berchtesgaden. Am 27. Sept. d. J. ist in der Au bei Berchtesgaden eine neue katholische Kirche eingeweiht worden, die nach dem Entwurf der Architekten Gebr. Rank in München als ein schön gruppierter Putzbau errichtet wurde.

Eine neue Schlachthofanlage in Kulmbach ist durch den Magistrat mit einem Aufwand von 300 000 M. beschlossen worden. Das Gelände für die Anlage im ungefähren Ausmaß von 10 000 qm liegt an der Mainleuser Straße.

Literatur.

Beckmann-Führer: Darmstadt und Umgebung. Mit fünf farb. Stadtplan und 11 Kunst-Beilagen von Prof. E. Anthes. II. durchgesehene Auflage. Stuttgart 1908. Walter Seifert. Pr. 1 M.

Führer durch das Rathaus und die Kilians-Kirche in Heilbronn. Heilbronn 1908. Verein für Fremdenverkehr. Pr. 30 Pf.

Handbuch der Ingenieurwissenschaften. V. Teil. Der Eisenbahnbau. Ausgenommen Vorarbeiten, Unterbau und Tunnelbau. Herausgegeben von Geh. Hofrat Prof. F. Loewe und Winkl. Geh. Ob.-Brt. Zimmermann. Erster Band: Einleitung und Allgemeines. Bahn und Fahrzeug im allgemeinen. Bearbeitet von Alfred Birk. Zweite, vermehrte Aufl. Mit 125 Abbildgn. im Text sowie ausführlichem Namen- und Sachverzeichnis. Pr. 6 M., geb. 9 M.

— Dritter Band: Gleis-Verbindung (Weichen und Kreuzungen. Drehscheiben und

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.

BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.

(Tel.: VI, 1377).

Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.

Präzisions - Reisszeuge

Rundsystem. 2 Paris 1900, St. Louis 1904. Lüttich 1905 Grand Prix.



Clomens Riefler,
Nesselwang und München. Bayern.
(Die echten Rieflerzirkel tragen am Kopf den Namen „RIEFLER.“) 337

Neu!

Goudron-Korkplatten

(403)

sind das Bausoltermaterial der Zukunft. Muster versendet die Spezialfabrik für Wärmeschutzmittel

Rheinhold & Co., Hannover D. 4.
Kieselguhr für Bauzwecke u. Wärmeschutzmassen.

Neu!

Tezett

Otto Schultz

Tezett

Tezett-Gitter-Werk und Kunstschmiede

Hallesches Ufer 36 BERLIN SW. 28 Hallesches Ufer 36

Monumentale Kunstschmiedearbeiten in Eisen u. Bronze

Man verlange Kataloge.

Gegründet
1873.

Carl Hauer

Gegründet
1873.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuckolustro-, Steinstuck-, Rabbizarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

BERLIN.

Königin Augustastr. 51.

(202)

DRESDEN-A.

Seilergasse 14.

Christoph & Unmack H. G.

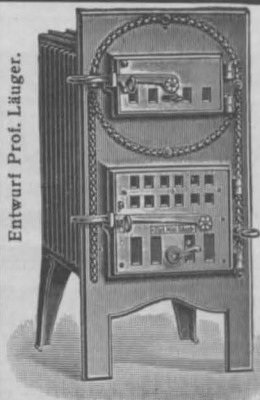


Berlin W. 9 und Tiesky O. C.

Köthenerstrasse 46 I

(83)

Doppelte Leistungsfähigkeit des Kachelofens



Entwurf Prof. Länger.

Nach Bedarf dauernder oder zeitweiser Brand durch Verwendung jeder Kohlenart. Man sollte jeden Kachelofen, auch alte schon stehende, mit Winter's Patent-Einsatzöfen Meteor setzen lassen, da die geringen Anschaffungskosten ev. schon in einem Winter erspart werden können. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange durch bessere Ofenhandlungen oder Töpfermeister Original-Verkaufsliste 30. [55511]

Oscar Winter, Hannover, gegründet 1796.

Fabrik für Dauerbrandöfen Patent-Germanen und Germania- und Meteor-Gasapparate.

Ueber 1/2 Million meiner Oefen im Gebrauch.

durch Winter's Patent-Einsätze „Meteor“.

Schiebebahnen). Bearbeitet von E. Borst und R. Anger. Zweite, vermehrte Auflage. Erste Lieferg.: Bog. 1—19. Mit 243 Abbildgn. im Text und Tafel I—V. Pr. 11 M.

- Sechster Band: Betriebs-Einrichtungen. Erste Lieferg.: Mittel zur Sicherung des Betriebes. Bog. 1—6. Bearbeitet von S. Scheibner. Mit 106 Abbildgn. im Text. Pr. 3,20 M.
- Sonderdruck aus dem Sechsten Bande: Schranken und Warnungstafeln von Reg.-u. Brt. Scheibner. Mit 72 Abbildgn. im Text. Leipzig 1908. Pr. 1,20 M.
- I. Teil. Vorarbeiten, Erd-, Grund-, Straßen- und Tunnelbau. Herausgegeben von Prof. L. v. Willmann. Vierter Band: Straßenbau einschließlich der Straßenbahnen. Vierte, vermehrte Aufl. Bearbeitet von F. von Laßle. Erste Lieferg.: Landstraßen, Städtische Straßen. Bog. 1 bis 24. Mit 214 Textabbildgn. u. 12 lithogr. Tafeln. Leipzig 1907. Pr. 11 M. Verlag von Wilh. Engelmann.

Fortschritte der Ingenieurwissenschaften. Zweite Gruppe. 16. Heft: Grundzüge der mechanischen Abwässer-Klärung von Dr.-Ing. Rud. Schmeitzner. Mit 37 Fig. im Text und 2 Taf. Pr. 2,40 M.

— 19. Heft: Eigengewicht, günstige Grundmaße und geschichtliche Entwicklung des Auslegeträgers von Dr.-Ing. Kurt Beyer. Mit 70 Fig. im Text. Pr. 6 M. Leipzig 1908. Verlag von Wilh. Engelmann.

Personal-Nachrichten.

Bayern. Die Ob.-Reg.-Räte im Staatsmin. für Verkehrs-Angelegenheiten Wicklein und Zeulmann sind zu Min.-Räten, der Dir.-Rat Hübner zum Reg.-Rat, die Posträte Gresbeck in Würzburg, Stegmann in München u. Groll in Augsburg sind zu Ob.-Posträten, die Postass. Nonnenmacher in Bamberg, Lüst in Regensburg und Berling in Bamberg zu Ob.-Postass. und der Postass. Fr. Spieß in München ist z. Ob.-Postass. bei der Dir. in Augsburg befördert. Der Ob.-Postass. Payr in München ist zum Telegr.-Konstr.-Amt, der Postass. Franz in Augsburg zur Dir. in München und der Dir.-Ass. Zintgraf in Augsburg ist als Vorst. zur Bahnstation Nördlingen versetzt.

Preußen. Dem Geh. Reg.-Rat Hausding, Mitgl. des kais. Pat.-Amtes, ist der kgl. Kronen-Orden III. Kl. und den nachbenannten Beamten beim Uebertritt in den Ruhestand verliehen: dem Ob.-u. Geh. Brt. Caesar in Altona d. Rote Adler-Orden II. Kl. mit Eichenlaub, dem Geh. Brt. Reichmann in Elberfeld der Rote Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife, den Geh. Brtn. Wessel in Köln, Alken in Hannover u. von den Bercken in Berlin der kgl. Kronen-Orden III. Kl. und dem Reg.-u. Brt. Böhme in Königsberg N.-M. der Char. als Geh. Brt.

Versetzt sind: die Reg.-u. Brte. Fritz Wolff in Neisse als Mitgl. (auftrw.) der Eisenb.-Dir. nach Kattowitz, Jul. Berns in Cottbus als Vorst. der Betr.-Insp. 2 nach Magdeburg, Prior in Saarbrücken als Vorst. der Betr.-Insp. 1 nach Cöln-Deutz und Aug. Berns in Kreuzburg O.-S. als Vorst. einer Werkst.-Insp. bei der Eisenb.-Haupt-Werkst. nach Potsdam; — die Eisenb.-Bau-u. Betr.-Insp. Priele in Hagen als Vorst. der Betr.-Insp. 2 nach Breslau, Scheffer in Oberlahnstein als Vorst. der Betr.-Insp. nach Cönsfeld, Bund in Cöln als Mitgl. (auftrw.) der Eisenb.-Dir. nach Magdeburg, Holland in Hohensalza nach Wongrowitz als Vorst. der dorthin verlegten Betr.-Insp. 2 in Hohensalza, Karl Lemcke in Boppard als Vorst. der Betr.-Insp. 2 nach Duisburg, Schreier in Waldbröl als Vorst. der Betr.-Insp. 3 nach Cottbus, Weigelt in Hoyerswerda als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. 2 nach Hagen, Heinrich in Leipzig als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. 1 nach Saarbrücken, Wolfhagen in Marggrabowa als Vorst. (auftrw.) der Betr.-Insp. nach Oberlahnstein, Haupt in Marienwerder zur Eisenb.-Dir. nach Cassel, Ziemeck in Münsterwalde als Vorst. der Bauabt. nach Marienwerder, Tecklenburg in Delitzsch zur Eisenb.-Dir. nach Frankfurt a. M., Hilleke in Johannisburg zur Dir. nach Cöln, Willy Lehmann in Berlin nach Pankow als Vorst. der das. neu erricht. Bauabt., Siebels in Cöln nach Jülich als Vorst. d. das. neu erricht. Bauabt., Haack in Mainz nach Darmstadt, Gödecke in Birnbaum nach Kirschmin als Vorst. der das. neu erricht. Bauabt. und Spiess in Posen zur Eisenb.-Dir. nach Erfurt; — die Eisenb.-Bau-Insp. Ritze in Bremen als Vorst. der Masch.-Insp. 1 nach Magdeburg, Humbert in Weissenfels als Vorst. der Masch.-Insp. 1 nach Bremen, Hasse in Wittenberge als Vorst. der Masch.-Insp. nach Neisse, Seyffert in Potsdam als Vorst. der Masch.-Insp. nach Kreuzburg O.-S., v. Glinski in Halle als Vorst. (auftrw.) der Masch.-Insp. nach Weissenfels, Grabe in Hannover zur Werkst.-Insp. nach Eberswalde, Ruthemeyer in Berlin nach Sagan als Vorst. (auftrw.) der das. neu erricht. Masch.-Insp., Israel

TORGAMENT

1897 Gold. Med. Bodenbach — 1897 Silb. Med. Leipzig — 1906 Silb. Med. Dresden

Bester hygienischer Fussboden!

Feuersicher □ Fugenlos □ Unverwüstlich

Torgamentestrich- und Korkestrich-Unterböden

:: Ueber 1 Million Quadratmeter ausgeführt ::
Langjährige Erfahrung. Glänzende Zeugnisse.

Torgamentwerke G.m.b.H. Leipzig

B. Liebold & Co., A.-G., Holzminden.

Spezialität seit 1873:



Brückenbauten aus Cementbruchsteinmauerwerk (System Liebold), aus Beton und aus Eisenbeton. — Die grösste Spannweite unserer Cementbruchsteinbrücken beträgt 90,00 m.

Goldene Medaille:



Wasserbauten Kraftanlagen (Steinbusch) — Wehre — Schleusen — Turbinen.

Düsseldorf 1902.

Talsperren Einsiedel 1893. —
Stützmauern Marklissa 1902—1905.
Die Mauer vor dem Hentschel'schen Grundstück in Cassel mit 21 m Höhe.
Fundamentierungen in schwimmenden Böden und in den Bruchrevieren der Bergwerke.

Wasserbehälter f. Wasser, Melasse, Soole. — Die ausgeführten Behälter fassen bis zu 20000 cbm. —

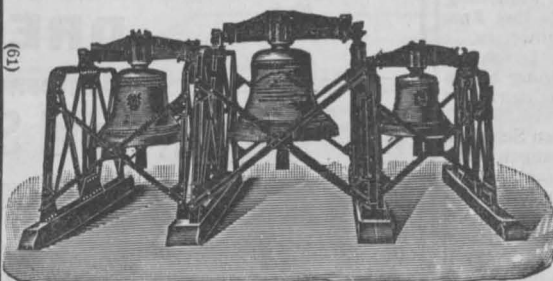
Filteranlagen bewährter Systeme.

Kanalisationen. (810)

Deckenkonstruktionen aller Art.

Röhren-, Platten- u. Kunststeinfabrik. Konstruktionsbureau.

Bochumer Gussstahl-Glocken.



Voller, schöner, reiner Ton. — Um etwa die Hälfte billiger als Bronzeglocken, bei viel grösserer Hörweite, auch haltbarer als letztere, selbst bei Fall von grosser Höhe und Feuersgefahr. — Lange Garantie. — Zweckmässig und solide gearbeitetes Zubehör. — Bis Ende 1907 über 5200 Kirchen- u. 8900 Signal-Glocken geliefert. — Prospekte mit Zeichnungen u. vorzügl. Zeugnissen auf Wunsch.

Bochum in Westfalen.
Bochumer Verein für Bergbau- und Gussstahlfabrikation.

Bronzeglockengiesser verbreiten vielfach in Annoncen und Prospekten die Behauptung, dass Gussstahlglocken bei Beschädigungen wertlos werden. Diese Behauptung wird dadurch belanglos, dass Gussstahl-Kirchenglocken beim Fall von grosser Höhe und bei Turmbränden überhaupt unbeschädigt bleiben. Ein Springen von Gussstahl-Kirchenglocken im regelmässigen Gebrauch kam bis jetzt nicht vor, während gesprungene Bronzeglocken häufig in Zahlung gegeben wurden.

Warmwasser-Bereitungs-Anlagen

komplett

transportabel

gebrauchsfertig

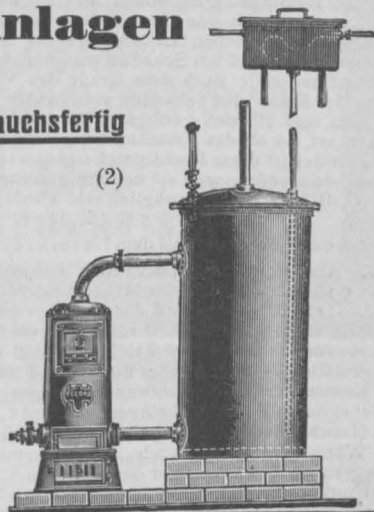
≡ 7 Normalgrössen ≡

mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen,
Anstalten etc.

Marcus Adler

BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.



in Königsberg als Vorst. (auftrw.) einer Werkst.-Insp. bei der Hauptwerkst. nach Wittenberge und Wieschner in Breslau zum Eisenb.-Zentralamt nach Berlin; — der Reg.-Bmstr. Görs in Erfurt in den Bez. der Dir. nach Bromberg.

Dem großherz. hess. Eisenb.-Bauinsp. Cramer in Darmstadt ist die Verwaltg. d. Werkst.-Insp. 2 das. übertragen. Der Eisenb.-Bauinsp. Brandes in Darmstadt ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorst. der Werkst.-Insp. 1 das. betraut, desgl. der Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Rexilius in Wongrowitz der das. neu erricht. Betr.-Insp. 2.

Der Reg.-Bmstr. Mayburg in Düsseldorf ist dem Mel.-Bauamt I überwiesen.

Die Reg.-Bmstr. Buchholz in Oderburg, Alfr. Müller in Stettin u. Wermser in Geestemünde sind infolge Uebnahme zur Wasserbau-Verwltg. aus d. Staatseisenb.-Dienst ausgeschied.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. H. K. Es ist uns keine gesetzliche Bestimmung bekannt, nach der die Vorsteher städtischer Bauämter das staatliche Baumeister-Examen abgelegt haben müßten. Wenn die großen und mittleren Städte diese Forderung jetzt fast durchweg stellen, so geschieht das einerseits, weil die Ablegung dieses Examens doch eine gewisse Sicherheit für eine entsprechende theoretische und praktische Vorbildung bietet, und hauptsächlich wohl auch deshalb, um die Stellung des Baubeamten gegenüber den anderen höheren Beamten der eigenen Verwaltung und namentlich auch gegenüber den staatlichen Beamten, mit denen sie in amtliche Berührung treten müssen, zu sichern. Es gibt aber noch zahlreiche mittlere und kleinere Städte, deren „Stadt-Baumeister“ keine staatlich geprüften Baumeister sind, vielleicht auch nicht volle akademische Bildung besitzen. Es ist uns nicht bekannt, daß den Gemeinden irgendwo untersagt wäre, ihre leitenden Baubeamten als „Stadtbaumeister“ zu bezeichnen. —

Hrn. Stadtbmstr. S. in M. Sie scheinen noch nach der alten Gebühren-Ordnung zu rechnen. Zufällig ergibt sich nach der neuen für Skizze nebst Kostenschätzung, da diese hier als abgeschlossene Leistung geliefert ist, bei 1 1/2-fachem Honorar ebenfalls 207 M. für den Vor-Entwurf. Sie hätten sich auf die Gebühren-Ordnung der Architekten berufen und auf diesem Betrag bestehen sollen. Haben Sie mit dem Auftraggeber kein Abkommen über das etwaige Honorar getroffen, so würde im Klagefalle der Sachverständige über die Höhe der Ihnen zustehenden Forderung sein Urteil abzugeben haben. Daß er die von Ihnen jetzt gestellte Forderung als zu hoch bezeichnen wird — falls Ihre Entwürfe nicht etwa besondere Mängel aufweisen —, halten wir fast für ausgeschlossen. Durch die starke Herabminderung Ihrer Forderung haben Sie aber unseres Erachtens Ihre Aussichten selbst geschädigt. —

Hrn. A. St. in Merzig. Für den Schaden, welcher bei Beförderung von Gerüststangen durch Bruch einer Schaufensterscheibe veranlaßt worden ist, haben nach B. G.-B. § 831 Sie einzutreten, weil Ihre Leute in Ihrem Auftrage die Beförderung besorgt haben. Sie können sich aber durch den Einwand befreien, bei Auswahl Ihrer Leute sorgfältig gehandelt zu haben, wofür Sie deren Zuverlässigkeit für Geschäfte der besagten Art nachzuweisen vermögen. Sollten Sie jedoch zu diesem Nachweise außerstande sein, so haben Sie dem Eigentümer der zerstörten Scheibe den Wert zu ersetzen, welcher durch Sachverständigen-Gutachten festgestellt werden würde, falls er streitig ist. Eine Rechts-Entscheidung des Inhaltes, daß bei fahrlässiger Schädigung nur der Wert einer gewöhnlichen Fensterscheibe vergütet zu werden brauche, ist weder unter der Herrschaft des B. G.-B. noch unter dem für Sie gültigen code civil gefällt worden. Zwar hatte für das Herrschaftsgebiet des vormaligen preußischen Landrechtes die Ansicht bestanden, daß bei Schaden aus unerlaubten Handlungen je nach dem Grade des Verschens der Ersatz des Schadens verschieden zu bemessen und auf den geringsten Wert zu begrenzen sei, so oft das Versehen nur gering gewesen. Indes ist diese Rechtsprechung seit 1900 aufgegeben worden, weil sie mit den Satzungen des B. G.-B. nicht mehr verträglich sein würde. — K. H.—c.

Fragebeantwortung aus dem Leserkreise.

Zu Anfrage: Stadtbmstr. B. in A. in Beilage 40 zu Nr. 79. Der erforderliche Mehraufwand von Hartholzfußböden wird durch ihre verhältnismäßig längere Haltbarkeit reichlich gedeckt. Zudem wäre noch zu berücksichtigen, daß die sachgemäße Wartung solcher Fußböden bezüglich Kosten und Arbeitsaufwand geringer ist, als bei anderen Fußbodenbelägen, die auch noch den Nachteil teilen, daß ihre Schalldämpfung und Wärmeleitung, wie auch ihr Anpassungsvermögen an den Charakter der Nutzräume zu meist ungünstiger zu bezeichnen wäre, als bei ersterer Fußboden-Belagart. — B. Haas.

Cementbaugeschäft Rud. Wollé, Leipzig.

564

Spezialausführung von
Beton- u. Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse Goldene Medaille

Höchste Auszeichnung.

Leipzig
1897.

Dresden
1903.



Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

Zentralheizungen,

Warmwasser-Versorgungs-Anlagen,
komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.

Hochdruck-Rohrleitungen,

Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren

liefert in vorzügl. Ausführung als 23jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.

Fernspr. Amt 6, Nr. 5518.

151

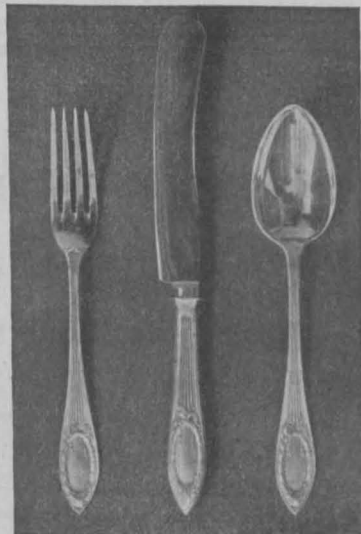
Johann Odorico, DRESDEN.

Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten
Mosaik-Terrazzoböden.

368

Statische Berechnungen, Kostenanschläge ev. gratis und franko.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, silberplattierte Tafelgeräte, Beleuchtungskörper für Gas und elektr. Licht, Korbmöbel, Leder-Sitzmöbel, Dresdener Künstlermöbel

gegen monatliche

Amortisation

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. Katalog H.K. kostenfrei.

Für Beleuchtungskörper Spezialiste.

Stöckig & Co.,

Hoflieferanten



Dresden A. 1 (für Deutschland)

Bodenbach 2 i B. (für Oesterr.)

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Gelände an der Beckergrube erbaut, auf dem sich das alte Theater der Kasino-Gesellschaft befand. Die Anlage ist eingebaut und nach der Beckergrube durch große Saalbauten, die gemeinsam mit dem Theater oder getrennt benützt werden können, verbunden. Die wirkungsvolle Fassade an der Beckergrube wurde aus Sandstein auf Granitsockel erstellt, während die Bühnenfassade an der Fischergrube in zum Teil glasierten Ziegelsteinen gehalten ist. Die Bausumme beträgt etwa 1 800 000 M. —

Ein Kaiser Josef-Denkmal in Teplitz gelangt durch die Professoren Metzner und Krattner auf Grund einer Summe von 139 000 K. zur Errichtung. —

Das neue Gebäude des Philantropins in Frankfurt a. M. Am 15. Oktober d. J. wurde der Neubau des Philantropins in der Hebelstraße in Frankfurt a. M. in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Der Neubau ersetzt das vor 65 Jahren auf dem alten „Holzplatze der Israeliten“ errichtete Gebäude, in welches die Real-, die Volks- und die höhere Mädchenschule der israelitischen Gemeinde aufgenommen waren. Der Entwurf zu dem im Stile der deutschen Renaissance gehaltenen Neubau stammt von Hrn. Mag.-Brt. Matzdorff in Berlin. Die Baugruppe besteht aus dem 4 geschossigen Schul- und einem besonderen Wohngebäude für Direktor und Schuldienner. Neben den üblichen Lehrräumen enthält das Gebäude einen Festsaal mit 500 Sitzplätzen. —

Untersuchungen am Palast des Diokletian in Spalato. Ausgrabungen, welche durch die Professoren Jacques Zeiller in Freiburg (Schweiz) und Hebrard in Paris auf Veranlassung der „Akademie der Inschriften“ in Paris am Palaste des Diokletian in Spalato vorgenommen wurden, hatten neue Ergebnisse. Der Grundriß des Palastes wurde festgestellt und als ganz anders verlaufend ermittelt, als man bisher angenommen. Er hatte keine doppelten Thermen; dieser Teil der Anlage war überhaupt verhältnismäßig klein. An verschiedenen Stellen wurde die Höhenlage des alten Bodens bestimmt; die Umrisse der heiligen Bezirke, die das Mausoleum des Kaisers und den dem Jupiter geweihten Tempel enthielten, wurden genau festgestellt und ein Teil des Mosaikfußbodens gefunden. Die Forschungen sollen fortgesetzt werden, um eine einwandfreie Rekonstruktion des alten Kaiserpalastes zu ermöglichen. —

Neue katholische St. Georgskirche in Gelsenkirchen. Gelsenkirchen hat eine neue katholische St. Georgskirche mit Pfarrhaus erhalten, eine Baugruppe, die nach den Entwürfen des Hrn. Arch. P. Labonté in Gelsenkirchen und unter Mitarbeit des Hrn. Karl Colombo in Cöln geschaffen wurde. —

Wasserweg von den großen Seen Nordamerikas zum Golf von Mexiko. In einer in Chicago, Cincinnati usw. gehaltenen Rede sprach Taft, der Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten, den Gedanken des baldigen Baues eines Wasserweges für die größten Hochsee-Dampfer von den großen Seen der nordamerikanischen Union zum Golf von Mexiko aus. Er legte diesem Kanal die gleiche Bedeutung bei, wie dem Panama-Kanal. —

Ein neues Stadtbad in Ludwigsburg ist am 9. Okt. d. Js. eingeweiht worden. Für das mit einem Aufwande von 325 000 M. erstellte Gebäude, dessen Urheber die Architekten Schmöhl & Stähelin in Stuttgart sind, die in einem vorausgegangenen Preisausschreiben preisgekrönt wurden, wurde ein Gelände am Feuersee gewählt. Nach einem stattlichen Vorraum mit Kasse und Wäscheabgabe folgt das 9 m breite und 18 m lange Schwimmbecken mit umlaufender Galerie im Obergeschoß. Im Erdgeschoß befinden sich 32 Einzel-Auskleidezellen, im Obergeschoß 16; in diesem Geschoß ist zudem Raum für 70 Kinder. Im Erd- und im Unter-Geschoß befinden sich 20 Einzelbäder, 8 Einzelbrauseräume und ein Brauseraum für Schulen für 12 Personen. Die Badeanlage enthält weiter ein elektrisches Lichtbad, Räume für Warmluft-, Heißluft- und Dampfbäder, für Massage, ein Hundebad usw. —

Zur Erhaltung des alten „Historischen Museums“ in Bern. In der schweizerischen Bundeshauptstadt wird seit einiger Zeit ein Kampf um die Erhaltung des „Historischen Museums“ ausgefochten. Zur Errichtung eines Kasino's wurde der Abbruch des alten „Historischen Museums“ 1904 beschlossen. Das Gebäude stammt aus dem Jahre 1772–1776, ist das Werk von Niklaus Sprüngli und zeigt die Formen des Überganges vom Rokoko zum Klassizismus. Es gehört zu den feinsten Schöpfungen Berns aus dem XVIII. Jahrhundert und bildet den Abschluß der Hotelgasse. Seine Bedeutung liegt nicht zum geringen Teil auch in seinem Zusammenhang mit der Umgebung. Die Hotelgasse mit dem Historischen Museum gewährt einen architektonisch wirksamen Seitenblick von der Hauptstraße Berns aus. Das Gebäude und mit ihm diesen Blick zu erhalten, ist das Ziel der künstlerisch einsichtigen Kreise Berns. —

HANS BIEHN & Co. G. m. b. H.
BERLIN W. 50, Regensburgerstrasse 5.
(Tel.: VI, 1377). (58)
Spezial-Unternehmung für Abdichtungen und Bauausführungen im Grundwasser.

Zentralheizungen,
Warmwasser-Versorgungs-Anlagen,
komplette Haus- u. Fabrik-Installationen.
Hochdruck-Rohrleitungen,
Komplette Rohrleitungen zum Selbstmontieren
liefert in vorzügl. Ausführung als 23 jährige Spezialität

Carl Flach, Berlin SW. 61.
Fernspr. Amt 6, Nr. 6318. 151

Johann Odorico
Frankfurt a. M. 366
Unternehmung für
Eisenbeton- u. Stampfbeton-Bauten
Mosaik-Terrazzoböden
Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

Gegründet
1873.

Carl Hauer

Gegründet
1873.

Königlicher Hoflieferant.

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Stuckmarmor-, Stuck-olustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äusseren Baudekorationen aller Art.

BERLIN.

Königin Augustastr. 51.

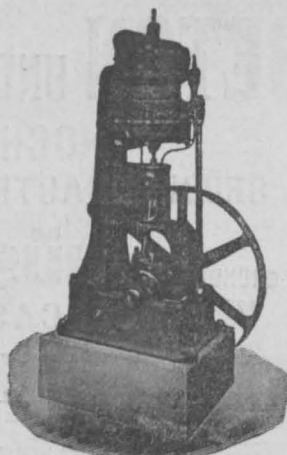
(202)

DRESDEN-A.

Seilergasse 14.

Vacuum-Pumpen
zu Entstaubungs-
Anlagen

für Hôtels, Villen, Wohnhäuser etc.
geeignet für alle Antriebsarten.



Unerreicht
in Wirkung bei billigster Betriebskraft.

Felaste Referenzen.
Prospekte und Kostenschätzungen gratis.

(350)

Maschinen- und Armaturen-Fabrik
vorm. H. Breuer & Co.,
Höchst am Main.

Neu!
Goudron-
Korkplatten
(403)

sind das Bausoltermaterial der Zukunft.
Muster versendet die Spezialfabrik für Wärmeschutzmittel

Rheinhold & Co., Hannover D. 4.
Kieselguhr für Bauzwecke u. Wärmeschutzmassen.

Kanal-
Stiefel
garantiert wasserdicht
ca. 70 cm hoch M. 42
ca. 80 cm hoch M. 45
per Paar unter Nachn.
Ang. d. Fusslänge in cm
J. Samson Söhne, Essen-Ruhr.

Wettbewerbs-Zeichnungen u. alle anderen

vielfältige ich in meiner Lichtpaus-Anstalt für alle modernen Verfahren auf 24 verschiedenfarbige Zeichenpapiere und Kartons. In letzteren stets grosses Lager zum Aufziehen von Zeichnungen.

C. G. Blanckertz, Düsseldorf.
Inh. d. preuss. Staatsmed. für gewerb. Leist.

Asphalt-Lack für Eisen, Beton und Mauerwerk, sowie farbigen
Dachlack u. wetterfesten Fassadenanstrich liefert F. Schacht, Teerprodukten-Fabrik, Braunschweig A. 22. 4283

Personal-Nachrichten

Deutsches Reich. Dem Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Soehring in Saargemünd ist beim Uebertritt in den Ruhestand der Char. als Brt. mit d. persönl. Rang der Räte IV. Kl. verliehen. Der sächs. Reg.-Bmstr. Lohmann in St. Ludwig ist zum kais. Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. bei den Reichseisenb. u. die Mar.-Bfhr. Grundt, Bernstein und Blechschmidt sind zu Mar.-Schiffbmstrn. ernannt.

Dem Mil.-Bauinsp. Brt. Pieper in Hanau ist unter Verleihung des Char. als Geh. Brt. die nachges. Versetzung in den Ruhestand bewilligt.

Baden. Dr. W. Lauter, Dir. der Firma Holzmann & Co. in Frankfurt a. M. ist die Erlaubnis zur Ann. und zum Tragen des ihm verlieh. Offizierkreuzes des großherzogl. oldenburg. Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig erteilt.

Den Bahnbauinsp. Riegger in Singen ist die Vorst.-Stelle der Bauinsp. I Offenburg und Messerschmidt bei der Gen.-Dir. die Vorst.-Stelle der Bauinsp. Villingen übertragen.

Ernannt sind die Reg.-Bmstr. unt. Verleih. des Tit. Bahnbauinsp. Max Schröder in Ueberlingen zum Insp.-Beamten bei der Gen.-Dir., Michaelis in Kehl z. Vorst. d. Bauinsp. Singen.

Die Ing.-Prakt. Knittel bei der Bahnbauinsp. II Basel und Leiner in Ueberlingen sind zu Reg.-Bmstrn. ernannt.

Bayern. Der Dir.-Rat Hager in München ist zum Prof. für Ingenieurwesen der Technischen Hochschule in München ernannt.

Der Reg.- u. Kr.-Brt. Spies in Bayreuth ist gestorben.

Bremen. Der Bmstr. Hotzen ist zum Bau-Polizei-Insp. und der Ing. Beuttenmüller zum Bmstr. bei der Polizei-Dir. ernannt.

Hessen. Dem Kr.-Bauinsp. Plitt in Gr.-Gerau, den Bauinsp. Plock in Bensheim und Kubo in Mainz, den Ob.-Ing. Schöberl in Darmstadt ist der Char. als Brt. verliehen.

Die erfolgte Wiederwahl des Brts. Kuhn in Mainz zum besold. Beigeordneten ist bestätigt worden. — Der Dipl.-Ing. Steinbach ist zum Kult.-Ing. ernannt.

Der Geh. Brt. Reuling in Darmstadt ist gestorben.

Preußen. Dem Geh. Brt. Grimm, vortr. Rat im Kriegs-Min., in Dresden ist der Rote Adler-Orden III. Kl. und dem Kr.-Bauinsp. Hartung in Obornik der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Bauinsp. Brt. Gropius in Berlin beim Uebertritt in den Ruhestand ist der Char. als Geh. Brt. verliehen.

Die Reg.- u. Brt. Fahrenhorst in Altona und Ottmann in Duisburg sind zu Ob.-Brtn. mit dem Range der Ob.-Reg.-Räte, die Wasser-Bauinsp. Brt. John in Berlin und Bergius in Oderberg i. M. sind zu Reg.- u. Brtn. ernannt.

Der Ob.-Brt. Ottmann ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Techn. Dirig. der Kanalbaudir. in Hannover betraut.

Verliehen ist: dem Reg.- u. Brt. Karl Müller die Stelle eines Mitgl. der Eisenb.-Dir. in Essen a. R.; — den Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Henkes die Stelle eines Mitgl. der Dir. in Hannover, Greve diej. in Halle a. S., John diej. in Essen a. R., Henske die Stelle des Vorst. der Betr.-Insp. in Krotoschin, Bernh. Sievert die Stelle des Vorst. der Betr.-Insp. 3 in Saarbrücken, Schimpff in Köln und Reinicke in Dortmund eine solche unter vorläuf. Belassung ihrer Wohnsitze, Lohse die Stelle der Betr.-Insp. 2 in Halle a. S., Loewel diej. in Eisenach u. Kümme diej. der Insp. 1 in Aachen; dem hess. Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp. Koch diej. d. Insp. 1 in Ratibor; — den Eisenb.-Bauinsp. Bonnemann die Stelle des Vorst. der Werkst.-Insp. in Osnabrück und Brandes diej. der Werkst.-Insp. 1 in Darmstadt.

Versetzt sind: die Wasser-Bauinsp. Brt. Francke in Meppen zur Kanalbaudir. in Hannover, Brt. Rumland in Tilsit zur Weichselstrom-Bauverwaltg. in Danzig, Landsberger in Berlin als Vorst. des für den Masurischen Kanal zu errichtenden Bauamtes I in Insterburg, Ellerbeck in Oderberg nach Meppen u. Buchholz in Münster nach Henrichsburg, beide beim Dortmund-Ems-Kanal; — die Landbauinsp. Brt. Prieß in Allenstein an die Reg. in Coblenz, Held in Berlin an die Reg. in Stralsund, Foerster in Coblenz als Bauinsp. nach Berlin (Polizei-Bauinsp. I des Polizei-Präs.), der Kr.-Bauinsp. Steinicke in Danzig als Landbauinsp. an die Reg. in Allenstein; der Landbauinsp. Schrammen in Oeynhausen nach Berlin zu den Eisenb.-Abt. des Min. der öff. Arb. und der Kr.-Bauinsp. Haussig in Dramburg nach Neustettin.

Der Bauinsp. Reichle ist zum Abt.-Vorst. bei der kgl. Versuchs- und Prüf.-Anst. für Wasser-Versorgung und Abwasser-Beseitigung in Berlin und der Reg.-Bmstr. Knackfuß, gegenwärtig bei den Ausgrabungen in Milet, ist zum Landbauinsp. ernannt.

Ernannt sind die Reg.-Bmstr.: Ph. Becker in Trier, Klammt in Cassel, Konr. Lamp in Berlin, Claus in Elberfeld, Offenbergl in



CARL SCHILLING

:: :: Königlicher Hofsteinmetzmeister :: ::

Ausführung monumentaler Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten

in Sandsteinen und Muschelkalksteinen aus eigenen Brüchen.

Stammhaus BERLIN-TEMPELHOF Ringbahnstr. 40

Zweiggeschäft

Wünschelburg

Grafschaft Glatz.

== Sandsteinbrüche ==
in Wünschelburg
in Friedersdorf.

Farbe der Steine:
weiss, grau, gelb.

Steinmetzwerkplätze
in Wünschelburg
in Mittelsteine u.
in Rückers.

== Sägerei ==
in Wünschelburg.

Zweiggeschäft

Warthau

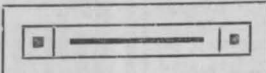
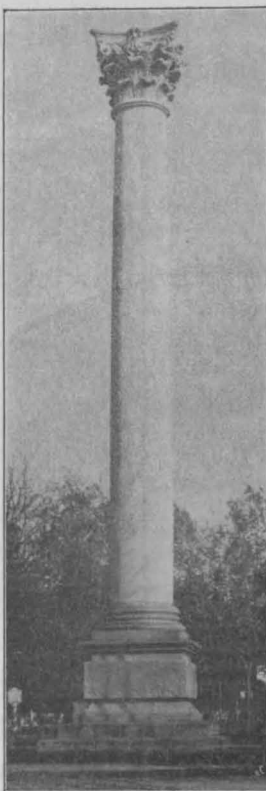
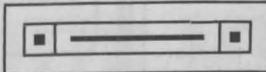
in Niederschlesien.

== Sandsteinbrüche ==
in Warthau.

Farbe der Steine:
weiss und gelb.

Steinmetzwerkplätze
in Warthau und
in Bunzlau.

== Diamantsägerei ==
in Warthau.



Zweiggeschäft

Mühlhausen

in Thüringen.

Muschelkalkstein-
bruch
in Ober-Dorla.

Farbe des Steins dunkelgrau.

Steinmetzwerkplatz
und Diamantsägerei
in Mühlhausen i. Thrg.

Zweiggeschäft

Kirchheim

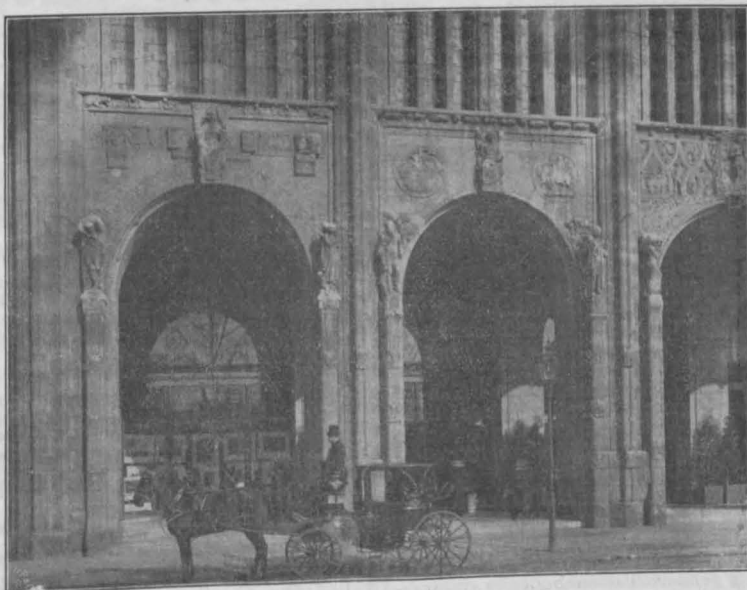
in Unterfranken.

Muschelkalkstein-
brüche
in Kirchheim

polierfähigen marmor-
artigen Kalkstein ::
in blaugrauer Färbung,

:: Kalkstein Kernstein ::
in hellgrauer Farbe.

Steinmetzwerkplatz
und Diamantsägerei
in Kirchheim.



Bromberg, Kleinmann in St. Joh.-Saarbrücken, I. Johs. Conradi in Cöln und Hammann in Posen zu Eisenb.-Bau- u. Betr.-Insp., — Goebecke in Magdeburg und Emil Koch in Berlin zu Eisenb.-Bauinsp.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Heyne in Charlottenburg nach Düsseldorf, Leeser in Schubin nach Düren, Mütchel in Passenheim nach Obornik, Otto Müller in Lyck nach Bromberg und Hetsch in Staßfurt nach Pleß; — Marx in Staßfurt nach Oppeln, Groth in Jöhannisburg nach Hannover und Boenecke in Potsdam nach Oderberg i. M.; Dockendorf in Charlottenburg zum Mel.-Bauamt in Konitz.

Zur Beschäftigung überwiesen sind die Reg.-Bmstr.: Brandstadter dem Poliz.-Präs. in Berlin und Wendt der Min.-, Mil.- u. Baukomm. in Berlin.

Der Reg.- u. Brl. Wachsmuth in Schleswig ist in den Ruhestand getreten.

Den Reg.-Bmstr. Sternberg in Wilmersdorf, Paul Wrede in Charlottenburg u. v. Wegener in Wilhelmshaven, Wünsche in Charlottenburg ist die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienst erteilt. —

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. F. S. in Stettin. Der von Ihnen geschilderte Ausbildungsgang berechtigt nicht zur Führung der Bezeichnung als Maurermeister, als Zimmermeister, als Baumeister, als Baugewerksmeister, als Architekt, wenn weder die Meisterprüfung der G.-O. § 133 noch die Prüfung gemäß der ministeriellen Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den höheren technischen Staatsdienst im Baufach vom 1. April 1906 abgelegt wurde. Nur wer ein Baugeschäft vor dem 1. Oktober 1901 betrieben und von da ab selbständig und persönlich fortgeführt hat, dem war auf Grund Art. 8 des Gesetzes vom 26. Juli 1897 gestattet, die bisher beigelegte Bezeichnung als Maurer- bzw. Zimmermeister weiter zu führen. Die Ablegung der Aufnahmeprüfung bei einer Innung gemäß G.-O. § 87 berechtigte zwar zur Bezeichnung als Innungsmeister, aber nicht zu dieser des Baugewerksmeisters oder Baumeisters. Mit dem 1. Oktober d. J. steht nach der auf dem Gesetz vom 31. Mai d. J. beruhenden Neufassung der G.-O. § 133 außer aller Frage, daß, wer nicht selbständig und persönlich ein Baugeschäft betreibt, keine der vorerwähnten Bezeichnungen sich beilegen darf, während selbst zweifelhaft ist, ob der Inhaber eines Baugeschäftes noch dazu berechtigt sei, weil dessen Art. II, Ziff. III nach dieser Richtung hin unklar gefaßt ist. — K. H.-e.

Hrn. Arch. R. P. in Moers. Auf Grund § 906 B. G. B. kann der Eigentümer des dadurch gefährdeten Grundstückes die Zuführung der Geräuschbelästigung verbieten, welche durch das Schwungrad des Gasmotors verursacht wird, dessen Auflager der Nachbar in unmittelbarem Zusammenhang mit der gemeinschaftlichen Brandmauer angebracht hat. Doch muß er den Nachweis führen, daß sein Grundstück durch die Geräuschbelästigung wesentlich beeinflusst wird, welcher Ihnen jedoch gelingen wird, wenn Sachkundige den von Ihnen vorgetragenen Tatbestand bestätigen. — K. H.-e.

Hrn. Arch. O. H. in Posen. Nach der Gebührenordnung für Architekten und Ingenieure § 2, Abs. 18 gehören die für die Abrechnung erforderlichen Aufmessungen nicht zur Oberleitung, sondern zu den Nebenkosten, die dem Architekten besonders zu vergüten sind. Die Prüfung der Rechnungen gehört dagegen auf alle Fälle zur Oberleitung, sodaß es überflüssig war, diese als in der Pauschsumme einbegriffen, in § 2 Ihres Vertrages noch besonders hervorzuheben. Es scheint danach, als ob bei der Festsetzung einer Pauschsumme für Ihre Leistungen dem Bauherrn vorgeschwebt habe, daß damit Ihre sämtlichen Leistungen vergütet werden sollten. Es wird also wohl darauf ankommen, nachzuweisen, wie diese Pauschsumme zustande gekommen ist. Bei dem nicht ganz klaren Wortlaut des § 2 des Vertrages und da Sie sich, statt nach der Gebührenordnung Ihre Forderung im Einzelnen zu berechnen, auf eine Pauschsumme eingelassen haben, scheint es uns recht zweifelhaft, daß das Gericht Ihnen eine weitere Entschädigung zusprechen wird, umso mehr, als Sie doch wahrscheinlich die Aufmessungsarbeiten ausgeführt haben, ohne den Bauherrn sofort in Kenntnis zu setzen, daß das eigentlich nicht Ihres Amtes und besonders zu vergüten sei.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir an die Fragesteller allgemein die Bitte richten, Ihren Anfragen doch gefälligst die Portokosten beizufügen, falls sie Anlagen einschicken, die zurückgesandt werden müssen. —

Anfragen an den Leserkreis.

Welche Firmen kommen hauptsächlich in Betracht für bewegliche Theater-Fußböden, für Vorrichtungen, um einen amphitheaterartig gebauten Parterreboden in eine wagrechte Lage (für Tanzzwecke usw.) stellen zu können? — H. M. in 's-Gravenhage.

Cementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- u. Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.



Grosse Goldene Medaille

Höchste Auszeichnung.

Leipzig
1897.

Dresden
1903.



Goldene Medaille

Stampfbeton-Bauten und Eisenbeton-Bauten aller Art — Möller-Konstruktionen — Viktoria-Decke D. R.-Pat. — Wolles Konsoldecke Wolles Hohldecke D. R.-Pat. — Rabitzarbeiten.

Obernkirchner Sandsteinbrüche, G. m. b. H.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches absolut wetterbeständiges
Sandstein-Material, roh, besägt und bearbeitet.

Warmwasser-Bereitungs-Anlagen

komplett

transportabel

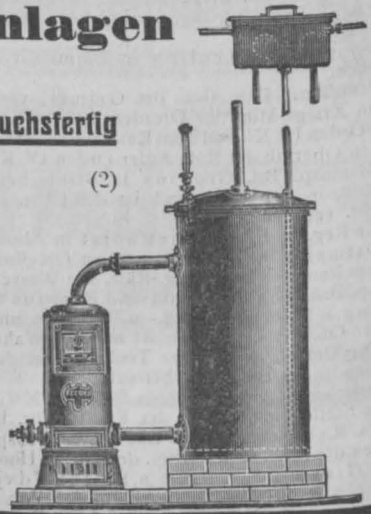
gebrauchsfertig

≡ 7 Normalgrößen ≡

mit 300—1500 Liter Warmwasser-Vorrat.

Für Wohnhäuser, Villen,
Anstalten etc.

Marcus Adler
BERLIN NW. 7. Gegründet 1868.



Winters Oefen Patent-Germanen

Patent-Germanen neue Modelle 1908

nach Künstlerentwürfen in zeitgemässer Stilart. Bedingungslose Garantie für gleich vorteilhaften Dauerbrand, Leistungsfähigkeit und sparsamsten Brennstoffverbrauch wie Ofen nach amerikanischem oder irgendeinem anderen System bei Verwendung von gleichem Brennmaterial, gleicher Füllraumgröße und gleicher Bedienung. — Geschmackvolle Ausführungen, genaueste Montage.



Winter's Meteor-Öfen

billigste Rundöfen nach bewährtem irischem System. Empfehlenswert für alle die Fälle, wo billige Preise und nicht allein Qualität der Ofen massgebend für die Anschaffung sind.

Über eine 1/2 Million meiner Öfen im Gebrauch, bei von Jahr zu Jahr steigendem Absatz ist bester Beweis für deren hohe Leistungsfähigkeit u. leichte Verkaufllichkeit.

Original-Verkaufsliste 30 mit ermässigten Preisen durch jede bessere Ofenhandlung.



Gegr.
1796.

OSCAR WINTER, HANNOVER

Abteilung Fabrik für Öfen und Gasapparate. Emaille-Reklameschilder.

Gegr.
1796.